



Zahra Breshna

Das historische Zentrum von Kabul, Afghanistan

Grundlagenermittlung für eine
Strategie der Wiederbelebung



Zahra Breshna

Das historische Zentrum von Kabul, Afghanistan

Grundlagenermittlung für eine Strategie der Wiederbelebung

Das historische Zentrum von Kabul, Afghanistan

Grundlagenermittlung für eine Strategie der Wiederbelebung

von

Zahra Breshna



universitätsverlag karlsruhe

Dissertation, Universität Karlsruhe (TH)
Fakultät für Architektur, 2004

Impressum

Universitätsverlag Karlsruhe
c/o Universitätsbibliothek
Straße am Forum 2
D-76131 Karlsruhe
www.uvka.de



Dieses Werk ist unter folgender Creative Commons-Lizenz
lizenziert: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

Universitätsverlag Karlsruhe 2007
Print on Demand

ISBN: 978-3-86644-104-0

Das historische Zentrum von Kabul, Afghanistan

GRUNDLAGENERMITTLUNG FÜR EINE STRATEGIE DER WIEDERBELEBUNG

Zur Erlangung des akademischen Grades eines

DOKTOR-INGENIEURS

von der Fakultät für Architektur der

Universität Karlsruhe

(Technische Hochschule)

genehmigte Dissertation von

Dipl.-Ing. Architektin

Zahra Breshna

Taimani Street 3, Qalai Fatullah – Kabul, Afghanistan
c/o B.Thiele, Reuterstraße 94, 12053 Berlin, Germany
zahra_breshna@yahoo.com

Tag der mündlichen Prüfung

21.04.2004

Referent

Prof. Dr.-Ing. Günther Uhlig

Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung:
Lehrstuhl für Stadtquartiersplanung und Entwerfen,
Technische Hochschule Karlsruhe

Koreferent

Prof. Dr. Kosta Mathéy

Fachgruppe Stadtplanung:
Fachgebiet Planen und Bauen in außereuropäischen
Regionen,
Technische Universität Darmstadt

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	III
DARSTELLUNGSVERZEICHNIS	VI
ABSTRACT	XI
DANKSAGUNG	XIII
PROLOG	XV
1 AUSGANGSSITUATION	1
1.1 Gegenstand der Untersuchung	2
1.2 Grundlagenermittlung	3
1.3 Datenbeschaffung	5
2 ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DER STADT KABUL	9
2.1 Die Vorphase (bis zum 9. Jahrhundert)	15
2.1.1 Stadtgründung	16
2.1.2 Entstehung der Stadtmauer	18
2.2 Erste Phase (ca. 871 bis 1878)	27
2.2.1 Historische Epochen	27
2.2.1.1 Arabische Eroberung	27
2.2.1.2 Blütezeit unter Babur – Moghulkultur	28
2.2.1.3 Kabul als Hauptstadt	31
2.2.2 Typische Merkmale der ersten Phase	41
2.2.2.1 Die Stadt	42
2.2.2.2 Stadtmorphologie	44
2.2.2.3 Öffentliche Räume	45
2.2.2.4 Private Räume	49
2.2.3 Organisationstruktur	51
2.2.3.1 Die Regelung sozialer Aufgaben	53
2.2.3.2 Traditionelles Ordnungssystem	53
2.2.3.3 Die Jirga als Institution dezentraler Demokratie	54
2.3 Zweite Phase (1878 bis 1949)	75
2.3.1 Typische Merkmale der zweiten Phase	78
2.3.2 Verwaltung	79
2.4 Dritte Phase (ab 1949)	91
2.4.1 Typische Merkmale der dritten Phase	92
2.4.1.1 Organisationsstruktur und administrative Rahmenbedingungen	92
2.4.1.2 Planung (Masterplan, Stadtplanung)	93
2.5 Zusammenfassung	105

3	BESTANDSANALYSE ALTSTADT KABUL 2002.....	109
3.1	Bestandsaufnahme – Empirische Untersuchung.....	110
3.1.1	Quartiere.....	111
3.1.2	Technische Infrastruktur und Ökologie.....	113
3.1.3	Soziale Infrastruktur.....	114
3.1.4	Bazare – Öffentliche Räume	115
3.1.5	Gesamtgesellschaftliche Aspekte / Kabul 2002 und 2003	116
3.1.6	Traditionelle Organisationsform.....	118
3.1.7	Verwaltung – Planung – Städtebau: 2002 bis 2003	120
3.2	Kartographische Auswertung	142
3.3	Folgerungen aus der Bestandsanalyse.....	157
3.3.1	Ziele der Wiederbelebung	158
3.3.2	Aufgaben und erforderliche Maßnahmen.....	160
3.3.2.1	Notwendigkeit zum Umdenken – Einführung der Reformen	163
3.3.2.2	Ortsspezifische Lösungsansätze	172
3.3.2.3	Dezentrale Demokratie	174
3.3.2.4	Kritische Beurteilung	176
3.4	Zusammenfassung der Bestandsanalyse.....	179
	RESÜMEE	181
	EPILOG	184
	ANHÄNGE.....	187
	Übersicht zur Geschichte Afghanistans	187
	Von 3000 v. Chr. bis 651 n. Chr.	187
	Von 651 bis 1504.....	190
	Das 16. und 17. Jahrhundert.....	192
	1747 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.....	193
	Das 19. Jahrhundert	194
	Vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis 1978	196
	Von 1978 bis 2001.....	198
	1993 bis 2002	199
	Beispiele aus dem globalen Kontext.....	215
	Vorschlag für eine Strategie zur Entwicklung der Altstadt.....	219
	Entwurf	219
	Hauptmaßnahmen.....	220
	Technische Infrastruktur und Transportsysteme	221
	Entwicklung	221
	Organisationsstruktur / kommunikativer Rahmen	222
	Ebenen und Strukturen des Modells	222
	Interaktive Kommunikationsebene	222
	Planungsebene.....	223
	Gesellschaftsebene	224
	Rollendefinition	224
	Information.....	225
	Voraussetzungen, Rahmenbedingungen	226
	ENDNOTEN.....	233

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNUNG.....	249
PLÄNE, KARTEN.....	273

Darstellungsverzeichnis

Abbildung 1– Geschichtliche Einflüsse.....	7
Abbildung 2– Grundriss der Stadt Kabul vor der Zerstörung	8
Abbildung 3– Vorphase, Stadtentwicklung von Kabul.....	13
Abbildung 4– 1. Phase, Stadtentwicklung von Kabul.....	13
Abbildung 5– 2. Phase, Stadtentwicklung von Kabul.....	13
Abbildung 6– 3. Phase, Stadtentwicklung von Kabul.....	13
Abbildung 7– Vorphase – mit Eintragung archäologischer Fundorte.....	14
Abbildung 8– Perspektive von Norden – Vorphase.....	21
Abbildung 9– Grundriss Tepe Skandar,	22
Abbildung 10– Übersichtsplan von Begram (oder Bagram bzw. Kapisa)	22
Abbildung 11– Buddha, Afghanistan, Hadda 3./4. Jahrhundert v. Chr.	23
Abbildung 12– Buddhakopf aus dem 4./5. Jahrhundert	23
Abbildung 13– Grundriss Guldarra eines buddhistischen Stupa-Heiligtums.....	24
Abbildung 14– Grundriss von Tepe Marinjan,	24
Abbildung 15– Münzen aus der Masson-Kollektion	24
Abbildung 16– Münzen aus der Masson Kollektion	24
Abbildung 17– Eine Skizze Charles Massons der Säule Minar-i-Chakri.....	25
Abbildung 18– Eine Skizze Charles Massons der Darunta Stupa	25
Abbildung 19– Die Zitadelle in Kabul – Bala Hissar – aus südlicher Perspektive.....	25
Abbildung 20– Die Mauern um die Zitadelle in Kabul	25
Abbildung 21– 1. Phase – Übersichtsplan.....	26
Abbildung 22– Kabul, 1.Phase – Blick von Norden.....	33
Abbildung 23– Stadtansicht von Kabul, 1841.....	33
Abbildung 24– Blick von der Zitadelle auf Kabul, 1842.....	34
Abbildung 25– Bala Hissar nach der Zerstörung am 12.10. 1879	34
Abbildung 26– Blick auf Bala Hissar, ca.1846.....	35
Abbildung 27– Ansicht Kabul von Osten	35
Abbildung 28– Öffentlicher Bau, 1842.....	36
Abbildung 29– Blick von Osten auf Bala Hissar	36
Abbildung 30– Blick auf Kabul von Osten, ca.1836-1838	36
Abbildung 31– Char Chatta Bazar, 1933.....	37
Abbildung 32– Kabul von einer nordöstlich gelegenen Begräbnisstätte gesehen	37
Abbildung 33– Baburs Grab in seinem Garten in Kabul, 1842	38
Abbildung 34– Baburs Garten, Mittelachse, 1842.....	38
Abbildung 35– Babur in seinem Garten.....	38
Abbildung 36– Frau in Kabul, im Inneren ihrer Wohnung, 1842	39
Abbildung 37– Ein König auf einem marmornen Thron in Kabul	39
Abbildung 38– Blick über die Stadt vom Koh Sher Darwaza, 1917	40
Abbildung 39– Typologie Garten	40
Abbildung 40– Typologie Bazar, Moschee	40
Abbildung 41– Typologie Bazar, Quartier.....	40
Abbildung 42– Traditionelle Organisationsstruktur.....	57
Abbildung 43– Von der Zelle zur Stadt.....	57
Abbildung 44– Typologie traditioneller Wohnbauten.....	58
Abbildung 45– Entwicklungsstufen des Wachstums eines Quartiers	58
Abbildung 46– Gasse am Fuß von Bala Hissar. Aquarell von A. Gh. Brechna.....	59
Abbildung 47– Blick über die Altstadt von Südwesten gesehen	59
Abbildung 48– Schmuckbazar in Kabul.....	60
Abbildung 49– Rekonstruktion Schnitt Char Chatta Bazar.....	60
Abbildung 50– Karawanseraï in der Altstadt von Kabul	61
Abbildung 51– Bazar der Altstadt, Gebäude mit hölzernen Schiebefenstern, 1917	61
Abbildung 52– Altstadt.....	61
Abbildung 53– Timurs Grab, 1917.....	61
Abbildung 54– Wohnserai mit Holzfassade in der Altstadt von Kabul	62
Abbildung 55– Eingang	62
Abbildung 56– Traditionelle Holzfassade	62
Abbildung 57– Innenhof in der Altstadt, 1917	62
Abbildung 58– Holzfenster	63
Abbildung 59– Eine Tür der alten Pole-Kheshti-Moschee.....	63
Abbildung 60– Holzfassade.....	63

Abbildung 61– Serai Lahori.....	64
Abbildung 62– Teilschnitt – Serai Lahori	64
Abbildung 63– Grundriss Serai Lahori	64
Abbildung 64– Hölzerne Hoffassade	64
Abbildung 65– Familie am Sandali. Aquarell von A. Gh. Brechna, 1969	65
Abbildung 66– Schnitte eines typischen traditionellen Hauses in der Altstadt von Kabul	65
Abbildung 67– Chinikhana	65
Abbildung 68– 1967 – Blick in Baburs Garten von der obersten Terrasse.....	66
Abbildung 69– Schnitt – Rekonstruktionsvorschlag von Baburs Garten in Kabul	66
Abbildung 70– Rekonstruktionsvorschlag von Baburs Garten in Kabul	66
Abbildung 71– Eingang einer Qala	67
Abbildung 72– Axonometrie Qala	67
Abbildung 73– Struktur der Altstadt	68
Abbildung 74– Luftaufnahme der Altstadt von Fes.....	68
Abbildung 75– Grundriss des Bazars von Aleppo	69
Abbildung 76– Schema der die islamischen Stadt prägenden Elemente und ihrer Gefüge.....	69
Abbildung 77– Schema eines Quartiers	69
Abbildung 78– Rekonstruktion von Muhammads Haus in Medina	70
Abbildung 79– Kairuan, große Moschee aus dem 9. Jahrhundert	70
Abbildung 80– Hofanlage und Grundriss der Azhar-Moschee in Kairo	70
Abbildung 81– Grundriss der Moschee in Najin aus dem 10. Jahrhundert	70
Abbildung 82– Ivan der Chob-Feroshi-Moschee in der Altstadt von Kabul	71
Abbildung 83– Ivantyp.....	71
Abbildung 84– Kuppelmoschee – Bayazi Cami in Istanbul, 1501-1506	71
Abbildung 85– Kuppelmoschee – Grundriss der Prinzenmoschee in Istanbul, 1544-1548	71
Abbildung 86– Axonometrie des Shalimar Garten aus dem 16. Jahrhundert	72
Abbildung 87– Grundtypen des persischen Gartens	72
Abbildung 88– Paradiesgarten.....	73
Abbildung 89– Schemazeichnung – Garten/Umgrenzung.....	73
Abbildung 90– Abbildung aus dem Baburnama.....	73
Abbildung 91– 2. Phase – Übersichtsplan	74
Abbildung 92– Kabul 2. Phase – Blick von Norden	81
Abbildung 93– Nord–Süd-Achse nach Darulaman, 1925.....	81
Abbildung 94– Blick von Westen auf die erste Fabrik in Kabul – erbaut 1892.....	82
Abbildung 95– Blick von Norden über die Altstadt auf die Zitadelle, 1953	82
Abbildung 96– Moschee als Solitär – Shah-e Doshamsheera	82
Abbildung 97– Id-Gah-Moschee mit vorgelagertem Versammlungsplatz	82
Abbildung 98– Bau der 1. Fabrik westlich der Altstadt (mashin khana)	83
Abbildung 99– Typologie – Neue Arg	83
Abbildung 100– Typologie – Moschee als Solitär – Pole-Kheshti-Moschee	83
Abbildung 101– Typologie – Moschee als Solitär – Shah-e Doshamsheera.....	83
Abbildung 102– Typologie – Moschee als Solitär – Id-Gah-Moschee	83
Abbildung 103– Festungsanlagen der neuen Arg	84
Abbildung 104– Wassergraben um die Festungsanlagen der neuen Arg	84
Abbildung 105– Blick auf Shahr-e Nau in den 1930er Jahren.....	84
Abbildung 106– Palast Bagh-e-Bala, Architekt Abdur Rahman, 1893	85
Abbildung 107– Chihil Sutun, erbaut von Abdur Raghman Khan im Süden von Kabul	85
Abbildung 108– Grabmal von Abdur Rahman	85
Abbildung 109– Ain-UI-Imaret-Kaboul (Gebäude innerhalb der königlichen Residenz).....	86
Abbildung 110– Panorama der königlichen Residenz	86
Abbildung 111– Die neuen Stadtteile der 2. Phase in Norden von Kabul	86
Abbildung 112– Grundriss des Palastes von Prinz Habibullah, ca. 1891	86
Abbildung 113– Villa Enayat in Paghman, Grundriss	86
Abbildung 114– Königliche Villa in Paghman	87
Abbildung 115– Villa Enayat in Paghman aus den 1920er Jahren	87
Abbildung 116– Moschee in Paghman aus den 1920er Jahren	87
Abbildung 117– Darulaman.....	88
Abbildung 118– Brücke über dem Kabulfluss auf der Höhe der erste Fabrik.....	88
Abbildung 119– Gartenanlage in Paghman	88
Abbildung 120– König Amanullah und seine Frau Soraya	89
Abbildung 121– Thronsaal in der neuen Arg	89
Abbildung 122– Übersichtsplan – 3. Phase.....	90
Abbildung 123– Kabul, 3.Phase – Perspektive von Norden.....	97

Abbildung 124– Kabul Anfang der 1980er Jahre – Blick von Westen.....	97
Abbildung 125– Blick vom Spinzer Hotel in Richtung Süden.....	98
Abbildung 126– Blick vom Koh Sher-Darwaza in Richtung Nordost.....	98
Abbildung 127– Postkarte der Pole-Kheshti-Moschee aus den 1960er/70er Jahren.....	98
Abbildung 128– Wohnbauten in Wazir Akbar Khan.....	98
Abbildung 129– Blick vom Koh Sher-Darwaza über die nördliche Altstadt.....	99
Abbildung 130– Straßenszene.....	99
Abbildung 131– Garten in Kabul.....	99
Abbildung 132– Luftbild der Altstadt mit Blick nach Osten.....	100
Abbildung 133– Ausschnitt der Altstadt aus dem Masterplan von 1978.....	100
Abbildung 134– Microrayon.....	101
Abbildung 135– Ausschnitt aus dem überarbeiteten Masterplan aus den 1980er Jahren.....	101
Abbildung 136– Blick von Koh e Sheer Darwaza in den 1980er Jahren noch Norden.....	102
Abbildung 137– Hochhäuser im Zentrum von Kabul.....	102
Abbildung 138– Zentrale Straßenkreuzung.....	102
Abbildung 139– Durchbrüche und neue Plätze.....	103
Abbildung 140– Theater, Pavillons am Festplatz am östlichen Ende der Jade Maiwand.....	103
Abbildung 141– Plattenbausiedlung – Microrayon aus den 1970er Jahren.....	103
Abbildung 142– Informelle Hangbauten am Koh e Sheer Darwaza.....	103
Abbildung 143– Frauen in Kabul 1972.....	104
Abbildung 144– Frauen in Kabul 2001.....	104
Abbildung 145– Zwischenzone.....	107
Abbildung 146– Altstadt/Neustadt.....	107
Abbildung 147– Moscheen, Ziarat und Daramsals in ein aktuelles Luftbild montiert.....	108
Abbildung 148– Grundriss – Computeranimation, Stand 2002.....	108
Abbildung 149– Panorama von Koh e Asmai,.....	123
Abbildung 150– Holztransport in den Ruinen.....	124
Abbildung 151– Kabul 2002 – Blick von Osten.....	124
Abbildung 152– Überquerung des Bala Joj Kanales mit einer Lastwagenpritsche.....	124
Abbildung 153– Ziegelmeer in der zerstörten Altstadt.....	124
Abbildung 154– Geschäft vor Ruine.....	125
Abbildung 155– Geschäft vor dem ausgebombten Haus – 2002.....	125
Abbildung 156– Bazar im ausgetrockneten Flussbett des Kabulflusses.....	125
Abbildung 157– Leben im Bazar in der zerstörten Altstadt.....	125
Abbildung 158– Blick von Osten über die zerstörte Altstadt.....	126
Abbildung 159– Mobile Verkaufsstände in den Ruinen.....	126
Abbildung 160– Bazarzeile am Fluss.....	127
Abbildung 161– Zerstörtes Holzfenster.....	127
Abbildung 162– Gasse mit freiliegender Entwässerungsrinne.....	127
Abbildung 163– Ausgetrocknetes Flussbett.....	128
Abbildung 164– Ruinen in der Altstadt.....	128
Abbildung 165– Ruinen an der Jade Maiwand.....	128
Abbildung 166– Zweigeschossige Hangbebauung.....	129
Abbildung 167– Schule in den Ruinen.....	129
Abbildung 168– Blick über die Altstadt nach Westen.....	130
Abbildung 169– Bazar in der Altstadt.....	130
Abbildung 170– Ein Café auf einer zentralen Straßenkreuzung.....	130
Abbildung 171– Ummauerung.....	131
Abbildung 172– Pavillon.....	131
Abbildung 173– Blick vom Koh e Asmai nach Osten.....	131
Abbildung 174– Ruine des Behzad-Kinos in der Altstadt.....	132
Abbildung 175– Innenraum einer Quartiersmoschee.....	132
Abbildung 176– Am Fluss auf der Höhe der Pole-Kheshti-Moschee.....	133
Abbildung 177– Hangbebauung.....	133
Abbildung 178– Blick aus dem Minaret der Pole-Kheshti-Moschee auf den Bazar.....	133
Abbildung 179– Sanierte Shah-e Doshamsheera.....	134
Abbildung 180– Sanierte Chob-Feroshi-Moschee.....	134
Abbildung 181– Haupteingang - Timurs Grab.....	134
Abbildung 182– Saniertes Ziarat in der Altstadt.....	135
Abbildung 183– Grabmal Nadir Shahs.....	135
Abbildung 184– Id-Gah-Moschee.....	135
Abbildung 185– Geldhändler.....	136
Abbildung 186– Junge mit Rinderkopf in der Altstadt.....	136

Abbildung 187– Blick vom Koh e Asmai nach Norden	137
Abbildung 188– Blick vom Koh e Asmai nach Nordwesten	137
Abbildung 189– Blick vom Koh e Asmai nach Süden – Beginn der Achse nach Darulaman...	137
Abbildung 190– Kabelgewirr. Saniertes Ziarat inmitten einer zerstörten Umgebung	138
Abbildung 191– Ausschnitt Satellitenbild, Stand 2002	138
Abbildung 192– Darulaman, 2002	138
Abbildung 193– Darulaman.....	139
Abbildung 194– Darulaman, 2002	139
Abbildung 195– Blick vom Koh e Asmai nach Süden in Richtung Darulaman	139
Abbildung 196– Blick auf die informellen Bauten am Koh e Sheer Darwaza	140
Abbildung 197– Informelle Bauten an den Hängen	140
Abbildung 198– Zerstörte Infrastruktur	141
Abbildung 199– Darulaman, 2002	141
Abbildung 200– Perspektive von Norden, Stand 2002	145
Abbildung 201– Perspektive von Nordosten.....	145
Abbildung 202– Kabul 1980 mit farbiger Kennzeichnung der Zerstörung	146
Abbildung 203– Bestandsanalyse Altstadt Kabul, Plan 1	147
Abbildung 204– Kabul 2002 – Zerstörungen sind hell hervorgehoben.....	148
Abbildung 205– Bestandsanalyse Altstadt Kabul, Plan 2	149
Abbildung 206– Perspektive von Nordwest, Stand 2002.....	150
Abbildung 207– Bestandsanalyse Altstadt Kabul, Plan 3	151
Abbildung 208– Perspektive von Osten.....	152
Abbildung 209– Bestandsanalyse Altstadt Kabul, Plan 4	153
Abbildung 210– Bestandsanalyse Altstadt Kabul, Plan 5 – Maßnahmenplan.....	155
Abbildung 211– Bestandsanalyse Altstadt Kabul, 2002	156
Abbildung 212– Mundigak – 55 km nordwestlich von Kandahar	203
Abbildung 213– Mundigak, Grundriss	203
Abbildung 214– Rekonstruktion Mundigak – 3.Jahrtausend v. Chr.....	203
Abbildung 215– Baktrisches Gold.....	204
Abbildung 216– Begram.....	204
Abbildung 217– Baktrisches Gold.....	205
Abbildung 218– Baktrisches Gold.....	205
Abbildung 219– Grundriss der hellenistischen Stadt Ai Khanum	206
Abbildung 220– Grundriss von Tepe Kalan, Hadda	206
Abbildung 221– Rekonstruktion Daschly in der Nähe von Balkh.....	206
Abbildung 222– Grundriss Surkh Kotal.....	206
Abbildung 223– Übersichtsplan von Balkh	207
Abbildung 224– Übersichtskarte Hadda	207
Abbildung 225– Das Tal von Bamiyan mit dem großen Buddha	208
Abbildung 226– Stehender Buddha, 2./3. Jahrhundert.....	208
Abbildung 227– Khair Khana	209
Abbildung 228– Grundrisse der Buddhastatuen und verschiedener Felsenhöhlen in Bamian	209
Abbildung 229– Grundriss des ausgegrabenen Lashkar-i Bazars	210
Abbildung 230– Ruinen in Balkh, Afghanistan.....	210
Abbildung 231– Säule von Djam.....	211
Abbildung 232– Ivantypen in Sistan.....	211
Abbildung 233– Mazar-e-Scharif, das „heilige Grab“ von Mohammads Schwiegersohn Ali	212
Abbildung 234– Miniaturmalerei von Behzad, 16. Jahrhundert	212
Abbildung 235– Torbogen, Herat.....	213
Abbildung 236– Ornamentik, Herat.....	213
Abbildung 237– Karikatur „Rettet mich vor meinen Freunden“	214
Abbildung 238– König Amanullah 1929 in Berlin.....	214
Abbildung 239– Menschen in Ruinen	214
Abbildung 240– Perspektive von Norden – Wiederaufbau Altstadt, Kabul.....	227
Abbildung 241– Perspektive des Entwurfsvorschlages von Südost.....	227
Abbildung 242– Schema – innerer Ring – Wiederaufbau, Altstadt Kabul	228
Abbildung 243– Schema - Außenband – Wiederaufbau Altstadt, Kabul	228
Abbildung 244– Schema – Grünflächen – Wiederaufbau Altstadt, Kabul	229
Abbildung 245– Schema – besondere Orte, Verkehrssystem – Wiederaufbau Altstadt, Kabul.	229
Abbildung 246– 1. Entwicklungsstufe des Wiederaufbaus der Altstadt Kabul	230
Abbildung 247– 2. Entwicklungsstufe des Wiederaufbaus der Altstadt Kabul	230
Abbildung 248– Grundriss Wiederaufbau der Altstadt, Kabul	230
Abbildung 249– Finanzierungsplan.....	231

Abbildung 250– Mögliche Zuordnung von Funktionsbereichen	231
Abbildung 251– Axonometrie von Nordost – Wiederaufbau Altstadt Kabul	231
Abbildung 252– Diagramm des „Kommunikativen Rahmens“	232

Alle Abbildungen in diesem Buch sind urheberrechtlich geschützt. In Berufung auf die praktizierte Gesetzgebung sind die Abbildungen der vorliegenden Arbeit in direktem Zusammenhang zum Text zu verstehen und daher als Zitate einzustufen. Dennoch bestehende Ansprüche sollten nachträglich dem Herausgeber mitgeteilt werden.

Abstract

Die Wiederbelebung des historischen Zentrums von Kabul hat weder den utopischen Wiederaufbau einer ausgelöschten Vergangenheit zum Ziel noch die Musealisierung und „Einfrierung“ eines bestimmten Zustandes. Vielmehr sollen neben Wiederaufbau, Restaurierung, Bewahrung und Schutz der historischen Bausubstanz (auf die diese Untersuchung jedoch nicht näher eingehen wird) die teilweise in Vergessenheit geratenen lokalen und traditionellen Elemente sowie Aspekte der Selbstverwaltung herausgearbeitet und gestärkt werden.

Die bis zu 65 % zerstörte Altstadt wird im Augenblick als desolates und ruinöses Areal ohne jeglichen Reiz wahrgenommen. Sie ist zum Sinnbild für Schmutz und Verfall geworden. Das vornehmliche Ziel der Arbeit ist es daher, eine neue Wertschätzung der traditionellen Stadt zu etablieren und dabei die Eigenverantwortung und die Motivation der Bevölkerung, aktiv am Wiederaufbau und Erhaltung der Altstadt mitzuwirken, ins Blickfeld zu rücken.

Gerade die zeitgemäße Revitalisierung und Einbeziehung traditioneller und kultureller Prinzipien der Selbstregulation, die eng mit den historisch gewachsenen Elementen der Altstadt von Kabul verbunden sind, können zum wichtigen Motor für den Wiederaufbau werden. Denn sie stärken die Eigendynamik und die Partizipation und ermöglichen eine Dezentralisation.

Da das traditionelle Organisationssystem und die historischen Elemente in der Altstadt heute nur noch rudimentär vorhanden sind, sind frühere Zusammenhänge kaum noch ablesbar und gesellschaftliche Strukturen nur sehr schwach ausgeprägt. Die Analyse des Bestandes und der historischen Zusammenhänge ist daher unverzichtbare Voraussetzung, um gegensätzliche Einflüsse, Strukturenveränderungen und Organisationsprinzipien zu verdeutlichen, damit noch vorhandene Spuren bewertet und als Grundlage einer Wiederbelebungsstrategie benutzt werden können.

In eine umfassende sowie umsetzungsorientierte Wiederaufbau- und Revitalisierungsstrategie für die zerstörte Altstadt von Kabul sollten unter anderem ökonomische, ökologische, räumliche, gestalterische, finanzielle, soziologische, technische, humanitäre, kulturelle und politische Faktoren einbezogen werden. Aber auch internationale Forderungen und Ansätze müssen in eine solche Strategie einfließen. Eine derartige Untersuchung würde jedoch bei Weitem den Rahmen einer Einzeluntersuchung sprengen und kann deshalb nicht das Ziel dieser Arbeit sein.

Aus diesem Grunde konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf Untersuchungen und Analysen der Historie und des Bestandes der Stadt, insbesondere der zum großen Teil zerstörten Altstadt. Ziel ist es dabei, die spezifischen Merkmale und Besonderheiten und die entsprechenden gesellschaftlichen und sozialen Strukturen hervorzuheben.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen können organisatorische Rahmenbedingungen für ein Wiederbelebungsmodell abgeleitet werden, die vornehmlich auf die traditionellen Selbstverwaltungsstrukturen aufbauen. Auf Grundlage dieser Untersuchungen sollen Wiederaufbauprogramme definiert und die Prioritäten von Projekten und Maßnahmen gekennzeichnet werden.

Die Untersuchung verdeutlicht, wie wichtig die Revitalisierung der traditionellen Elemente und Prinzipien der Selbstverwaltung für den Wiederaufbau der Altstadt von Kabul ist. Die Stadt soll ein Spiegelbild historischer und auch aktueller Prozesse werden. Die zu entwickelnde Strategie kann zudem über den Wiederaufbau Kabuls hinaus paradigmatisch für das gesamte Land angewendet werden.

Danksagung

An dieser Stelle will ich all jenen einen Dank aussprechen, die einen Beitrag zum Gelingen dieser Arbeit geleistet haben. Ein sehr herzlicher Dank gilt meinen Professoren: Meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Günther Uhlig, bin ich für seine Geduld und seinen Glauben an mich und das Thema Wiederaufbau von Kabul zu Dank verpflichtet. Ohne sein Vertrauen in mein Thema (noch vor dem 11. September 2001), ohne die mir gewährten Freiheiten und die hilfreichen Ratschläge wäre die Arbeit nicht zu Stande gekommen. Meinem Zweitgutachter, Prof. Dr. Kosta Mathéy, bin ich für die vielen wichtigen und stets konstruktiven Hinweisen dankbar.

Ein besonderer Dank gilt meinem Vater Abdullah Breshna. Seine Ermutigungen, zahlreichen Ratschläge und seine kritische Begleitung waren von größtem Nutzen. Ohne sein Wissen zum Städtebau und der Architektur in Afghanistan sowie seine Informationen zu den Altstadtstrukturen hätte diese Arbeit nicht realisiert werden können.

Weiterhin bedanke ich mich bei:

- meinem Team in Kabul, das mich fast zwei Monate bei der Bestandsaufnahme in der Hitze und durch die Widrigkeiten der Stadt begleitet hat: Fatima Ibrahim, Sayed Zabiullah Sadat Karima Karimi, Shaima Ahad und Farah Deba Hakim.

- meinen Brüdern Habib, Jossuf und Daoud Breshna für die Ermutigungen und Ratschläge.

- Herrn Andreas Kaizik für seine geduldigen Textkorrekturen und strukturellen Verbesserungen.

- David Koralek für seine Übersetzungen ins Englische und für seine Computerberatungen.

- dem ehemaligen Vizeminister für Städte- und Wohnungsbau in Kabul, Dr. Abdullah Ali, dem jetzigen Minister Eng. Yousuff Pashtoon und dem ehemaligen Vizeminister Nasir Saberi für die Unterstützung.

Meinem Büropartner und langjährigem Freund Benjamin Thiele gebührt ein besonderer Dank für seine Ratschläge, seine Geduld und die unermüdliche Hilfe bei der Archivierung und Katalogisierung der Fülle des zusammengetragenen Materials. Die Erstellung des dreidimensionalen Stadtmodells und einige Zeichnungen wurden im Rahmen des Architekturbüros Breshna + Thiele in Zusammenarbeit mit ihm realisiert.

Das gesamte Forschungsprojekt wurde privat und zu einem großen Teil durch das Architekturbüro Breshna + Thiele finanziert.

Die Reisen, Aufenthalte und die Bestandsaufnahme in Kabul wurden durch meine Eltern (Shaima und Abdullah Breshna) ermöglicht.

Prolog

Die vorliegende Forschungsarbeit ist in die aktuelle politische Situation und in den Wiederaufbauprozess Kabuls eingebettet, sie ist dementsprechend umsetzungsorientiert.¹

Um nachhaltige Wiederaufbau- und Regenerationskonzepte für die Altstadt entwickeln zu können, versucht die Arbeit, geschichtliche Grundlagen zu schaffen und noch vorhandene Spuren freizulegen.

Als ich Anfang 2001 mit dem Dissertationsthema „Wiederaufbau von Kabul“ bei Prof. Dr. G. Uhlig an der Universität Karlsruhe begann, lag die Zukunft Afghanistans noch im Dunkeln. Zu jenem Zeitpunkt, während der Taliban-Herrschaft, hatte das Thema Wiederaufbau noch keine Aktualität und keine politische Relevanz. Neun Monate später, nach den tragischen Ereignissen des 11. Septembers 2001, eröffnete sich eine Zukunftsperspektive für das Land. Die Weichen für den Wiederaufbau konnten gestellt werden.

Während der vergangenen 25 Jahre wurde Afghanistan geradezu systematisch zerstört. Lebendige Städte, ehemals malerische Dörfer und fruchtbare Felder wurden völlig ruiniert. Viele dieser Verwüstungen hatten ernste und weitreichende Folgen, wie beispielsweise die Zerstörung der alten Bewässerungssysteme.

Bestrebungen des Wiederaufbaus werden heute immer noch unter anderem durch politisch schwer durchschaubare Strukturen und die flächendeckende Verminderung erheblich erschwert.

Die Terrorherrschaft der Taliban, beginnend mit der Eroberung Kabuls am 27.09.1996, und der permanente Kriegszustand haben für jedermann sichtbare Spuren hinterlassen. Nicht weniger dramatisch jedoch sind die erst auf den zweiten Blick sichtbaren Folgen, die bis in die heutige Zeit ausstrahlen und ihre Wirkung nur allmählich verlieren.²

„Der ganze Westen ähnelt einer Mondlandschaft. Von 1992 bis 1996 – nach dem Sturz des letzten kommunistischen Präsidenten Nadschibullah – hatten sich hier die Mudschahedin-Gruppen gegenseitig zerfleischt und Kabul in Trümmer gelegt. Von 1996 bis 2001 herrschten dann die Taliban, die fanatischen Kleriker aus den Flüchtlingslagern. Geblieben ist ein einziger Lehmhaufen.“ (Röhrs, 2002, S. 55)

Kabul 2002: Erster Eindruck vom Ausmaß der Zerstörung

Der erste Eindruck von Kabul (für mich war es ein Wiedersehen nach 22 Jahren) war schlichtweg schockierend, das gewaltige Ausmaß der Zerstörung bedrückend. Die wenigen nicht zerstörten Teile der Stadt waren, wie auch die Bevölkerung, komplett verwahrlost. Es herrschte eine für mich bis dahin unvorstellbare Armut. Nicht einmal die selbstverständlichsten Notwendigkeiten waren vorhanden.³

Vor meiner Abreise aus Deutschland hat mir mein Vater (Abdullah Breshna⁴) als Vorwarnung die überaus problematische Situation in Kabul telefonisch mit aller Eindringlichkeit geschildert. Insbesondere der Hinweis, dass in Kabul nahezu alles fehlen würde, hätte mich auf das Schlimmste gefasst machen sollen, doch war ich – in Anbetracht der Möglichkeiten und Perspektiven, die sich nun für das Land ergaben – in zu großer Euphorie, um die Nachdrücklichkeit der Warnungen zu realisieren. Der Umstand, nun nach 22 Jahren wieder nach Kabul, der Stadt, in der ich aufgewachsen und bis zur Flucht meiner Familie (1980) zur Schule gegangen bin, zurückkehren zu können, ließ alle warnenden Hinweise in den Hintergrund treten.

Kabul war bis zur Flucht meiner Familie noch eine verhältnismäßig moderne Stadt. Das offene gesellschaftliche Klima ermöglichte ein Zusammenleben von verschiedenen Ethnien und Religionen. Es gab einen regen Austausch mit dem Ausland und zeitgemäße Möglichkeiten der Bildung und Ausbildung für Frauen und Männer. Durch die Trennung von Staat und Religion konnten sich Gesetze und Regeln entwickeln, auf deren Basis eine rechtliche Gleichberechtigung der Frauen erreicht wurde. Unter anderem gab es keinen Schleierzwang und keine Kleiderordnung. Frauen waren ein wichtiger Teil des öffentlichen Lebens und besetzten wichtige Positionen: Es gab Ministerinnen, Wissenschaftlerinnen, Universitätsprofessorinnen, Künstlerinnen usw. Frauen waren Bestandteil der intellektuellen Elite des Landes. – Mit den einsetzenden Unruhen und den 1980 beginnenden Verwüstungen, die sich bis zur totalen Zerstörung fortsetzten, waren alle ehrgeizigen Projekte der Vergangenheit zunichte gemacht. Kabul wurde politisch, gesellschaftlich und architektonisch um viele Jahre zurückgeworfen. Die Kennzeichen der historischen Altstadt wurden aus dem kollektiven Gedächtnis der Stadt, auch durch Abwanderung der Bevölkerung und Verwahrlosung, ausgelöscht. Der Prozess der andauernden Entwicklung hin zur Bedeutungslosigkeit begann jedoch schon Anfang des 20. Jahrhunderts.

Um meine Arbeit in Kabul in Gang zu bringen, besuchte ich zunächst das Städtebauministerium. Dort musste ich feststellen, dass sämtliche Arbeitsgeräte wie Kopierer, Theodolite, selbst Tische und Stühle mutwillig zerstört worden waren oder so veraltet waren, dass keine Verwendung mehr möglich schien. Der katastrophale Zustand der Altstadt war so erschreckend, dass mir die Möglichkeit einer Bestandsaufnahme fraglich erschien. Meine ersten Tage in Kabul waren daher von ernsthaften Zweifeln an meiner Reise und dem gesamten Vorhaben gekennzeichnet. Trotz meiner Niedergeschlagenheit habe ich die Universität Kabul mit der Hoffnung aufgesucht, dort ein Arbeitsteam zusammenstellen zu können. Ganz im Gegensatz zu den lebendigen und offenen europäischen Universitäten, traf ich hier auf eine zutiefst bedrückende, Beklemmungen verursachende Atmosphäre mit noch bärtigen Studenten

wie in der Taliban-Zeit. (Die Situation an der Universität hat sich jedoch sehr bald, entgegen meiner Befürchtungen, zum Positiven geändert.) Nach dem erschütternden Erlebnis an der Universität wollte ich zunächst umgehend meine Koffer packen und schweren Herzens mit der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder zurückreisen.⁵

Konkrete Vorbereitung

Allein das Angebot des damaligen Vizeministers für Städte- und Wohnungsbau (Dr. Abdullah Ali), mir einen Arbeitsraum und ein Arbeitsteam zu beschaffen – verbunden mit der Bitte, die Ergebnisse der Untersuchung dem Ministerium zur Verfügung zu stellen (bislang ist diese Untersuchung die einzige Bestandsaufnahme in Kabul) –, hat mich zum Bleiben bewogen. Ohne diese Unterstützung hätte ich mein Vorhaben nicht weiter verfolgt und auch nicht bewältigen können. So bekam ich schließlich ein Team, bestehend aus 5 Ingenieurinnen – die seit 6 Jahren nicht mehr arbeiten durften – und einem Ingenieur.

Nachdem das Team zusammengestellt war, wurde eine Anfrage über die Sicherheitslage in der Altstadt im Verteidigungsministerium eingereicht; dabei sollte auch geklärt werden, ob für ein Arbeitsteam überhaupt die Möglichkeit besteht, Untersuchungen durchzuführen. Als im Ministerium bekannt wurde, dass es sich um ein ‚Frauenteam‘ handelte, wollte man uns zuerst generell von unserem Vorhaben abraten und dann unbedingt von einem bewaffneten Begleitschutz eskortieren lassen. Diesen Vorschlag habe ich jedoch dankend abgelehnt, da die Soldaten ein größeres Aufsehen erregt und so den direkten Zugang zur Bevölkerung möglicherweise verhindert hätte (zumal die gefährlich aussehenden Soldaten eher Angst bereiteten, als ein Gefühl von Sicherheit ausstrahlten). – Die Herrschaft der radikalen Taliban war erst seit kurzer Zeit beendet. Es konnte also niemand wissen, wo sie sich im Moment aufhielten, oder etwaige Zwischenfälle vorhersehen. Zur eigenen Sicherheit wurden uns daher einige Verhaltensregeln mit auf dem Weg gegeben:

Private Häuser sollten nicht betreten, Einladungen dorthin grundsätzlich abgelehnt werden, da es sich um Verstecke bzw. Hinterhalte handeln könnte; Menschenansammlungen und generell alle Orte mit größeren Menschenmengen galt es zu vermeiden.

Der Vorschlag meines Vaters, mich um die Quartiersanwälte⁶ oder um andere Vertrauenspersonen der Bevölkerung zu bemühen, war insbesondere auch deshalb sehr hilfreich, da meine Familie – obwohl sie seit über 50 Jahren in der Neustadt lebte – vielen noch bekannt war. Auf diese Weise konnte eine gewisse Vertrauensbasis hergestellt werden, die mir den Zugang zum Ort erleichterte. Gleichzeitig wurde so die Sicherheit für das Team verbessert. Von wenigen Ausnahmen abgesehen fühlte ich mich in der Altstadt insgesamt recht sicher.⁷

Viele Probleme begannen erst mit der tatsächlichen Umsetzung des Projektes. Aus vielen Gebäuden des gesamten Stadtgebietes hatten die Taliban alle Gebrauchsgegenstände ausgeräumt und, als Symbole des Westens, in den Straßen zu Bergen aufgetürmt.⁸ So war auch das Städtebauministerium geplündert: Die meisten Räume waren restlos leer und verwahrlost.⁹

Da ich mir die Gesamtsituation insgesamt weitaus weniger dramatisch vorgestellt hatte, habe ich nur wenig eigenes Material mitgebracht. Alles Fehlende sollte vor Ort besorgt werden. Wie sich zeigte, waren jedoch keine Einkaufsmöglichkeiten vorhanden; die zugesagte Hilfe von Habitat¹⁰ war noch nicht in Sicht und die Materialsendung vom DED kam erst mit dreiwöchiger Verspätung. Also musste das Untersuchungsteam zunächst mit den von mir mitgebrachten Material zurechtkommen: Papier, Schreibstifte und Geodreiecke. In Anbetracht dieser Situation konnten viele der Ideen und Vorhaben, mit denen ich von Deutschland nach Afghanistan gekommen bin, nur zum Teil umgesetzt werden. (Ein konkretes Beispiel – die schwierige Prozedur der Beschaffung von Plänen, welche für die Umsetzung des Projektes dringend benötigt wurden – für die oftmals beschwerliche Arbeitsweise vor Ort kann den Anmerkungen zur Bestandsanalyse entnommen werden.) Mittlerweise hat sich die Situation in Kabul und im Städtebauministerium¹¹ verbessert: Nahezu alle benötigten Waren können nun – wenn auch für viele Afghanen zu unerschwinglichen Preisen – erworben werden.

Seit Juni 2003 bin ich offiziell für die Wiederbelebung der historischen Altstadt im Auftrag des Städtebauministeriums verantwortlich. Auch in Anbetracht der alltäglichen Schwierigkeiten, der politischen Unsicherheit und der Tatsache, als Frau in einer traditionell von Männern dominierten Gesellschaft eine verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen, sehe ich optimistisch in die Zukunft. Besonders weil ich an den Pragmatismus der Menschen glaube und ihre Dynamik sowie ihren Freiheitsdrang hoch einschätze. Gerade diese Eigendynamik der Menschen und ihre Motivation sollten als wertvolles Potential im Rahmen des Wiederaufbauprozesses sinnvoll genutzt werden.

1 Ausgangssituation

Durch die geographische Lage des Landes zwischen Persien, China und Indien ist Afghanistan schon früh ein „natürlicher Kreuzweg vieler Kulturen und damit ein Brennpunkt der Weltpolitik gewesen“. (Afghanistan, 1972a, S. 11) Die vielfältige Geschichte des Landes ist gekennzeichnet durch große Phasen der Blüte und des Verfalls. (Abb. 1) Über mehrere Jahrhunderte war Kabul ein geographischer und kultureller Kreuzungspunkt, dadurch ein wichtiges innerasiatisches Handelszentrum und zugleich das Tor zu Indien. Hier lebten verschiedene Völker und Kulturen miteinander, die Stadt vereinigte somit mehrere Sprachen und Religionen und war gleichzeitig Symbol für die nationale und kulturelle Identität aller Afghanen.

Nach 22 Jahren Krieg und Zerstörung gleichen über 50 % des gesamten Stadtgebietes von Kabul und etwa 65 % der historischen Zentrums einer Ruine. Gleichzeitig erlebte die Stadt zwischen 1980 und 2003 eine Bevölkerungsexplosion von etwa 700.000 auf 3,3 Millionen Einwohnern. Durch die Zerstörung der Wohnquartiere, öffentlicher Einrichtungen und der städtischen Infrastruktur haben sich das allgemeine Elend und die Obdachlosigkeit drastisch verschärft. Das durch Krieg, Bürgerkrieg, Flucht und Vertreibung zerrüttete soziale System behindert den Aufbau der Zivilgesellschaft und die Wiederaufbaumaßnahmen erheblich.

Die zugesagte finanzielle Unterstützung der Geberländer hat im Augenblick zweifelhafte Erfolgsaussichten, da die Gelder hauptsächlich an die vielen NGOs, an internationale Organisationen und an hoch bezahlte Experten fließen. Deren Arbeit ist aber bislang nur wenig effektiv, da mangelnde Koordination und fehlende Kontrollinstanzen sowie ein noch sehr schwacher Verwaltungsapparat die Arbeit erschweren. Somit wird die Stadt gegenwärtig von Chaos, Anarchie und Korruption bestimmt.

Der informelle (aber leider auch formal der illegale) Sektor ist der dynamisch am stärksten wachsende Bereich im Kabul, sowohl im Wohnungsbau als auch auf dem Kapitalmarkt. Er ist hauptsächlich aus dem Pragmatismus der Bevölkerung und der Tradition, eigenverantwortlich zu handeln, sowie aus der materiellen Not und wegen der noch überbürokratisierten, ineffektiven Verwaltung entstanden. Selbstverwaltung (und damit Partizipation und Dezentralisation) waren über Jahrhunderte Teil der Tradition und Kultur in Kabul und wesentlicher Bestandteile der Morphologie und Typologien der Stadt.

Die Aufgaben der Wiederaufbauarbeit für Kabul sind vielschichtig: Der Wiederaufbau hat für Kabul nicht allein räumlich-gestalterische Aufgaben zu lösen. Denn gerade die Berücksichtigung gesellschaftlicher, ökonomischer und ökologischer Aspekte ist hier von besonderer Relevanz. In der Strategie zum Wiederaufbau sind Probleme und Anforderungen unterschiedlichster Art zu berücksichtigen und zu bewältigen. So sind unmittelbare und pragmatische Maßnahmen zur Behebung der sozialen Probleme (wie der Obdachlosigkeit) und der infrastrukturellen Not ebenso von Bedeutung wie die Bewahrung und Wiederbelebung der kulturellen Identität. Auch ein möglichst schneller Anschluss an internationale wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen ist in die Planung einzubeziehen, ebenso die besonderen Anforderungen an eine Hauptstadt als Repräsentations- und Dienstleistungszentrum.

Substanziell sind für Kabul die Entwicklung der Zivilgesellschaft, die Stärkung derselben durch politische Rahmenbedingungen, die Verwirklichung lokaler Demokratie und die Anwendung des Subsidiaritätsprinzips.

Die Wiederbelebung Kabuls kann nur nachhaltig erfolgreich sein, wenn die Lösungen für den Wiederaufbau im Zusammenhang mit internationalen Rechten und Normen entwickelt werden und dabei aber in hohem Maße die spezifischen Probleme und Möglichkeiten des Ortes berücksichtigen. Die Basis aller Lösungsansätze muss darüber hinaus die traditionelle und kulturelle Identität der Bevölkerung sein.

Eine zeitgemäße Revitalisierung der Altstadt von Kabul wäre paradigmatisch für einen nachhaltigen Wiederaufbauprozess im gesamten Land, der den historisch gewachsenen Elementen und den daran gekoppelten traditionellen und kulturellen Prinzipien der Selbstregulation sowie der Eigendynamik und der Eigenverantwortung der Bevölkerung Rechnung trägt.

1.1 Gegenstand der Untersuchung

Im Rahmen der Dissertation werden die zu 65 % zerstörte Altstadt und das Zentrum von Kabul untersucht. (Abb. 2)

Das Zentrum von Kabul ist, neben den überall sichtbaren Zerstörungen, vom Nebeneinander von Tradition und Moderne – organisch gewachsener und geplanter Strukturen – bestimmt. Das unmittelbare Aufeinandertreffen traditioneller Elemente (Bazare, alte Quartiere usw.) und moderner Formen (insbesondere aus dem Dienstleistungssektor, z. B. Banken und Hotels) war und ist auch heute noch prägend

für das Zentrum und für die Altstadt von Kabul.

Folgende Hauptfragen sind zu klären:

- Welche Elemente und Prinzipien der historischen Altstadt haben ihren Ursprung in der Tradition?
- Wie sind die selbstgewachsenen Strukturen entstanden?
- Inwieweit sind die Morphologie der Altstadt und die Selbstverwaltung aneinander gekoppelt?
- Wie sind die moderne und die traditionelle Elemente geschichtlich entstanden, und wie ist ihre Entstehungsgeschichte zu bewerten?
- Welche gesellschaftliche, kulturelle und symbolische Relevanz haben diese Elemente heute noch?
- Welche Bedeutung können die traditionellen Strukturen der Selbstverwaltung für die Zukunft der Stadt haben?
- Welche Voraussetzungen sind für eine zeitgemäße Wiederbelebung dieser Strukturen notwendig?

Aus den oben genannten Fragestellungen ergeben sich die Hauptteile der vorliegenden Untersuchung:

- Datenbeschaffung
- Historische Untersuchung
- Bestandsuntersuchung, -bewertung und -analyse

1.2 Grundlagenermittlung

Die Grundlagenermittlung vereint sämtliche Arbeiten und Untersuchungen, die durchgeführt wurden, um ein grundsätzliches Verständnis von der Situation in der zerstörten Stadt zu erhalten. Damit die Entwicklung einer nachhaltigen Wiederaufbaustrategie überhaupt möglich ist, ist ein Verständnis von der konkreten Umgebung und dem historischen Hintergrund ebenso zwingend erforderlich wie die

ebenfalls im Rahmen der Grundlagenermittlung durchgeführte Bestandsaufnahme und -analyse.

Am Beginn der Arbeit stand die Datenbeschaffung. Nachdem Material wie Pläne, Bilder usw. zusammengetragen worden waren, erfolgte die systematische Auswertung und Aufbereitung der Daten.

Für die Untersuchung der morphologischen Entwicklung und der typologischen Analyse der Stadt ist es notwendig, den historischen Kontext mit den entsprechenden gesellschaftlichen und sozialen Strukturen zu verdeutlichen. Dabei werden die jeweiligen Hauptelemente und die wichtigsten Merkmale deduktiv abgeleitet und gekennzeichnet. Aus der Untersuchung ergibt sich entsprechend der Chronologie eine Unterteilung der Stadtentwicklung in eine Vorphase und in drei weitere Entwicklungsphasen. Die unterschiedlichen Elemente und Hauptaspekte der einzelnen Phasen werden in einer qualitativ vergleichenden Analyse im islamischen Kontext herausgestellt und auf ihre allgemeingültigen kulturellen Aspekte hin untersucht.

Die empirische Untersuchung des Bestandes im Frühjahr 2002 beinhaltete die Bestandsaufnahme sowie Beobachtungen und (eingeschränkte) Befragungen¹² vor Ort. Der Beschädigungsgrad von Struktur und Bausubstanz der zu etwa 65 % zerstörten Altstadt wurde dokumentiert und bewertet. Zudem erfolgte eine Analyse der historisch-traditionellen Elemente und Prinzipien hinsichtlich ihrer Bedeutung im aktuellen städtischen Zusammenhang sowie in Bezug auf die gesellschaftlich-symbolische Relevanz.

Da speziell nach dem Krieg und allgemein während der Wiederaufbauprozesse (verbunden mit „alten“ Planungsmodellen) die Restaurierung und die Erhaltung der Altstädte keine Priorität besitzen, erfolgt eine Überprüfung der traditionellen Selbstverwaltungsstrukturen im aktuellen, globalen Kontext, um auf die zeitgemäße Relevanz der gekennzeichneten Elemente und die generelle Bedeutung der Revitalisierung der Altstadtstrukturen für den Wiederaufbauprozess hinzuweisen. Gleichzeitig wird verdeutlicht, dass die traditionelle Selbstverwaltung als hilfreiches „Planungsinstrument“ für eine Wiederbelebungsstrategie fungieren kann.

Die allgemeine Geschichte des Landes (siehe Anhang) soll verdeutlichen, welche kulturellen Einflüsse für Afghanistan kennzeichnend waren. Und eine aus der Kultur des Landes abgeleitete Kommunikationsstruktur sowie ein Modellentwurf sollen paradigmatisch die Grundzüge einer Wiederbelebungsstrategie skizzieren.

Die Gesamtuntersuchung zeigt, wie bedeutend die Revitalisierung der in Vergessenheit geratenen traditionellen Elemente und Prinzipien für den aktuellen Wiederaufbauprozess und die Zukunft in Kabul und Afghanistan ist.

1.3 Datenbeschaffung

Am Beginn dieser Arbeit stand zunächst die Datenbeschaffung, gefolgt von einer systematischen Auswertung und Aufbereitung der Daten. In Anbetracht des langen Kriegszustandes sind große Mengen des Karten- und Planmaterials unwiderruflich verloren gegangen. Erhalten gebliebenes Material stellte sich oft als veraltet heraus und war damit kaum verwendbar. Somit war die Materialsammlung und -aufbereitung von besonderer Bedeutung und gleichzeitig ein zeitaufwendiger Faktor. Vorhandenes Planmaterial wurde zusammengefasst, digitalisiert und schließlich zu einem Computermodell der Stadt aufbereitet.

Die geschichtlichen Daten wurden aus verschiedenen weit verstreuten Dokumenten herausgefiltert. Dabei wurden sowohl afghanische Untersuchungen von Historikern wie Habibi (1378/1999 u. 1377/1998), Kohzad (1378/1999), Ghubar (1359/1981) und Pazhwak (1955) als auch internationale Wissenschaftler wie N. und H. Dupree (1974; 1972 u. 1977), Klimburg (1966), Upasak (1990), Adamec (1972-1980), Fischer (1986) Knobloch (2002) u. a. berücksichtigt. Die im Anhang angefügte allgemeine Geschichte Afghanistans dient als Grundlage für die hier beschriebene Stadtgeschichte von Kabul. Dem Anhang können daher auch übergreifende und weiterführende Informationen entnommen werden. Die hier angeführten Daten können, aufgrund der langjährigen und vielfältigen Geschichte des Landes, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Vielmehr erfüllen sie die Aufgabe, Zusammenhänge zu kennzeichnen und die zahlreichen unterschiedlichen Einflüsse auf Kultur und Geschichte des Landes (die ein Mosaik aus verschiedenen Ethnien, Religionen und Sprachen bilden) zu verdeutlichen. Dabei werden hauptsächlich die Stadtmorphologie und die bestimmenden Typologien herausgestellt; auf einzelne Monumente, architektonische und stilistische Besonderheiten wird – aufgrund der Fülle von Einflüssen, die eine selbstständige Untersuchung notwendig machen würde – nur dann separat eingegangen, wenn der Untersuchungsschwerpunkt der Arbeit dies erfordert.

Eine Untersuchung der morphologischen Entwicklung und Typologie der Stadt Kabul erfordert ein Wissen des historischen Kontext und der entsprechenden gesellschaftlichen und sozialen Strukturen. Die Daten über die Altstadt von Kabul wurden aus mehreren Einzelbeschreibungen (von Masson [1841]; Burnes [1836/1975],

Ahang [2000]), Stuckert [1994], Markowski [1932], Brechna [2002]; Kazimee [1977], Hallat&Samizay [1980] und dem Historiker Kohzad [1999]), aus verstreuten Dokumenten bzw. nicht veröffentlichten Aufzeichnungen von A. G. Brechna und Goya Etemadi und Aussagen von H. Brechna und A. Breshna) herausgefiltert und analysiert.

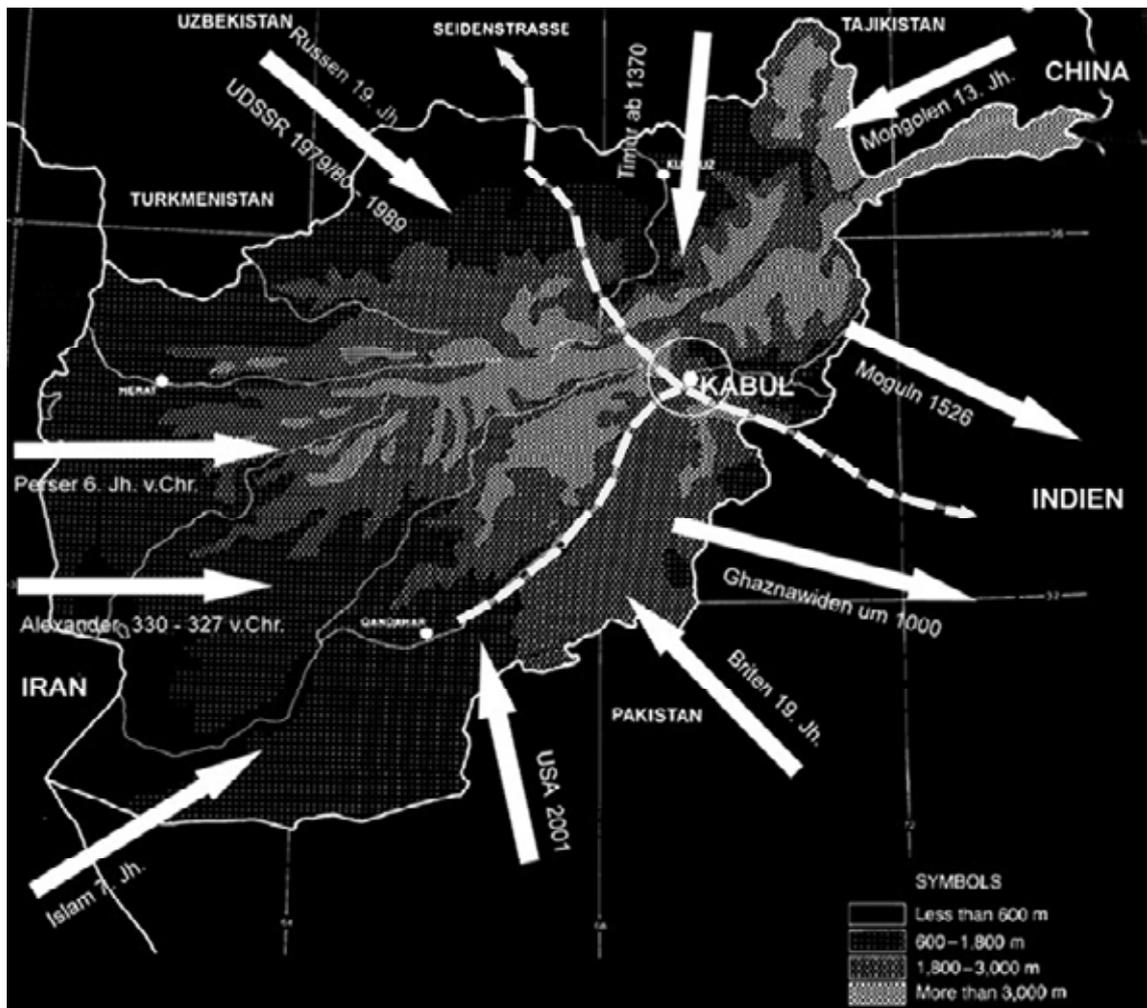


Abb. 1 – Geschichtliche Einflüsse
 (Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage eines Topographieplanes
 von Albert Szabo/Thomas J. Barfield)



Abb. 2 – Grundriss der Stadt Kabul vor der Zerstörung.
Das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Arbeit ist umrandet.
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna + Thiele, 2003
Montage einer eigenen Zeichnung mit einem Satellitenbild)

2 Entwicklungsgeschichte der Stadt Kabul

Gegenstand dieser Untersuchung ist die morphologische Entwicklung und typologische Analyse der Kabuler Altstadt im Kontext der entsprechenden gesellschaftlich-sozialen Strukturen.

Verschiedene Gründe machen es erforderlich, den speziellen Untersuchungen der Stadtgeschichte Kabuls dieser Arbeit einen allgemeinen historischen Überblick Afghanistans anzufügen (siehe Anhang). Diese Gründe werden im Folgenden aufgeführt:

- Durch die aktuelle Zerstörung sind viele Spuren der Geschichte unwiderruflich verloren gegangen, deren Vielfalt den Charakter von Kabul geprägt haben. Beispiele aus der Geschichte des Landes zeigen die Radikalität, mit der wiederholt Spuren der Vergangenheit ausgelöscht werden sollten. Solche Vorfälle ereigneten sich nicht nur in den frühen Geschichtsphasen (etwa durch Dschingis Khan, Timur, Nadir Afschar u. a.), sondern ebenfalls in der jüngeren Geschichte: Im 19. Jahrhundert waren die Engländer für schwere Zerstörungen verantwortlich, sie verwüsteten Kabul und sprengten dabei die Zitadelle und (unter anderem) den wichtigsten Bazar; im 20. Jahrhundert richtete die Rote Armee das gesamte Land zu Grunde; die Mujaheddinführer zerstörten die Hälfte Kabuls. In der jüngsten Vergangenheit zerstörten die Taliban unter anderem die Buddhastatuen in Bamian und das Nationalmuseum in Kabul, welches sie zudem plünderten und alle nichtislamischen Zeugnisse vernichteten.
- Da Kabul als Hauptstadt eng mit der Geschichte des Landes verbunden ist und infolge einiger fundamentaler Zerstörungen in der Vergangenheit heute nur noch Reste früherer Zeiten vorhanden sind, ist die Geschichte der Stadt aus dem Bewusstsein vieler Afghanen verschwunden oder auf Mythen und Sagen reduziert.
- Die Stadtgeschichte wird entweder nur aus lückenhaften Untersuchungen des gesamten Landes oder aus detaillierteren Untersuchung von Teilaspekten rekonstruiert. Da ein umfassender Gesamtüberblick fehlt, kann die Geschichte der Stadt nur über den Zusammenhang der vielfältigen historischen Ereignisse erschlossen werden. Weil nur wenige Pläne und Dokumente über die Stadtgeschichte vorliegen, Kabul aber eng mit dem allgemeinen geschichtlichen Geschehen und mit konkreten Ereignissen der Stadthistorie verbunden ist, musste in einem ersten Schritt die allgemeine Geschichte untersucht werden, um davon ableitend die Entwicklungen der Stadt besser einordnen zu können.

Aufgrund der Vielfalt und der Komplexität der Landes- und Stadtgeschichte wurde (im Anhang) die allgemeine Geschichte Afghanistans aus Gründen der Transparenz von der Stadtgeschichte getrennt behandelt. Da Wendepunkte der Geschichte Afghanistans oft nicht mit Wendepunkten der Stadtentwicklung übereinstimmen und die Geschichte Kabuls zudem überaus facettenreich ist, muss die Entwicklungsgeschichte der Stadt teilweise losgelöst von der Landesgeschichte betrachtet werden.

Die historische Untersuchung soll verdeutlichen, welche kulturellen Einflüsse für Afghanistan kennzeichnend waren. Neben der Landesgeschichte (siehe Anhang) wird die Stadtentwicklungsgeschichte und Morphologie Kabuls beschrieben. Hierbei erfolgt eine Unterteilung in Epochen, die sich aus markanten Wendepunkten der Stadtgeschichte ableiten lassen. Dabei ist eine Übereinstimmung mit besonderen politischen Begebenheiten nicht immer zwingend gegeben.

Die Vielfältigkeit der unruhigen Geschichte erlaubt es nicht, auf alle Einzelereignisse separat einzugehen. Daher erfolgt die Darstellung in subsumierender Weise. Es werden insbesondere die Zeiten hervorgehoben, die paradigmatisch für Phasen des Verfalls oder der Blüte stehen. Eingehende historische Erforschungen des Landes sowie gezielte archäologische Ausgrabungen fanden oft erst in jüngerer Zeit statt und wurden außerdem durch die aktuellen Wirren mehrfach unterbrochen. Folglich ist der momentane Wissenstand in Teilen lückenhaft oder auch widersprüchlich.

Grundlage für morphologische Entwicklungen einer Stadt sind, neben den geschichtlichen Ereignissen, die topographischen und klimatischen Rahmenbedingungen: Kabul liegt auf einer Höhe von 1.800 Metern über dem Meeresspiegel, auf 34,3° nördlicher Breite und 69,12° östlicher Länge. Das Kabultal wird von einem von Südost nach Nordwest verlaufenden Ausläufer einer Bergkette vom Hindukusch unterteilt. Durch die Bergkette führt ein enges Tal, wodurch der (mit der Stadt gleichnamige) Fluss Kabul von Westen nach Osten fließt. An dieser Stelle hat sich die Stadt entwickelt. Bei Attock in Pakistan mündet der Fluss in den Indus. Die begrenzenden Berge jenseits des Flusses sind der Berg Koh-e Asmai (2.104 m) und der Berg Koh e Sheer Darwaza (2.219 m). Das meteorologische Klima der Stadt ist geprägt von großen Temperaturunterschieden mit heißen Sommer- und überaus kalten Wintertemperaturen.

Die stadtgeschichtlichen Entwicklungen Kabuls werden von mir in eine Vorphase und drei Hauptphasen untergliedert. Jede Phase markiert einen morphologisch-gesellschaftlichen Zusammenhang und umfasst verschiedene historische Epochen mit jeweils spezifischen baulichen Merkmalen. Die dargestellte Stadtentwicklung macht gegensätzliche Einflüsse, Strukturen und Organisationsprinzipien sichtbar. Da kennzeichnende Merkmale und die Entwicklung der Morphologie der Altstadt auf die erste Phase zurückgehen, bildet diese Phase den Mittelpunkt der Untersuchung. Kennzeichnende Elemente der Altstadt der ersten Phase werden im Zusammenhang mit der städtebaulichen Entwicklung Kabuls deduktiv dargestellt. Die Phasen zwei und drei sowie die Vorphase werden komplementär zur ersten Phase beschrieben. Eine nicht-chronologische Beschreibung ist daher zwar naheliegend, um aber eine bessere zeitliche Nachvollziehbarkeit in der städtebaulichen Entwicklung der Stadt, aber auch im Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte, zu gewährleisten, wurde hier eine chronologische Darstellung gewählt. Auf eine redundante Erläuterung übergeordneter historischer Daten wird hierbei weitestgehend verzichtet. Der gesamthistorische Kontext sowie ausführlichere Einzeldaten können dem Anhang entnommen werden.

Die Entwicklungsphasen von Kabul im Überblick:

Die Vorphase (Abb. 3):

Den drei Hauptphasen der Stadtentwicklung ist ergänzend eine Vorphase vorangestellt, in der versucht wird, die frühzeitliche Entwicklung nachzuzeichnen. Für diese, bis in das 9. Jahrhundert reichende Phase liegen kaum fundierte Informationen vor. Die Stadt Kabul ist während der Vorphase entstanden, eine exakte Datierung ist jedoch nicht möglich. In dieser Phase wurden die Mauer und höchstwahrscheinlich auch eine Zitadelle erbaut. Einige Indizien sprechen für eine Anordnung des Stadtgebietes in geometrischen Strukturen. Frühe Bauten oder Ansiedlungen waren vermutlich buddhistisch, hinduistisch, hellenistisch, chinesisch und auch persisch geprägt. Die Phase endet mit der Eroberung der Stadt durch die Araber.

Erste Phase (Abb. 4):

Die Stadt bildete zu dieser Zeit (ca. 871-1878) eine Einheit innerhalb einer Stadtmauer und beruhte auf selbstgewachsenen, organischen Strukturen. Die Stadt war über 1.000 Jahre eine geschlossene, sich selbst verwaltende Einheit und bestand aus der Addition autonomer, einzelner Teile. Der Zusammenhalt und das Ordnungsprinzip waren durch Religion und Tradition bestimmt. Die von der Stadt räumlich getrennte Zitadelle Bala Hissar war zugleich Königsresidenz und Regierungssitz.

Zweite Phase (Abb. 5):

Mit der Verlegung des Königssitzes von Bala Hissar in ein Gebiet außerhalb der Stadtmauern beginnt die zweite Phase (1878-1919). Während dieses Zeitraumes kam es zu Stadterweiterungen im Norden und Süden, jeweils nach geometrischen Prinzipien. Die Stadtmauer im Norden Kabuls wurde abgetragen. Zudem wurden neue, zentral kontrollierende Verwaltungs- und staatliche Ordnungsprinzipien eingeführt.

Dritte Phase (Abb. 6):

Kennzeichnend für den Beginn der dritten Phase steht der Bau der überdimensionalen Straßenachse der Jade Maiwand (ab 1949). Durch diese Maßnahme wurde die Altstadt zerteilt, ihre Gefüge zerstört und an den Rand des städtischen Zusammenhangs gedrängt. Durch Abwanderung von Mittel- und Oberschicht veränderte sich die Bevölkerungsstruktur der Altstadt, die ihre Bedeutung im gesamten Stadtkörper nun endgültig verlor und zunehmend verwaiste. Fläche und Einwohnerzahl der Stadt erhöhten sich kontinuierlich. Der stetig zunehmenden Einfluss der Stadtplanung und die Anwendung moderner Planverfahren führten zu einer veränderten Bauweise und prägten das sich wandelnde Stadtbild.

Abb. 3 – Vorphase,
Stadtentwicklung von Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna,
Plan - Breshna +Thiele, 2003)



Abb. 4 – 1. Phase,
Stadtentwicklung von Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna,
Plan - Breshna +Thiele, 2003)



Abb. 5 – 2. Phase,
Stadtentwicklung von Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna,
Plan - Breshna +Thiele, 2003)



Abb. 6 – 3. Phase,
Stadtentwicklung von Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna,
Plan - Breshna +Thiele, 2003)





- | | | | |
|---|--|---|---|
| <p>1. Zariat Khawaja Saka
1905 wurden buddhistische Artefakte ausgegraben
In Chaman-e Huzuri wurden 1933 bei Bauarbeiten Münzen aus der achemeniden Zeit gefunden.</p> <p>2. Hinduertempel wurden später von Do de Shamsira überbaut</p> <p>3. Tepe Bakhi - Grabhügel</p> <p>4. Tepe Maranjan</p> <p>5. Heshmekhan - der heutige Friedhof mit dem Zariat Panja Shah wurde über einer buddhistischen Stupa erbaut.</p> | <p>6. Tepe Khuzana - zerstörte buddhistische Stupa aus der Zeit der Hephthaliten. In den 20er Jahren des 20. Jh. wurden Stückköpfe und weitere Fragmente.</p> <p>7. Khana Sangi - Grabhügel</p> <p>8. Takki Shah - Timuridisches Grab</p> <p>9. Khair Khana Karamk aus der Kushanzeit, Hindu Tempelreste</p> | <p>10. Khawaja Bughra Grabhügel</p> <p>11. Khawaja Rawash</p> <p>12. Bagrami Erdhügel deuten auf die Existenz einer Stupa</p> <p>13. Minari Chakri</p> <p>14. Gulama</p> <p>15. Tepe Iskandar ca. 30 km nördlich von Kabul Ausgrabungen aus der späten Sasaniden - Turki - Zhanan Zeit</p> <p>16. Gribkari ca. 80 km nördlich von Kabul Funde aus dem 2. Jh v. Chr.</p> | <p>17. Paltava ca. 50 km nördlich von Kabul Anlage mit verschiedenen Stupas</p> <p>18. Begram ca. 80 km nördlich von Kabul Funde aus verschiedenen Zeiten (Griechen-Baktrisch, Gandara, Kushan, Sasaniden, Turki, Hindu Shahan)</p> <p>19. Shotorak 4 km nördlich von Begram Heiligtum mit 7 oder 8 Stupas aus dem 3. Jh.</p> |
|---|--|---|---|

Abb. 7 – Vorpasse – mit Eintragung archäologischer Fundorte (Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna +Thiele, 2003)

2.1 Die Vorphase (bis zum 9. Jahrhundert)

Auch wenn die vorislamische Geschichte von Kabul durch einen Mangel an Wissen und aufschlussreichen Dokumentationen gekennzeichnet ist und fundierte Kenntnisse oft fehlen, lassen sich anhand von Einzelinformationen einige Aussagen über die frühe Entwicklungsgeschichte der Stadt treffen (Abb. 7, 8).

Schon die Namensgebung der Stadt lässt sich nur anhand von Sagen herleiten. Unterschiedliche Mythen verweisen auf die Entstehung des Namens Kabul:

- In dem Gebiet um Kabul gab es einen riesigen See, in dessen Mitte eine wunderschöne Insel lag, auf der Musiker ganz vergnügt und unbeschwert musizierten und tanzten. Als ein großer König diese Idylle sah, wollte er unbedingt das Wasser zu dieser Insel überqueren. Also gab er den Befehl, aus der Umgebung Stroh zu bringen, um eine große Strohbrücke zu der Insel zu bauen. Die Insel erreichend fand er sie so schön, dass er dort seine Stadt erbaute. Der Name setzt sich aus Kah = Stroh und Pul = Brücke zusammen. Diese Herleitung ist nachvollziehbar, da um Kabul heute noch viele Sumpfgebiete zu finden sind.
- Eine weitere Sage bezieht sich auf die Bazare: Die Kabuler Bazare waren schon früh sehr bekannt, es war hier ein Leichtes, viel Geld auszugeben. Das Wort Pul steht hier für Geld und Kah wieder für Stroh. Im übertragenen Sinn war Kabul also der Ort, wo Geld zu Stroh wurde.
- Die folgende Variante orientiert sich an der Erzählung von Sir Alexander Burnes. Er berichtet von einer Sage, die 1834 – während Burnes' Anwesenheit in der Stadt – sehr populär gewesen sein muss: Demnach waren die Söhne Noahs, Cakool und Habool, die Gründer des afghanischen Volkes. Als sie nun ihre größte Stadt benennen wollten, gerieten die Brüder in einen heftigen Streit. Schließlich einigten sie sich auf einen Syllabus ihrer beider Namen: Cabool. (Burnes, 1975, S. 264)
- Auch eine andere Version ist religiösen Ursprungs: Die Söhne Adams, Kain und Abel, heißen auf Persisch Cabil und Habil. Laut dem Mogulherrscher Babur (im 16. Jh.) war Cabil, der nach dem Bericht Baburs, im Süden der Festung Bala Hissar begraben liegt, der Gründer der Stadt.

- Und schon in alten arabischen Reiseberichten und auch in den epischen Dichtungen Firdausis' (aus dem 10. Jh.) wird bereits der Name Kahwul erwähnt. Da das Wort Kahwul „groß“ aber auch „wissend“ heißen kann, könnte die Bezeichnung auch für die Stadt der Wissenden stehen.

Für die Beschreibung der Zeit in der Vorphase muss also in erster Linie auf frühe Geschichtsschreiber, Reiseberichte und Mythen zurückgegriffen werden, um Informationen über Kabul zu erhalten. Archäologische Funde zeugen jedoch von der frühen kulturellen Vielfalt. Diese aber eher fragmentarischen Informationen lassen dabei keine genaueren Aussagen über ein Siedlungsgebiet oder ein Stadtbild zu.

Aufgrund der geographischen und strategischen Lage war Kabul prädestiniert, um schon früh zu einer relevanten Handels-, Garnisons- und schließlich auch zur Hauptstadt zu werden.

Mit dem Kabulfluss war die Wasserversorgung gesichert, die umgebenden Berge und die Stadtmauer sorgten für Schutz und Sicherheit. Der bedeutendste Faktor für die frühe Stadtentwicklung aber war die Lage als Kreuzpunkt entlang von wichtigen Karawanenrouten.

In den 1.200 v. Chr. verfassten Hymnen der Rig-Veda wird die Gegend um den Kabulfluss als Kubha, Kabura oder Kabukha bezeichnet; die Region wird Paroparisena¹³ oder Paroparisadai genannt. (Pazwak, 1955, S. 14) Die gleiche Gegend wird später in der Avesta, der heiligen Schrift der Zarathustraner, auch als Gandahra bezeichnet. Kabul wird hier als das siebte der von Ahuramazda erschaffenen Landteile genannt. Der in Balch geborene Zarathustra (oder griechisch Zoroaster) gilt als der Begründer der Zarathustranische Religion, den Parsismus oder Zoroatrisimus.¹⁴

2.1.1 Stadtgründung

Laut dem griechischen Geographen und Historiker Strabo (1866-1877) gehen mehrere Stadtgründungen auf Alexander den Großen zurück, darunter Alexandria in Arya (Herat), Alexandria in Arochosia (Kandahar) und, nördlich des heutigen Kabuls, Alexandria ad Caucasum. (Als Kapisa – Abb. 10 – erlangte die Stadt später als Hauptstadt des Kushanreiches große Bedeutung.) Verschiedene Werke (bspw. von dem Ägypter Claudios Ptolemeos [ca. 87-150 n. Chr.], von Strabo und von dem Römer Gaius Plinius Secundus [1904]) bezeugen, dass das nördlich von Kabul gelegene Kapisa zu dieser Zeit die dominierende Stadt war, die an der Kreuzung von damaligen Karawanenwegen entstanden war. Ein Ort Namens Orthospana (Kabura) lag im Gebiet des heutigen Kabuls. Detailliertere Angaben und Berichte über Orthospana aus dieser Zeit liegen nicht vor. Ein Grund dafür wird sein, dass Kabul nicht auf der direkten

Marschroute Alexanders lag. Kabul gehört mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht zu den Stadtgründungen Alexanders.

Strabo berichtet von einer Straße, die von Indien über Orthospa in Paropamisadae direkt nach Baktrien führte. Ob Orthospa (aus dem Sanskrit übersetzt heißt es soviel wie „die hohe Stadt“ oder „hohe Stelle“) nun für Kabul stand und nicht für Kapisa ist spekulativ. Jedoch findet sich in Plinius' Beschreibung des Marsches von Alexander der Hinweis, dass es sich bei der antiken Stadtgründung von Alexandria ad Caucasum um Kapisa, bei dem antiken Orthospa dagegen tatsächlich um Kabul gehandelt habe. (Domreich, 1995, S. 15-18) In den Schriften Strabos und Plinius' finden sich recht detaillierte Beschreibungen über das gesamte Land, einschließlich Angaben über Bevölkerung, Rassen und Sprachen. Auch Ptolemeos (85-165 n. Chr.) macht Angaben über die antike Landeskunde und beschreibt das Gebiet um das Kabultal als das Land der Paropamisadae; als eine der wichtigsten Städte dort wird eine Stadt mit wechselnder Bezeichnung genannt: Karura, Kabura oder Orthospa am Kophen (kopen = Kabulfluss). (Habibi, 1987, S. 67; Kohzad, 1999, S. 3; Pazwak, 1955, S. 12) Mit der Periode der Maurya (Ashoka, 269 - 232 v. Chr.), die das Gebiet vom Hindukusch bis zum Arabischen Meer regierten, gelangte die Kabulgegend zu einer prosperierenden Wirtschaft, da die damalige Handelsroute nach Indien durch das Kabultal führte. (Dupree, 1972, S. 13) Bei Ausgrabungen entdeckte Münzen (siehe Münzen am Chamane Huzuri) bezeugen die über Kabul verlaufenden regen Handelsbeziehungen mit Indien, Persien, China, Rom und Griechenland.

Das nördlich von Kabul gelegene Kapisa war bereits damals eine bedeutende Stadt, Kabul selbst war, wie der Name Orthospa (= die hohe Stadt) besagt, vermutlich ebenfalls schon als Stadt existent. Archäologische Zeugnisse aus dieser Zeit wurden unter anderem im Kabul-Gebiet, Bagram (Kapisa) und Hadda (südöstlich von Jalalabad) entdeckt. „Heute glaubt eine Reihe von Fachleuten, dass das erste Buddha-Bild im Kabultal von einem griechisch-baktrischen Künstler gestaltet wurde.“ (Mustamandy, 1984, S. 178) Dementsprechend zitiert Mustamandy an dieser Stelle Mc Dowall: „Die baktrische Kunst ist in der Tat der Ausdruck einer einzigartigen Kultur; wo die Tradition griechischer Kunst ihren Weg in die tagtägliche Figurensprache weiter Bevölkerungsgruppen findet, wird die Gandahara-Kunst geboren.“ (Mc Dowall, 1984, S. 179)

1978 wurde in Tilla Tepe das „baktrische Gold“ ausgegraben, das erst kürzlich im Palast von Kabul wiedergefunden wurde. Abbildungen: siehe Sarianidi, 1986, S. 315-320 (Abb. 215, 217, 218)

Der letzte griechische König in Paroparmisadea (wie das Kabulgebiet bezeichnet wurde) war Hermaios (45-20 v. Chr.). Er soll den Regierungssitz von Kapisa (50 Meilen nördlich von Kabul) nach Kabul verlegt haben. (Pazwak, 1955, S. 34)

Die ältesten in Kabul erhaltenen Bauten verweisen auf die Kushanzeit (78 v. Chr.-220 n. Chr.). Kabul war damals, wenn auch nicht der Hauptkreuzungspunkt, so doch ein relevanter Knotenpunkt der Handelswege. In dieser Epoche trat Kabul in eine Phase mit ausgeprägtem Handel und Verkehr.

Die Sommerresidenz zur Zeit der Herrschaft von Kanischka (etwa 128¹⁵) war Bagram/Kapisa nördlich von Kabul. (Masson, in: Wilson, 1841, S. 116) Ob es sich bei dieser frühen „Stadt“ tatsächlich um eine Stadt im eigentlichen Sinne gehandelt hat oder um eine Tempelanlage mit benachbarten Ansiedlungen, ist nicht belegt. Es ist aber anzunehmen, dass die damalige Siedlungsform – unter dem Einfluss der Hindus, Griechen, Perser und Chinesen – einer geometrischen Struktur entsprach. Nachweislich belegt ist, dass ab dem 2. Jahrhundert Stupas und Tempelanlagen an den Berghängen und Hügeln um Kabul sowie am unteren Bergausläufer zum Kabulfluss standen (siehe Abb. 7 - 18). Möglicherweise handelte es sich hierbei auch um eine Tempelburg (siehe archäologische Funde). Die These, dass auf dem Bala Hissar Hügel (der auch Smaragd-Hügel genannt wird) bereits zu Alexanders Zeiten oder im 2. Jahrhundert eine Tempelanlage oder Tempelburg gestanden hat, wird auch von Kohzad vertreten. (1999, S. 6-7)

Die damalige Prosperität Kabuls wird von Upasak wie folgt beschrieben:

But, however during the Kashana period Kabul has risen to a flourishing centre of Buddhism as elsewhere in Afghanistan. As a matter of fact Kabul lay between Udyana (or Nagarahara) and Kapisa (Begram); and as such served as a stopping place for pilgrims, wanderer-ascetics, tourists and merchants all alike who passed to and from east and west. (Upasak, 1990, S. 84)

2.1.2 Entstehung der Stadtmauer

Die Hephthaliten, auch Weiße Hunnen genannt, regierten von 425-566 in Khorasan. In der Mitte des 5. Jahrhunderts wurde Kapisa durch die Hephthaliten zerstört und Kabul zu einer Garnisonstadt ausgebaut, da sich hier ein Knotenpunkt wichtiger Wegeverbindungen befand. Die Mauer¹⁶ wurde als Schutzwall vor den Sassaniden¹⁷ errichtet, welche ein Bündnis mit den Westtürken eingegangen waren. (Brechna, 2002, S. 19 f.) Da die Hephthaliten aus den Steppen Zentralasien (der heutigen Mongolei) kamen, ist davon auszugehen, dass sie die im 2. Jh. v. Chr. entstandene Chinesische Mauer kannten. Diese wird der Kabuler Mauer vermutlich als Vorbild gedient haben. In Anbetracht der hohen, robusten Mauer von Kabul ist als logische Schlussfolgerung anzunehmen, dass es eine Stadt – Garnisons- oder Handelsstadt – zu dieser Zeit bereits gegeben haben muss. Die Hypothese, dass zum Zeitpunkt des Mauerbauers bereits eine Zitadelle (Abb.19, 20) existierte, stützt sich auf den

nahe liegenden Gedanken, dass ein derartiger Schutzwall ohne Zitadelle nicht notwendig, die Mauer selbst also sinnlos gewesen wäre.

Der Mauerbau wurde um 470 beendet. Zur selben Zeit wird Kabul mit großer Sicherheit als Stadt bereits existent gewesen sein. Mehrere Mythen erzählen vom Bau der Kabuler Bergmauer. Eine davon besagt, dass ein überaus tyrannischer König (Zamburak Shah [Hindushah]) befahl, dass jeweils ein Bewohner aus allen Häuser der Stadt für die Arbeit abzustellen sei. In einem Haus lebte nur ein alter Mann mit seiner Tochter. Als nun die Gesandten des Königs in dieses Haus kamen, bot sich die Tochter an mitzugehen, da der Vater zu alt für die Arbeit war. – Als der tyrannische König die später Mauer inspizierte, hob das Mädchen einen Stein auf und erschlug den König, denn die Verhältnisse bei der Arbeit waren, aufgrund der Hitze und den Anstrengungen, unerträglich. Der Name des Mädchens war Sumai, der sich mit der Zeit in Asmai wandelte und so den Berg seinen Namen gab.

Den genauen Umfang und die genaue Lage der damaligen Mauer müssen archäologische Forschungen noch klären. Nachweislich ist, dass Bala Hissar an dem heutigen Standort, dem so genannten Smaragdhügel, errichtet wurde. Der Ort wurde so genannt, da seine Farbe an die Edelsteine erinnerte. (Kohzad, 1999, S. 9-12 ; Habibi, 1999, S. 67-76)

Nach dem Zerfall des Hephthalitenreiches (566) regierten in Kabulistan, einem Teil von Großsistan, die Kabulshahan (auch Hindushahan, Turkschahan oder Rutbilschahan). Die meisten Informationen aus dieser Zeit haben wir nur durch chinesische Pilger oder Reisende¹⁸, die buddhistische Tempel und Städte besuchten, wie bspw. der chinesischen Pilger Hiuen-Tsiang, der sich bei seiner ersten Reise im Mai 635 und bei seinem zweiten Aufenthalt am 1. Juli 644 in Kabul aufhielt. Er beschreibt die Stadt in einer florierenden Kondition. Laut Hiuen-Tsiang verfügte sie über 10 buddhistische Tempel mit 6.000 Mönchen und einer großen buddhistischen Lehranstalt. Weiter führt er an:

The climate is icy cold; the men are naturally fierce and impetuous. The king is a Turk. They have profound faith for the three precious objects of worship (Buddhism); he esteems learning and honours virtue. (Hiuen-Tsiang, 1976, S. 278)

Zu dieser Zeit war noch nicht Kabul die Hauptstadt von Kabulistan, sondern Kapisa. Es ist anzunehmen, dass die Hauptstadt Kabulistans von Kapisa im 7. Jh. aufgrund der Bedrohung durch die arabischen Invasoren nach Kabul verlegt wurde. Als Ursache für diese Maßnahme ist anzuführen, dass Kabul mit seiner Mauer einen weitaus besseren Schutz bieten konnte als Kapisa. Zudem erfolgte ein Ausbau der Mauer durch die Kabulshahan (Hindushahan). Nachdem Kabul Kapisa als Hauptstadt ersetzte, verlor Kapisa zunehmend an Bedeutung und löste sich schließlich auf (zudem wurde Kapisa von dem arabischen Eroberer zerstört, da die Stadt ein bedeutendes hinduistisch-

buddhistisches Zentrum war). Archäologen konnten erst 1936 erste Fundstücke ans Tageslicht bringen.

Der augenblickliche Forschungsstand erlaubt keine Aussagen über die Organisationsstruktur in der Vorphase Kabuls. Erst archäologische Forschungen werden fundierte Erkenntnisse liefern.¹⁹

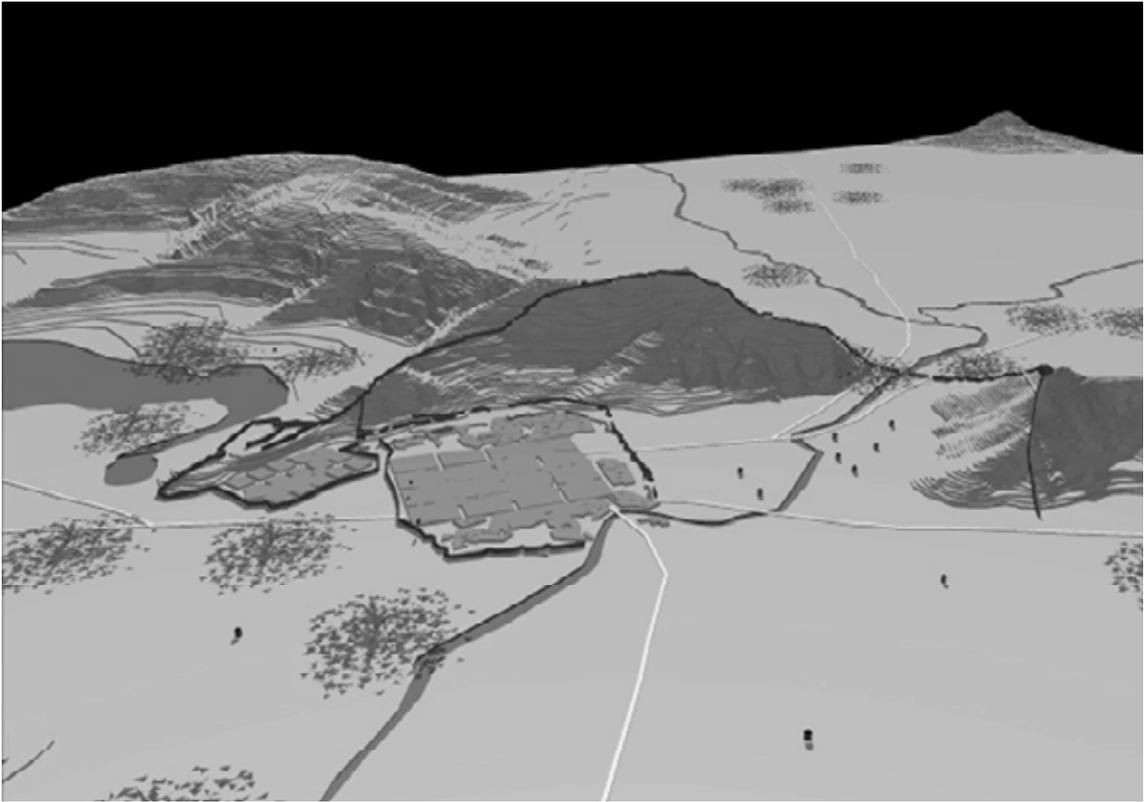


Abb. 8 – Perspektive von Norden – Vorphase
Dieses Bild gibt, ausgehend von den fragmentarischen Informationen, den
Stand am Ende des 6. Jahrhunderts wieder und muss durch weitere
Forschungen verifiziert werden
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)

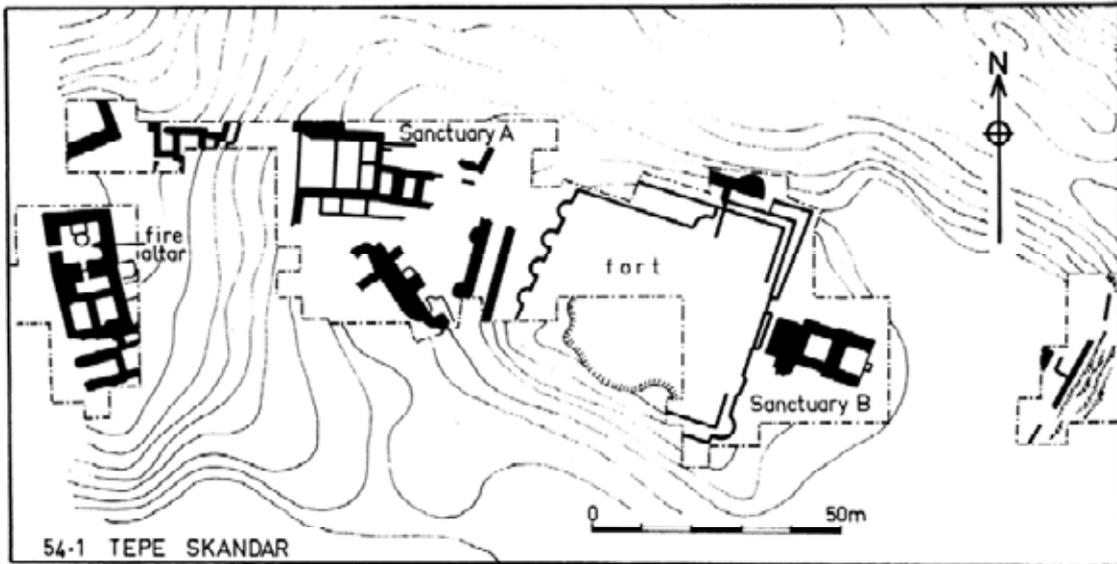


Abb. 9 – Grundriss Tepe Skandar,
30 km nördlich von Kabul, aus dem 6./9. Jahrhundert.
Hinduheiligtum
(Quelle: Ball, 1982, Kart 54)

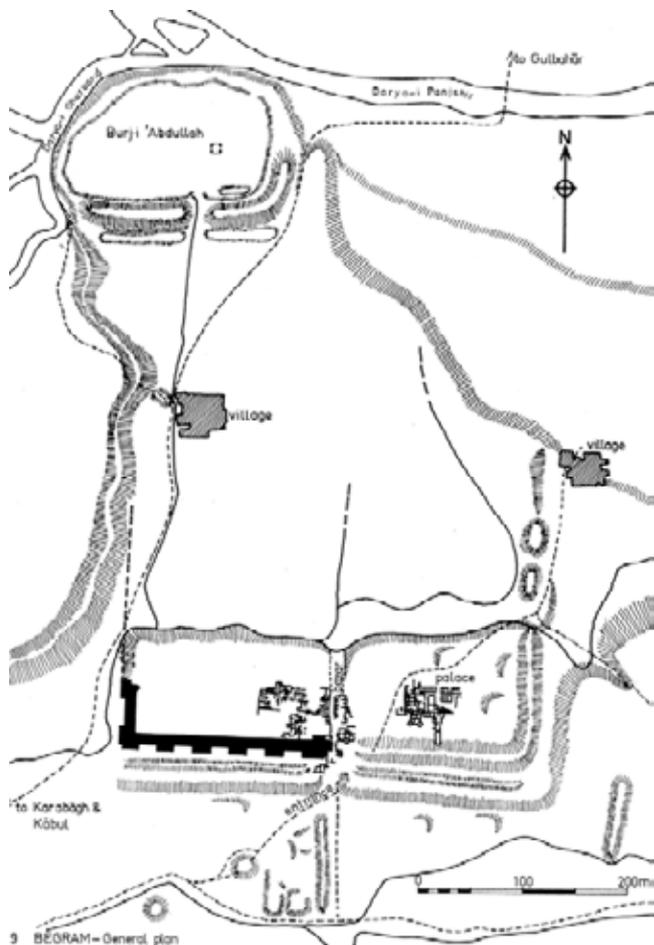


Abb. 10 – Übersichtsplan von
Begram (oder Bagram bzw.
Kapisa)
Präislamische Funde gibt es
aus dem 3. Jahrhundert bis
zum 5. Jahrhundert. Begram
liegt ca. 80 km nördlich von
Kabul
(Quelle: Ball, 1982, Karte 9)

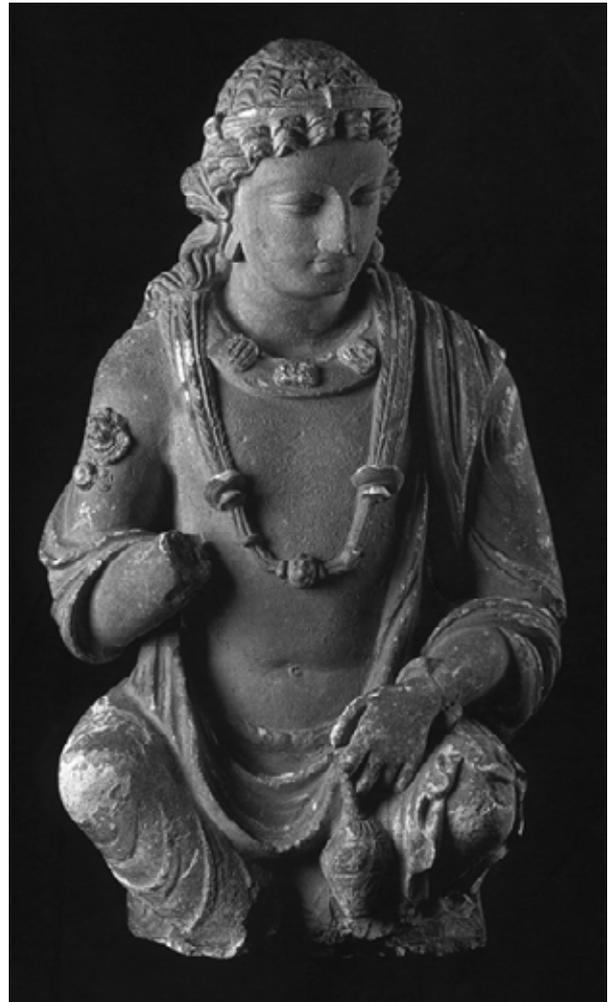


Abb. 11 – Buddha, Afghanistan,
Hadda 3./4. Jahrhundert v. Chr.
(Quelle: Afghanistan, 2001, Titel)

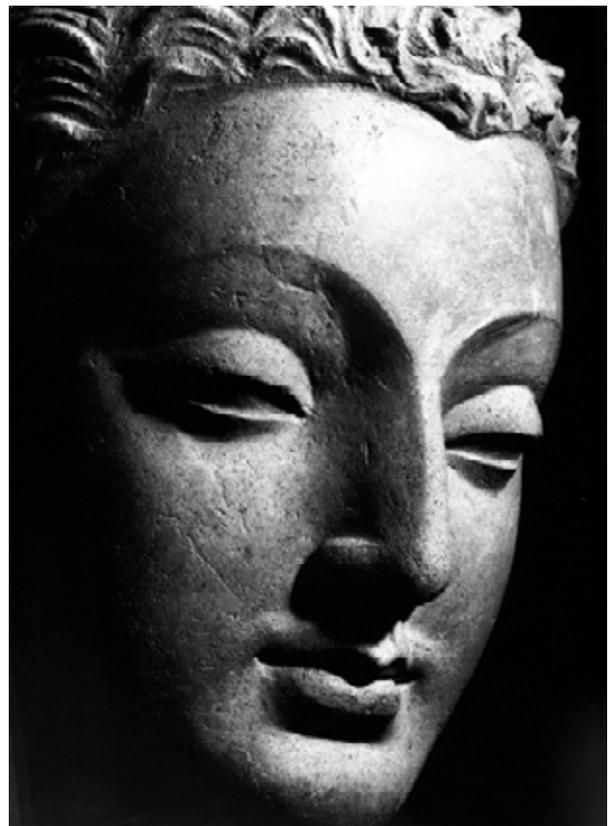


Abb. 12 – Buddhakopf aus dem 4./5.
Jahrhundert.
Fundort – Tepe-e-Kalan
(Quelle: Brechna, 2001, Abb.11)



Abb. 13 – Grundriss Guldarra eines buddhistischen Stupa-Heiligtums aus dem 3./4. Jahrhundert. Guldarra liegt 22 km südöstlich von Kabul (Quelle: Ball, 1982, Kart. 26)

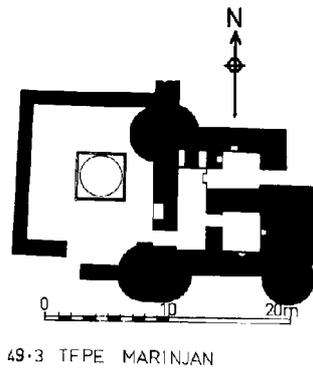


Abb. 14 – Grundriss von Tepe Marinjan, einer buddhistischen Tempelanlage aus dem 4. Jahrhundert im Osten der Stadt Kabul (Quelle: Ball, 1982, Karte 49-3)



Abb. 15 – Münzen aus der Masson-Kollektion aus der Zeit 190 v.Chr. bis 10 nach Chr. (Quelle: Whitteridge, 1986, Abb. 6)



Abb. 16 – Münzen aus der Masson-Kollektion aus der Zeit 80 v.Chr. bis 370 nach Chr. (Quelle: Whitteridge, 1986, Abb. 6)

Abb. 17 – Eine Skizze Charles Massons der Säule Minar-i-Chakri – 15 km südöstlich von Kabul
(Quelle: Whitteridge, 1986, Abb. 7)



Abb. 18 – Eine Skizze Charles Massons der Darunta Stupa in der Nähe von Jalalabad
(Quelle: Whitteridge, 1986, Abb. 3)

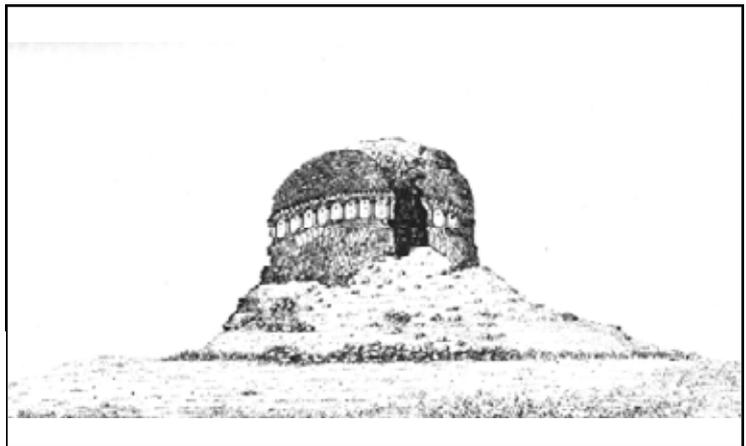


Abb. 19 – Die Zitadelle in Kabul - Bala Hissar – aus südlicher Perspektive
(Quelle: Kessel, 1959, Abb. 21)



Abb. 20 – Die Mauern um die Zitadelle in Kabul
(Quelle: Breshna, Abdullah - Privatfotos aus den 1960/70er Jahren)



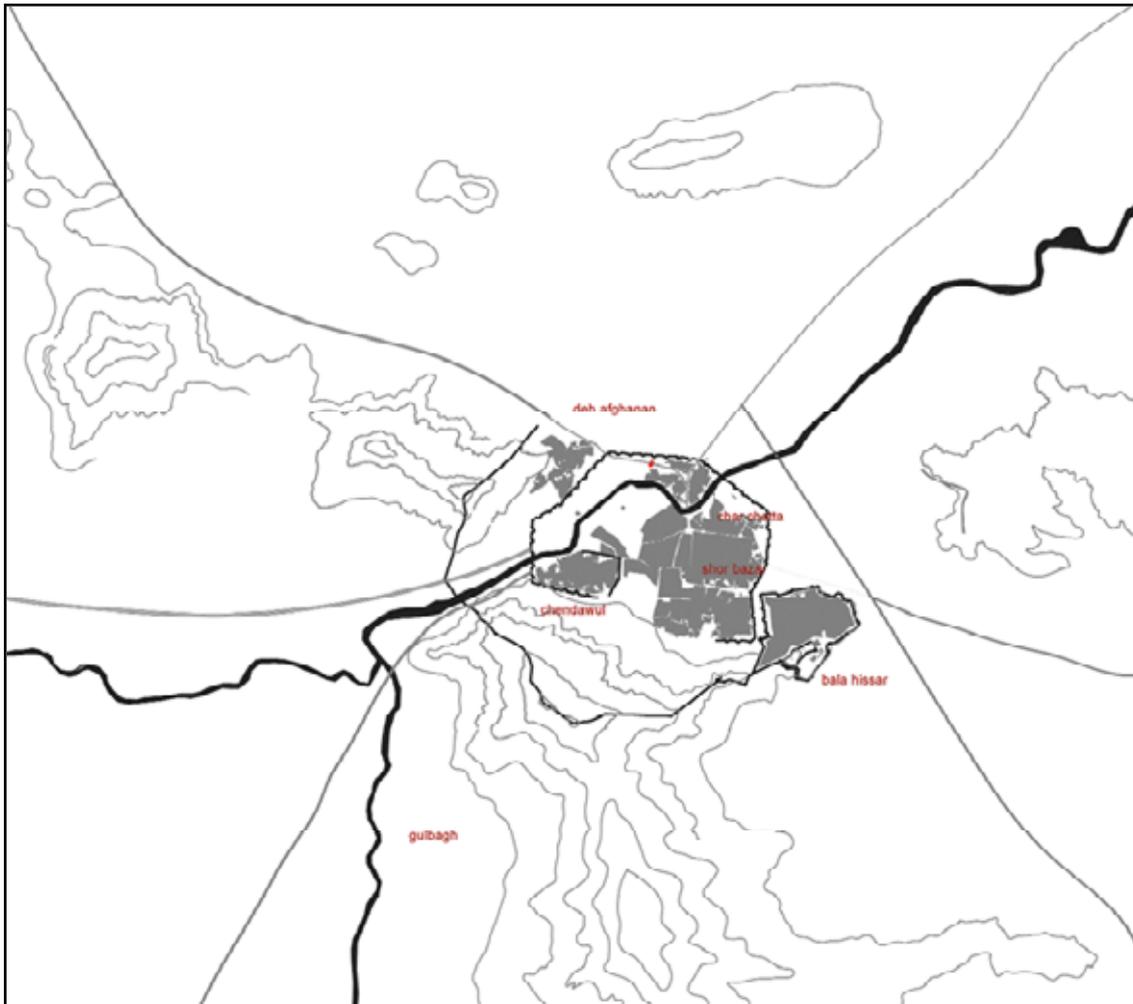


Abb. 21 – 1. Phase – Übersichtsplan

Der Plan stellt den ungefähren Stand von 1840 dar. Da es nur wenige schriftliche und zeichnerische Anhaltspunkte gibt, müssen alle Angaben in diesem Plan durch archäologische und baugeschichtliche Forschungen verifiziert werden.

(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)

2.2 Erste Phase (ca. 871 bis 1878)

Die Elemente und besonderen Merkmale dieser Phase werden deduktiv aus der historischen Untersuchung heraus abgeleitet und gekennzeichnet. Die Merkmale oder Typologien der ersten Phase sind maßgeblicher Gegenstand der Untersuchung, sie werden hier aus historischer Sicht herausgestellt und in einen allgemeingültigen Zusammenhang gestellt.

2.2.1 Historische Epochen

Geschichtlich umfasst die erste Phase mehrere Epochen:

- Frühislamisch
- Blütezeit unter Babur (16. Jh.)
- Kabul wird zur Hauptstadt

2.2.1.1 Arabische Eroberung

Die Araber benötigten beinahe 200 Jahre, bis Kabul 871 letztendlich durch Yaquub Ibn Leiss Safari erobert werden konnte. Der Einnahme der Stadt von 871 ist 644 eine erste arabische Einnahme durch Abdur Rahman vorangegangen. Diese währte jedoch nur für ein Jahr, da Kabul 645 von den Kabulshahan zurückerobert werden konnte (Habibi, 1999, S. 139, 159-164, 206). In einigen Geschichtsbüchern wird hier auch von Rutbil Schah als Rückeroberer gesprochen.

Ein Grund für den langen Zeitraum bis zur erfolgreichen Einnahme war die schützende Mauer, mit der zahlreiche der vorangegangenen Angriffe abgewehrt werden konnten.

Mit der Eroberung Kabuls durch die Araber wurden zahlreiche Bauwerke zerstört. Die Hindus und Zarathustraner hatten einige ihrer Tempel und Feuerstätten jedoch schnell wieder aufgebaut. Auf dem ältesten hinduistischen Tempel errichtete Yakub lais Safari die erste Moschee am Kabulfluss, direkt neben dem Grab von Schahe do Shamsheera-wali (= der König mit den zwei Schwertern). (Dupree, 1972, S. 72 f.) In diesem Bereich stehen noch heute einige der ältesten Tempel der Stadt (bspw. Daramsal von Peer e Tanat).²⁰

Während des Ghaznaviden-Reiches von 962 bis 1149 (siehe Anhang) verlor Kabul an Bedeutung. Aufgrund vieler Kriege (wie den Feldzügen nach Indien) wurden wichtige

Handelsrouten in den Süden verlegt, womit Kabul seine Funktion als wichtiger Kreuzungspunkt der Handelsrouten verlor. Die fortan dominierende Stadt ist Ghazna. Kabul als Stadt findet jedoch weiterhin Erwähnung, beispielsweise in den Schriften von Al Biruni²¹ und in den Gedichten von Ferdausi. In mehreren arabischen Schriften (wie bei Al Masalik u al Mamalik und bei Al Biruni) heißt es, dass in Kabul innerhalb der Zitadelle die Moslems lebten, außerhalb der Mauer dagegen die Hindus und Anhänger anderer Religionen. (Kohzad, 1957, S. 12-18)

Dschingis Khan konnte Kabul kampflos einnehmen. Im Gegensatz zu vielen anderen Städten hat Kabul die Eroberung Dschingis Khans (1219-1221), ebenso wie den späteren Einmarsch Timurs, schadlos überstanden. Eine Reisebeschreibung von Ibn Battuta (1304-1377) zeigt allerdings, dass Kabul auch im 14. Jahrhundert die ursprüngliche Bedeutung nicht zurückerlangt hatte:

Unsere weitere Station war Kabul, in früheren Zeiten eine große Stadt, die jetzt von einem persischen Stamm bewohnt wird, der sich al-Afghan nennt. Die Afghanen verfügen über starke Streitkräfte, und die meisten von ihnen sind Räuber. Ihr Hauptberg ist der Kuh Sulaiman (Takht-i-Sulaiman). Von ihm erzählt man sich, daß ihn König Saloman, nach dem er auch benannt ist, bestiegen hat und auf das Land Indien herabgesehen habe, das damals noch mit Finsternis bedeckt war. Heute wohnt der König der Afghanen an diesem Berg. (1974, S. 55)

Unter Olugh Beg Timurid (1394-1449) (siehe Anhang) wurden die ersten Grundsteine für die spätere Blütezeit unter Babur Shah gelegt. Der Bau von Bewässerungsanlagen (kariz) machte es möglich, dass Gartenanlagen mit Obstplantagen in Kabul angelegt werden konnten. Unterhalb des Koh e Sheer Darwaza wurde im Norden mit dem Bau eines Kanales (bala joj) begonnen, der von Gulbagh im Süden Wasser nach Balahisar brachte. Am Wasserkanal waren später „yach dan“ (Eisbehälter) und „barfdan“ (Schneebehälter) angebunden, deren gesammelte Fracht noch im Sommer zur Kühlung verwendet werden konnte.²²

Der Kanal findet auch in der Baburnama Erwähnung:

On the slopes are orchards. During my uncle Ulughbeg Mirz's time. Ways Atäkä, the mirza's tutor, had an irrigation canal run out to the slopes to water the orchards there. At the end of the canal is an area called Gulkana. (Babur, 1996, S. 169)

2.2.1.2 Blütezeit unter Babur – Moghulkultur

Mit der Herrschaft Baburs erlebte Kabul eine Blütezeit und wurde 1504 zur Hauptstadt ernannt (jedoch schon 1526 von Delhi wieder abgelöst, wobei Kabul weiterhin als Sommerresidenz diente). Babur war begeistert von der Pracht und Kultur Herats unter der Herrschaft von Sultan Husein Baiqura (1470-1506), denn Herat war im 15.

Jahrhundert das bedeutendste Handels-, Wissenschafts- und Kulturzentrum des Landes.

In seinen Memoiren schreibt Babur, dass er in der Architektur Harmonie und Symmetrie als die wichtigsten Merkmale der timuridischen Ästhetik zu achten wusste. Zur Zeit Baburs wurden in der Gegend von Kabul bis zu 12 Sprachen gesprochen.

Various peoples live in Kabul Province. In the glens and plains are Turks, Aymqs, and Arabs. The people in the town and in some village are Sarts. In some other villages and throughout the country are Pashais, Parachis, Tajiks, Barakis, and Afghans. [...] Eleven or twelve dialects are spoken in Kabul Province: Arabic, Persian, Turkish, Mongolian, Hindi, Afghani, Pashai, Gabari, Baraki, and Lamghani. It is not known if there are so many different peoples and languages in any other province. (Babur, 1996, S. 172-173)

Auch beschrieb er seine Vorliebe für fließendes Wasser. Er schätzte Gärten, in denen öffentliche Audienzen, Titelverleihungen und festliche Veranstaltungen stattfanden. Der Thron stand dabei im Freien auf Teppichen unter einem Baldachin. An verschiedenen Orten der Stadt entstanden bedeutende Gartenanlagen wie Bagh-e-Mian, Bagh e Jahan ara, Char-Bagh, Bagh-e-Sharara, Bagh-e-Jewlakash und Bagh-e Mahtab. Die bekannteste Gartenanlage Baburs ist der Bagh-e-Babur im Westen des Koh e Sheer Darwaza mit seiner terrassierten, geometrischen Anlage.

Babur beschreibt in der Baburnama²³ ausführlich die Schönheiten der Stadt, die Grünräume, Gärten und auch die Ausflugsorte im Norden (im Kohdaman Tal) oder im Westen nach Paghman.

Auszüge aus der Baburnama

A Description of Kabul:.....It is a petty little province, rectangular in shape stretching from east to west and completely surround by mountains. The fortress adjacent to the mountain. Because a shah of Kabul once built an edifice at summit of the fortress, the mountain itself is called Shah Kabul..... To the south of the fortress, to the east of Shah Kabul, is a large lake nearly a league in circumference. [...]

The climate is excellent. In fact, no place in the world is known to have such a pleasing climate as Kabul. [...] Kabul's rhubarb is excellent. The quinces and plums are also good, as are the citrus fruit. One variety of grape called –ab angur-, is superb. Kabul wine is intoxicating. (Babur, 1996, S. 169-171)

Headed toward the city of Kabul from Shah Kabul Mountain are three small springs. Of the two in the Gulkana area, one is next to the Khaja shrine and the other is at Khaja Khizr's footprint. These two place are promenades for inhabitants do Kabul. The third spring is opposite Khwaja Abdul-Samad and called Khwaja Rawshanai. [...] From the Shah Kabul Mountain a spur called Uqabayn juts off. Separate from Uqabayn is another little patch of mountain upon which the Kabul fortress citadel is located, north of the great city wall. The citadel is situated in an exceptionally elevated with wonderfully good air. It overlooks the large lake and three meadows, Siyh Sang, Song Qorgham, and Chalak, which when green make a beautiful sight. In the spring and summer in Kabul the north wind, which they call Parwan wind, never dies down. Within the citadel the rooms with apertures facing the north are well ventilated. [...] Many Kabul merchants would not be satisfied with a 300 to 400 percent profit. Goods from Khurashan, Iraq, Antolia and China can be found Kabul, which is the principal depot for Hindustan. (Babur, 1996, S. 170)

Babur verstirbt 1530 in Agra, sein Sohn Humayun überführt den Leichnam nach Kabul, da es Baburs Wunsch gewesen war, nach seinem Tod in dem von ihm errichteten

Garten begraben zu werden. Ein marmornes Monument zu Ehren Baburs wird 1640 von Shah Jahan (1628-1658) in Baburs Garten erbaut (Abb.33-35).

Obwohl der Urenkel Baburs und Erbauers des Taj Mahals, Shah Jahan, nur kurz in Kabul lebte, die Stadt jedoch häufig besucht hatte, setzte er den Ausbau Kabuls fort. Von ihm wurde eine Organisation speziell für die Stadtentwicklung und -verschönerung gegründet. Der Kabuler Stadthalter Shah Jahans, Ali Mardan Khan (1629-1649), erarbeitete einen Plan für die Gestaltung der Stadt. (Kohzad, 1957, S. 219-243; Brechna, 2002, S. 35-36) Aufgrund dieser intensiven Bemühungen wurde Kabul erneut zu einer Handelsmetropole. Das bekannteste Bauwerk von Ali Mardan ist der bis heute viel gerühmte Char Chatta-Bazar (Vierdächer-Bazar), dessen Bauzeit sich über zehn Jahre, von 1635 bis 1645, erstreckte (Abb. 31). Der Bazar erstreckte sich über eine Länge von 250 Metern, er begann am Lahoribazar (nahe Lahoritor) und endete an der Pole-Kheshti-Moschee. Der Bazar bestand aus vier überdachten Abschnitten zwischen denen drei offene, quadratische Höfe lagen, umsäumt von Geschäften und einladenden Teestuben. In der Mitte der Höfe gab es Brunnen, deren Wasser aus dem Kabulfluss entnommen wurde. Jeder überdachte Bazarabschnitt hatte eine Länge von 40 bis 45 Metern und verfügte, entsprechend der Zeichnungen zur Rekonstruktion, über zwei Etagen. (Brechna, 2001, S.15) (Abb. 49)

Anlass der Erbauung war der Besuch des Herrschers Shah Jahan im Jahre 1640, der Bazar entstand zu seinen Ehren. Die enorme architektonische Bedeutung des zuvor behandelten Zeitraums wird von Hattstein wie folgt beschrieben:

Die Blüte der Moghulkultur von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts gehört zu den bedeutendsten Manifestationen islamischer Kunst und Architektur.[...] In der Architektur orientierte man sich am Erbe Transoxaniens und Khorasans und wandte timuridische Prinzipien auf neue Formen an, die, in ortsüblichen Materialien ausgeführt, eine einzigartige Architektur entstehen ließen. (Hattstein, 2000, S. 463)

Einer der ältesten Bazare der Stadt ist der Shorbazar, der ebenfalls am Lahoritor begann und südlich, parallel zum Char Chatta-Bazar verlief. Der Serai Lahori als Wohnhof innerhalb des Shor Bazars (Abb. 61-63) war vor seiner Zerstörung einer der wenigen erhaltenen Beispiele aus dem 19. Jahrhundert.

The architectural organisation of Serai Lahori can be viewed essentially as a rectangular mass with a void in the center. This mass is composed of a number of smaller masses, houses, each of which usually contains a void. The entrance to serai is under the mass of the Sikh temple. This building concept of masses containing voids is representative of an eastern conception of architecture, as contrasted to the western notion of a building as an object that sits in space. The house type most characteristic of old city of Kabul and of Serai Lahori demonstrates the traditional Islamic organisation around a central zone, which consists of a courtyard and the stairs to other levels. The visual axis from the entry of the house to the stairs to increase privacy. (Bechhoefer, 1976, S. 10)

Am Ende des 17. Jahrhunderts war Kabul ein Wirtschaftszentrum. Nach der Einnahme Kabuls durch den aus Persien stammenden Nadir Afshar (1739) wurde die Stadt zum Militärstützpunkt, da von hier aus die Eroberung Indiens ausgehen sollte. Durch den gewaltsamen Einzug Nadir Afshars in Kabul wurden Teile der Stadtmauer zerstört, Bala Hissar blieb jedoch weitestgehend unbeschädigt. Die Soldaten Afshars, die Qislbashis (= die mit der roten Mütze), gläubige Schiiten²⁴, gründeten den neuen Stadtteil Chandawul, die Garnisonsstadt lag außerhalb der damaligen Stadtgrenzen. (Dupree, 1972, S. 45) Die einzelnen Stadtteile, dabei insbesondere Chandawul, waren mit Mauern versehen. Der Zugang zu Chandawul war beispielsweise durch verschiedene Tore möglich (Khafia, Schah Samand, Kabri, Qurtha, Shirazi ha und Dawaze-Simi).

Die Haupterweiterung der Stadt begann jedoch erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nach der Gründung der afghanischen Staates.

Das Jahr 1747 gilt als das Gründungsjahr des afghanischen Staates. (siehe Anhang) Das Reich Ahmad Shahs erstreckte sich von Zentralasien bis nach Delhi und von Kaschmir zum Arabischen Meer (Kart. 6 - Anhang). Seine Eroberungsfeldzüge bildeten das größte muslimische Reich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. (Ghobar, 1981, 358-372 ; Grevemeyer, 1990, S. 11; Dupree, 1972, S. 45) Unter dem Staatsgründer Ahmad Shah Durrani wurde der Ausbau Kabuls weiter vorangetrieben. Er eroberte Indien von Kabul aus und in diesem Zusammenhang wurden Teile der Stadtmauer auf den umgebenden Bergen erneuert. Die aus Bruchstein und Stampflehm bestehende Schutzmauer hatte schließlich mehrere Tore²⁵, eine Höhe von 12 Metern und war etwa 3 Meter stark. Nach jeweils 100 Metern waren Wehrtürme von 10 mal 10 Metern installiert.²⁶ Der damalige Verlauf der Stadtmauer lässt sich heute nicht mehr exakt ermitteln. (Abb. 21, 22)

Mit dem Ausbau der Stadtmauern wurde der Stadthalter Sardar Jan Khan beauftragt, der zudem ein Schloss innerhalb der Bala Hissar-Festung plante. Dies kann als erste geplante Stadterweiterung angesehen werden. (Kohzad, 1957, S. 250-254)

Ahmad Shah Durrani spielte vermutlich bereits mit dem Gedanken, die Hauptstadt aus strategischen²⁷ Gründen nach Kabul zu verlegen – aber erst sein Sohn Timur Shah realisierte dieses Vorhaben.

2.2.1.3 Kabul als Hauptstadt

1773 wird Kabul unter Timur Shah, der mit über 1.000 Leuten Gefolgschaft²⁸ nach Kabul kommt, die Hauptstadt Afghanistans. Mit Timur erhält Kabul die bis dahin größte

Erweiterung innerhalb der Stadtmauern. In Bala Hissar werden einige große Regierungsbauten errichtet. Keiner dieser Bauten ist bis heute erhalten geblieben. Weiterhin entstehen neue Moscheen, öffentliche Bäder, Karawan-Serais, Bazare, Teehäuser, Gärten und neue Parkanlagen. Die meisten Quartiere²⁹ (Gozars) sind während der regen Bauphase unter Timur Shah entstanden. Sein Sohn, Shah Zaman, war nicht nur als Kriegsheld, sondern auch als Bauherr bekannt. (Kohzad, 1957, S. 256-341 ; Ahang, 2000, S. 31-34). Er erbaute beispielsweise den Chihil Sutun-Palast (Der Palast fiel im 19. Jahrhundert den Zerstörungen der Briten zum Opfer) im Stadtteil Khiaban nördlich des Kabulflusses und ebenso das Mausoleum Timurs.³⁰ (Abb. 53) Das Mausoleum verfügt über einen oktogonalen Grundriss und besteht aus massivem Backstein, die Erbauer bedienten sich eines frühmoghulischen Baustils. Bis 1850 hatte sich Kabul auf einer Fläche von 180 ha mit ca. 70.000 Einwohnern ausgedehnt. (Grötzbach, 1979, S. 46)

Die folgenden Jahre waren durch verheerende Kriege und Zerstörungen gekennzeichnet. Infolge des ersten Krieges gegen die Briten wurden viele Bazare und Gebäude³¹ 1842 von den Engländern als Vergeltungsmaßnahmen zerstört:

General Pollock berichtet selbst über die Verwüstungen, die in Kabul angerichtet wurden. „Bevor ich Kabul verließ, habe ich mittels Schießpulver den großen Bazar von Kabul, welcher in der Zeit von Shah Jahan und Ali Mardan Khan gebaut worden war, Tschar Tschatta genannt, in die Luft gesprengt. Dieser Bazar war der berühmteste Marktplatz im Zentrum Asiens.“ (Brechna, 2002, S. 62)

Während der Regierungszeit von Amir Sheer Ali Khan (1868-78) werden der Bazar und verschiedene andere Gebäude wieder aufgebaut. Vergleichbar intensive, kostspielige Bautätigkeiten und prachtvolle Ausgestaltung wie im 17. Jahrhundert unter Shah Jahan waren jedoch nicht mehr möglich. Dennoch spekulierte Sheer Ali Khan bereits über eine Verlegung der Königsresidenz nach Sheerpoor (benannt nach Sheer Ali Khan) und über die damit einhergehende Stadterweiterung³² sowie über weitere Modernisierungsmaßnahmen – es gelang ihm jedoch nicht, alle Pläne umzusetzen.³³ (Kohzad, 1957, S. 543-550)

Die Festung wurde ein weiteres Opfer der Briten, sie wurde im Oktober 1879 durch die von General Roberts (1832-1914) geführten Truppen zerstört. Ein späterer Wiederaufbau erfolgte nicht, da von dem nachfolgenden König ein neuer Königssitz im Norden der Stadt errichtet wurde. Mit der Verlegung des Königssitzes außerhalb der Stadtmauer endet die erste Phase.

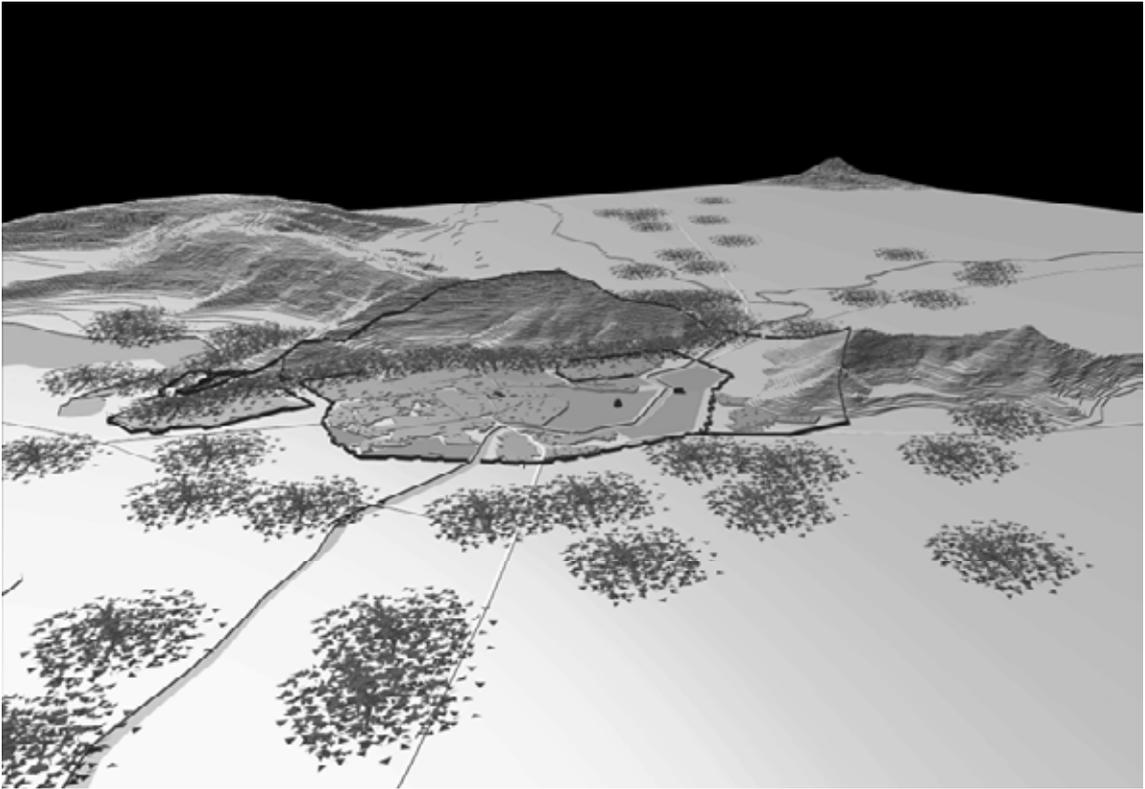


Abb. 22 – Kabul, 1.Phase - Blick von Norden
Der Plan stellt den ungefähren Stand von 1840 dar. Da es nur wenige schriftliche und zeichnerische Anhaltspunkte gibt, müssen alle Angaben in diesem Plan durch archäologische und baugeschichtliche Forschungen verifiziert werden.
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)



Abb. 23 – Stadtansicht von
Kabul, 1841
(Quelle: Kalender 1992, 1991)



Abb. 24 – Blick von der Zitadelle auf Kabul, 1842
(Quelle: Kalender Afghanistan, 1987, 1986)

Abb. 25 – Bala Hissar nach der Zerstörung am 12.10. 1879
(Quelle: Brechna, Habibo, 2002, Abb. 4)

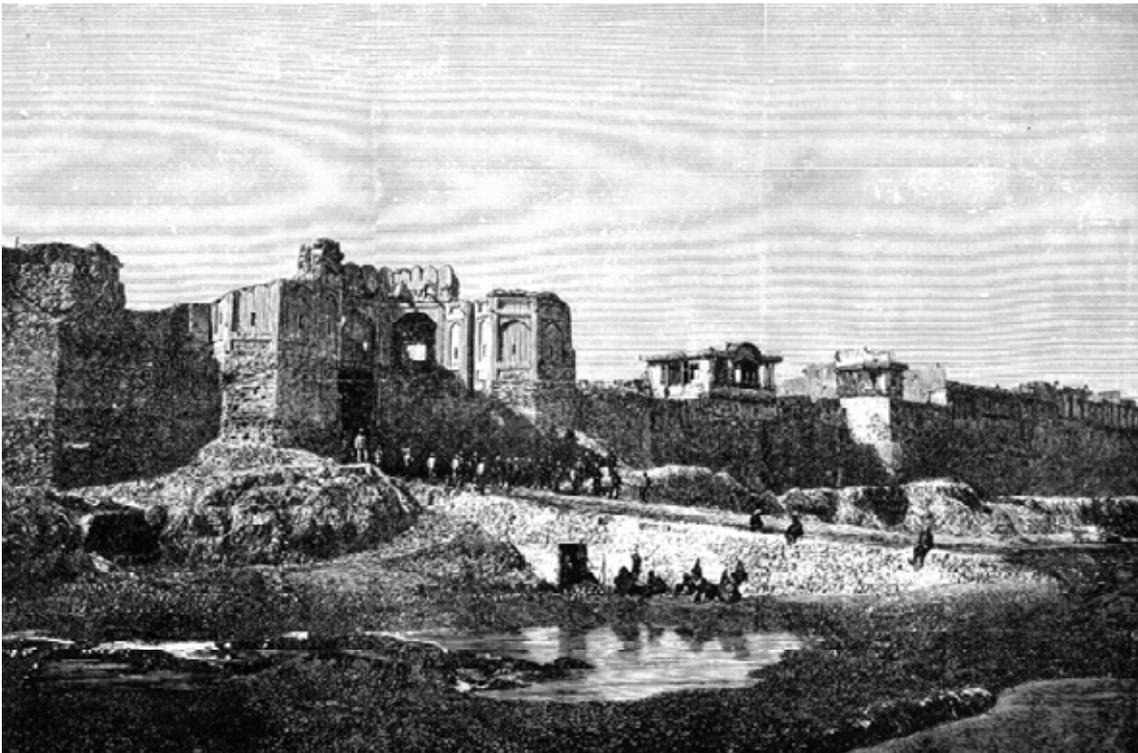




Abb. 26 – Blick auf Bala Hissar, ca.1846
(Quelle: Kalender Afghanistan 1992, 1991)

Abb. 27 – Ansicht Kabul von Osten
Heerlager der Kandahar Armee außerhalb der
Stadtmauern, 1841
(Quelle: Kalender Afghanistan 1990, 1989)

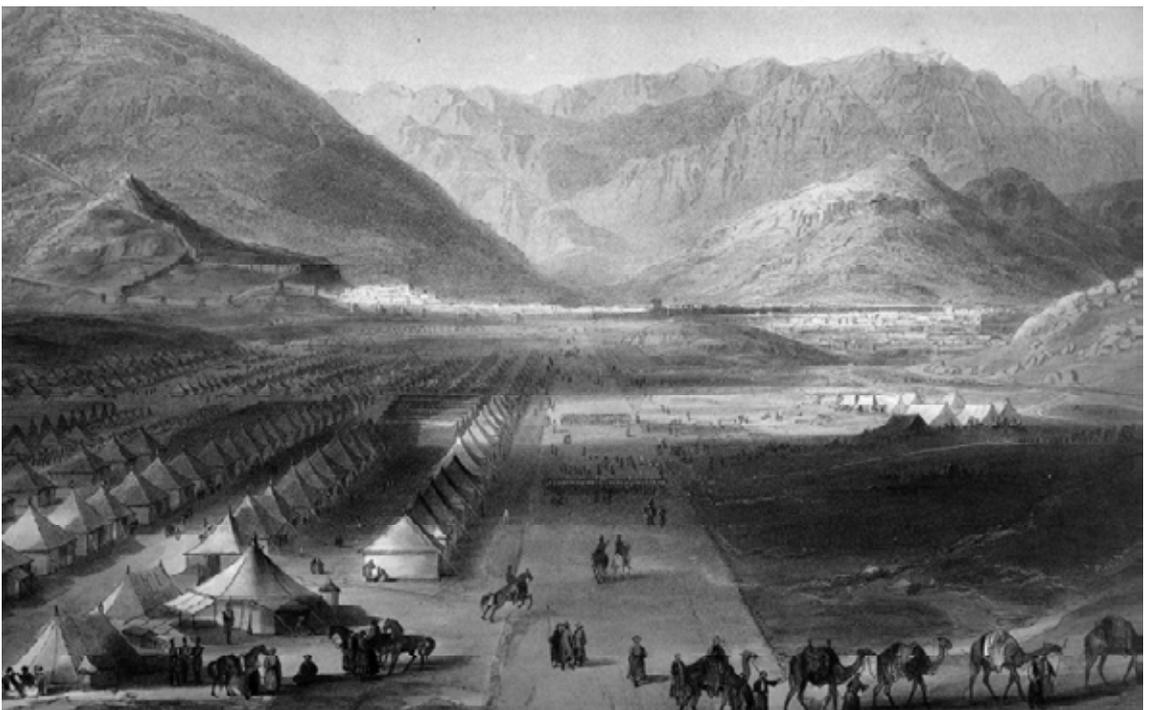


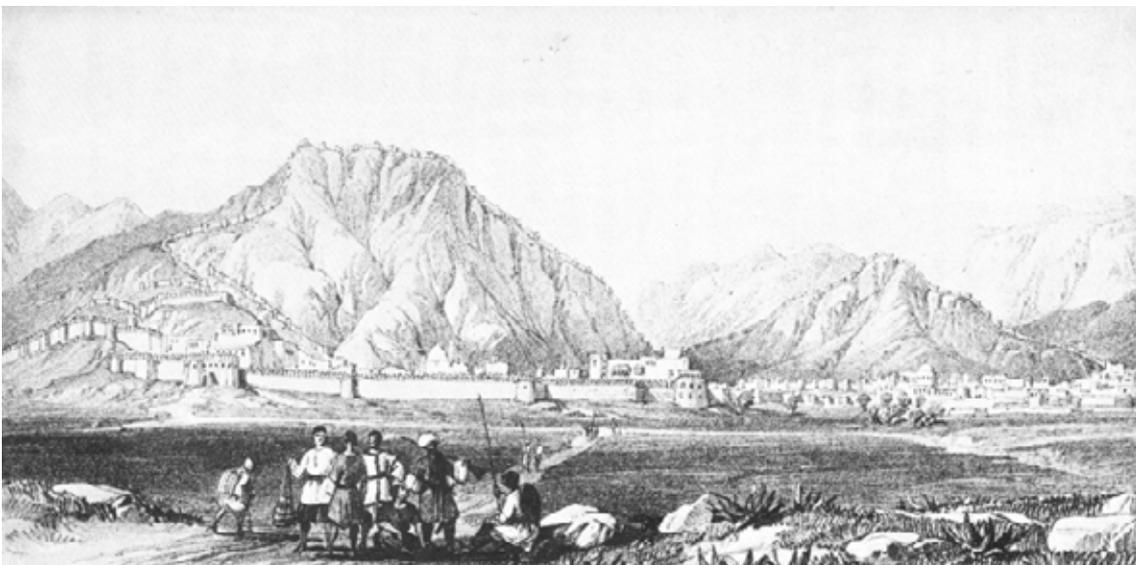


Abb. 28 – Öffentlicher Bau,
1842
(Quelle: Kalender Afghanistan
1987, 1986)



Abb. 29 – Blick von Osten auf
Bala Hissar
Im Vordergrund: der neue
Stadtteil Sherpur.
(Quelle: Kalender Afghanistan
1990, 1989)

Abb. 30 – Blick auf Kabul von
Osten, ca.1836-1838
(Quelle: Burnes, 1975)



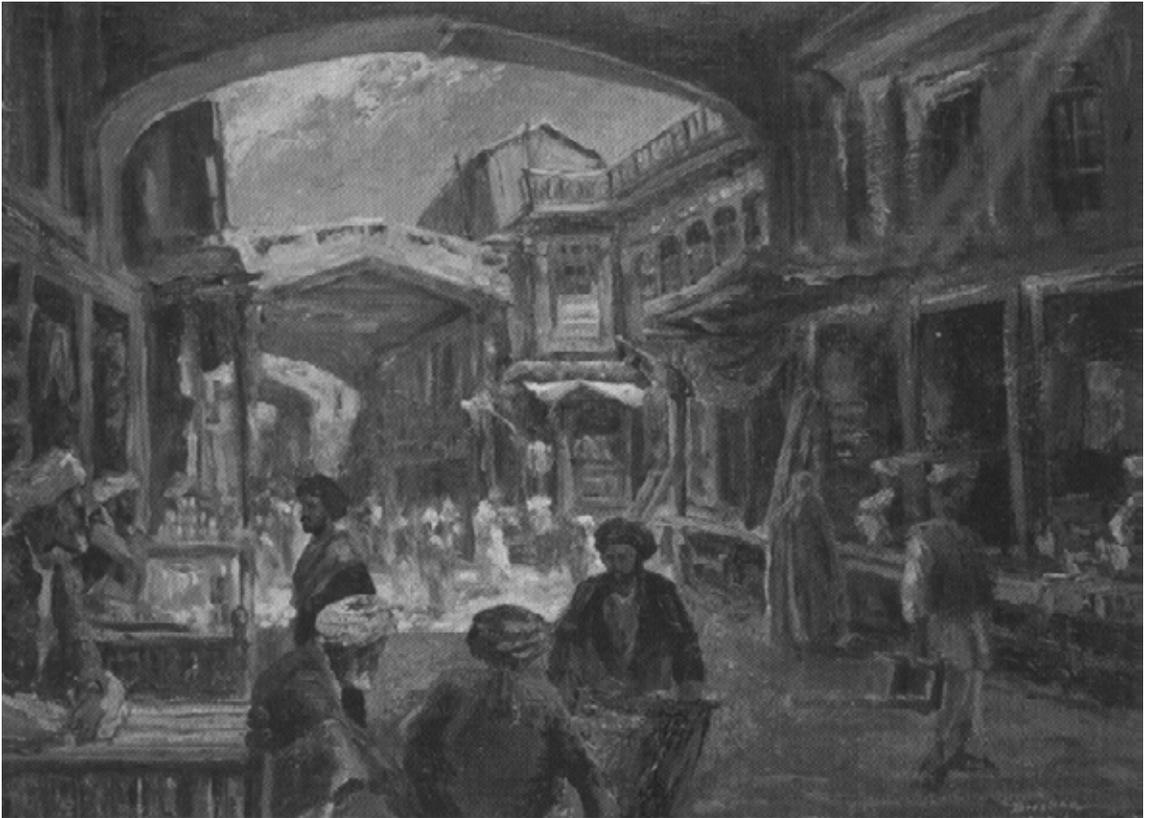


Abb. 31 – Char Chatta Bazar, 1933
vor seiner Zerstörung durch den Bau der Jade Maiwand in den
1950er Jahren. Ölgemälde von Abdul Ghafur Brechna, 1933
(Quelle: Edition Familie Breshna)

Abb. 32 – Kabul von einer nordöstlich gelegenen Begräbnisstätte
gesehen.
(Quelle: Kalender Afghanistan 1987, 1986)

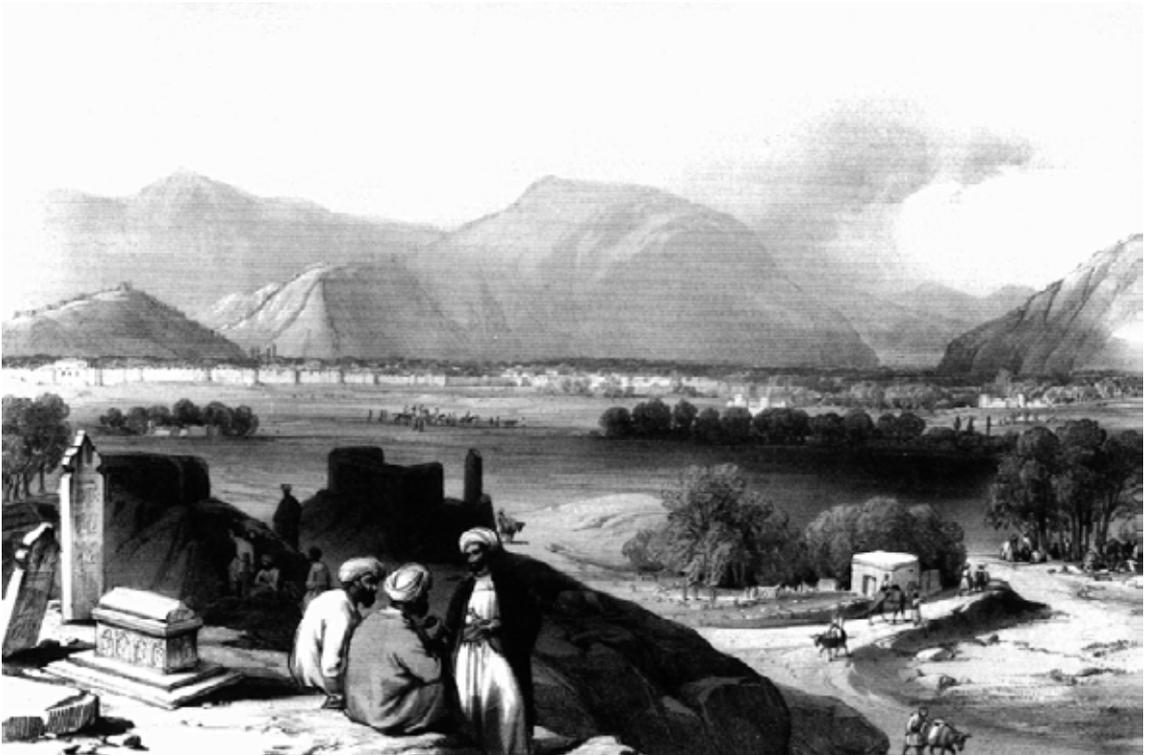




Abb. 33 – Baburs Grab in seinem Garten in Kabul, 1842
(Quelle: Kalender Afghanistan 1987, 1986)



Abb. 34 – Baburs Garten, Mittelachse, 1842
(Quelle: Kalender Afghanistan 1987, 1986)

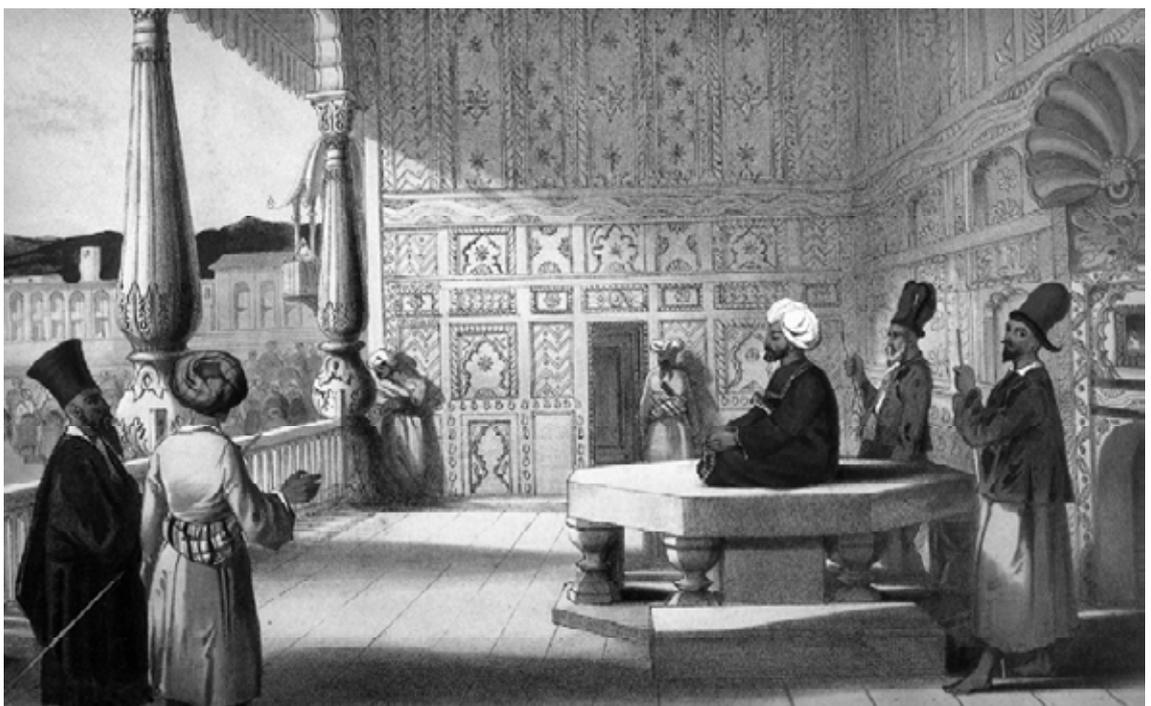


Abb. 35 – Babur in seinem Garten
(Quelle: Bianca, 1991, Abb. 75)



Abb. 36 – Frau in Kabul, im Inneren ihrer Wohnung, 1842
(Quelle: Kalender Afghanistan 1991, 1990)

Abb. 37 – Ein König auf einem marmornen Thron in Kabul
(Quelle: Kalender Afghanistan 1990, 1989)



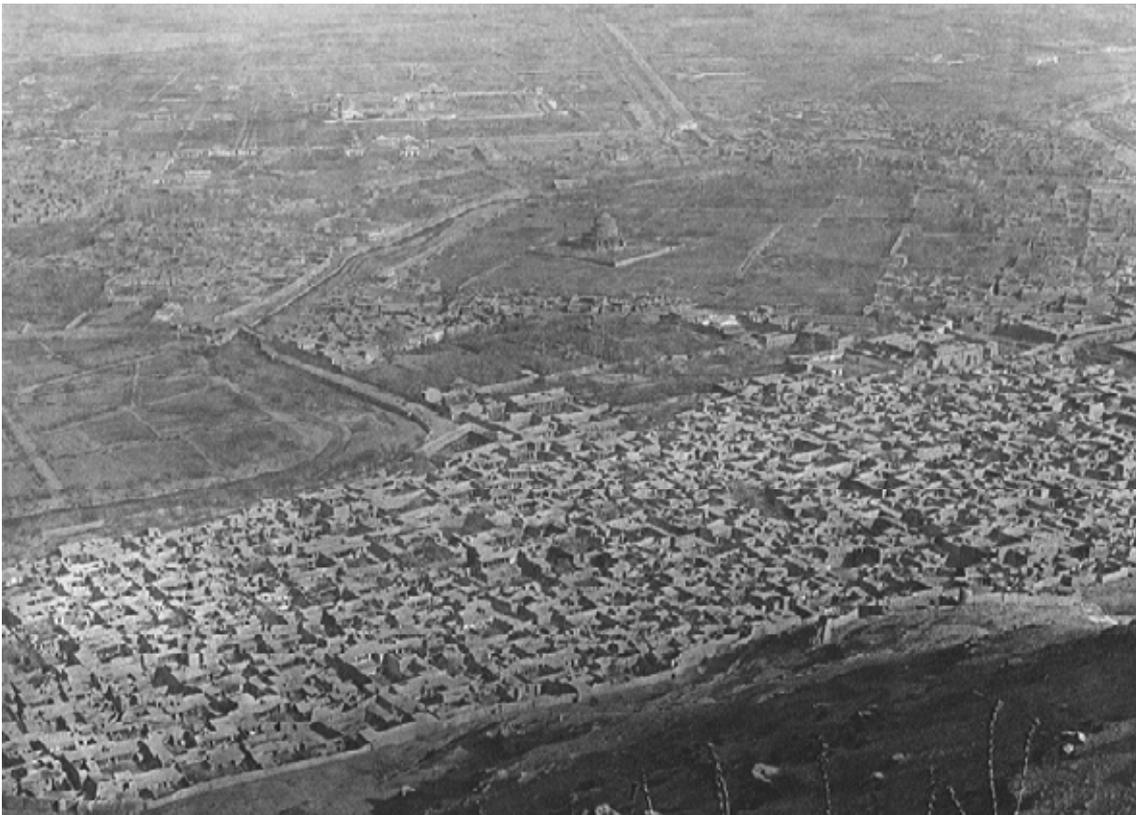


Abb. 38 – Blick über die Stadt vom Koh Sher Darwaza, 1917
 Ausschnitt aus einem Foto, das die selbstgewachsene Struktur der
 Altstadt sowie angrenzende Gärten zeigt
 (Quelle: Niedermayer, 1924, B03)

Abb. 39 – Typologie Garten
 Auffällig ist der asymmetrische
 Zugang und die Belegung der
 Mittelachse durch Wasser
 (Quelle: Eigene Darstellung,
 2003)

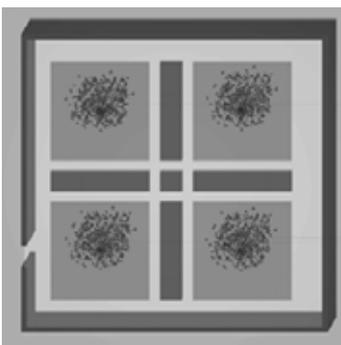


Abb. 40 – Typologie Bazar,
 Moschee
 (Quelle: Eigene Darstellung,
 2003)

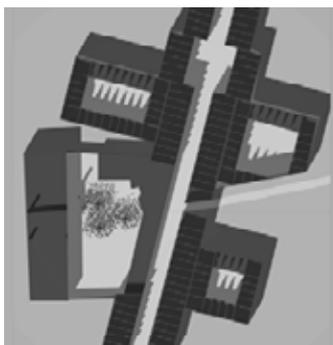
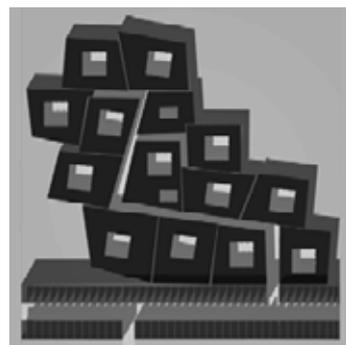


Abb. 41 – Typologie Bazar,
 Quartier
 (Quelle: Eigene Darstellung,
 2003)



2.2.2 Typische Merkmale der ersten Phase

Die Stadt war eine geschlossene Einheit und entwickelte sich innerhalb der umgebenden Stadtmauer.³⁴ Die Wachstumsformen der Stadt waren eigendynamisch und fraktal; das einzelne Quartier ergab sich aus einem Cluster zentrierter Raumzellen mit inneren Schauseiten (Fassaden). Um einen Innenhof legte sich ein Gefüge aneinandergereihter Raumzellen, in dem räumliche Hierarchien vermieden wurden. Die Konzentration lag in der Mitte, die von konkreten Funktionen ausgeschlossen blieb (Abb. 43).

- Bei den Wohnhäusern bestanden die Zellen aus voneinander unabhängigen Zimmer- oder Raumeinheiten, angeordnet um einen Hof herum.
- Bei den linear aufgebauten Bazaren ergaben die Zellen, die Ladeneinheiten, eine Einheit mit dem verbindenden Weg. Der Weg übernahm hier die Funktion des Hofes. Bei den Serais, welche an die Bazare angeschlossen waren, gruppierte sich derselbe Typ von Ladeneinheiten um einen Innenhof.
- Bei den Moscheen ersetzten Säulenhallen und Arkaden die geschlossenen Raumzellen.

Aus geschichtlichen, klimatischen, topographischen und kulturellen Einflüssen und Zusammenhängen haben sich im Laufe der Zeit Wohn- und Gebäudetypen³⁵ entwickelt, die über die einzelnen geschichtlichen Epochen hinaus Bestand haben. (siehe Abb. 66).

Der Außenraum hatte in diesem System keine Bedeutung, da fensterlose Umfassungsmauern dem Außenraum den Rücken zuehrten. Einzig die Schwellen der Raumeinheiten (Gebäude) waren architektonisch artikuliert und nach außen gerichtet. Die Raumzellen ließen sich bausteinartig zu größeren Komplexen zusammenfügen. Bazare waren die Verbindungsadern zwischen den einzelnen Vierteln. Innerhalb des urbanen Systems wie auch des einzelnen Gebäudes gab es weniger eine Differenzierung nach bestimmten Funktionen (Moschee oder Wohnhaus, Wohnzimmer oder Schlafzimmer) als eine Differenzierung in öffentliche, halböffentliche und private Nutzungsbereiche. Jeder Bezirk (Mahala) bestand aus öffentlichen Bereichen mit Bazaren, Moscheen, Ziarats, Hamams und Gärten sowie aus privaten Quartieren mit ihrem Grundbaustein, dem Wohnhaus (Hof). Die Stadt war in zahlreiche, ummauerte Viertel und kleinere Bezirke untergliedert. Die Bezirke konnten bei Unruhen durch Tore verschlossen und so verteidigt werden. (Grötzbach, 1979, S. 36)

Die traditionellen strukturellen und baulichen Elemente der Kabuler Altstadt sind nicht nur lokal und regional kennzeichnende Merkmale, sondern darüber hinaus Bestandteil der islamischen Kultur allgemein. Daher werden die charakteristischen Elemente der Altstadt von Kabul im Kontext der islamischen Stadt dargestellt, um so ihre allgemeine kulturellen Bedeutung hervorzuheben.

2.2.2.1 Die Stadt

Die kulturelle Basis der islamischen Stadt unterscheidet sich deutlich von der europäischen Stadt. Sowohl die Entstehung der islamischen Städte als auch ihre Organisation unterliegt grundsätzlich anderen Bedingungen:

Die entsprechende Idee der islamischen <Res Publica> unterscheidet sich stark von griechischen, römischen und europäischen Vorstellungen: Sie beruht auf der Idee der Gottesherrschaft und auf dem Instrument der <Scharia>, der aus den Offenbarungen, Anweisungen und Verhaltensformen des Propheten abgeleiteten Rechtsordnung [...]. Das Problem der staatsrechtlichen und politischen Organisation des Gemeinwesens, das die europäischen Städte jahrhundertlang stark bewegt, spielte im Islam eine untergeordnete Rolle, weil es implizit durch die koranische <Verfassung> geregelt wurde. [...] [D]ie islamische Stadt [ist] nicht auf Grund von mühsam erkämpften politischen Freiheitsrechten entstanden, sondern aus dem Wunsch, eine bestimmte Lebensführung zu verwirklichen, die in ihren religiösen Geboten bereits klar definierte soziale Verhaltensregeln und gesellschaftliche Ordnungen enthält und damit auch dem städtischen Leben Impulse geben konnte. (Bianca, 1991, S. 124)

Prägend für die islamische Kultur, die sich in den Städten manifestiert, sind die gegensätzlichen Kräfte der Sesshaften und der Nomaden. Der Daseinskampf der Nomaden ist bestimmt vom Zusammenhalt der Gemeinschaft. Durch die gewaltsame Eroberung städtischer Siedlungen durch Nomaden wurde die Kultur mit neuen Einflüssen weiterentwickelt.³⁶ Für Ibn Chaldoun (einer der bedeutendsten Historiker und Kulturphilosophen des Islam im 14. Jahrhundert) war die Korrelation zwischen Sesshaften und Nomaden ein entscheidender Aspekt für den islamischen Kulturverlauf.³⁷ Das Ziel aller Kultur ist, wie Ibn Chaldoun in seiner „Muqaddima“ (Einführung in die Welt der Geschichte) beschreibt, die Blüte der Stadt. Nur in der Stadt, in der sesshaften Lebensform, können sich Kunst, Handel und Wissenschaften entfalten und so die Kultur verwirklichen.

Auch wenn die jeweiligen Historien der islamischen Städte und ihrer Ursprünge sehr unterschiedlich sind,³⁸ haben sich doch gemeinsame Merkmale und Stadtelemente herausgebildet. Grundlage der Formenvielfalt sind selbstgewachsene Strukturen auf Basis selbstorganisatorischer Systeme (Abb. 73, 74). Strukturelle Prinzipien und Typen sind weitestgehend identisch³⁹ und haben sich den speziellen örtlichen Besonderheiten (Topographie, Klima, Einflüsse der jeweiligen Vorgeschichte) angepasst.

„Was die muslimische Welt eint“, schreibt Oleg Grabar, „ist weder der physikalische Raum noch sind es anthropologische oder sprachliche Gemeinsamkeiten; es ist vielmehr ein System von Glaubenshaltungen (mit vielen Varianten), von Traditionen, die allen bewußt sind und von visuellen oder anderweitigen Zeichen, das seinen Ausdruck unter anderem in der Architektur findet.“ (1996, S. 9)

Da die Gebäude über keine Fassaden nach außen verfügten, war der jeweilige soziale und finanzielle Status nicht direkt erkennbar. Auch die Kleidung erlaubte keine Rückschlüsse bezüglich der sozialen Unterschiede. Weil vor Gott alle gläubigen Muslime gleichgestellt sind und der Respekt vor dem (armen) Muslimbruder oder der Muslimschwester es nicht erlaubt, den eigenen Reichtum zur Schau zu stellen, werden Schmucklosigkeit und Nichtbeachtung der Außenwelt (zahir) zur Tugend.

Bereits Ibn Chaldoun stellt in seinem Muqaddima fest, dass jede zur Schau gestellte architektonische Anstrengung unweigerlich eine Verschärfung sozialer Trennung bewirkt.

Die Konzentration nach innen – zum Privaten – ist dagegen stärker betont. Einerseits weil auch im Koran (4-5 Sura, XLIX) die Bedeutung und der Respekt vor dem Privatbereich (Haram) hervorgehoben werden, andererseits weil das Private auch die innere Welt (batin) symbolisiert.

Für die Gesellschaftsstruktur sind Bindungen an die Familie oder den Stamm bedeutender als abstrakte, anonyme Gesetze und Regeln einer zentralen Regierung. In Streitfragen werden direkte Wege und Mechanismen (z. B. mithilfe der Quartiersanwälte) bevorzugt. So ist innerhalb der traditionellen Gesellschaft ein dezentrales Organisationssystem entstanden, das ohne große Verwaltungsapparate funktionsfähig ist.

Die Wohneinheiten (das Private) sind die Grundbausteine des islamischen Stadtgefüges, aus denen sich in Clustern das Quartier (Abb. 76) ergibt. Quartiere grenzen oft an Bazare, sind dabei aber klar von ihnen getrennt (Abb. 77). Schon die Struktur der Quartiere nach dem Hofprinzip (Addition von um einen Innenhof gerichteten Zellen mit Abschirmung des Außenraumes) verdeutlicht die Unantastbarkeit des Privaten, welches durch gegenseitige Rücksichtnahme und nachbarschaftliche Solidarität gekennzeichnet ist. Der Innenraum der Wohnhäuser wird zum geschützten Bereich (Haram), das Wohnhaus zur organischen Schale, die sich aus den speziellen Ansprüchen der Bewohner ergibt und eine starke Identität der Bewohner mit ihrem „personifizierten“ Umraum fördert. Dementsprechend gilt die Architektur nach Bianca als die „dritte Haut“ des Menschen. (1991, S. 197) Bezeichnend für die große Bedeutung des Privaten ist auch ein marokkanisches Sprichwort, nachdem der Eingang zu einem Wohnhaus am Ende einer Sackgasse als

„Kopf des Quartiers“ bezeichnet wird. Es besteht eine eindeutige Trennung von Räumen privater und öffentlicher Nutzung.

Während die Wohnräume auf Straßenebene voneinander streng abgegrenzt sind, ist die Ebene der miteinander verbundenen Dachterrassen durchlässig. Die Wohnräume selbst sind nur indirekt erschlossen, damit der soziale Stand der Bewohner von außen nicht festgestellt werden kann. Die um einen Innenhof gruppierten polyvalenten Zellen sind aufgrund der vielfältigen Nutzung allein mit mobilen Gegenständen ausgestattet, was der nomadischen Lebensform entspricht. Boden, Wände und Decken sind dafür umso bedeutender. Das Zentrum wird von der idealtypischen Gestalt des Innenhofes bestimmt. So entsteht eine Struktur aus innerem (batin) Gesetz (Ordnung) und äußerer (zahir) Freiheit, die auf Luftaufnahmen (im Vergleich mit der Stadt Kabul) besonders gut zur Geltung kommt.

2.2.2.2 Stadtmorphologie

Die islamische Stadt kann, entsprechend dem Prinzip der fraktalen Selbstähnlichkeit⁴⁰, mit einem Granatapfel⁴¹ verglichen werden, bei dem jedes Einzelteil das Prinzip des Ganzen in sich trägt. Das Ganze ergibt ein geschlossenes Bild, wobei jedes Teil von gleicher Wichtigkeit und dabei doch individuell geprägt ist. Montêquin beschreibt die Stadt folgendermaßen:

The key to the understanding of such perfect sense of balance lies in the success of the Muslim culture in uniting the magnetic forces inherent in the concept of multiplicity (al-kathrah fil- wahdah) and unity in multiplicity (al-wahdah fil – kathrah). In this way, because of its type of homogeneity, the Islamic city reveals itself as the architectural expression of cosmological order. (1983, S. 53)

Die Wachstumsformen der Stadt sind eigendynamisch und fraktal. Das einzelne Quartier ergibt sich aus einem Cluster zentrierter Raumzellen mit inneren Schauseiten. Der Grundbaustein ist das Wohnhaus. Die Stadt glich also im gewissen Sinne einem Gewebe von selbstverwalteten Territorien, in welchem jede soziale Gruppe ihre eigenen Regeln zur Nutzung des Raumes aufstellen konnte, solange diese nicht mit der Scharia in Konflikt gerieten. Bei den Bazaren ist der einzelne Laden (Bit) die jeweilige Grundeinheit.

Das Private ist wiederum geschlossen, auf sich bezogen und vom Außenraum unabhängig. Der Außenraum ergibt sich zwischen diesen in sich geschlossenen Einzelzellen und verliert an Bedeutung, da fensterlose Umfassungsmauern dem Außenraum den Rücken zukehren. Die Konzentration der Hauptfassaden richtet sich zur inneren Mitte hin (Hof, Garten – der ein Sinnbild des Paradieses darstellt). Was Räume im Allgemeinen betrifft (die durch Korridore oder Gassen verbunden werden), besteht eine starke Differenzierung nach öffentlicher und privater Nutzung.

Die Stadt besteht aus einem Netz von Ereignissen.⁴² Hier dienen weniger übergeordnete Strukturen prägnanter Gebäude oder markanter Straßen und Plätze als Orientierungshilfe, sondern vielmehr die Beziehung der Einzelereignisse, die unvermittelt auftauchen. Diese sind nicht geplant – sie haben sich aus dem fraktalen Wachstum ergeben. Eine Orientierung in einem derartig labyrinthischen Gebilde ist damit nur für Ortskundige möglich. Dieses Prinzip erleben wir noch heute in der Altstadt von Kabul (siehe Bestandsanalyse).

Der islamische Stadtraum wird bestimmt von der Vielheit der Ereignisse in einer homogenen, nicht hierarchischen Struktur. Was wiederum nach Ibn Chaldoun auf die Einflüsse der Nomaden auf die islamische Stadt zurückzuführen ist. Ibn Chaldun gebraucht stets das Wort Arab synonym für Nomade (Ibn Chaldoun, o. J, S. 303). Somit werden der Nomade mit seiner starken Bindung an Sippe und Clan sowie der starke Unwille zum Rationalen ein wesentlicher Faktor der islamischen Stadt.

2.2.2.3 Öffentliche Räume

Im Zentrum der islamischen Stadt sind, neben den religiösen Bauten, Handelsorte von entscheidender Bedeutung. Die Bazare waren nicht nur Handelsorte, sondern die Lebensadern der Stadt. Hier fand ein entscheidender Teil des öffentlichen Lebens statt, zudem wurden dort politische Ereignisse diskutiert, was die Bazare zum Barometer der politischen Meinung des Volkes machte.

Dieses Prinzip konnte sich in Kabul, als Drehscheibe des innerasiatischen Handels, besonders stark ausprägen. (vgl. Geschichte Kabuls) Mit der unmittelbaren Nähe zur Moschee wurde der regelmäßige Austausch von Kaufleuten mit Gelehrten gefördert.

Ein besonderes Merkmal der Bazare ist die Konzentration von jeweils gleichen Handels- oder Handwerksbranchen. Die Zusammenballung gleicher Gewerbe bestimmte wiederum den Bazarnamen, wie Ketab-feroschi (Buchbazar) Kalin-feroschi (Teppichbazar) usw. Ibn Battuta zeigte sich auf seinen Reisen (1325-1353) verblüfft von diesem immer gleichen Aufbau der Bazare und davon, dass er selbst in der chinesischen Metropole al-Hansa im Bezirk der Moslems einen Bazar finden konnte, wie er ihn aus seiner marokkanischen Heimat kannte. (Ibn Battuta, 1974, S. 243-283) Ihre lineare Anordnung entsprach den Ursprüngen als Addition von Einzelzellen entlang von Durchfahrtsstraßen.

Die Bazare entsprachen einer Addition nicht betretbarer und höher liegender Zellen, die zur Straße oder zur „Inneren Gasse“ geöffnet waren (Abb. 48, 49). Die meisten Straßen, Gassen und die bekannten Bazare wie Shorbazar, Char Chatta und Ahngari

waren überdacht; andere wie Charsuq und Sar e Chauk (als Kreuzungspunkte zwischen Bazaren) nicht (Abb. 31, 49).

Die Bazare waren als autonome Einheiten losgelöst von den Quartieren und dem Privaten. Innerhalb des selbstorganisatorischen Systems haben sich Regeln und allgemeingültige Verhaltensweisen herausgebildet.⁴³

Die Bazare waren nicht an die Quartiere (die ausschließlich Wohnzwecken dienten) angeschlossen, aber ebenfalls selbstverwaltet und verfügten über eigene gewählte Sprecher.

Bei den Serais, die von den Bazaren abzweigten, waren die Zellen um einen Hof gruppiert (Abb. 50). Ein Serai war ein an einem linear verlaufenden Bazar angeschlossenes Gebäude um einen offenen Innenhof. Der Zugang konnte verschlossen und kontrolliert werden. Die Höfe besaßen zumeist die Funktion von Geschäfts- oder Gewerbehöfen. Die bekannteste Version ist aber die Karawan-sarai, in der Reisenden und ihren Tieren Unterkunft angeboten wurde. Es gab auch Serais in denen sich Wohnen und Gewerbe vermischten. Die innerstädtischen Karawanserais werden in verschiedenen Regionen unterschiedlich bezeichnet⁴⁴, wobei Aufbau und Funktion prinzipiell identisch sind. Eines der bekanntesten Wohnserais in Kabul war die Serai Lahori.

Moschee

Neben der religiösen Bedeutung ist die Moschee traditionell ein wichtiger Bestandteil des öffentlichen Lebens. In Kabul waren vorwiegend die Hof- und Hallenmoschee sowie die Ivan-Moschee vertreten (Abb.78-85).

Das Vorbild aller Moscheen ist das Haus des Propheten Mohammed in Medina, welches als teilweise gedeckter Hof 622 errichtet wurde. (siehe Abb. 208) Neben der religiösen Bedeutung ist die Moschee traditionell als wichtiger Bestandteil des öffentlichen Lebens von Relevanz und erfüllt beispielsweise auch die Aufgabe eines Versammlungsortes. In der Moschee fanden außerdem die Gebete statt, sie war eine Stätte des Verweilens (unterstrichen durch die Verwendung vegetabiler Motive, in denen der Zusammenhang zwischen dem Hain oder Garten als Sinnbild für das Paradies und der Ornamentik in Moscheen hergestellt wird). (siehe Garten Kabul)

Aufgrund der regionalen Eigenarten konnten sich verschiedene Typen entwickeln:

- Hof- und Hallenmoschee mit Ursprüngen in der umayyadischen Moschee von Medina und Damaskus, bestehend aus einer Säulenhalle und einem vorgelagerten Hof „Der Typus der Hypostyl-Moschee (Vorbild ist die Urmoschee

von Mohammed) [...] ist durch weiträumige Säulenhallen gekennzeichnet, deren Überdachung ursprünglich nur den Zweck hatte, vor den Elementen, vor allem vor der prallen Sonne Schutz zu bieten. Zahlreiche schlanke Stützen, ursprünglich Palmenstämme, später Säulen und Pfeiler aus Stein, gliederten diese Anlagen. So gesehen war es der zufälligen technischen Antwort auf Raumprobleme zu verdanken, daß einige der ersten Moscheen, besonders die größeren das Aussehen und die wohltuende Atmosphäre kühler Baum-Oasen besaßen.“ (Grabar, 1997, S. 80)

- Ivan-Moschee mit zentralasiatischen Ursprüngen und Ableitungen von Palastgrundrissen der Parther und Sassaniden. Vier Torhallen, die sich zum Hof öffnen, stehen sich kreuzartig gegenüber.
- Die osmanische Kuppelmoschee ist dadurch gekennzeichnet, dass der Hof als Versammlungsort an Bedeutung verliert.

Außerdem gibt es verschiedene Moscheearten wie die größeren Versammlungsmoscheen, die Hauptmoscheen und die Quartiersmoscheen, die von außen nicht von den Gebäuden zu unterscheiden sind. Diese Moscheen waren in die gewachsene Struktur der historischen Stadt eingegliedert und ebenfalls um einen Innenhof organisiert. Von der Straße war die besondere Funktion der Gebäude nur schwer erkennbar. Kleinere Quartiersmoscheen und auch die Hauptmoscheen befanden sich innerhalb eines ummauerten Bereiches (Abb. 40). Die Quartiersmoscheen waren zweigeschossige Bauten, in denen die Möglichkeit bestand, sie den Jahreszeiten entsprechend oder auch nach Geschlechtern getrennt zu nutzen. Sie basierten auf einem rechteckigen Grundriss und waren gegliedert durch eine in der Mitte des Raumes stehende Säulenreihe. Sie hatten eine Fassade zum Hof, in dessen Mitte stets ein Brunnen und ein Baum platziert waren.

Wer, der durch die überfüllten und heißen Straßen muslimischer Städte ging, wurde von einer plötzlich auftauchenden, zumeist flüchtigen, durch eine halb geöffnete Tür erhaschten Erscheinung ergriffen: einige Bäume um ein Becken oder Bassin klaren Wassers, die inmitten des regen Treibens des städtischen Lebens Ruhe und Frieden ausstrahlen. Dies ist zumeist der Eindruck, den kleinere privat gestiftete innerstädtische Moscheen im Unterschiede zu den großen und monumentalen, staatlich unterhaltenen Gebäuden wecken. (Grabar, 1997, S. 83)

Der Zusammenhang zwischen dem Hain oder Garten als Sinnbild für das Paradies und der Ornamentik in Moscheen findet sich in der Dekoration der Innen- und Außenwände der Moscheen wieder. Grabar bezeichnet sie als:

Vegetabile Motive, die vermutlich die frühen Evokationen des Hains spiegeln, wurden über die Jahrhunderte hinweg tradiert und zeigen sich sogar in den strengen und geometrisch reinen ottomanischen Moschee des 16. Jahrhunderts und später. Diese Gestaltungen mögen im Iran und in dessen Einflussgebiet sogar zu Wandverkleidungen mit bunten Kacheln angeregt haben, die in ihrem geordneten Überfluß wohl als eine

Beschwörung von Bäumen, Büschen und Blumen betrachtet werden können. Die Idee des Hain erhielt sich, sei es in den Grabes-Moscheen von Rabat in Marokko, von Gasarga bei Herat in Afghanistan oder den imperialen indischen Grabstätten. (Grabar, 1997, S. 82)

Im öffentlichen Leben dienten Moscheen über die religiöse Nutzung hinaus als Versammlungsort und Schule. Sie wurden von der Bevölkerung finanziert und unterhalten. Die Finanzierung größerer Moscheen, wie Masjid Jame, wurde dagegen vom Herrscher bzw. vom Staat übernommen.

Gärten

Kabul war schon früh berühmt für seine Gärten (Bagh). Wie oben bereits beschrieben, waren die Timuriden, später Babur und schließlich die Durani-Könige Erbauer zahlreicher Gärten (mit Pavillons) rund um das Stadtgebiet.

Babur war von den Garten-Erbauern der vielleicht bedeutendste. Allein von ihm wurden sieben Gärten in Kabul geschaffen. Von diesen ist jedoch allein Bagh e Babur (Baburs Garten) erhalten geblieben, welcher das Prinzip des Chahar Bagh deutlich wiedergibt (Abb. 69, 70). Baburs Garten kann als Modell oder Vorläufer der Moghul-Gärten, die später in Indien gebaut wurden, angesehen werden. Der Garten lag am Berg Sheer Darwaza, er war terrassiert, Wasser bildete das Hauptelement.

Das über Jahrhunderte beibehaltene Hauptthema blieb dabei stets das Prinzip des Chahar Bagh – der „vier Gärten“ oder „des viergeteilten Gartens“ (Abb. 87):

Der weit verbreitete Begriff Chahar bagh („vier Gärten“ oder „der viergeteilte Garten“) ist jedoch persisch. [...] Die berühmten persischen königlichen Gärten – als Chahar Bagh bekannt – die bis ins Moghulindien gebaut wurden, sind zwar immer streng geometrisch angelegt, aber oft durch Wege und Kanäle in mehr als vier Teile gegliedert. So soll wohl die Angabe „vier“ am Ende nur das streng geometrische Schema ausdrücken. Manche dieser Gärten sind in übereinander liegenden Terrassen angelegt, wobei das Gefälle dann für Wasserspiele genutzt wurde. [...] Oft dienten Gärten auch als Ruhestätte für Tote. [...] Die Achsensymmetrie scheint das Grundgesetz zu sein. [...] Alle diese Gärten entsprechen in dieser Hinsicht dem in der islamischen Kunst so bestimmenden Prinzip der Abstrahierung von Motiven, die aus der Natur stammen: Die Natur wird zum Kunstwerk – in der Arabeske so wie in der Gartenkunst. (Hattstein, 2000, S. 493)

Entsprechend seinem letzten Willen liegt Babur dort begraben. Als der schönste seiner Gärten galt der Bagh Shahrara, erbaut für seine Tante. – Die Nachfahren Baburs waren die Erbauer berühmter Gärten in Indien, bspw. des Shalimar-Gartens, der vom Stadthalter Kabuls Ali Mardan Khan zu Zeiten Schah Jahans geschaffen wurde.

Immer dem Prinzip des Baghs folgend entstanden drei Kategorien von Gärten:

1. öffentliche, allen zugängliche Gärten;
2. private Gärten, die an bestimmten Tagen der Woche von der Öffentlichkeit besucht werden konnten;
3. private Gärten, die lediglich zu besonderen Anlässen oder für bestimmte Zwecke (bspw. für die Ernte) öffentlich zugänglich waren.

Für alle Gärten gab es bestimmte Tage oder Tageszeiten, an denen die Gärten den Frauen vorbehalten waren wie auch spezielle Frauengärten „Bagh e Zanana“. (Ahang, 2000, S. 64)

Der Garten in der islamischen Welt⁴⁵ ist das Sinnbild des koranischen Paradieses. Die Idee des Gartens (des Paradieses) ist antithetisch aus der Wüste (Hölle) erwachsen. Er ist die Vorstellung vom Paradies, jenseits der bedrohlichen Wildnis und der Agrarlandschaft. Der eingefriedete Bereich als Archetyp ist das Zeichen der Abgrenzung zwischen Nomaden und Sesshaften, zwischen Oase und Wüste, dem Bewässerten und der ariden Weite (Abb. 88-90).

Ziarats (Schreine) konnten sowohl frei stehende als auch um eine Mitte organisierte Gebäude sein. Sie wurden zumeist in Gärten angelegt und fungierten im öffentlichen Leben als Pilger- und Ausflugsorte zum Picknick „Mela“.

2.2.2.4 Private Räume

Während der ersten Phase war jedes Quartier nach Religion, Stammeszugehörigkeit, Berufsgruppen oder Klans getrennt. Die Quartiere waren geschlossene Einheiten: Es waren kleine, von Mauern umschlossene Städte innerhalb der Stadt. Die Mauern konnten nachts und in Notfällen durch Tore geschlossen werden. Dadurch war es für Fremde nicht möglich, sich quer durch die Stadt zu bewegen. In den an sich geschlossenen Einheiten waren Wege die Resträume zwischen den nach innen gerichteten Höfen. Die Quartiere spiegelten das Qala-Prinzip in der Stadt wieder. (Abb. 71, 72) Die Qala ist ein ländliches Gehöft, basierend auf einem rechteckigen Grundriss und mit massiven Mauern umgeben. Innerhalb der festungsartigen Mauern sind die Gebäude, Garten, Moschee usw. An jeder Ecke sind Türme (siehe Zeichnungen), wobei größere Qalas auch mit mehreren Türmen ausgestattet sein konnten. Qalas hatten den Charakter von kleinen Siedlungen, wobei die Qala zum Schutz und zur Verteidigung diente. Sie entsprach dabei gleichzeitig dem Lebensgefühl, in dem das Leben der Familien und des Klans innerhalb der Mauer abgeschlossen war.

Die einzelnen Quartiere (Gozar) der Stadt beherbergten in der Regel homogene Gruppen oder Clans, und trennten so bestimmte Zugehörigkeiten voneinander wie Religion, Stamm, Ethnie, Art des betriebenen Gewerbes etc. Das spiegelte sich auch in den Quartiersnamen wider – es sei denn, es handelte sich um den Namen des Gründers oder eines ehemaligen Gartens, dessen Bezeichnung sie weiter trugen, wie z. B. Hindu- gozar, Gozare Kharabat, Bagh Alimardan oder Bagh e Nawab usw.

Die Quartiere verfügten über eine klare Abgrenzung zu den öffentlichen Adern mit den Bazaren und Hauptmoscheen. Auch wenn die unterschiedlichen Areale unmittelbar aneinander grenzten, wurde eine Vermischung sorgfältig vermieden (Abb. 41).

Bis zum 20. Jahrhundert gab es im Kabul über 120 Quartiere. Das größte Quartier war Chandawul, ursprünglich eine Garnison der aus Persien stammenden Nadir Afshars R.; 1736-1747 (siehe Anhang). Es war mit Mauern versehen, der Zugang war durch verschiedene Tore möglich. Dort wohnten die Qislbashis (= die mit der roten Mütze): ehemals Soldaten des Nadir Afshars, der Kabul im Jahre 1739 einnahm, und welche gläubige Schiiten waren (Dupree, 1977, S. 45). Chandawul ist auch heute noch überwiegend von Schiiten bzw. den Hasaras, einer vorwiegend schiitischen Volksgruppe, bewohnt. Eines der ältesten Quartiere ist das Ashuqan e Arefan Quartier, das sich um den Grabmählern der Enkelsöhne des berühmten Mystikers und Denkers Shaikh Abdullah Ansari (geboren 1006 in Herat) gebildet hat. Ein anderes Stadtviertel ist Kharabat; es wurde 1873 von dem Herrscher Amir Sheer Ali Khan den Künstlern und Musikern als Quartier geschenkt (Breshna, 2002, S. 72). Hier konnten diese unbeschwert musizieren, während Musik und Tanz im Islam und in den vom Islam geprägten Quartieren verboten war. Dieses Quartier grenzte wiederum an das Hindu Gozar – eines der ältesten Quartiere und Residenz der Hindugemeinde.

Die Quartiere bestehen aus einer Addition autonomer, selbstorganisatorischer und in sich geschlossener Einheiten.⁴⁶ (siehe Organisationsstrukturen) Dadurch wird das Zusammenleben der unterschiedlichsten Ethnien oder sozialer Gruppen ermöglicht. Die in sich geschlossenen Einheiten werden bestimmt durch die Zugehörigkeit des Einzelnen zu einer Gemeinschaft. Kennzeichnend ist eine gemischte Gesellschaftsstruktur ohne soziale Trennungen.

Im Unterschiede zum Kommunismus darf es Reiche und Arme geben. Aber im Unterschiede zum Kapitalismus darf der Profit nie Selbstzweck sein. Geschäft und Moral sind auf das Engste verbunden. Je mehr man besitzt, desto mehr Verantwortung trägt man. (Weiss & Westermann, 2000, S. 40)

Wohnen

Allen Gebäuden war gemeinsam, dass sich voneinander unabhängige Zimmereinheiten um einen Innenhof gruppierten. Der Hof wurde nach idealen gestalterischen Gesichtspunkten konzipiert, die Ränder waren dagegen nach pragmatischen Gründen (z. B. Grundstücksgrenzen, Sichtschutz vor den Nachbarn usw.) ausgebildet. Abhängig von der Jahreszeit gab es in den Wohnungen Sommer- und Winternomadismus, wobei im Sommer die oberen nach Norden gelegenen Räume Verwendung fanden, im Winter dagegen die unteren nach Süden gelegenen Räume. Daher waren die Zimmer für jeweils verschiedenartige Nutzungsmöglichkeiten konzipiert. Die Erschließung erfolgte über den Hof. Die zum Teil miteinander verbundenen Dachterrassen hatten als zweite Ebene, über der Ebene der Gassen, eine wichtige verbindende Bedeutung und wurden vorwiegend von Frauen und spielenden Kinder genutzt. (Ahang, 2000, S. 34-37)

Aus den topographischen, klimatischen und kulturellen Rahmenbedingungen entwickelten sich typische Traditionen in Bauweise und Ornamentik. Die Ornamentik ist gegenstandslos und baut oft auf Mustern auf, die sich aus der Schrift entwickelt haben. Der Grund dafür, dass die islamische Kunst ihrem Wesen nach abstrakt ist, liegt in dem Verbot, beseelte Wesen darzustellen. Die Kunst kann die Natur, die Schöpfung Allahs, nicht nachahmen, denn die Werke Allahs nachzuahmen, würde dem islamischen Glauben zufolge die göttliche Verdammung nach sich ziehen. Die für Kabul charakteristischen Holzarbeiten und deren Ornamentik sind vermutlich in der Zeit von Babur Shah entstanden (Hallet & Samizay, 1980, S. 176f), als die Beziehung zwischen Agra und Kabul einen bedeutenden indischen Einfluss mit sich brachte (Abb. 56, 60, 64).

2.2.3 Organisationstruktur

In der ersten Phase bildeten sich Regeln für die Gestaltung der Stadt mittels Eingriffe des Herrschers, hauptsächlich aber durch die Selbstverwaltung der Stadtbewohner. Die Abgrenzung der Bevölkerung zum jeweiligen Herrscher erklärt die Trennung von Bala Hissar und den Stadtteilen.

Die Zitadelle bestand aus einem oberen (Bala Hissar e Bala) und einem unteren Teil (Bala Hissar e Payan), ca. 25 Meter tiefer. In der Zitadelle befanden sich das Schloss des Herrschers, Bauten für die Familie, Haremserai, Schatzhaus, Moschee, Quartiere für Leibgarde, Personal und Gasthäuser. Dies entsprach einer kleinen Stadt mit über 1.000 Menschen. Bala Hissar hatte in etwa die Fläche von einem Viertel der gesamten

Stadt. Im Nordosten lag das Lahoritor, welches zugleich den Kontakt von Zitadelle zur Stadt herstellte, wofür eine Brücke (Takhta pol e Shorbazar) zu verwenden war. Des Weiteren gab es Tore im Osten und Süden sowie einen Binnensee. (Brecht, 2002, S. 15-17) Die Zitadelle war durch einen Graben mit umgebenden Mauern geschützt. Die Bergmauer mit den Wehrtürmen verlief auf den Bergen Sheer Darwaza (Löwentor) und Asamaie (= der Name der Mutter des großen Gottes der Hindus). Der englische Reisende und Archäologe Charles Masson lebte zwischen 1826 und 1838 auf Bala Hissar und war der erste Europäer, der über die Zitadelle in seinem Buch „Reisen in Beludschistan, Afghanistan und dem Pendschab während eines 12-jährigen Aufenthalts in diesen Ländern von 1826 bis 1838“ berichtete (Abb. 15-18).

Der Herrscher war zuständig für die Sicherheit und Verteidigung, für wichtige öffentliche Einrichtungen (wie die Zitadelle, Hauptplätze [„Maidans“], Hauptmoscheen), für die Wasserversorgung (Habibi, 1999, S. 465-469), Planung von Kanalisationssystemen und Bewässerungsanlagen (Kariz; siehe Ulugh Beg). Die Gestaltung der Schlösser, Moscheen, öffentlichen Bäder, Karawan-Serais, Bazare, Teehäuser, Gärten und neuen Parkanlagen unterlag den Launen, Wünschen und dem Ermessen des jeweiligen Despoten. Vom Kabuler Stadthalter Schah Jahans, Ali Mardan Khan (1629-1649), wurde eine Organisation speziell für die Stadtentwicklung und -verschönerung gegründet. Die erste geplante Stadterweiterung erfolgte aber erst später durch den Stadthalter Ahmad Shah Duranis, Sardar Jan Khan und später unter Timur Shah. (siehe Geschichte der ersten Phase)

Die Organisation der Stadt basierte auf dem Zusammenschluss autonomer Einheiten. Quartiere⁴⁷ und Bazare wählten ihre jeweiligen Anwälte und Sprecher, die die Vertretung nach außen übernahmen. Innerhalb des Zusammenschlusses war der Einfluss der staatlichen Repräsentanten gering, so dass Aufgaben und Probleme innerhalb der Quartiere oder der Bazare gelöst wurden.

Die Quartiers- oder Bazarsprecher und die Bezirksvertreter hatten die jeweiligen Interessen den staatlichen Repräsentanten (Kadi) gegenüber zu vertreten. Dieses Prinzip erforderte eine große Eigenverantwortung der einzelnen Menschen sowie ein stark verbindendes Zugehörigkeitsgefühl (Prinzip der Nachbarschaft), durch das sich Regeln für die Gestaltung der Umwelt aus sich heraus gebildet hatten.

2.2.3.1 Die Regelung sozialer Aufgaben

Die Erhaltung der Moscheen, der Hamams oder auch die Reinigung der Gassen und die Beseitigung des Abfalls – also Aufgaben, die woanders durch übergeordnete Institutionen übernommen werden, waren Aufgabe der autonomen Einheiten innerhalb des Quartiers. Organische Abfälle wurden von den Bauern des Umlandes für die Düngung ihrer Felder verwendet. Auch soziale Dienste und die Versorgung der Armen und Kranken wurden innerhalb des Quartiers geregelt: Die reichen Bürger kümmerten sich (in Befolgung des 4. islamischen Gebots des „Zakat“, d. h. der Spendengabe) um die Armen; die wiederum waren für bestimmte Dienstleistungen verantwortlich. Damit waren eine Koexistenz und ein gegenseitiger Nutzen von Arm und Reich sichergestellt.

Auch Delikte und Straftaten wurde meistens innerhalb oder zwischen den Quartieren geregelt. Die Quartiersvorsteher kannten alle Einwohner ebenso wie deren Probleme und familiären Veränderungen. Diese Verantwortungspersonen vermittelten bei quartiersinternen Streitfragen oder traten bei externen Querelen in Kontakt mit ihren Pendants in den anderen Quartieren. Sofern der Staat oder dessen Vertreter Abgaben erheben zu müssen glaubte, wurde dies ebenfalls mit den Vertretern der sozialen Gruppen einzeln ausgehandelt. So hatten ärmere Bazarzweige weniger Abgaben zu zahlen als reichere. Der Gemeinschaft blieb es dann selbst überlassen, den endgültigen Verteilungsmodus innerhalb der Gemeinschaft zu bestimmen.

Wieso das Zusammenleben dennoch so erstaunlich reibungslos funktioniert – und in den Altstädten teilweise immer noch funktioniert? Einerseits, weil der einzelne die rituelle Alltagsordnung so verinnerlicht hat, daß es zu ihrer Befolgung wenig äußeren Zwangs bedarf. Die Menschen haben dank der Religion ‚ihren zügelnden Einfluss in sich selbst‘ (Ibn Chaldoun). Andererseits, weil das alte, beduinische Sippen- und Clandenken in der Stadt noch weiterlebt. Sie bilden, ähnlich den verschiedenen Berufsorganisation, einen eignen sozialen Verband, der sich in hohem Maße selber trägt. Erst wenn die Gruppeninteressen mit jenen der Allgemeinheit oder der Nachbarn kollidieren, treten die staatlichen Instanzen in Aktion. Dementsprechend brauchte es auch kaum kommunale Behörden. (Weiss & Westermann, 2000, S. 48)

2.2.3.2 Traditionelles Ordnungssystem

Das System basiert auf der Wahl von Vertretern der autonomen Einheiten. In Moscheen werden Quartiersversammlungen abgehalten, wobei Vertreter (Wakil Gozar) gewählt werden, die die Quartiere auf Bezirksebene repräsentieren, die wiederum ihren Vertreter wählen (Abb. 42). Kennzeichnend für diese zweckorientierten, egalitären Kommunikationsversammlungen war, dass alle Gruppierungen einer Stadt – ob Moslem, Hindu, Jude oder Christ – an der pragmatisch ausgerichteten Organisation einer Stadt teilnehmen konnten. Selbst „abseitige“ Gewerbe wie Bettler oder Diebe waren in

Berufsverbänden organisiert. „So waren die Außenseiter als Teil der städtischen Gemeinschaft in die gesellschaftliche Ordnung integriert.“ (Bianca, 1991, S.131)

Im Folgenden wird auf die Selbstverwaltung eingegangen, die letztendlich in der Religion und Gemeinschaft – in der ein Sprecher, z. B. ein Quartiersprecher als Vertreter die Quartiere, gegenüber den staatlichen Repräsentanten die Vertretung übernimmt und verhandelt – verwurzelt ist.

Wie schon erwähnt (siehe Stadtmorphologie) sind für die islamische Kultur, die sich in den Städten manifestiert, die gegensätzlichen Kräfte der Sesshaften und Nomaden prägend. Der Nomade mit seiner starken Bindung an Sippe und Clan ist ein wesentlicher Faktor der islamischen Stadt, wo das alte, beduinische Sippen- und Clandenken in der Stadt noch weiterlebt. Die Clans bilden, ähnlich den verschiedenen Zünften, einen eigenen sozialen Verband, der sich in hohem Maße selber trägt. (Weiss & Westermann, 2000, S. 48) Über Jahrhunderte hat sich eine selbstorganisatorische Tradition herausgebildet, die gleichermaßen in der Religion wie in der Gemeinschaft verankert ist.

Über Jahrhunderte hat sich so ein selbstorganisatorisches Selbstverständnis entwickelt, aus dem sich das Misstrauen gegenüber abstrakten, unpersönlichen und bürokratischen Institutionen (der zentralen Verwaltungsformen) ableiten lässt. Im Prinzip der Selbstorganisation zeigt sich deutlich, dass auch größere Städte mit einem geringen personellen Aufwand (ohne bürokratische Institutionen und zentrale Verwaltung) organisiert werden konnten.⁴⁸

Lösungen für Probleme wurden nicht mittels hierarchischer Machtstrukturen, sondern in einer Kultur des Dialoges gefunden. Jeder Teilnehmer war seinem Zusammenschluss verpflichtet und war von diesem mit der entsprechenden Entscheidungskompetenz bzw. Autorität ausgestattet. In diesen nicht formalisierten Versammlungen wurde nach gerechten Lösungen von Problemen im Konsens unter Abwägung aller Fakten und Möglichkeiten gesucht:

[Die Lösung] neigte eher dem Kompromiss zu als der Durchsetzung absoluter Prinzipien. Das geschah umso leichter, als man sich bewußt war, daß nichts außer dem Göttlichen vollkommen sei. (Bianca, 1991, S. 129)

2.2.3.3 Die Jirga als Institution dezentraler Demokratie

In Afghanistan setzte sich das traditionelle System der Jirga (Versammlung) gegenüber der islamischen Schura ab und hat sich als Methode zur Entscheidungsfindung etabliert. Während die Schura eine Versammlung islamischer Geistlicher war, bestand

die Jirga aus einer repräsentativen Zusammensetzung der gesamten Gesellschaft. Die Schura findet in regelmäßigen Abständen mit relativ konstanten Teilnehmern statt, die Jirgas dagegen werden ad hoc dann einberufen, wenn ein konkretes Problem auftaucht.

Die Institution der Jirga ist als Ausdruck dieser Tradition typisch für die Völker am Hindukusch. Schon in der Antike wurden in Afghanistan nicht nur innere Probleme von Dorfgemeinschaften oder mit benachbarten Dörfern, sondern auch die Außenbeziehungen durch das Prinzip der Jirga geregelt. Die Einwohner trafen in nicht formalisierten Versammlungen zusammen, um das soziale Leben zu regeln. Jede Entscheidung musste dabei im Konsens getroffen werden und sollte allen Umständen, Möglichkeiten und Realitäten Rechnung tragen.

Dieses System erforderte eine starke Rücksichtnahme und Respekt anderen gegenüber, förderte aber auch eine ausgeprägte innere Freiheit des Einzelnen. Die Kommunikation war keinen hierarchischen Strukturen unterworfen, womit auch das Denken nicht linear und monokausal verlief. Individuelle Selbstverwirklichung war verfehmt, der Einzelne gehörte einer Gemeinschaft an und sollte sich nicht über diese erheben. Diese Zugehörigkeit wurde grundsätzlich nicht in Frage gestellt. Das Individuelle blieb dem Kollektiv und der Tradition stets untergeordnet. Das Prinzip der traditionellen Jirga beschreibt Glatzer folgendermaßen:

According to tribal ideal of equality, every free and experienced male person of the tribe has the right to attend, to speak and to decide. Only *jirgas* on very high levels (provincial or all-tribe, which is very rare) need a system of representation. [...] *Jirgas* traditionally have neither leaders nor chairmen. The participants prefer to sit in circles in order to avoid any dominant position. Decisions are reached only through consensus. Therefore discussions last until everyone is convinced or until it becomes clear that there will be no consensus at that time. Once a decision is reached at a *jirga*, it is binding for every participant. (Glatzer, 2002, S. 265-282.)

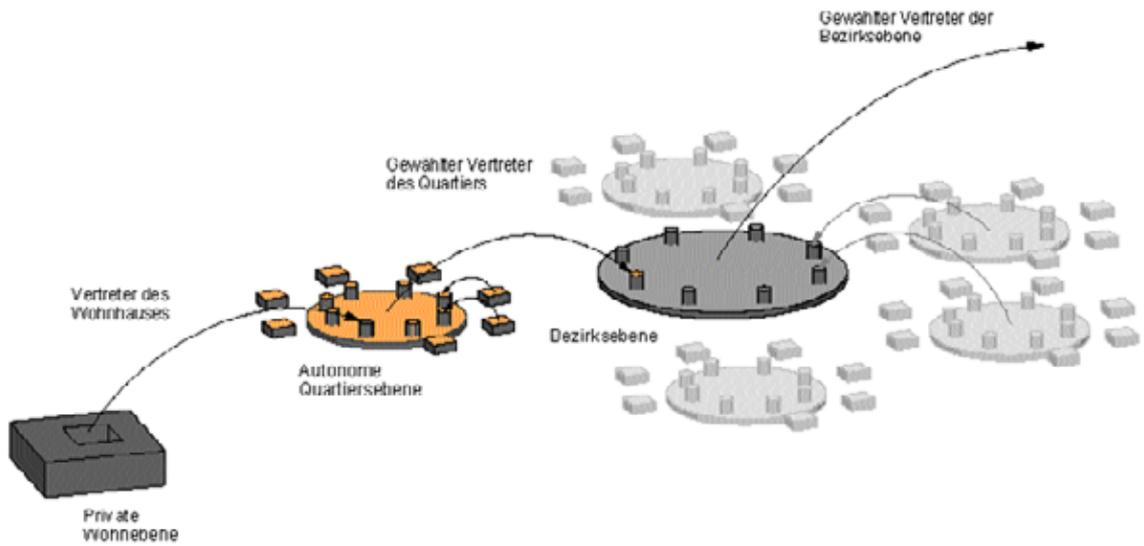


Abb. 42 – Traditionelle Organisationsstruktur, beispielhaft anhand eines Quartiers dargestellt
(Quelle: Eigene Darstellung, 2003)

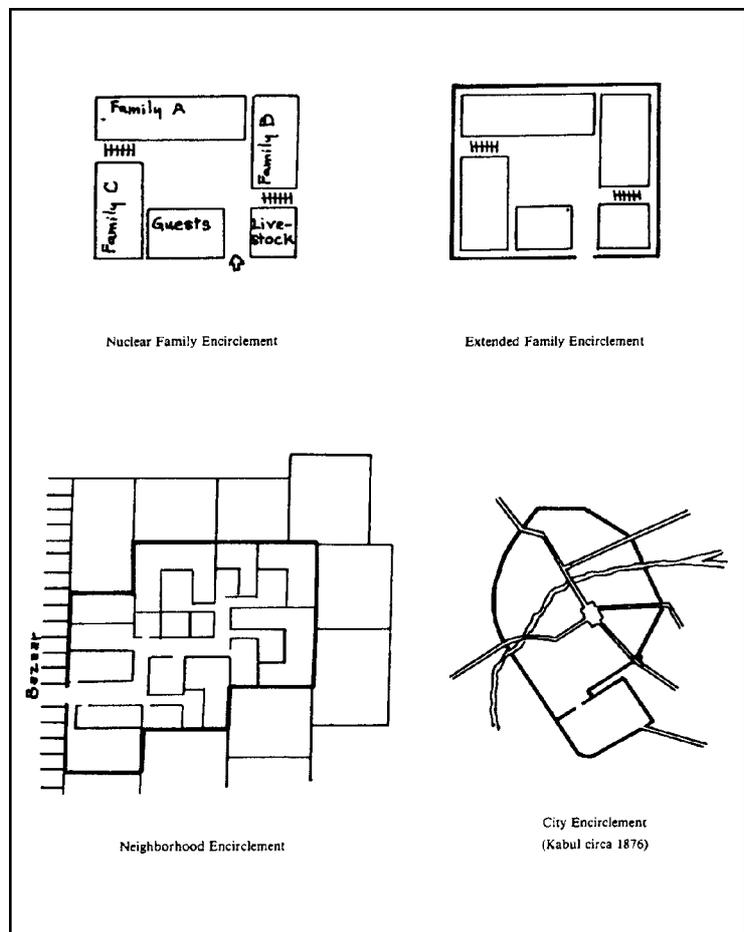


Abb. 43 – Von der Zelle zur Stadt
(Quelle: Watts, 1983, S. 289)

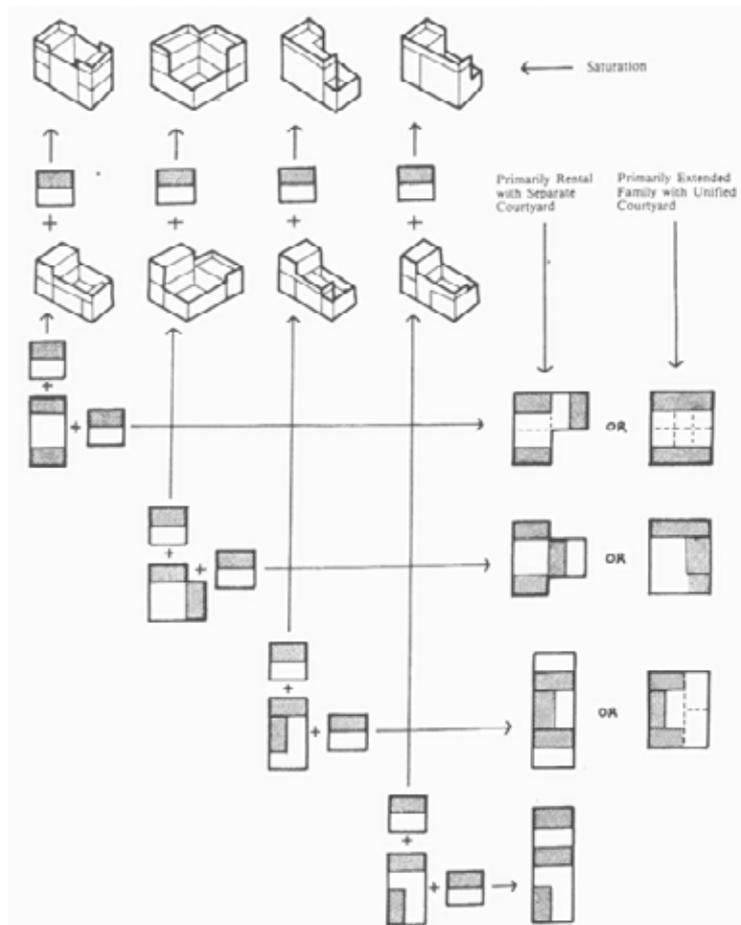


Abb. 44 – Typologie traditioneller Wohnbauten
(Quelle: Watts, 1983, S. 293)

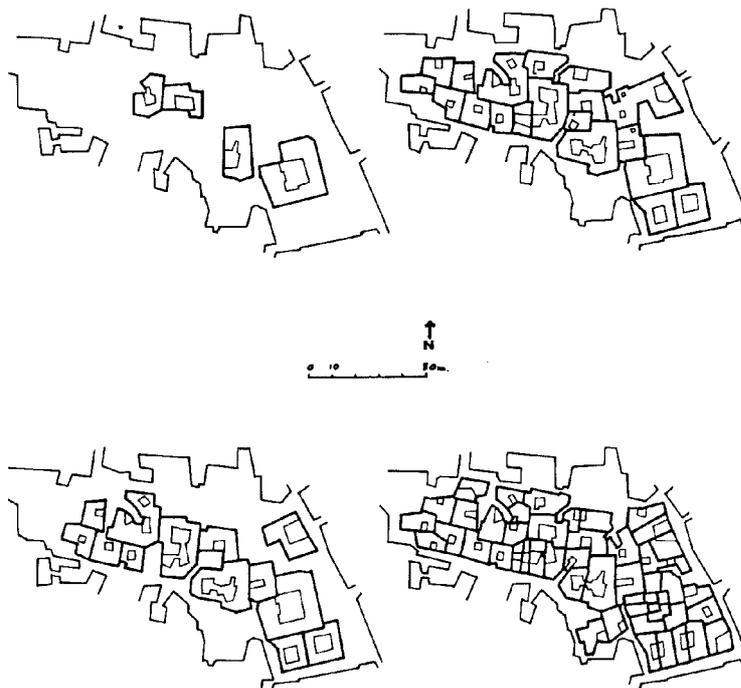


Abb. 45 – Entwicklungsstufen des Wachstums eines Quartiers
(Quelle: Watts, 1983, S. 291)

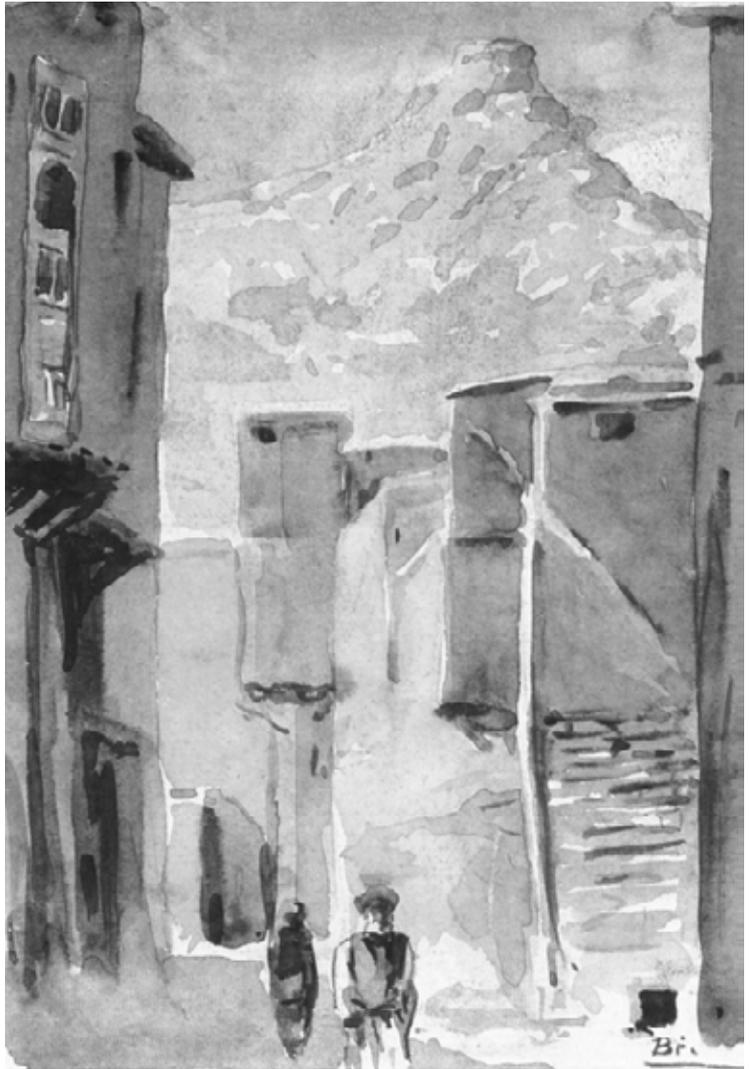


Abb. 46 – Gasse am Fuß von
Bala Hissar. Aquarell von A. Gh.
Brechna
(Quelle: Brechna, 2002, Abb. 5)



Abb. 47 – Blick über die
Altstadt von Südwesten gese-
hen
(Quelle: Kessel, 1959, Abb. 49)



Abb. 48 – Schmuckbazar in
Kabul.
(Quelle: Kessel, 1959, Abb. 47)

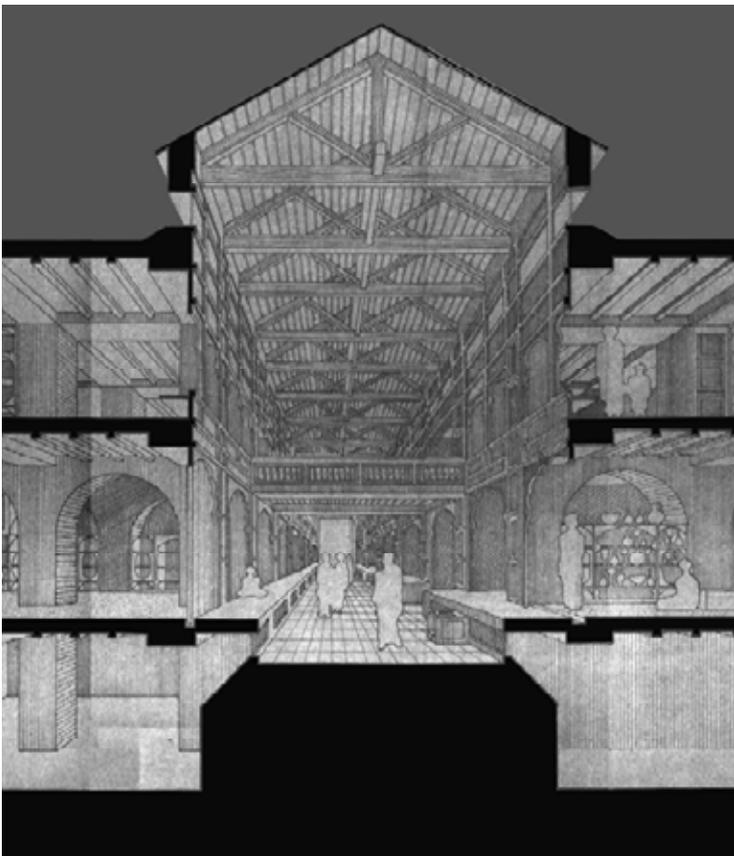


Abb. 49 – Rekonstruktion
Schnitt Char Chatta Bazar
(Quelle: Eigene Darstellung auf
Grundlage einer
Rekonstruktion von Stanley
Hallet aus den 70er Jahren)

Abb. 50 – Karawanseraï in der
Altstadt von Kabul
(Quelle: Niedermayer, 1924, B 24)



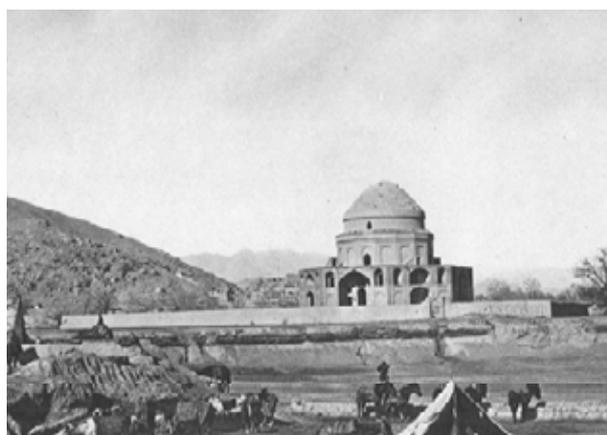
Abb. 51 – Bazar der Altstadt,
Gebäude mit hölzernen
Schiebefenstern, 1917
(Quelle: Niedermayer, 1924, B 13)



Abb. 52 – Altstadt
(Quelle: Niedermayer, 1924, B 58)



Abb. 53 – Timurs Grab, 1917
(Quelle: Niedermayer, 1924, B 19)



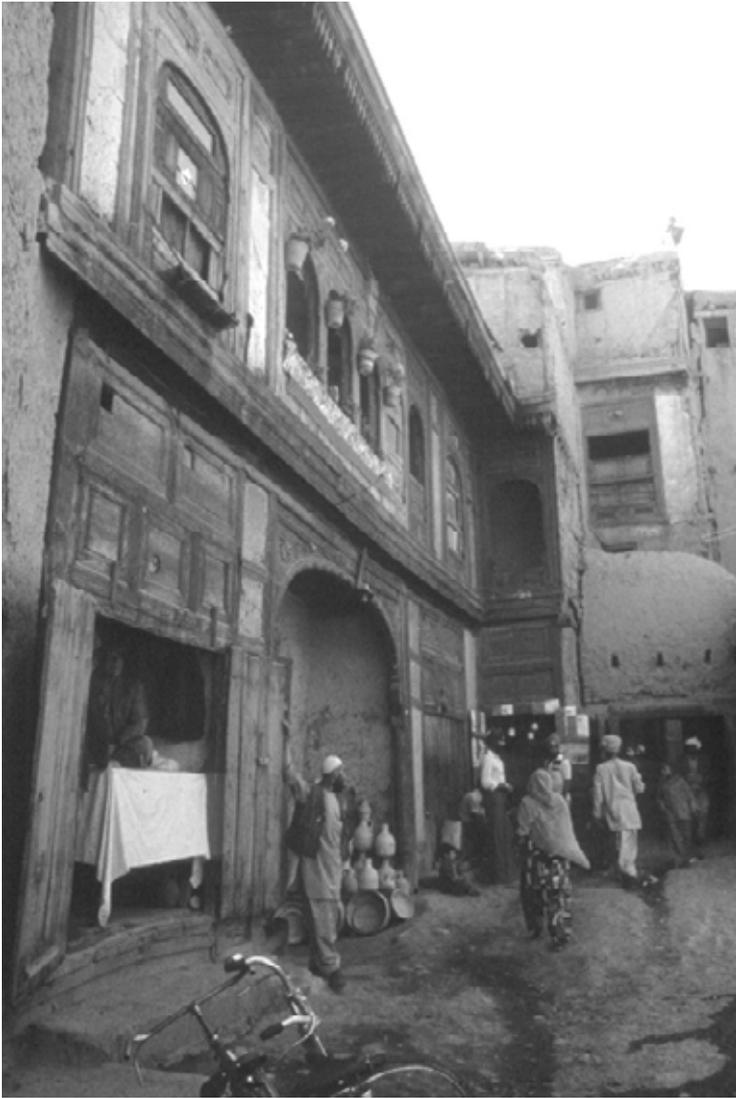


Abb. 54 – Wohnserai mit Holzfassade in der Altstadt von Kabul.
Ort und Datum des Fotos lassen sich nicht genau rekonstruieren.
(Quelle: Breshna, Abdullah, 1960er/70er Jahre)

Abb. 55 – Eingang
Ort und Datum des Fotos lassen sich nicht genau rekonstruieren.
(Quelle: Breshna, Abdullah - 1960er / 70er Jahre)



Abb. 56 – Traditionelle Holzfassade
(Quelle: Hallet & Samizay, 1980, S. 140)

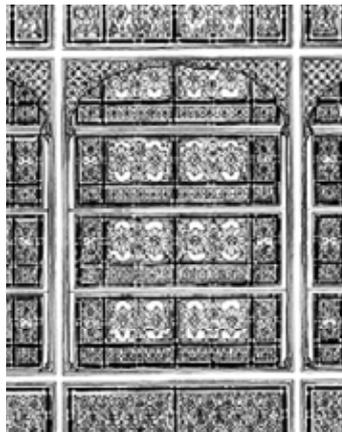


Abb. 57 – Innenhof in der Altstadt, 1917
(Quelle: Niedermayer, 1924, B 23)



Abb. 58 – Holzfenster
(Quelle: Breshna, Abdullah - Privatfotos
aus den 1960/70er Jahren)



Abb. 59 – Eine Tür der alten Pole-
Kheshti-Moschee
(Quelle: Brechna, Steffan, 2002)



Abb. 60 – Holzfassade
(Quelle: Hallet & Samizay, 1980, S. 179)



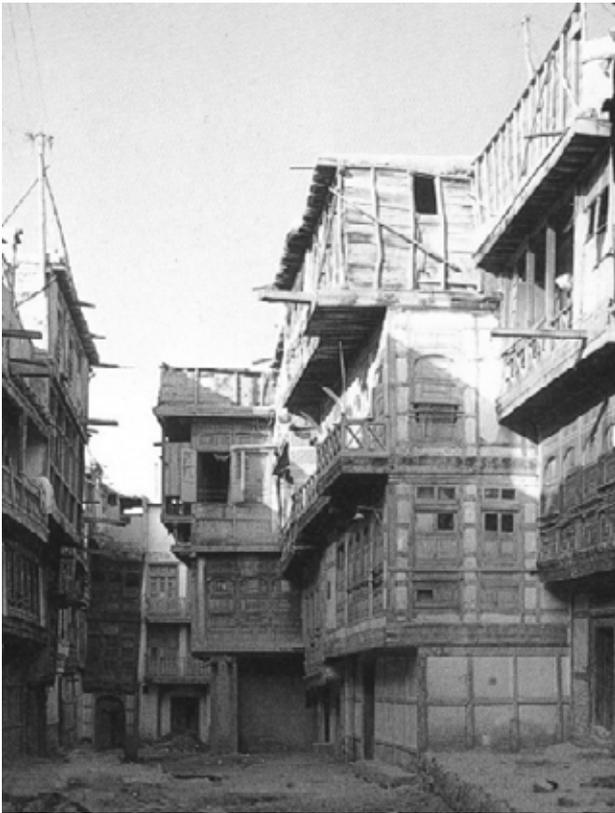


Abb. 61 – Serai Lahori
(Quelle: Szabo & Barfield ,1991, S. 13)

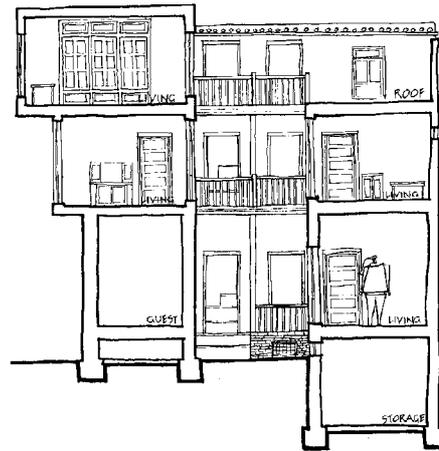


Abb. 62 – Teilschnitt - Serai Lahori
(Quelle: Bechhoefer, 1976. Fig. 1 8)



Abb. 63 – Grundriss Serai Lahori
(Quelle: Bechhoefer, 1976. Fig. 8)



Abb. 64 – Hölzerne Hoffassade
(Quelle: Breshna, Abdullah -
Privatfotos aus den 60/70er Jahren)

Abb. 65 – Familie am Sandali.
 Aquarell von A.Gh. Brechna, 1969
 (Quelle: Edition Familie Breshna)

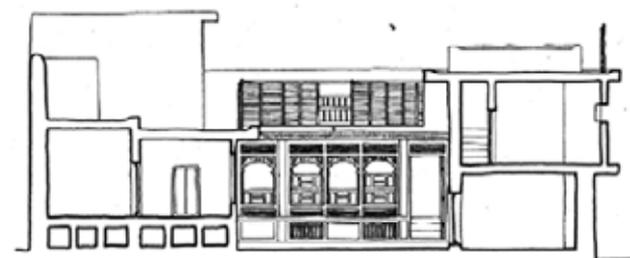


Abb. 66 – Schnitte eines typischen traditionellen Hauses in der Altstadt von Kabul
 (Quelle: Hallet & Samizay, 1980, S. 184)

0 1 2 4 m

Sections through court of house in Kabul.

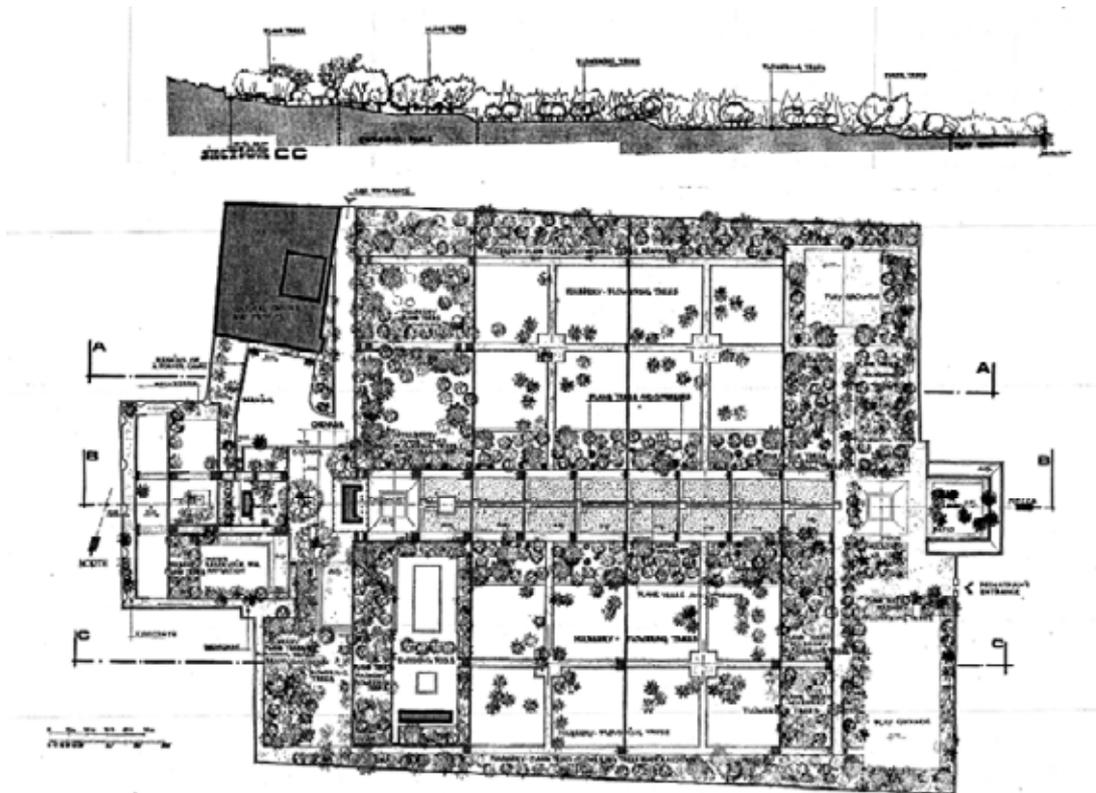
Abb. 67 – Chinikhana
 (Quelle: Dupree, 1980, S. 116)





Abb. 68 – 1967 – Blick in Baburs Garten von der obersten Terrasse
(Quelle: Rückkehr nach Kabul, 2003)

Abb. 69 – Schnitt; Abb. 70 - Grundriss - Rekonstruktionsvorschlag von Baburs Garten in Kabul anhand seiner eigenen Beschreibungen in der Baburnama
(Quelle: Shephard Parpagiolo, 1972, S. 25)



Plan 7 – Proposed reconstruction of the garden. The water channel, the pools and the terracing correspond to the description of the *Baburnama*.

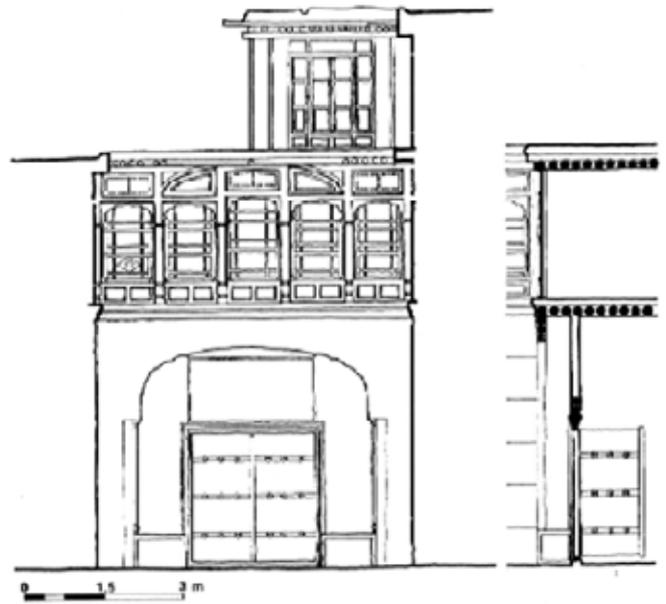
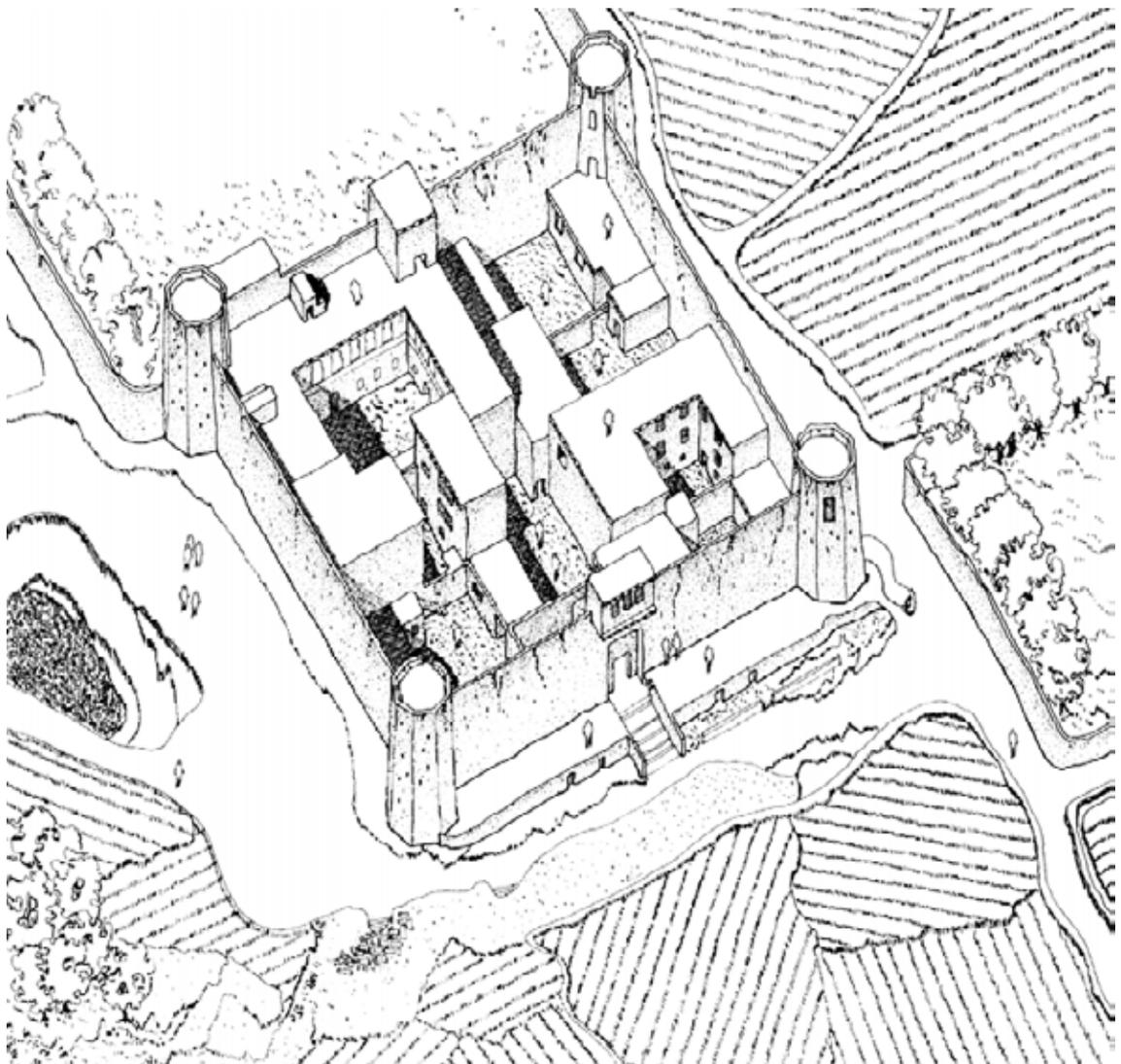


Abb. 71 – Eingang einer Qala
 (Quelle: Hallet & Samizay, 1980, S. 139)

For source analysis and section showing a wall 91000 units
 of gate house.

Abb. 72 – Axonometrie Qala
 (Quelle: Szabo & Barfield, 1991, M 15)



Stadtstruktur



Abb. 73 – Struktur der Altstadt von Kabul
(Quelle: Breshna, Abdullah -
Privatfotos aus den 1960/70er
Jahren)



Abb. 74 – Luftaufnahme der
Altstadt von Fes
(Quelle: Bianca, 1975, S. 92)

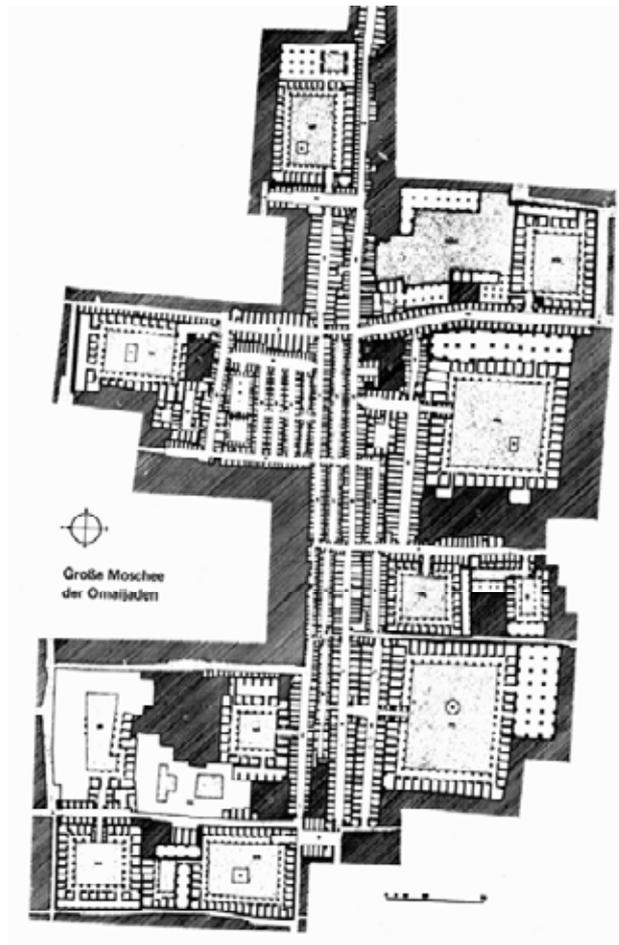


Abb. 75 – Grundriss des Bazars von Aleppo.
(Quelle: Benevolo, 1990, Abb. 497)

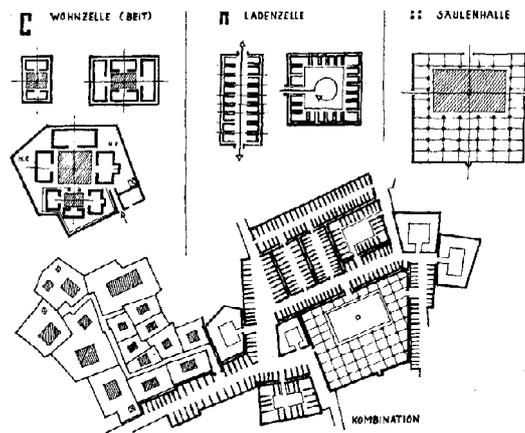


Abb. 76 – Schema der die islami-
schen Stadt prägenden Elemente
und ihrer Gefüge.
(Quelle: Bianca, 1991, Abb. 137)

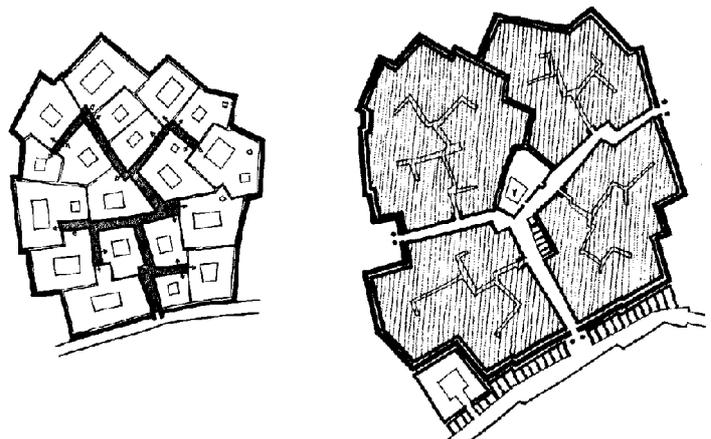


Abb. 77 – Schema eines Quartiers.
(Quelle: Bianca, 1991, Abb. 101-102)

Moschee, Ziarat Typ 1 -Säulenmoschee:

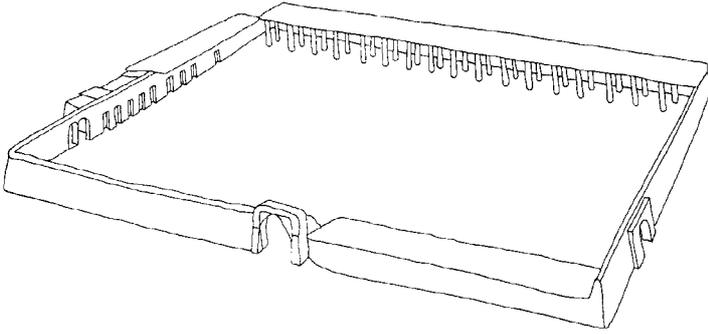


Abb. 78 – Rekonstruktion von Muhammads Haus in Medina. Das Haus soll den frühen Säulen- und Pfeilermoscheen als Vorbild gedient haben. (Quelle: Islam, 2002, S. 41)

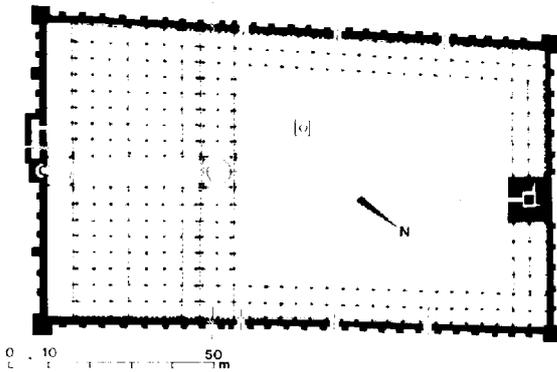


Abb. 79 – Kairuan, große Moschee aus dem 9. Jahrhundert (Quelle: Weltgeschichte der Architektur, 1986, Abb. 47)

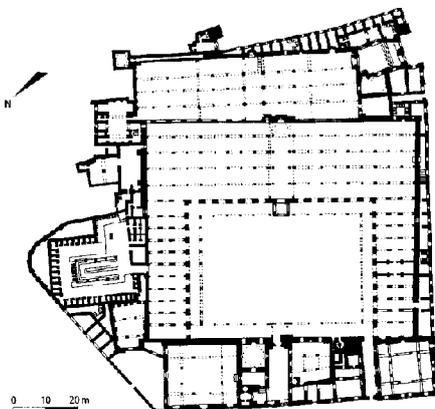


Abb. 80 – Hofanlage und Grundriss der Azhar-Moschee in Kairo aus dem 10. Jahrhundert (Quelle: Islam, 2000, S. 147)



Abb. 81 – Grundriss der Moschee in Najin aus dem 10. Jahrhundert (Quelle: Islam, 2000, S. 110)

Typ 2 -Ivanmoschee:



Abb. 82 – Ivan der Chob-Feroshi-Moschee in der Altstadt von Kabul
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)

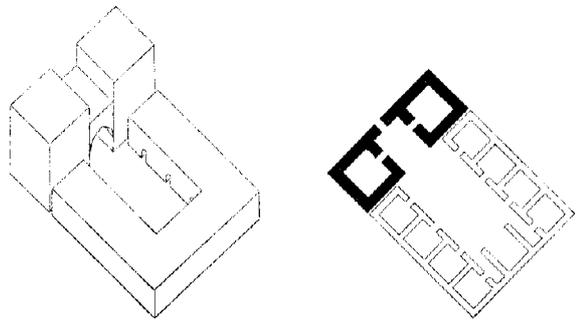


Abb. 83 – Ivantyp
(Quelle: Klinkott, 1982, Abb.54)

Typ 3 -Kuppelmoschee:



Abb. 84 – Kuppelmoschee - Bayazi Cami in Istanbul, 1501-1506
(Quelle: Islam, 2002, S. 548)

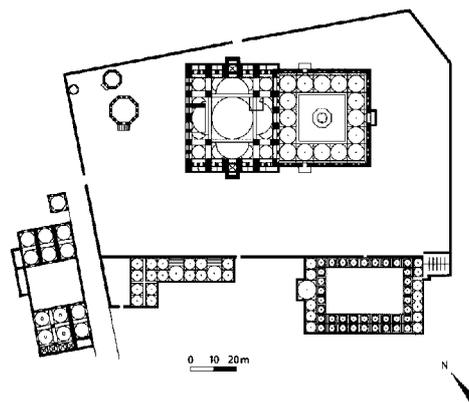


Abb. 85 – Kuppelmoschee - Grundriss der Prinzenmoschee in Istanbul, 1544 - 1548
(Quelle: Islam, 2002, S. 550)

Garten

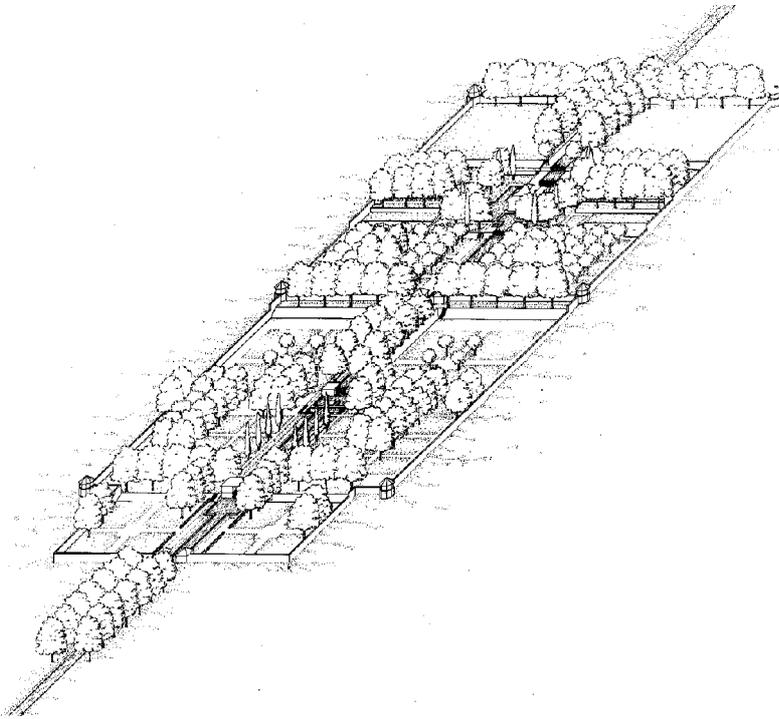


Abb. 86 – Axonometrie des Shalimar Garten aus dem 16. Jahrhundert.
Der von Shah Jahan angelegte Shalimar Garten im heutigen Indien hat in seiner terrassierten Anlage große Ähnlichkeiten mit Baburs Garten in Kabul.
(Quelle: Der islamische Garten, 1995 S. 258)

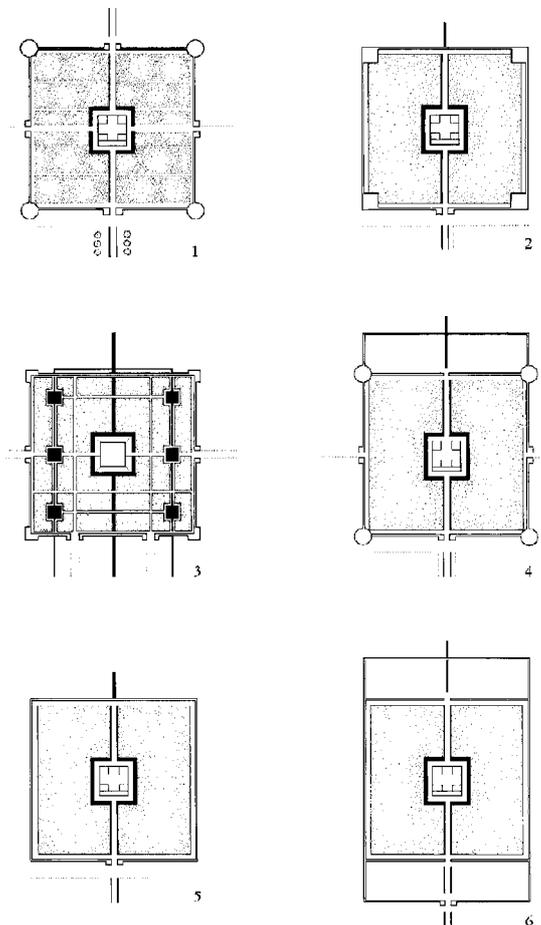


Abb. 87 – Grundtypen des persischen Gartens
(Quelle: Der islamische Garten, 1995, S. 239)

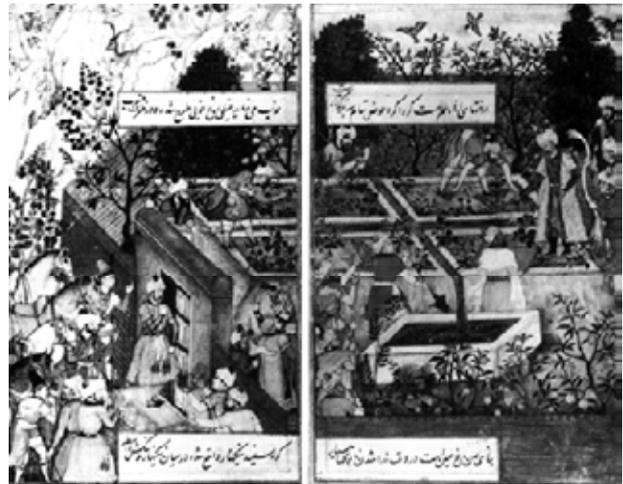


Abb. 88 – Paradiesgarten
(Quelle: Bianca, 1991, Abb. 72)

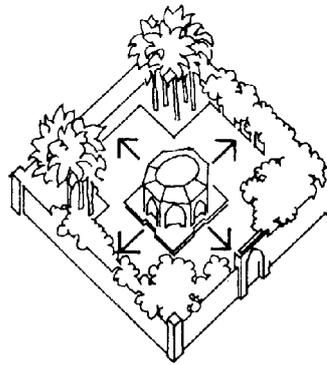


Fig. 1a
THE GARDEN AS 'CONTAINER'

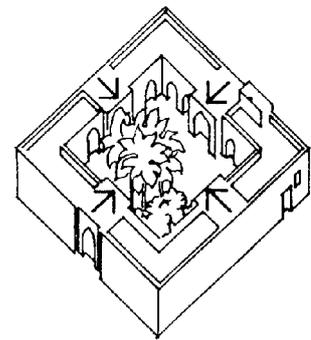


Fig. 1b
THE GARDEN CONTAINED

Abb. 89 – Schemazeichnung -
Garten / Umgrenzung
(Quelle: Lesiuk, 1983, S. 217)

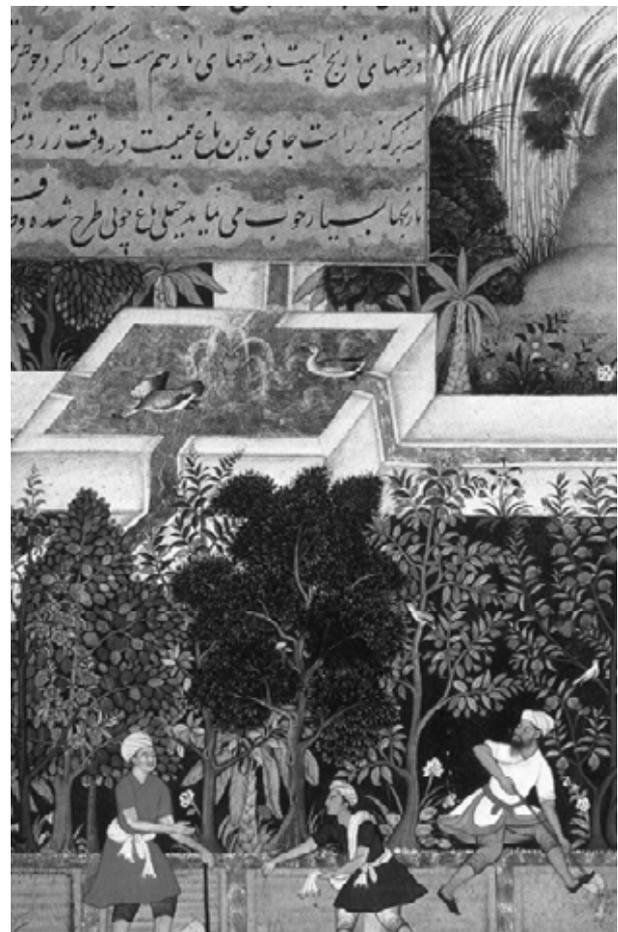


Abb. 90 – Abbildung aus dem
Baburnama
(Quelle: Der islamische Garten,
1995, S. 12)

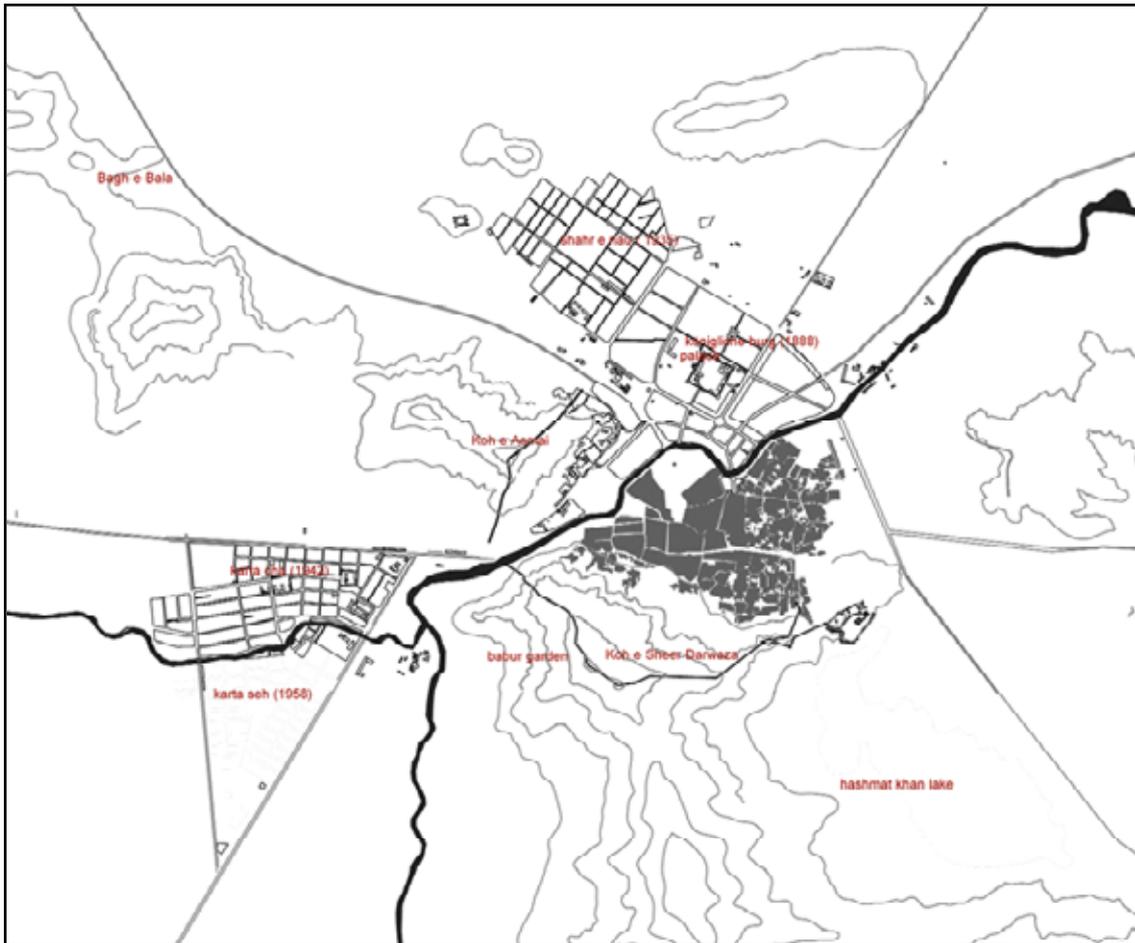


Abb. 91 – 2. Phase – Über-
sichtsplan
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna,
Plan - Breshna+Thiele, 2003)

2.3 Zweite Phase (1878 bis 1949)

Die Phase beginnt mit der Verlegung der Residenz des Königs von der Zitadelle Bala Hissar in die Neustadt (1878-1919). Um die Ereignisse der zweiten Phase im gesamthistorischen überblicken zu können, sind detailliertere Angaben, die über die Geschichte der Stadt hinausgehen, dem Anhang zu entnehmen

Mit dem Amtsantritt von Abdur Rahman Khan (1880) erfolgte ein seit Jahrhunderten erster substantieller Wechsel in der Stadtgeschichte. Da die Stadt, insbesondere auch die Zitadelle, von den Engländern völlig zerstört wurde, baute König Abdur Rahman einen Palast, den „Arg“, im Norden der Stadt, wo später die erste Stadterweiterung Shahr-e nau (Neustadt) entstand. In seiner Autobiographie schreibt Abdur Rahman:

Ich, als König des Landes, musste mit der schwierigen Situation fertig werden, kein Wohnhaus zu haben. [...] Es war sehr hart für mich, in den engen, schmutzigen Gassen, in Lehmhäusern voller Löcher zu leben, wo meine ersten Schlachten dem unablässigen Lärm und Kampf der Mäuse galten, deren Lärm mich die ganze Nacht wachhielt. (Rahman, 1900, S. 223)

Zudem wurde die Stadtmauer im Norden abgetragen. Abdur Rahman ließ seine Gebäude in zentralasiatisch-islamischem Stil erbauen, wobei er durch die Architektur in Buchara besonders beeinflusst war. (Dupree, 1980, S. 115)

Nachdem das Timurreich den einfallenden Usbeken zum Opfer gefallen war, wurde die Buchara-Architektur prägend für die zentralasiatische Architektur des 16. und 17. Jahrhunderts. Hier zeigte sich eine Bauweise mit einer Addition von Funktionseinheiten, verziert mit nur kleinen Kuppeln, verputzten Innenoberflächen und Außenoberflächen aus Mauerwerk.

Die einzigartigen, wertvoll verkleideten und oft riesigen Bauwerke, wie sie für die Timuriden charakteristisch waren, wurden nun von Bauten abgelöst, die sowohl im Hinblick auf ihre Anlage als auch den merklich bescheideneren Dekors und die Bautechniken stärker auf Funktionalität ausgerichtet waren. (Hattstein, 2000, S. 436)

Während der Regierungszeit von Abdur Rahman Khan (1880-1901) kam es zu einer verstärkten Bautätigkeit. Es entstanden der Palast (Arg), (Abb. 103, 104), Salam khana (ca. 1883 erbaut), die erste Fabrikanlage (Maschin khana, 1887), (Abb. 94, 98), die Paläste Bagh-e bala (Abb. 106) und Chihilsutun (Abb. 107), Gunbad e Kotwali, Koti Londoni, die Gärten Gulistan serai und Bostan serai (als Orangerie und der Blumenzucht dienend). (Dupree, 1972, S. 69-73) Der Bau der Id-Gah-Moschee (Abb. 79, 84) wurde 1901 begonnen. Sein Sohn, Habibulah Khan, der auch das Grabmal Abdur Rahmans (Abb. 108) im gleichem Stil errichtete, führte den Bau zu Ende.

Während der Regierungszeit von Habibulah Khan verstärkte sich der britische Einfluss in der Architektur und brachte stilistische Änderungen in der Architektur und Lebensweise mit sich. (Dupree, 1988, S. 111 ff) Mit aus England oder Indien kommenden englischen Architekten, von deren Bauweise sich Habibulah Khan begeistert zeigte, verschwanden der traditionelle Stil sowie die traditionelle Ornamentik bei den öffentlichen Neubauten. Von nun an wurde ein Kolonialstil mit neoklassischen Elementen bevorzugt. Dabei entstanden zahlreiche Einrichtungen: die Habibia-Schule (heute Durani-Schule), das Nationalarchiv, mehrere Bazare, ein Golfplatz, der Palast Delkushka (1907 erbaut vom englischen Architekten Finlayson), Schlösser (Gulkhana, Qasere Stor u. a.), Villen und die Moschee Shah-e Doshamsheera.⁴⁹ (Dupree, 1980, S. 115; Schinazi, 1979, S. 122) (Abb. 96, 101). Früher entstandene Tempelanlagen erhielten einen Ausbau und wurden zu Ausflugsorten.⁵⁰

Der als Reformkönig bezeichnete Amanullah Khan zeigte auch in der Architektur ehrgeizige Ziele. Während seiner Regierungszeit (1919-1929) entstand im Süden Kabuls die neue Stadt Darulaman, deren geometrische Struktur den Prinzipien europäischer Städte folgte und als Regierungssitz geplant war. Darulaman Schloss „Qaser“ wurde vom französischen Architekten Godard entworfen und in Zusammenarbeit mit deutschen Ingenieuren ausgeführt. Hier sollten auch die Parlamentsgebäude platziert werden (Abb. 117). Der Entwurf des deutschen Ingenieurs von Horten wurde von Amanullah abgelehnt (Dupree, 1980, S. 116) – Eine von Deutschen erbaute Bahnverbindung führte von Darulaman in die Nähe der Moschee Shah e Doshamsheera.

Ein weiteres größeres Projekt war die Sommerresidenz Amanullahs im nahegelegenen Paghman, nordöstlich von Kabul. Schon Babur Schah rühmte Paghman wegen des guten Wetters und der reinen Luft. Die Residenz war umgeben von Theatern, Amphitheatern, Moscheen, Gärten und zahlreichen Villen, außerdem war sie mit einem Triumphbogen – zum Gedenken an die afghanische Unabhängigkeit – versehen. Um Kabul mit Wasser zu versorgen, führten Kanäle von Paghman in die Stadt (Abb. 113 – 116, 119)

Daneben entstanden zahlreiche andere Gebäude, Schulen, Brücken und die Minarette Ilm und Jahl (Wissen und Ignoranz). Vorhaben im Stil der traditionellen Architektur fanden keine Genehmigung mehr. Der damalige Bauboom ist auf die erste Gesetzgebung für private Bauvorhaben von 1922 zurückführbar. (Dupree, 1980, S. 115)

Mit dem Regierungsantritt des Emirs Amanullah Chan begann eine gewaltige Modernisierungsbewegung, die sich besonders im Bauwesen bemerkbar machte. Eine Baupolizei wurde für Kabul ins Leben gerufen, deren Arbeit sich aus Gründen der Abgeschlossen-

heit des afghanischen Hauses nicht auf die Aufsicht der bereits bestehenden Gebäude erstreckte, dafür aber die Pläne der neu zu bauenden Häuser zu prüfen hatte. Es wurden fast nur Baugenehmigungen für Häuser im europäischen Stil erteilt. Bauerlaubnisse für Neubauten in der Nähe der „ark“, der Königsburg, bedurften der Zustimmung des Emirs selbst. (Markowski, 1932, S. 45-46)

Es entstanden weitere neue Gebäude: Wohnsiedlungen, Villen, Fabriken, Schulen, Theater, Krankenhaus und Parlamentsgebäude. Mit den neuen Funktionen kam es auch zu neuen Bautypen wie reine Verwaltungs- oder Industriegebäude. Erst in der Mitte der 1930er Jahre wurden am Kabulfluss Apartmenthäuser, mit Wohnräumen im Obergeschoss und Arbeitsräumen im Untergeschoss (hier waren Geschäfte, Büros etc. untergebracht) gebaut.

An den Grenzen zwischen Altstadt und Neustadt entwickelte sich aus den Gärten und mit Grün bebauten Flächen eine sehr dynamische Zone (von mir „Zwischenzone“ genannt) die in der 3. Phase der Stadtentwicklung größere Bedeutung erhält.

1925 hatte Kabul auf einer Fläche von 450 ha 90.000 Einwohner, 1940 war es bereits eine Fläche von 500 ha mit 120.000 Einwohnern. (Grötzbach, 1979, S. 46)

2.3.1 Typische Merkmale der zweiten Phase

Die Stadterweiterungen dieser Phase standen im Gegensatz zum morphologischen System der Altstadt. Die typischen Merkmale der Neubauten in den geometrischen Stadterweiterungen beruhten auf einem grundsätzlich unterschiedlichen Verhältnis von Außenraum und Gebäude.

Während sich die Wege in der traditionellen Stadt aus den Resträumen zwischen den nach innen gerichteten Gebäuden ergaben, entstanden jetzt geplante Straßen mit Achsen, Plätzen und Sichtbeziehungen. (Abb. 91-93 ,105, 111) Die Straßenflächen bzw. die Außenräume waren bei dieser Konzeption von großer Bedeutung. Die öffentlichen Gebäude verfügten über Fassaden zur Straße hin. Das Wohnhaus wurde nun, obwohl später wieder innerhalb einer Umfassungsmauer, als Solitär entwickelt. Die Gebäude waren von jetzt an mit Heizungen und Sanitäranlagen ausgestattet, und auch in der Baukonstruktion orientierte man sich nicht mehr an traditionelle Materialien oder Konstruktionen. Der frühere, von den Jahreszeiten bestimmte, vertikale „Nomadismus“ innerhalb der Wohnungen entfiel. Ornamente und Stilmerkmale waren vom subjektiven Geschmack der Erbauer, der aktuellen Mode und dem Stil abhängig. „Emir Abdur Rahman stattete seine neuen Paläste mit allerlei bei den Engländern beliebten Gegenständen aus. Er setzte damit eine Entwicklung fort, die schon Amir Sheer Ali (1863-66, 1868-79) begonnen hatte, der zahlreiche Neuerungen von einem Besuch in Britisch-Indien im Jahre 1869 zurückbrachte.“ (Dupree, 1988, S. 117)

Amanullah (Abb. 120), der nach einer Auslandsreise in Jahre 1928 von den Fortschritten des modernen Europas sehr begeistert gewesen war, versuchte sich anschließend den Vorbildern der europäischen Städte, zumindest in Darulaman und Paghman, anzunähern. Seine Vorhaben realisierte er mit Architekten und Ingenieuren aus Frankreich, Italien, Deutschland und der Türkei.

Die Altstadt blieb zunächst noch eine autonome Einheit innerhalb des Stadtkörpers. Trotz der Verlegung des Königsitzes, in deren Folge allmählich die wichtigsten politisch-administrativen Einrichtung aus der Altstadt in die Nähe des Arg (Palast) verlegt wurden, blieb die Altstadt dennoch das bedeutendste Geschäftszentrum der Stadt.

Die fraktalen, selbstgewachsenen Strukturen und die neuen geplanten, streng geometrisch konzipierten Strukturen hatten keine Verbindung zueinander. Sie waren durch eine Zwischenzone getrennt, in der in dieser Phase Gärten und Grünräume

sowie die ersten Neubauten entstanden. Bazare blieben politisch und gesellschaftlich relevante Orte. Die autonomen Organisationsformen der Quartiere und Bazare sowie die Struktur der Altstadt blieben noch unangetastet. Über König Abdurahman (1880-1901) wird auch berichtet, dass er vor wichtigen Entscheidungen (wie der Einführung neuer Beschlüsse) diese zunächst als Gerüchte an Bazarkreuzungen oder „Sare Chauk“ verbreitet ließ. So konnte durch die Reaktion der Bevölkerung deren Ansichten zum Thema vorab ausgelotet werden. (Hadi Khan, 1990)

2.3.2 Verwaltung

Obwohl es Versuche und Entwicklungen hin zu zentralen Verwaltungsformen gab, blieben die autonomen Organisationsstrukturen der Altstadt noch unangetastet. In den 1930er Jahren wurde „Städtebau“ vom Innenministerium und von einzelnen Provinzgouverneuren betrieben.

Parallel dazu veranlasste Abdur Rahman die ersten Schritte für eine „moderne“ Organisation der Verwaltung und des gesamten Regierungssystems. „Abdur Rahman legitimierte seine Reformmaßnahmen und sein Vorgehen noch aus einem traditionellen Verständnis von Herrschaft: Die Begründung für seine Autorität waren Macht, Abstammung und Gottes Wille. Mit dem Erlaß der ersten Verfassung unter Amanullah 1924 wird Autorität jetzt zusätzlich damit begründet, daß der Herrscher bzw. der Staat die Verkörperung der gesellschaftlichen Vernunft und des öffentlichen Interesses sei.“ (Grevemeyer, 1990, S. 15) Allerdings waren seine Bemühungen lediglich Anfänge, erst während der Regierungszeit von König Amanullah (1919-1929) wurden entsprechende Gesetze gezielt erlassen, was die systematische Umorganisation der Verwaltung schließlich ermöglichte.

Mit der Proklamation von Baunormen bzw. eines Baurechts wurde 1922 zwar erstmalig privates Bauen geregelt. Aber erst mit der Regierung von Nadir Khan (1930-1933) wird der administrative Stadtbegriff⁵¹ mit der Einrichtung der ersten Stadtverwaltungen in größeren Städten des Landes etabliert. Unter der Regierung von Nadir Khan war keine ausgeprägte Bautätigkeit zu verzeichnen. Nennenswert ist allein der Bau der Militärakademie am Fuß von Bala Hissar (1933) mit Elementen des Barocks.

Der administrative Stadtbegriff existiert erst seit Anfang der dreißiger Jahre, als unter dem König Nadir Khah (1929-1933) in den größeren Städten Afghanistans Stadtverwaltungen [...] eingerichtet wurden. Zunächst galten 10.000 Einwohner als untere Grenze hierfür, doch haben inzwischen auch viele kleinere Siedlungen eine Stadtverwaltung erhalten [...] Der heutige traditionelle Stadtbegriff, wie bereits im 19. Jh. erkennbar ist, beruht vor allem auf den zentrale Funktionen der Stadt als Standort von Handel und Handwerk und Sitz von Herrschaft oder Administration (Grötzbach, 1979, S. 5-6)

„Obwohl es Bestrebungen hin zu zentralen Verwaltungsformen gab, wurde das traditionelle Instrument der Loya Jirga (der großen Ratsversammlung) einberufen, um entscheidende Fragen, etwa wenn es um das Schicksal des ganzen Landes ging, zu legitimieren. Noch 1928 war Amanullah Khan mit dem Versuch gescheitert, die Ratsversammlung durch ein Parlament zu ersetzen.“ (Nölle-Karimi, 2000, S. 4)

Die autonome Organisationsform der Quartiere und Bazare sowie die Struktur der Altstadt blieben noch unangetastet.

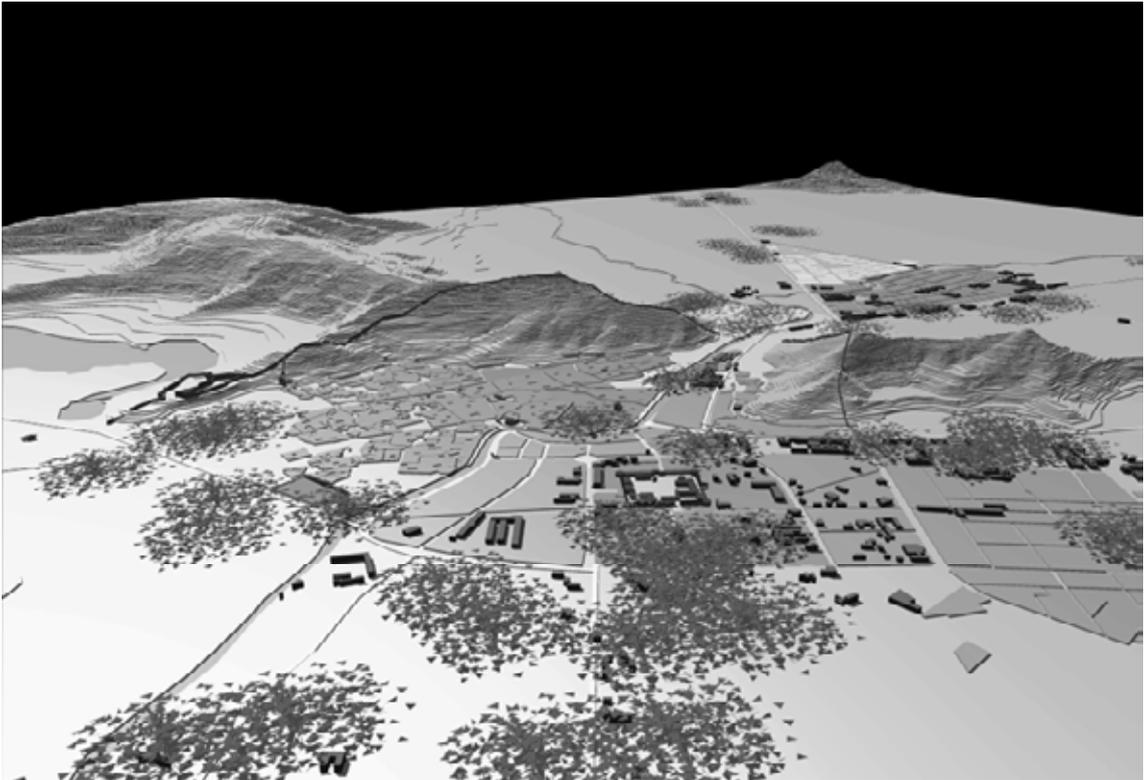


Abb. 92 – Kabul 2. Phase - Blick von Norden
 Die Perspektive stellt einen ungefähren Stand von 1940 dar. Da auch aus dieser Zeit nur sehr wenig Material über die Stadt vorliegt, ist die Grundlage des Computermodells auf Basis der Auswertung von Skizzen, Fotos und schriftlichen Zeugnisse entstanden. Anhand einer systematischen Bauforschung müssen die in diesem Plan festgehaltenen Angaben verifiziert werden.
 (Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)



Abb. 93 – Nord–Süd-Achse
 nach Darulaman, 1925
 (Quelle: Privatbesitz)

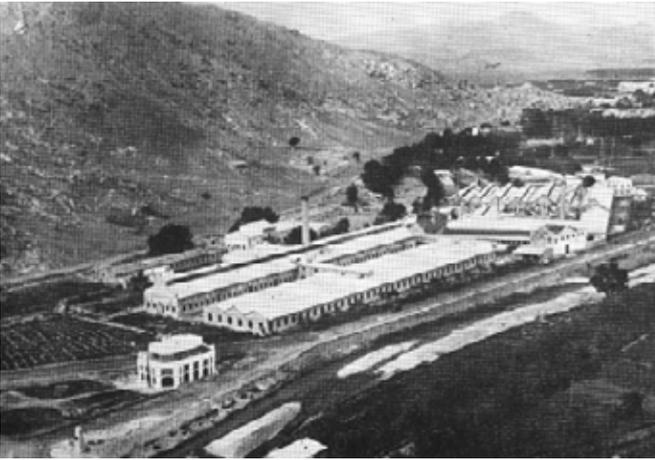


Abb. 94 – Blick von Westen auf die erste Fabrik in Kabul - erbaut 1892
(Quelle: Schinasi, 1979, Fig. 13)



Abb. 95 – Blick von Norden über die Altstadt auf die Zitadelle, 1953
(Quelle: Brechna, 2002, Abb. 2)



Abb. 96 – Moschee als Solitär - Shah-e Doshamsheera
(Quelle: Breshna, Privatfotos aus den 1960/70er Jahren)



Abb. 97 – Id-Gah-Moschee mit vorgelagertem Versammlungsplatz
(Quelle: Schinasi, 1979, Fig. 11)

Abb. 98 – Bau der 1. Fabrik westlich der Altstadt (mashin khana)
 (Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Kabuler Katasterplänen, 2002)

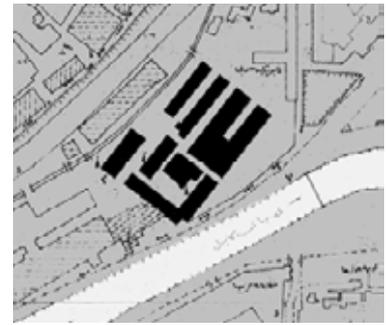


Abb. 99 – Typologie – Neue Arg
 (Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Kabuler Katasterplänen, 2002)



Abb. 100 – Typologie - Moschee als Solitär
 – Pole-Kheshti-Moschee
 (Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Kabuler Katasterplänen, 2002)



Abb. 101 – Typologie - Moschee als Solitär
 - Shah-e Doshamsheera
 (Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Kabuler Katasterplänen, 2002)



Abb. 102 – Typologie - Moschee als Solitär
 – Id-Gah-Moschee
 (Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Kabuler Katasterplänen, 2002)





Abb. 103 – Festungsanlagen der neuen "Arg"
 (Quelle: Historische Aufnahmen aus den 1920er Jahren. Über den Fotografen und den Verleger liegen keine Angaben vor. Da es aber nur wenige fotografische Zeugnisse aus dieser Zeit gibt, werden aus dieser Fotosammlung mehrere Bilder gezeigt)



Abb. 104 – Wassergraben um die Festungsanlagen der neuen Arg.
 (Quelle: Historische Aufnahmen aus den 1920er Jahren)

Abb. 105 – Blick auf Shahr-e nau in den 1930er Jahren
 Die Gebäude sind Solitäre in einem ummauerten Garten
 (Quelle: Magalla-i Käbul, 1935)





Abb. 106 – Palast Bagh-e-Bala,
Architekt Abdur Rahman, 1893
(Quelle: Dupree, 1980, Abb. 14)



Abb. 107 – Chihil Sutun, erbaut
von Abdur Raghman Khan im
Süden von Kabul
(Quelle: Historische Aufnahmen
aus den 1920er Jahren)



Abb. 108 – Grabmal von Abdur
Raghman.
(Quelle: Historische Aufnahmen
aus den 1920er Jahren)



Abb. 109 – Ain-UI-Imaret-Kaboul (Gebäude innerhalb der königlichen Residenz)
(Quelle: Historische Aufnahmen aus den 1920er Jahren)



Abb. 110 – Panorama der königlichen Residenz
(Quelle: Historische Aufnahmen aus den 1920er Jahren)



Abb. 111 – Die neuen Stadtteile der 2. Phase in Norden von Kabul
(Quelle: Historische Aufnahmen aus den 1920er Jahren)

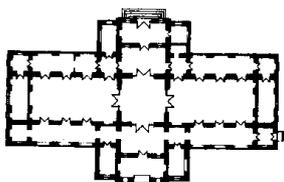


Abb. 112 – Grundriss des Palastes von Prinz Habibullah, ca. 1891
(Quelle: Dupree, 1980, Abb.13)

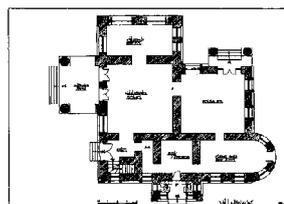


Abb. 113 – Villa Enayat in Paghman, Grundriss
(Quelle: Dupree, 1980, Abb. 23)

Abb. 114 – Königliche Villa in
Paghman
(Quelle: Historische Aufnahmen aus
den 1920er Jahren)



Abb. 115 – Villa Enayat in
Paghman aus den 20er Jahren
(Quelle: Dupree, 1980, Abb. 23)



Abb. 116 – Moschee in Paghman
aus den 20er Jahren
(Quelle: Historische Aufnahmen aus
den 1920er Jahren)

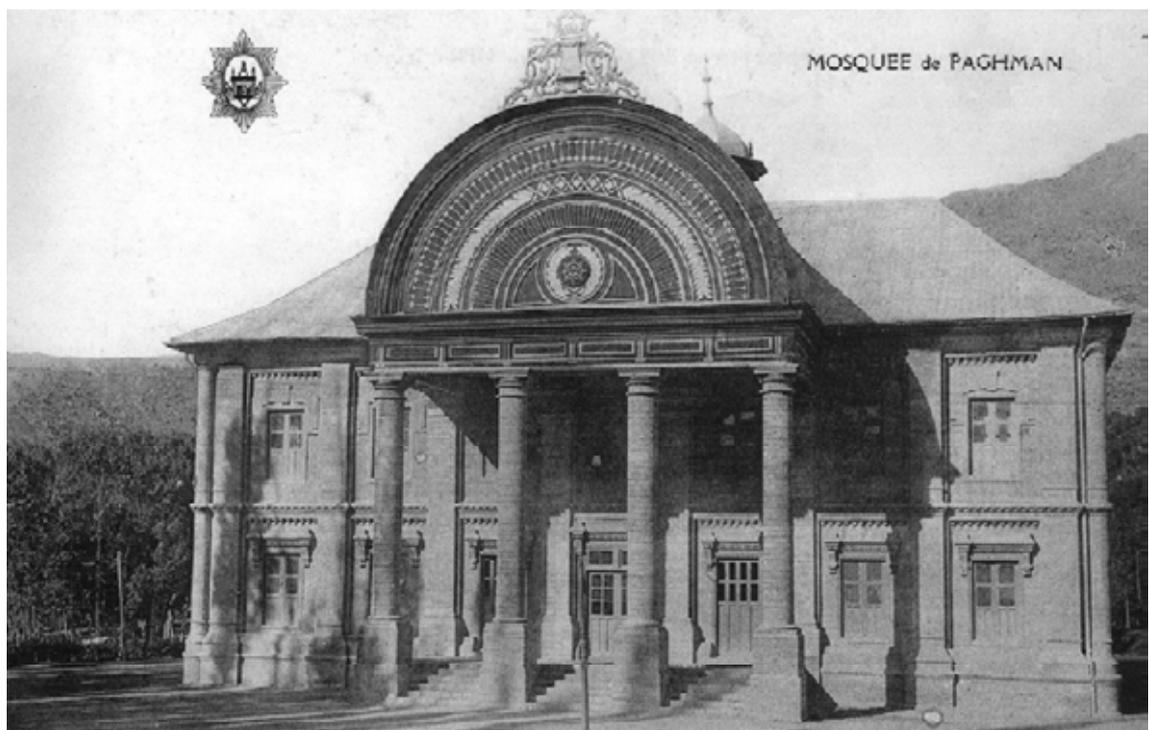




Abb. 117 – Darulaman
(Quelle: Breshna, Abdullah -
Privatfotos aus den 1960/70er
Jahren)



Abb. 118 – Brücke über dem
Kabulfluss auf der Höhe der
erste Fabrik
(Quelle: Breshna, Abdullah -
Privatfotos aus den 1960/70er
Jahren)



Abb. 119 – Gartenanlage in
Paghman
(Quelle: Sammlung histori-
scher Aufnahmen aus den
1920er Jahren während der
Regierung von Amir
Amanullah.)

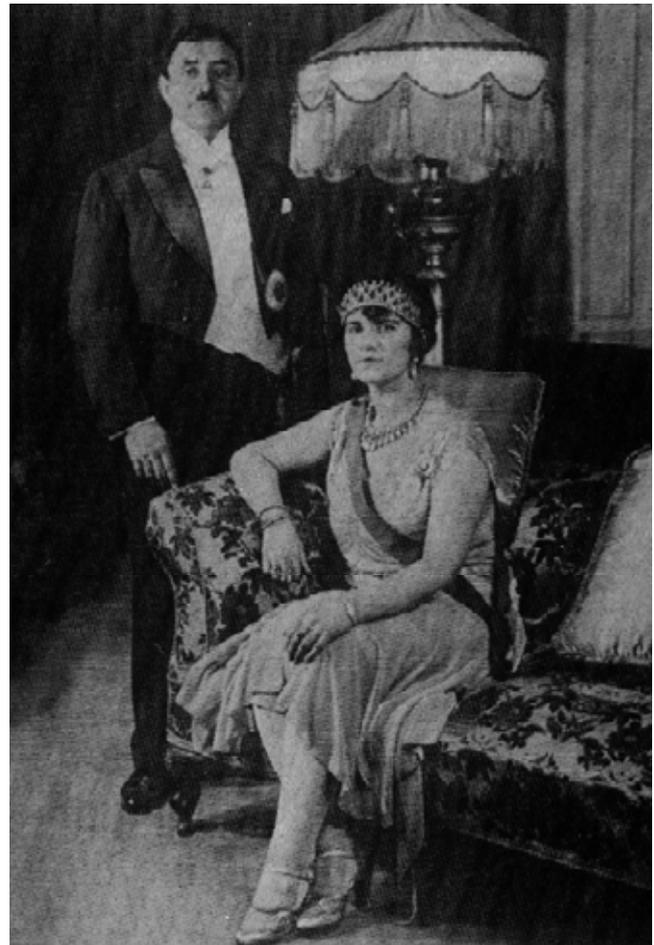
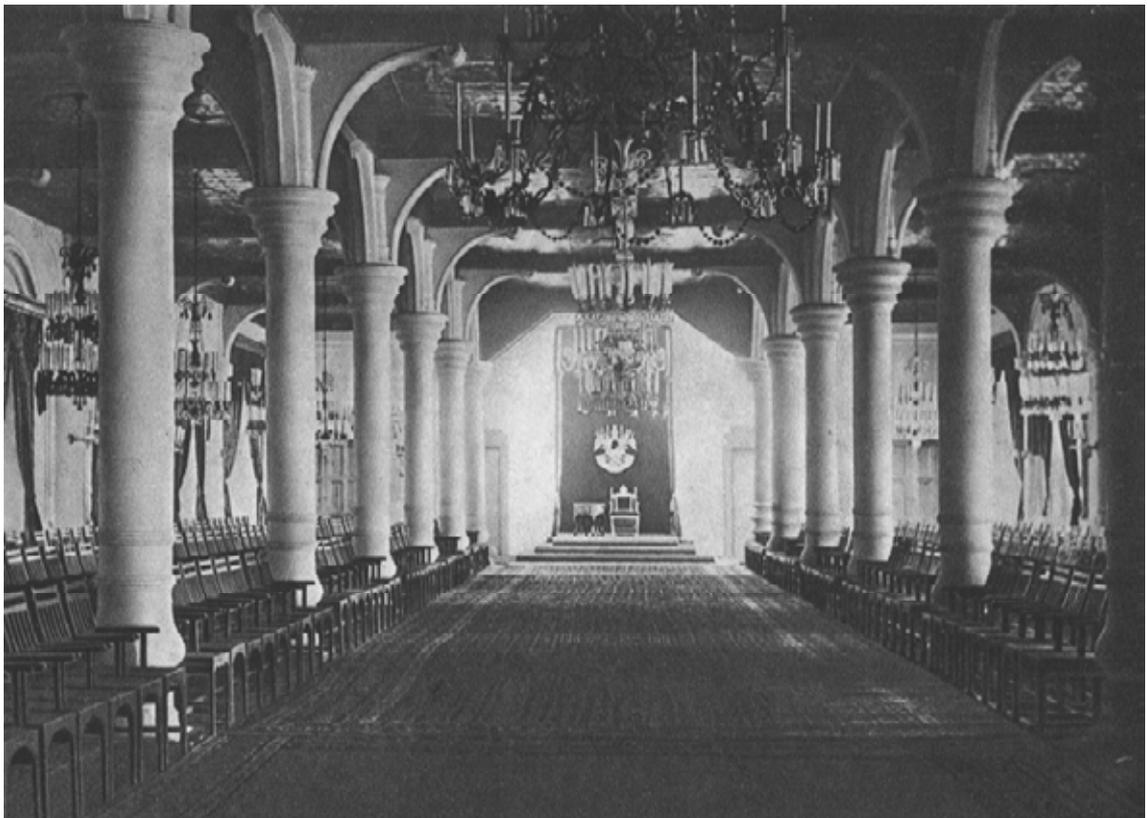


Abb. 120 – König Amanullah
und seine Frau Soraya
(Quelle: Kultur-Journal, 1999,
Titelbild)

Abb. 121 – Thronsaal in der neuen Arg
(Quelle: Niedermayer, 1924, B 39)



2.4 Dritte Phase (ab 1949)

Mit dem Bau der überdimensionalen Straßenachse durch die Stadtverwaltung (von 1949-1960), der Jade Maiwand, beginnt die dritte Phase der Stadtentwicklung Kabuls. Mit dem Bau der Jade Maiwand wurden neben der Zerstörung der Altstadtstruktur auch der von Amir Sheer Ali wieder aufgebaute Char Chatta-Bazar zerstört. Die Überdachung wurde abgetragen, so dass nur noch Reste des Grundrisses übrig blieben. In dieser Phase wurde neben der Achse der Jade Maiwand auch eine weitere Straße, südlich der Jade Maiwand, in die Altstadt gelegt. Anhand von drei Plänen, die zwischen 1976 und Mitte der 1980er Jahre entstanden sind, wird die Entwicklung dieser Schneise, durch die in das bestehende Gefüge eingebrochen wurde, dokumentiert. Mit der Jade Maiwand sowie der quer dazu verlaufenden Jade Nadir Pashtoon wurde das Gefüge der Altstadt durchschnitten, wodurch auch eine neue Verkehrserschließung der bis dahin undurchdringlichen und kaum zugänglichen gewachsenen Strukturen der Altstadt erreicht wurde (Abb. 122, 123). Damit wurde die Altstadt an den Rand des städtischen Zusammenhangs gedrängt. Durch Abwanderung von Mittel- und Oberschicht⁵² hatten sich zudem die Bevölkerungsstruktur und damit auch der Charakter dahingehend geändert, dass die Altstadt ihre Bedeutung nun endgültig verlor und aufgrund mangelhafter Infrastruktur und Modernisierungsmaßnahmen zunehmend verwarhlte. Seit ca. 1950 entstanden zudem in anderen Stadtteilen Ladenkonzentrationen als neue Subzentren, durch die die Altstadt auch ihre zentrale Bedeutung als Geschäftszentrum einbüßte.⁵³ Es kam zu einer Angleichung der Funktion der Bazare der Altstadt an die veränderten sozialen Bedingungen.

Insgesamt passt sich das Warenangebot des alten Bazars zunehmend dem Bedarf von Sozialgruppen mit geringen Einkommen und traditioneller Lebensführung an. Dies sind die in der Altstadt noch wohnenden Angehörigen unterer Schichten einschließlich der in letzter Zeit Zugewanderten und die in der Stadt einkaufenden Bauern der Umgebung. (Hahn, 1965, S.18)

Über die Bevölkerungsstruktur schreibt Grötzbach:

Zählten noch 1960 etwa 2/3 der Altstadtbewohner zu der für orientalische Städte typischen Schicht der Einzelhändler und Handwerker, so betrug deren Anteil 1968 nunmehr knapp 45 %, während gleichzeitig die ungelerten Arbeiter etwa 30 % ausmachten. (Grötzbach, 1979, S. 43)

Durch den Ausbau von Wohnsiedlungen und Stadtquartieren sind sowohl die Fläche als auch die Bevölkerungszahl Kabuls seit 1950 stark gewachsen. 1962 wurde Kabul mit 380.000 Einwohnern auf 6840 ha zur größten Stadt Afghanistans.

2.4.1 Typische Merkmale der dritten Phase

Die entscheidenden Veränderungen der dritten Phase beziehen sich nicht allein auf stadtimmanente Ereignisse (Bevölkerungswachstum, Bedeutungsverlust der Altstadt etc.), sondern ebenso auf einen strukturellen Wandel im Städtebau (internationale Moderne, Planung). Die sich durchsetzende internationale Moderne brachte eine neue Bauweise mit sich und ließ nun Hochhäuser, Wohn- und Geschäftshäuser, Villen, Platten- und Zeilenbauten entstehen, dazu kommerzielle Einrichtungen wie Restaurants, Cafés und Kinos. Verstärkt wurden Beton und Eisen als Baumaterialien eingesetzt.

In der Zone zwischen Alt- und Neustadt entstanden zahlreiche Gebäude. Hier kam es auch zur Ansiedlung von Bürokomplexen, Banken und Dienstleistungsunternehmen wie Hotels. Während der 1970er Jahre wurden in der Zwischenzone zudem die ersten Hochhäuser Kabuls gebaut (1977 das erste Hochhaus am Ende der Jade Maiwand Abb. 137).

Ein maßgeblicher planerischer und architektonischer Wandel resultiert aus der Indoktrination des (unzulänglichen) Masterplanes des Sowjets.

2.4.1.1 Organisationsstruktur und administrative Rahmenbedingungen

Wurden Stadtplanung und Städtebau in den 1930er Jahren noch vom Innenministerium in Kabul und von einzelnen tatkräftigen Provinzgouverneuren betrieben, so gingen diese Aufgaben später, da sie stark zunahmen, auf das Ministerium für öffentliche Arbeiten über. Dafür wurde 1963/1964 eine eigene Abteilung für Wohnungsbau und Stadtplanung im Ministerium für öffentliche Arbeiten eingerichtet⁵⁴, diese wandelte sich 1966 (mit Befürwortung der UNO) in eine eigenständige, der Regierung direkt unterstellten Behörde (Central Authority for Housing and Town Planning). Die Behörde war 1967 voll funktionsfähig. Für 5 Jahre wurde in diesem Zusammenhang eine Entwicklungshilfe von der UNO genehmigt. Die Central Authority for Housing and Town Planning begann anfangs mit 6 Fachleuten (mit je einem Projektmanager, Stadtplaner, Architekten, Bauingenieur, Ökonom und Demographen) Die Behörde war generell für die Planung und die Erstellung von Stadtentwicklungs- oder Bauleitplänen für alle Städte Afghanistans zuständig. Für alle größeren und viele mittleren Städte wurden zentrale Stadtentwicklungs- oder Bebauungspläne erstellt. Verantwortlich für die Umsetzung waren dagegen weiterhin die Stadtverwaltungen, denen die Behörde beratend zur Seite stand.

Der Central Authority for Housing and Town Planning unterstanden Abteilungen für Stadtplanung, Landbeschaffung, Landentwicklung und -verkauf, für Haus und Wohnungsbau, Trinkwasserversorgung und Abfallbeseitigung, außerdem eine Fabrik für vorgefertigte Bauteile in Kabul und ein Bauunternehmen. (Grötzbach, 1979, S. 183) Indem die Behörde, von der Entwicklung eines Projektes bis zur Ausführung, alles in einer Hand behielt, konnte sie flexibel und effektiv arbeiten. Die Kommunikationswege waren kurz und direkt, so dass langwierige, formale Verfahrensweisen vermieden werden konnten. Grötzbach beurteilte dies folgendermaßen:

Die Zentrale Stadtplanungsbehörde entfaltete eine ungewöhnliche Aktivität. Es gibt heute kaum eine mittelgroße Stadt in Afghanistan, für die während der letzten ein bis zwei Jahrzehnte kein Stadtentwicklungs- oder Bebauungsplan fertig gestellt worden ist [...]. Alle Pläne wurden bzw. werden von der zentralen Stadtplanungsbehörde erstellt. Diese völlige Zentralisierung der Stadtplanung und der städtebaulichen Aufsicht bringt zwar Nachteile mit sich, wird aber durch die Ineffizienz der Stadtverwaltungen und deren Mangel an Fachleuten erzwungen. Zu den Nachteilen zählen die Uniformität der neuen Städte [...] Die strikte Reglementierung des Städtebaus wirkt sich zwar hemmend auf die Stadtentwicklung aus, doch verhindert sie weitgehend eine ungeordnete Bebauung oder Slumbildung (Grötzbach.1979, S. 184-187)

2.4.1.2 Planung (Masterplan, Stadtplanung)

1955 lehnte die USA eine von Bitte um Entwicklungshilfe Premierminister Daoud ab. 1956 besuchten Chruschtschow und Bulganin Afghanistan und versprachen jede Hilfe für das Land. (Darunter ein Masterplan für Kabul und damit verbunden eine Fabrik für vorfabrizierte Wohnblocks in Tafelbauweise.)

1963, zur Regierungszeit von Premierminister Daoud (siehe Anhang), wurde auf Daouds ausdrücklichem Wunsch und auf Anregung der UNO, im Rahmen eines Entwicklungshilfeprojekts, von afghanischen und russischen Ingenieuren gemeinsam ein Masterplan entwickelt.⁵⁵ Dieser wurde schließlich 1964 vorgestellt und musste wegen gravierender Mängel mehrfach überarbeitet werden. Er wurde nicht offiziell genehmigt.⁵⁶

Der Masterplan wurde erst 1979 unter der kommunistischen Herrschaft ratifiziert und als offizielle Planungsgrundlage anerkannt. Schon früh wurde erkannt, dass der Masterplan auf unrealistischen und utopischen Annahmen beruhte und die spezifischen Besonderheiten des Ortes missachtete – die Geschichte, die Eigentumsverhältnisse, die Lebensweise und die finanziellen Möglichkeiten wurden vollständig ignoriert. Große Teile der Stadt sollten überformt werden, wofür Flächenabriss intakter Stadtstrukturen notwendig gewesen wären; die meisten der historischen Gebäude, die mit der Identität der Bevölkerung und mit der Stadt verbunden waren, sollten nach dem Willen des Masterplanes beseitigt werden. Der Masterplan ging davon aus, dass der Staat alleiniger Besitzer von Grund und Boden ist. Der Masterplan von 1971 sah eine hierarchische Gliederung der Stadt in vier

Hauptdistrikte vor, die wiederum in Unterdistrikte und weiter in Nachbarschaftseinheiten aufgeteilt waren. Jedes Distrikt sollte ein Zentrum mit Läden, Hotels, Theater, Konzerthalle, Stadion, Ämtern etc. erhalten. Jeder Nachbarschaft sollte dann ein eigenes Zentrum mit Schulen, Einzelhandel, Dienstleistung, Kindergarten und Moschee bekommen. 1975 lagen bereits vier Teilbebauungspläne für das Zentrum vor. Dabei waren Gebäude mit bis zu 14 Geschossen vorgesehen. Auch die überarbeiteten Versionen des Masterplans (Kart. 16) änderten den grundsätzlichen Charakter nicht und ließen traditionelle Bezüge und Besonderheiten, insbesondere der Altstadt, weiterhin unberücksichtigt. Mit der letzten Überarbeitung sollten zwar im Zentrum als Solitäre konzipierte historische Bauten (z. B. Id-Gah-Moschee, Arg, Pole Khishti) erhalten werden. Jedoch blieben die Gebäude vereinzelt und ohne Bezug zu ihrer Umgebung (Abb. 133, 135).

Über die Radikalität der Planung schreibt Grötzbach:

Würde der Masterplan von 1971 verwirklicht, so verlöre Kabul bis Ende dieses Jahrhunderts seine Individualität als orientalische Stadt völlig, und zwar auch dort, wo sie heute noch ausgeprägt ist: in der Altstadt und in den randlichen, städtisch überprägten ehemaligen Dörfern. (1979, S. 56)

Für das praktische Handeln der zentralen Stadtplanungsbehörde diente der Masterplan nur bei dem Projekt einer Plattenbausiedlung (Microrayon) als Richtlinie. Der Stadtteil Nadir Shah Mena (Microrayon) (Abb. 134, 141) wurde auf Grundlage des Masterplans entwickelt. Hier entstand die erste Plattenbau-Siedlung als Muster für alle Nachbarschaften aus vorgefertigten Elementen. (Die Vorfabrikierung fand in einer von den Russen geschenkten Industrieanlage statt, die mit dem Masterplan gekoppelt war.) Zunächst wurden die Gebäude von Behörden und höhergestellten Beamten genutzt, da sie für Bevölkerungsschichten mit geringem Einkommen unerschwinglich waren und die Grundrisse nicht den traditionellen Lebensweisen entsprachen.

Da diese Wohnungen im Rahmen dieses Programms mit einem westlichen Standard, d. h. mit Zentralheizung und Warmwasser und zum Teil aus vorgefertigten Betonelementen als mehrgeschossige Appartementshäuser gebaut werden, muss die Regierung oder die Staatskasse die Baukosten subventionieren, da sogar höhergestellte Beamte nicht einmal die Unterhaltungskosten für diese Wohnungen zahlen können. (Breshna, 1982, S. 71)

Daneben gab es zwischen 1964 und 1973 mehrere geplante Stadterweiterungen und Siedlungen, die von der Central Authority for Housing and Townplanning geplant wurden und die in den überarbeiteten Masterplan einfließen:

- Das im Nordwesten liegende, vom übrigen Stadtgebiet deutlich abgetrennte, Khayrkhana Mena – geplant für Menschen ohne festes Einkommen mit sehr günstigen Grundstückspreisen. 1976 wurde die Einwohnerzahl von Khayrkhana

auf 30.000 Einwohner geschätzt, bis heute ist die Einwohnerzahl auf 300.000 gestiegen.

- Das neue Wohnviertel östlich der Altstadt Said Nur Mohammad Shah Mena. Die Bewohner gehörten der Mittelschicht an (3/4 waren Beamte).
- Wazir Akba Khan Mena, ein Stadtteil östlich der Neustadt mit Bungalows und Villen⁵⁷ für Reiche und Diplomaten (Abb. 128).
- Am Westrand entstand der Stadtteil Khushal Khan Mena. Für die Enteignung der zu bebauenden Grundstücke wurde 1975 eigens ein Gesetz erlassen. Die notwendige Verbreiterung der Straßen und öffentlichen Räumen wurde mit den Bewohnern verhandelt; sie sollten dafür Teile ihrer Grundstücke zur Verfügung stellen und im Gegenzug einen Anschluss an die Infrastruktur erhalten.
- Im Nordwesten der Stadtteil Parwan Mena. Die Bewohner gehörten der Mittelschicht an.

Neben den zentral geplanten Großprojekten⁵⁸ gab es, im Westen von Kabul sowie in den Dörfern nahe dem Stadtkern, auch Wachstum nach traditionellen Prinzipien. Während es sich hierbei meistens um legale Bauten handelte, wurden die Bebauungen an den Hängen (Abb. 142) des Koh e Asmai und Koh e Sheer Darwaza unter Selbstverwaltung und illegal errichtet. (So lautete die offizielle Einstufung. Dadurch konnte sich die Stadtverwaltung ihren Verpflichtungen, Infrastrukturmaßnahmen – Straßen, Wasser, Strom usw. – durchzuführen, entziehen.)

Die wilden Siedlungen: Diese ungeplanten, von den Behörden offiziell nicht anerkannten Siedlungen, entwickelten sich nach traditionellen Prinzipien, wodurch im Laufe der Zeit eine Art Selbstverwaltung und Gemeinschaftsordnung entstand. Die Bewohner von Squatters nehmen mit der Zeit am politischen Leben der Stadt aktiv teil. (Breshna, 1982, S. 73)

„Da es sich überdies um zumeist sorgfältig gemauerte Gebäude handelt, kann man diese Siedlungen schwerlich als Slum bezeichnen.“ (Grötzbach, 1979, S. 39)

Das größte Problem der expandierenden Stadt war die Schaffung von ausreichend Wohnraum: Die Einwohnerzahl von Kabul wuchs damals um 40.000 Menschen pro Jahr. Das bedeutete einen Bedarf von etwa 6.000 Wohnungen pro Jahr. Das gesamte Wohnungsbauprogramm der Regierung und der Stadt betrug in Kabul aber nicht einmal 1.000 Wohnungen pro Jahr. Da die Finanzierung zeitgemäßer und moderner Siedlungen weder vom Staat noch von der Bevölkerung getragen werden konnte, wurde angesichts der Wohnungsknappheit ein Umdenken für notwendig erachtet, indem das Potenzial der informellen Siedlungen und der Gebrauch von traditionellen Materialien und Bauweisen genutzt werden sollte.⁵⁹ Viele informelle Siedlungen

erhielten zwar Anschluss an das allgemeine Stromnetz, aber die Wasserversorgung musste nach wie vor von Wasserträgern übernommen werden.

Nach dem Putsch gegen den König 1974 wurde die Central Authority for Housing and Town Planning von Daoud Khan, der ein entschiedener Befürworter und Initiator des Masterplans war, wieder in das Ministerium für öffentliche Arbeit eingegliedert. Der Hauptgrund war, dass die unabhängige Behörde zu eigenmächtig handelte und sich nicht an die Vorgaben des Masterplans gehalten hatte und damit seine Vorstellung einer modernen Metropole verhinderte. Während der kommunistischen Regierungszeit wurde die Behörde schließlich zum eigenständigen Ministerium.

Seit 1979 ist der Masterplan durch die (kommunistische) Regierung offiziell legitimiert und damit eine Richtlinie für die Stadtentwicklung. Der Masterplan beeinflusste jahrzehntelang die Denkweise der Planer⁶⁰ (siehe Gegenüberstellung), diese konnten aber nach dem Einmarsch der Sowjets und den daraus resultierenden Katastrophen für das Land (siehe Anhang) nicht umgesetzt werden.

Die Regierungen in Kabul bis 1979 versuchten noch, eine Balance zwischen staatlicher Einflussnahme und Autonomie der Bevölkerung (der Stämme) zu finden, wobei für die Legitimierung der modernen Verfassung von 1964 sogar eine Loya Jirga einberufen wurde. Dazu soll erwähnt werden, dass in dieser Epoche Kabul noch eine verhältnismäßig moderne Stadt war; durch die Trennung von Staat und Religion konnten sich Gesetze und Regeln entwickeln, auf deren Basis eine rechtliche Gleichberechtigung der Frauen erreicht wurde. Das offene gesellschaftliche Klima ermöglichte weiterhin ein relativ harmonisches Zusammenleben von verschiedenen Ethnien und Religionen – auch ohne ghettohafte Abtrennung in getrennte Quartiere.

Der 1979 mit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen beginnende und lang andauernde Zustand im Land, geprägt von Krieg, Bürgerkrieg, Aufständen und Kämpfen, hatte große Auswirkungen auf die Hauptstadt, die sich nicht allein in den heftigen Zerstörungen widerspiegeln. Viele der Intellektuellen und zahlreiche Fachkräfte sind in das Exil geflohen. Spätestens mit der Eroberung durch die reaktionären Taliban (1994) wurde die ehemals gesellschaftlich moderne Stadt der 1970er Jahre mit ihren säkularen, pluralistischen und liberalen Errungenschaften in ihrer Entwicklung um Jahrzehnte zurückgeworfen. Insbesondere die Frauen hatten unter dem totalitären Regime zu leiden und wurden komplett aus dem öffentlichen Leben vertrieben (Abb. 143, 144).

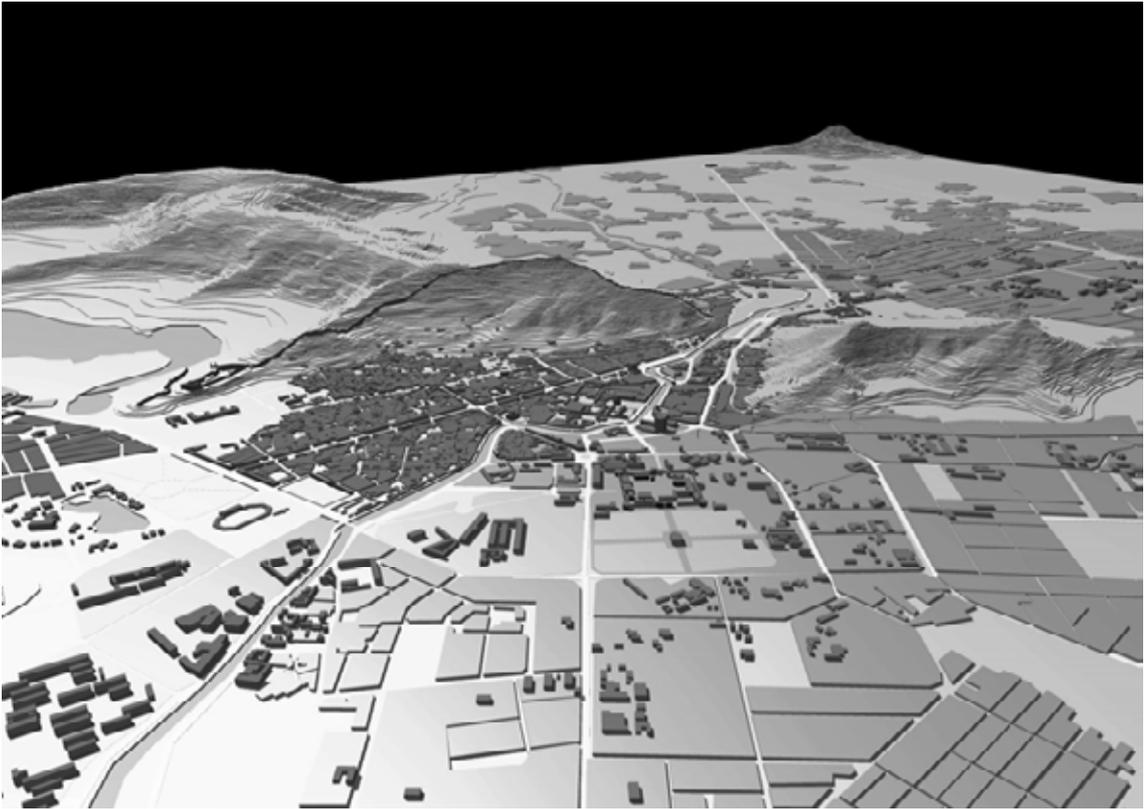


Abb. 123 – Kabul, 3.Phase - Perspektive von Norden.
Angaben zu dieser Phase setzen sich aus verschiedenen Plänen aus den 1970er und 1980er Jahren zusammen. Durch Krieg und Zerstörung standen nur wenige Planunterlagen zur Verfügung – da die Archive verwahrlost sind, konnten genaue Daten z.B über das Erstellungsdatum nicht ermittelt werden.
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)

Abb. 124 – Kabul Anfang der 1980er Jahre - Blick von Westen.
Im Hintergrund schneebedeckte Berge.
(Quelle: Fotograf und genaues Datum unbekannt)





Abb. 125 – Blick vom Spinzer Hotel in Richtung Süden.
(Quelle: Breshna, Abdullah - Privatfotos aus den 1960er/70er Jahren)



Abb. 126 – Blick vom Koh Sher-Darwaza in Richtung Nordost.
Man sieht die Ost-West-Achse der Jade Maiwand sowie die Pole-Kheshti-Moschee am linken Bildrand.
(Quelle: Breshna, Abdullah - Privatfotos aus den 1960er/70er Jahren)



Abb. 127 – Postkarte der Pole-Kheshti-Moschee aus den 60er/70er Jahren
(Quelle: Postkarten der 1960er/70er Jahre, Privatbesitz)



Abb. 128 – Wohnbauten in Wazir Akbar Khan.
(Quelle: Habib, 1987, Abb. 50)



Abb. 129 – Blick vom Koh Sher-Darwaza über die nördliche Altstadt.
(Quelle: Breshna, Abdullah -
Privatfotos aus den 1960er/70er
Jahren)



Abb. 130 – Straßenszene
(Quelle: Afghanistan, 1972a, Abb. 181)



Abb. 131 – Garten in Kabul
(Quelle: Breshna, Abdullah -
Privatfotos aus den 1960er/70er
Jahren)



Abb. 132 – Luftbild der Altstadt mit Blick nach Osten
(Quelle: Breshna, Abdullah - Privatfotos aus den 1960er/70er Jahren)

Abb. 133 – Ausschnitt der Altstadt aus dem Masterplan von 1978
(Quelle: Ministry of Urban Development and Housing, 1980)



Abb. 134 – Microrayon
(Quelle: Paul, Luke, ohne
Angabe, 1970er Jahre)



Abb. 135 – Ausschnitt aus
dem überarbeiteten
Masterplan aus den 1980er
Jahren
(Quelle: Muradi, 2000, S. 205)

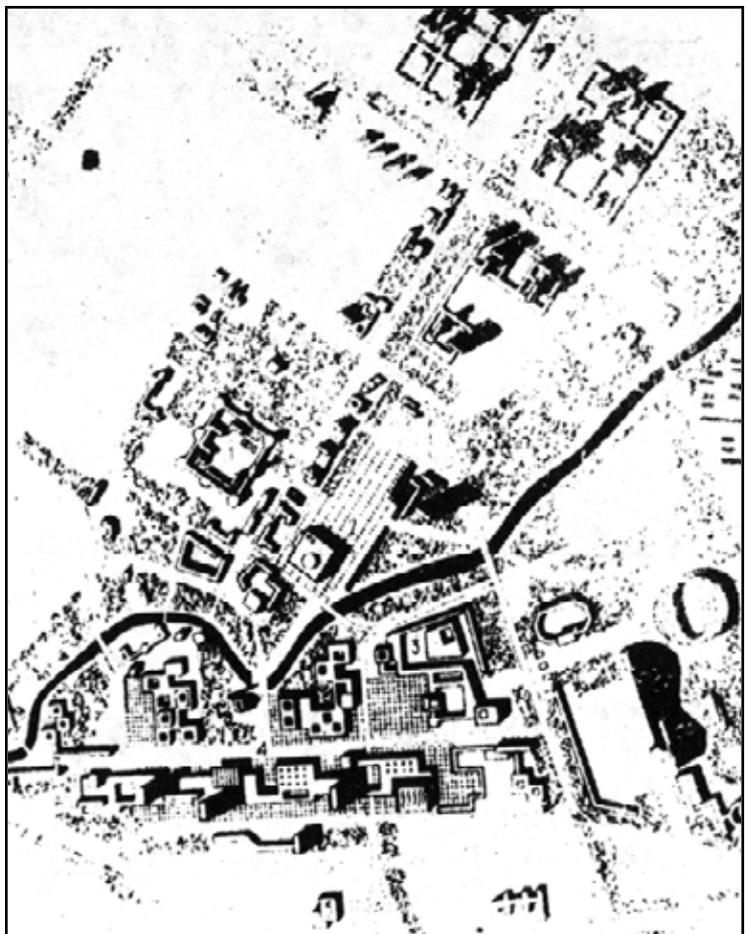




Abb. 136 – Blick von Koh e Sheer Darwaza in der 80er Jahren noch Norden
(Quelle: Ashna, 1998)

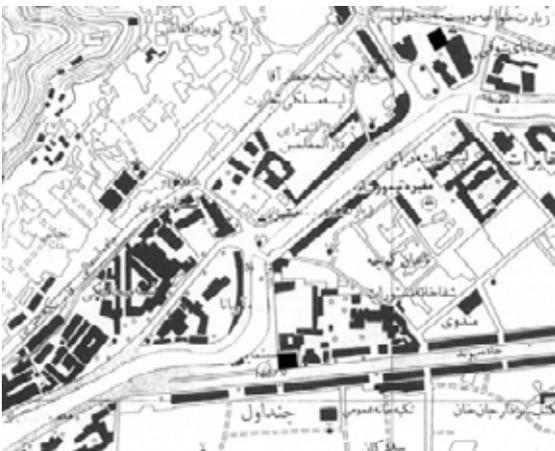


Abb. 137 – Hochhäuser im Zentrum von Kabul
(Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Kabuler Katasterplänen, 2002)

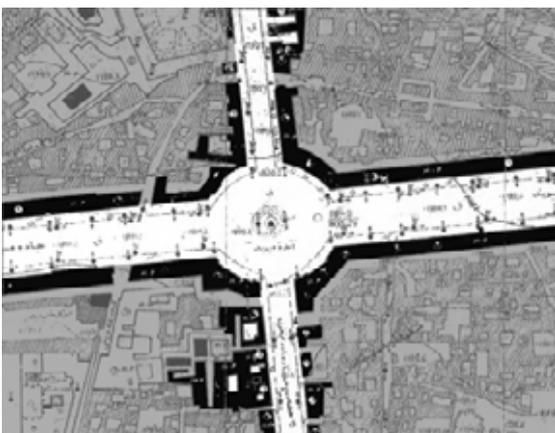


Abb. 138 – Zentrale Straßenkreuzung der Straßendurchbrüche von Jade Maiwand und Jade Nadir Pashtoon in der Altstadt.
(Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Kabuler Katasterplänen, 2002)

Abb. 139 – Durchbrüche und neue Plätze zwischen Jade Maiwand und dem Pashtoonistan-Platz
 (Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Kabuler Katasterplänen, 2002)



Abb. 140 – Theater, Pavillons am Festplatz am östlichen Ende der Jade Maiwand.
 (Quelle: Ausschnitt aus einem Plan 1:10000, Stand 1980, mit farblicher Ergänzung)

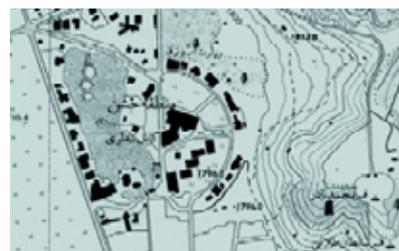
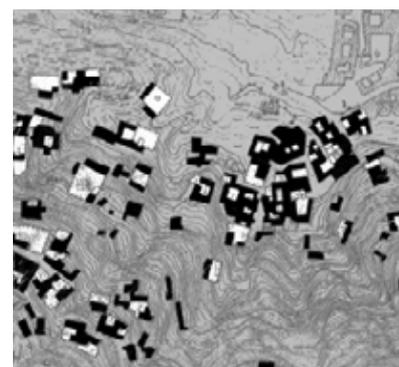


Abb. 141 – Plattenbausiedlung – Microrayon aus den 1970er Jahren
 (Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Kabuler Katasterplänen, 2002)



Abb. 142 – Informelle Hangbauten am Koh e Sheer Darwaza
 (Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Kabuler Katasterplänen, 2002)





1972
 Dans un
 nouveau
 quartier de
 Kaboul.

Abb. 143 – Frauen in Kabul 1972
 (Quelle: Barry, 2001, S. 20 - 22)

Abb. 144 – Frauen in Kabul 2001
 (Quelle: Barry, 2001, S. 20 - 22)



2001
 La ville est
 sinistrée.
 Et les mines
 menacent
 encore
 dans de
 nombreuses
 rues.

2.5 Zusammenfassung

Die geschichtliche Untersuchung war notwendig, um die (in der ersten Phase gekennzeichneten) Merkmale und Besonderheiten der Altstadt deduktiv hervorzuheben und dabei auf ihre kulturelle Relevanz hinzuweisen. Die Einteilung in drei Hauptphasen hat sich aus den relevantesten Wendepunkten der Stadtentwicklungsgeschichte ergeben.

In der ersten Phase haben sich Regeln für die Gestaltung der Stadt mittels Eingriffe des Herrschers, hauptsächlich aber durch die Selbstverwaltung der Stadtbewohner gebildet. Die Religion als Teil des Lebens war das verbindende Element. Die Trennung der Bevölkerung von den jeweilig Herrschenden spiegelt sich in der räumlichen Abspaltung von Bala Hissar und den Stadtteilen wider.

Eine Änderung vollzog sich in der zweiten Phase: Der König war nun bestrebt, den öffentlichen und privaten Raum zunehmend durch Regeln und Gesetze zu bestimmen, was mit der Einführung einer modernen Verwaltung gekoppelt war. Gleichzeitig machte sich der englische und europäische Einfluss im Städtebau und der Architektur stärker bemerkbar.

In der dritten Phase verliert die Altstadt an Bedeutung, dafür erhalten Demokratisierung, Gleichberechtigung der Frauen (siehe Anhang), Planung und die internationale Moderne größere Gewichtung. Das gesamte Land soll nun zentral verwaltet und geplant werden.

Aus der Entwicklung lassen sich verschiedene Zonen mit jeweils eigenem Charakter ableiten. Die Grenzen zwischen diesen Zonen sind fließend, die morphologische und typologische Vermischung resultiert aus der geschichtlichen Entwicklung. Die Stadtentwicklung zeigt sich am stärksten in den nachfolgend aufgeführten Zonen:

Altstadt: Die traditionellen Elemente der Altstadt wurden in der ersten Phase hervorgehoben und in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang gekennzeichnet (siehe Kapitel zu den typischen Merkmalen der ersten Phase). Die beschriebenen strukturellen, baulichen und gesellschaftlichen Prinzipien sind integraler Bestandteil der islamischen Kultur.

Noch heute sind hier überwiegend organische und selbstgewachsene Strukturen zu finden. Die Altstadtgrenzen und früheren Zusammenhänge sind nicht mehr ablesbar.

Neustadt und Südstadt: Hier haben sich in der zweiten Phase städtebauliche Prinzipien mit einem veränderten Raumverständnis entwickelt: Straße und Außenraum erhalten nun eine größere Bedeutung, das Gebäude ist ein Solitär mit Außenfassade. Es

bestehen Achsen und Sichtbeziehungen, die jedoch keine Verbindung zwischen der nördlichen und der südlichen Stadterweiterung aufweisen. Genauso wenig wird die Verbindung zur Altstadt hergestellt.

Zwischenzone: Die Merkmale dieser Zone (der Tertiärsektor) sind vorwiegend während der dritten Phase entstanden, es sind Hochhäuser, Banken, Hotels usw. Die Zwischenzone ist ein Areal, das sich aus den Tempelgebieten der Vorphase sowie aus den Gärten und Einzelmonumenten der ersten und zweiten Phase entwickelt hat. Hier treffen die unterschiedlichsten (sowohl selbstgewachsene als auch geplante) Strukturen und Typologien aus allen Entwicklungsphasen der Stadt zusammen. Die Grenzen zur Altstadt und Neustadt sind fließend, so dass sich Überlappungen von Strukturen ergeben. Diese Zonierungen sind auf zwei Plänen idealisiert abgebildet⁶¹ (Abb. 145, 146).

Die Situation und das Stadtbild der Jahre 2002 bis 2003 ist Gegenstand der Bestandsaufnahme, die im nächsten Kapitel eingehend beschrieben wird.



Abb. 145 – Zwischenzone
(Quelle: Eigene Darstellung, 2002)

Abb. 146 – Altstadt /Neustadt. Die einzelnen Teile sind aufgrund verschiedener räumliche Prinzipien und der Topographie, getrennt.
(Quelle: eigene Darstellung, 2002)





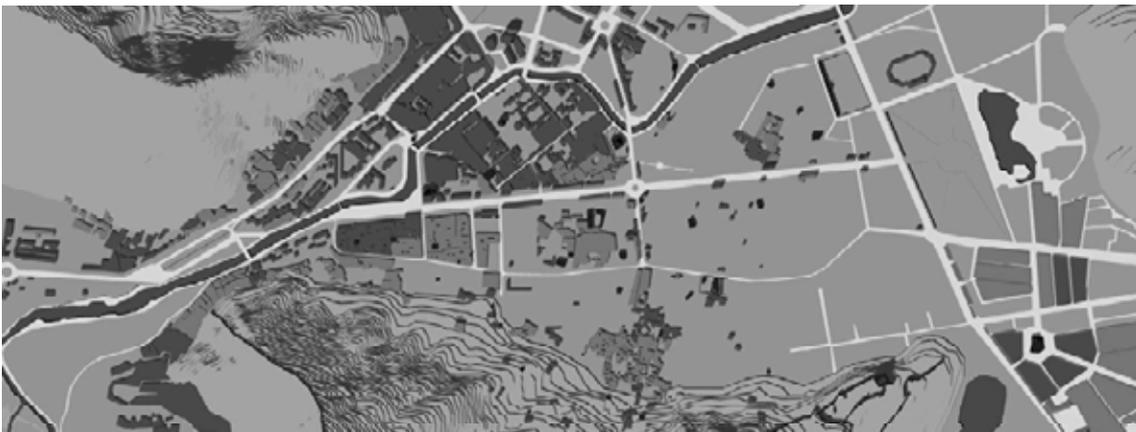
Abb. 147 – Moscheen, Ziarat und Daramsals in ein aktuelles Luftbild montiert.

In dem Plan wird ersichtlich, inwieweit die Zerstörung bereits Einfluss auf den Stadtgrundriss genommen hat. Der Stand der Wege vor der Zerstörung ist weiß gezeichnet.

(Quelle: Eigene Darstellung mit Luftbildern - Stand 2002, Montage 2003)

Abb. 148 – Grundriss – Computeranimation, Stand 2002

(Quelle: Eigene Darstellung, 2003)



3 Bestandsanalyse Altstadt Kabul 2002

Anhand von Analysen der Stadtmorphologie (Struktur, Architektur und Infrastruktur) sollte unter Einbeziehung gesamtgesellschaftlicher Aspekte ermittelt werden, inwieweit Substanz, Strukturen und Ordnungsprinzipien in Kabul noch vorhanden sind, um als Grundlage für die Wiederbelebung dienen zu können. Bei der Bewertung der Untersuchung ist es wichtig, die Hauptaufgaben, Ziele und Leitlinien der Wiederaufbaustrategie zu definieren und Lösungsansätze zu liefern.

Die Empirische Untersuchung wurde unterteilt in:

- a) Datenbeschaffung, Vorbereitung, Organisation
- b) Bestandsaufnahme, Beobachtung (während der Zeit von April bis Juni 2002)
- c) Auswertung und Analyse (Dokumentation, Erstellung von Plänen, Visualisierung der Untersuchungsergebnisse)
- d) Bewertung der Bestandsanalyse (Hauptprobleme, Aufgaben, Ziele und notwendige Maßnahmen)

Untersuchungsaspekte:

- a) Bestandsaufnahme erhalten gebliebener Hauptelemente der historischen Altstadt (Moschee/Ziarat, Bazar, Quartier und Garten)
- b) Funktionsgrad der sozialen und technischen Infrastruktur
- c) Erhalt traditioneller Organisationsprinzipien
- d) Allgemeine Beobachtungen und Bewertung der Situation in Kabul
- e) Planung und Verwaltungsstrukturen

Die Untersuchungen sollten weiterhin zur Klärung und Ermittlung weiterer Teilaspekte beitragen:

- Umfang der Zerstörung, Dokumentation der Beschädigungen
- Festlegung der Grenzen und strukturelle Untersuchung der Altstadt
- Möglichkeiten der Erhaltung von einzelnen Gebäuden und Monumenten
- Altersbestimmung von Gebäuden und Stadtteilen
- Wo und wie sind öffentliche Räume definiert?
- Wo und wie wird Handel getrieben?
- Soziale Struktur und Familienstruktur auf Quartiersebene
- Bevölkerungsstruktur (Zuzügler, Flüchtlinge etc.)

Die Befragung der Einwohner der Altstadt von Kabul war Teil der Bestandsaufnahme. 20 Fragen bildeten dabei die Grundlage für Einzelinterviews, wobei sich die Fragen in

drei Kategorien untergliederten: Die erste Kategorie diente der Ermittlung von Sozialdaten mit Angaben über die Anzahl der Bewohner eines Hauses, aufgeschlüsselt nach Alter, Geschlecht, Familienstruktur, Beruf und Berufstätigkeit, Einkommen und Höhe der Miete sowie der Bevölkerungsdichte in den Quartieren. Mit den Fragen der zweiten Kategorie sollte der Bereich Migration, Wohndauer und Herkunft abgedeckt werden. Mit dem Fragenkomplex der dritten Kategorie sollten Aspekte wie Organisationsstruktur, Mobilität, Kommunikation und Infrastruktur im Viertel geklärt werden.

Mithilfe eines Fragenkataloges und den systematischen Interviews sollten traditionelle Organisationsstrukturen untersucht, dabei das soziale System, die Familienstruktur und die Bedürfnisse der Bewohner überprüft werden. Vorgesehen war, die gleiche Anzahl Männer wie Frauen zu befragen. Vor Ort zeigte sich jedoch, dass Frauen nur in Einzelfällen tatsächlich interviewt werden konnten.⁶² Aus Angst, resultierend aus der Terrorherrschaft der Taliban, waren kaum Frauen in der Öffentlichkeit anzutreffen. Konnten dennoch Kontakte zu Frauen hergestellt werden, so zeigte sich eine nur äußerst geringe Bereitschaft zur Teilnahme an Interviews.⁶³ Die Zurückhaltung, auch seitens der Männer, lag zudem darin begründet, dass ich weder im offiziellen Auftrag kam noch den Einwohnern bekannt war. Die Einwohner hatten daher Schwierigkeiten mich und mein Vorhaben richtig einzuordnen.

Eine komplexe Aufnahme der Gesamtsituation war aufgrund der Hindernisse nicht möglich, so dass eine Auswertung der Ergebnisse nicht in die Gesamtuntersuchung einfließen konnte. Im Augenblick ist eine systematische, flächendeckende Untersuchung der Sozialstruktur ebenfalls nicht durchführbar, auch wenn mittlerweile im Zentrum (in den nicht zerstörten Gebieten) vereinzelte Erhebungen durch das Städtebauministerium mithilfe von Habitat durchgeführt werden.⁶⁴

Ein Ziel dieser Untersuchung war es zu ermitteln, inwieweit gesellschaftlich-traditionelle Zusammenhänge und Selbstorganisation noch vorhanden sind.⁶⁵ Daher habe ich mich, in den seltenen Momenten, die ein Interview möglich machten, auf Fragen nach der organisatorischen Struktur konzentriert (siehe Organisationsstruktur).

3.1 Bestandsaufnahme – Empirische Untersuchung

Vorbereitung, Datensammlung:

Die Bestandsaufnahme wurde in Deutschland vorbereitet. Da ich hierbei nur auf ältere Pläne und Bilder der Altstadt zurückgreifen konnte, habe ich auf der Grundlage eines Planes von Wiebe (siehe Plan von 1976 im Anhang) Überlegungen zum Zeitaufwand und der Struktur der Bestandsaufnahme vorgenommen. Satellitenaufnahmen wurden

erst nach der Vorbereitungsphase allgemein zugänglich. Detaillierteres Planmaterial jüngerer Datums wurde für mich erst in Kabul einsehbar, da das Material zum Teil (kurz nach Kriegsende) noch der militärischen Geheimhaltung unterlag. Die in Kabul beschafften Katasterpläne der Altstadt im Maßstab 1:2000 dienten als Grundlage für die Bestandsaufnahme.⁶⁶

Bereiche, die für die jeweilige Tagesarbeit vorgesehen waren, wurden auf Grundlage der kopierten Katasterpläne zunächst per Hand skizziert. Nachdem diese Skizzen angefertigt waren, wurden Markierungspunkte – Moscheen oder andere prägnante, noch erhaltene Gebäude – festgelegt. Daraufhin versuchten wir uns (ausgerüstet mit alten Maßbändern, Stiften, Papier sowie meiner Kamera) in der Trümmerlandschaft zu orientieren (siehe Prolog). Doch schon am ersten Tag erlebten wir eine Abweichung von ca. 100 Metern und waren sehr erstaunt, dass Pläne und Stadtbild nicht übereinstimmten. Obwohl wir uns daraufhin noch stärker an herausragenden Merkmalen ausgerichteten, konnte es vorkommen, dass – insbesondere in Gebieten mit ausgeprägter Zerstörung – die Orientierung wiederholt verloren gegangen ist.

3.1.1 Quartiere

In der Altstadt von Kabul handelt es sich um eine topologische Ordnung (die Entwicklung in der Addition von Teilordnungen entsprechend den Möglichkeiten der Topologie und nicht nach geplanten Schemata), es ist ein Mosaik von Teilordnungen ineinander verschachtelter Räume, die wie zufällig miteinander verbunden sind. Auf diese Weise entsteht ein Labyrinth, das nur dem Ortskundigen vertraut ist. Es gibt keine Hausnummern, was die Orientierung für Fremde zusätzlich erschwert. Die Orientierung wird nicht anhand des Außenraumes und Gebäuden gegeben. Da der Außenraum keine Bedeutung hat, sind auch keine Außenfassaden vorhanden, die eine (bauzeitliche⁶⁷) Einordnung der Gebäude zulassen würde.

Das Alter ist also einzelnen Gebäuden bzw. gesamten Quartieren in selbstgewachsenen Strukturen oft nicht ablesbar. Es ist möglich, dass Gebiete die erst 50 Jahre alt sind, ein Erscheinungsbild wie aus der Vorzeit aufweisen, das sehr alte Substanz den Anschein des Neuen erweckt. Da es in den letzten Jahrzehnten zu einer Ausdehnung der informellen Bauten gekommen ist und weil diese dabei sowohl in Gebieten der Altstadt als auch der Neustadt eingedrungen sind, ist eine Abgrenzung und Altersbestimmung nicht durchführbar. Eine typologische, zeitliche Einordnung ist überaus schwierig. Die Ursache liegt in den dominierenden Baumaterialien: Lehm und Holz. Obwohl die Baumaterialien Lehm und Holz eine permanente Vergänglichkeit implizieren, wurde die Kontinuität durch Beibehaltung eines gleich bleibenden

Grundprinzips, Typologien und der Ornamentik erzeugt, die über Jahrhunderte fast unverändert Altes immer wieder repetieren. Eine Verwendung dieser Materialien macht alle 8-10 Jahre eine Erneuerung der Fassaden und der gesamten Gebäude notwendig, damit wird jede Altersbestimmung der äußeren Substanz hinfällig. Ähnlich verhält es sich mit den Innenansichten, auch hier wird vornehmlich mit Holz gearbeitet. Trotz dieser permanenten Vergänglichkeit wird eine Kontinuität durch Beibehaltung eines gleich bleibenden architektonischen Grundprinzips, Typologien und der Ornamentik erzeugt, die über Jahrhunderte fast unverändert fortbestehen. Die Bauten, die während der zweiten und dritten Phase der Stadtentwicklung entstanden sind (und über eine Fassade verfügen), sind zeitlich leichter einzustufen. (siehe Geschichte).

Die Grenzen zwischen der „informellen Bebauung“ (insbesondere) am Hang und den anschließenden traditionellen Bereichen haben sich aufgelöst oder sind nicht mehr erkennbar.⁶⁸ Beide weisen dieselben Merkmale dicht besiedelter und unversorgter Gebiete mit schnellem Bevölkerungswachstum, verbreiteter Armut und insgesamt schlechten Umweltbedingungen auf. Die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung sowie die sanitären Bedingungen dieser Gebiete sind völlig unzureichend. Diese Defizite führen zu schwerwiegenden Konsequenzen für die öffentliche Gesundheit.

In „Kharabat“, dem Musiker- und Künstlerviertel, sind einige Musiker im Begriff sich erneut anzusiedeln.⁶⁹ Durch das Viertel wurden wir vom Enkel von Ustad Mohamad Omar geführt, der einer der besten und renommiertesten Rubabspieler des Landes gewesen ist.⁷⁰ Mittlerweile ist seine gesamte Familie aus dem Exil zurückgekehrt, sie will ihr Haus am früheren Ort wieder aufbauen.

Bis zur Fertigstellung von Planungsgrundlagen wurde ein Baustopp für die Altstadt erlassen, obwohl das Bedürfnis in der Bevölkerung, gerade durch die allgemeine Wohnungsnot, die Häuser aufzubauen allgemein gegenwärtig ist. Daher besteht auch keine Organisation für die Beseitigung und Wiederverwendung von Baumaterialien aus den zerstörten Häusern. Damit werden bestehende Engpässe noch forciert.

Aufgrund des permanenten Krieges, aus Geldnot und wegen Holzmangels⁷¹ wurden in letzter Zeit nur wenige Handwerker ausgebildet. Eine Folge davon ist der Verlust handwerklicher Traditionen. Erzeugnisse der speziellen Kabuler Handwerkskunst wurden zum Teil auf dem Kunstmarkt verkauft und ins Ausland exportiert. Ornamente wurden entnommen und als Attraktion in besonderen Räumlichkeiten (bspw. in ausländischen Restaurants in Kabul) an anderer Stelle eingebaut.

3.1.2 Technische Infrastruktur und Ökologie

Eine zeitgemäße Infrastruktur ist in der Altstadt Kabuls so gut wie nicht vorhanden. Fast gänzlich fehlen Grünanlagen wie Parks und Gärten. Dieser Aspekt ist auch insofern relevant, da Trockenheit und Wassermangel ein generelles Problem darstellen. Die Absenkung des Grundwasserspiegels führt zu Austrocknung der Brunnen. Um den Bedarf zu decken, wird dem Kabulfluss daher das Wasser benötigte entzogen. Damit senkt sich der Grundwasserspiegel weiter ab: Es entsteht ein Teufelskreislauf, ausgelöst durch Dürre und unkontrolliertem Umgang mit Ressourcen. Um der Dürre Herr zu werden, wurden in der Vergangenheit Bewässerungskanäle gebaut. Diese sind mittlerweile jedoch den Zerstörungen zum Opfer gefallen.

In der Altstadt bestehen noch die zentralen Wasser- und Stromversorgungsleitungen, die jedoch nicht mehr oder allenfalls bedingt funktionsfähig sind. Eine zentrale Abwasserentsorgung fehlt gänzlich. Schmutzwasser wird nicht geklärt, und nur einige Häuser sind direkt an Sickergruben angeschlossen. Abwasser wird in der Altstadt daher meistens in offen liegenden Rinnen durch die engen, schmutzigen Gassen (Abb. 162) zu einer zentralen Sickergrube (Kandak) geführt. Diese Methode ist in dünn besiedelten Gebieten vielleicht noch praktikabel, in Gebieten mit hoher Bevölkerungsdichte führt sie jedoch unweigerlich zu unerträglichen hygienischen Verhältnissen.

Eine geregelte Entsorgung von Abfällen existiert bisher nicht. Müll wird zu Bergen angehäuft, feuchter Unrat wird dabei zunächst getrocknet, um Krankheitserden und einer Verbreitung von Ungeziefer vorzubeugen. Auf diese Weise entstehen überall Müllberge, die Gestank und Dreck mit sich bringen. Traditionell wurden organische Abfälle von den Bauern des Umlandes entsorgt, die verrottende Reste für die Düngung ihrer Felder verwendeten. Durch die starke Verminung ist Landwirtschaft heute aber kaum mehr möglich, was zu empfindlichen Störungen der Abfallentsorgung beiträgt. Daher ist die Altstadt (wie große Teile des übrigen Stadtgebietes) von Müllbergen übersät. Es sind noch keine Initiativen seitens der Bevölkerung entstanden, mit deren Hilfe eine private Müllentsorgung organisiert und finanziert werden konnte.

Das explosionsartige Bevölkerungswachstums, der stetig wachsende Verkehr und der Mangel an öffentlichen Verkehrsmitteln führen zu einer insgesamt desolaten Verkehrssituation in der ganzen Stadt. Diese wird noch verstärkt durch fehlende Reglementierungen und einem Missbrauch der Straßen, die sich ohnehin im einem sehr schlechten Zustand befinden, durch mobile Wagen, Karren, Fahrräder usw. Weil

die für Fußgänger vorgesehenen Bereiche von Straßenhändlern und Karren besetzt werden, müssen die Fußgänger zwangsläufig den ursprünglich für den Autoverkehr vorgesehenen Raum nutzen. Zudem existieren nur noch wenige ausgewiesene Parkplätze, Bushaltestellen und Taxistände, was ebenfalls zu den chaotischen Zuständen beiträgt. Eine Folge des allgemeinen Chaos sind lange Staus, die wiederum zu verstärkter Umweltbelastung durch Abgase und einen sehr aggressiven Straßenleben in Kabul führen.

Wichtige Straßen in der Altstadt sind von Müll freigeräumt, so dass Autoverkehr möglich ist. In der Altstadt sind die meisten Nebenstrassen und Gassen für Fahrzeuge jedoch weitestgehend unpassierbar. Abgesehen von sehr wenigen Ausnahmen wurde die Bestandsaufnahme generell zu Fuß erledigt. Der Wiederaufbau wird insgesamt durch die desolate Infrastruktur der zerstörten Straßen und Transportwegen behindert.

Es herrscht ein akuter Mangel an Erholungs- und Grünräumen. In der Altstadt fehlen nahezu komplett Gärten und Bäume. Wenn jedoch Freiflächen – die nicht aus den Zerstörungen resultieren – vorhanden sind (z. B. im Park um Timurs Grab), werden sie als Handelsflächen genutzt. Eine der erhalten gebliebenen Anlagen ist der Garten von Babur, jedoch ist dieser heute völlig verwahrlost.⁷²

Ein Panoramabild – aufgenommen vom „Koh e Asmai“ (Asmai Berg: siehe Geschichte) – macht den Kontrast zwischen der zerstörten Altstadt und der noch grünen Neustadt sichtbar.⁷³ (siehe Abb. 149)

3.1.3 Soziale Infrastruktur

Schulen und Krankenhäuser in nicht zerstörten Gebieten sind noch funktionstüchtig, aber generell überlastet und technisch unzureichend ausgestattet.

In stark zerstörten Gebieten verfügen die provisorischen Schulen weder über Dach noch Möbel. Wenn es die Situation zulässt, werden Moscheen tagsüber und während der Woche als Schulen verwendet.

- Viele der wichtigsten Moscheen, Ziarats und Monumente sind inzwischen wieder aufgebaut oder saniert, in unmittelbarer Nachbarschaft stehen oft noch Ruinen.
- Moscheen und Ziarats behalten ihre besondere Bedeutung, Moscheen dienen als Versammlungsorte oder Schulen; Ziarats dienen als Pilgerorte und kontemplative Räume.

- Ungeachtet der allgemeinen Not und Armut werden die Moscheen und Ziarats von Quartiersmitgliedern bewacht. Eine Bezahlung dafür wird durch Spendengelder ermöglicht.
- Die besonderen Moscheen und Ziarats sind wichtige symbolische Orte und identitätsprägender Bestandteil für die gesamte Stadt.

Oft sind kleinere Quartiersmoscheen äußerlich nicht von anderen Gebäuden zu unterscheiden. Die kleinen Moscheen waren, innerhalb eines ummauerten Bereiches, zweigeschossige Bauten – basierend auf einem rechteckigen Grundriss – in denen es die Möglichkeit gab, die verschiedenen Räume entweder den Jahreszeiten entsprechend oder nach Geschlechtern getrennt, zu nutzen. Die wichtigsten größeren Moscheen sind erhalten geblieben oder wurden wieder aufgebaut und heben sich stark von den umgebenden Ruinen ab. Selbst zerstörte Moscheen wurden zu allgemeinen Schulen umfunktioniert. Die Khan Aqa´s (Gesangs und Gebetsorte der Mystiker) waren von anderen Wohnbauten nicht zu unterscheiden und hatten einen sehr starken Zulauf bei der gesamten Stadtbevölkerung. Ziarats (heilige Schreine) sind noch immer sehr beliebte Pilgerorte. Sie werden von der Bevölkerung bewacht und mit Spenden unterstützt. Auffällig war, dass die Hindugemeinden ihre Tempelanlagen mit großem Aufwand (aus Marmor) sofort wieder aufgebaut hatten.

Da Mauer und Zitadelle in einem militärischen Sperrgebiet lagen, war eine Untersuchung dieser für Kabul charakteristischen Bauten nicht möglich. (siehe Abb. 209)

3.1.4 Bazare – Öffentliche Räume

Eine systematische Ordnung und durchweg geplante öffentliche Räume sind in der Altstadt von Kabul nicht vorhanden. Die Struktur öffentlicher Räume folgt pragmatischen Aspekten. Sie entwickeln sich an den Stellen, an denen das Verkehrsaufkommen am größten ist, immer dort, wo die Menschen ohnehin aufeinander treffen. Als Handelsorte haben sich Brücken, Kreuzungen und selbst das ausgetrocknete Flussbett entwickelt.

Die Struktur der Bazare entspricht einer Addition von einzelnen Zellen, mit einer Zusammenballung des jeweils gleichen Gewerbes. Eine Mischung von Händlern verschiedener Waren mit unmittelbarer Konkurrenz wäre erwartungsgemäß, stattdessen kommt es hier jedoch zu einer Anhäufung von Händlern eines Sortiments der jeweils gleichen Art. Die Ladenzellen können dabei nicht betreten werden, vielmehr

ist allein der Händler im Laden, der die gewünschte Ware herausreicht. Im Mandawi-Viertel, der Haupthandelszone der Stadt (was zu dem großen Verkehrsproblem beiträgt), gibt es dagegen Läden, die – wenn auch nur von ein oder zwei Personen – betreten werden können. Die einzelnen Zellen sind dort zwar oft größer, der Aufbau entspricht jedoch der oben beschriebenen Struktur.

- Viele Händler und Gewerbetreibende aus den zerstörten Gebieten finden sich oft am alten Ort wieder ein. Lediglich die Verkaufsstände haben sich verändert. Anstelle der früheren, jetzt zerstörten Unterbringung sind nun provisorische Konstruktionen – Container oder mobile Wagen – getreten.
- Überall dort, wo sich in der Zerstörung Nischen bilden, werden diese für temporäre Zwecke verwendet. Trotz der Zerstörung gibt es ein lebendiges und sehr dynamisches Straßenleben. Der Handel findet in erster Linie auf informelle Weise, mithilfe von Containern oder mobilen Buden, statt. Öffentlicher Raum entsteht dort, wo Platz ist und ist an solchen Stellen am stärksten frequentiert, wo Handel stattfindet. Sogar im ausgetrockneten Flussbett haben sich ständige Bazare angesiedelt (von den Kabulis als Titanic-Bazar bezeichnet) (Abb. 156), auch inmitten der viel befahrenen, zerstörten Straßenkreuzung stehen mobile Verkaufsstände oder bspw. auch ein Teehaus.
- Bazare aus den zerstörten Bereichen, wie z. B. Char Chatta, haben sich an freien Plätzen etabliert. Die räumliche Konzentration einzelner Branchen wurde teilweise übernommen.
- Der Haupthandel erfolgt in der Altstadt auf informelle Weise.
- Der informelle Sektor ist die einzige funktionierende Konstante.

3.1.5 Gesamtgesellschaftliche Aspekte / Kabul 2002 und 2003

Über die Hälfte des gesamten Stadtgebietes ist zerstört, große Teile sind verwahrlost. Trotz des langjährigen Kriegszustandes ist die Bevölkerung seit 1980 von ca. 700.000 explosionsartig auf heute über 3,3 Millionen Einwohner angestiegen.⁷⁴ Nach Angaben der UNO sind im Sommer 2002 monatlich 3.000 Flüchtlinge nach Kabul gekommen. Die fortschreitende unkontrollierte Zersiedelung des Stadtraums, verstärkt durch die mittlerweile „traditionelle“ Wohnweise (Einzelhaus mit Garten), ist eine der Ursachen für diese wenig nachhaltige Entwicklung. Durch die Zerstörung der Wohnquartiere, öffentlicher Einrichtungen und der städtischen Infrastruktur haben sich das allgemeine Elend und die Obdachlosigkeit parallel dazu drastisch verschärft.

Die Infrastruktur ist insgesamt stark beeinträchtigt. Alles, was nicht zerstört wurde, ist der Verrottung infolge von Vernachlässigung zum Opfer gefallen. Die zentrale Wasserversorgung ist mangelhaft, eine zentral oder dezentral organisierte Abwasserentsorgung und Abfallbeseitigung ist nicht vorhanden. Auch die Stromversorgung ist nicht flächendeckend. Sofern die Möglichkeit besteht, werden daher die Versorgungskabel unkontrolliert angezapft. Auf diese Weise ist ein unüberschaubares Gewirr von Leitungen und Kabeln entstanden (Abb. 190).

Aufgrund des starken Verkehrs (siehe Technische Infrastruktur, Abschnitt 3.1.2) und dem hohen Verbrauch von (nicht erneuerbaren) Ressourcen, kommen Probleme wie Luftverschmutzung, überlastete Verkehrswege und ein Mangel an ökologischen Ressourcen hinzu.

Im gesamten Stadtgebiet Kabuls nimmt der informelle Sektor mittlerweile den größten und bedeutendsten Teil des Lebens ein. Er ist aus materieller Not⁷⁵, aufgrund der sehr bürokratischen und überforderten Verwaltung und auch aus der Tradition, eigenverantwortlich zu handeln, entstanden.

Dem bereits beschriebenen Pragmatismus der Kabuler Bevölkerung steht jedoch eine ineffektive, obstruierende Bürokratie gegenüber, die vielen effektiven und positiven Entwicklungen oft im Wege steht. Dem nur eingeschränkt handlungsfähigen Verwaltungsapparat⁷⁶ gelingt es nicht, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, die auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Bevölkerung abgestimmt sind. Konstruktive Prozesse, wie das Erschaffen des dringend benötigten neuen Wohnraumes, werden durch Überbürokratisierung, Korruption und Anarchie – nicht nur in der Altstadt – verhindert.⁷⁷

Auch in der Vergangenheit konnte der Staat den Bedarf an neuen Wohnungen nicht erfüllen. Abhilfe schaffen konnten hier allein die zahlreichen informellen Siedlungen, die vom Staat jedoch als illegal eingestuft wurden und daher keine offizielle Anerkennung fanden. Unter Berufung auf den Status der Illegalität der informellen Siedlungen hatte das Verteidigungsministerium Anfang September 2003 damit begonnen, (staatliche) Grundstücke sehr günstig bzw. als Belohnung an hohe Beamte zu vergeben.⁷⁸ Im Zuge dieser Maßnahme wurden die auf diesen Grundstücken befindlichen und seit 20 bis 30 Jahren bestehende Ansiedlungen von der Polizei zerstört.⁷⁹ Angesichts der offensichtlichen Wohnungsnot sorgte dieser Vorfall für internationale Empörung.

Der gesellschaftliche und räumliche Wiederaufbau wird zusätzlich erschwert durch das Fehlen ausreichender eigener und bereits zugesagter finanzieller Unterstützung sowie

durch unzureichend abgestimmte Hilfen, die somit nur zweifelhafte Erfolgsaussichten mit sich bringen. Zu den bereits genannten Problemen kommt hinzu, dass aufgrund der mangelnden Koordination die Arbeit der zahlreichen NGOs und internationalen Organisationen weder kontrolliert noch zielgerichtet geleitet werden kann.

Wir werden von den ausländischen Partnern meist vor vollendete Tatsachen gestellt, kritisiert Wiederaufbauminister Amin Farhang. Viele Experten kämen ‚als Besserwisser‘ nach Kabul. Einige internationale Organisationen stellten gar das eigene Interesse in den Vordergrund: Die schönsten Häuser, Gehälter bis zu 15 000 \$, die besten Autos. Das alles sind Gelder, die für den Wiederaufbau eingesetzt werden sollten. (Ziener, 2003, o. S.)

Für effiziente Hilfsmaßnahmen ist eine mit Umsicht handelnde Verwaltung notwendig, welche die Steuerung der Maßnahmen zur Bewältigung der kurz- und langfristigen Ziele übernimmt und dadurch eine abgestimmte Vorgehensweise ermöglicht.⁸⁰ Der Staat und die Bevölkerung dürfen sich keineswegs konkurrierend gegenüberstehen, sondern müssen als Partner bei der Bewältigung der zahlreichen Aufgaben zusammenarbeiten. Dem steht jedoch im Wege, dass innerhalb der Verwaltung niemand die Verantwortung für eine zielgerichtete Umstrukturierung übernehmen will. Ein Umstand, der nicht zuletzt dadurch bedingt ist, dass die überaus schlechten Gehälter für viele Fachkräfte keine Perspektive bieten, um in staatliche Institutionen mitzuwirken. Die hinsichtlich ihrer Anzahl zwar nicht zu geringen Verwaltungsmitarbeiter sind in den bestehenden Strukturen gefangen. Weil eine effiziente Arbeit daher nicht möglich ist, sind sie hoffungslos überlastet.

Eine weitere Folge dieser Misere ist, dass es der Regierung nicht gelingt, Kabul zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort für internationale Konzerne zu machen. Hierfür fehlen entscheidende Voraussetzungen, die von Staat und Verwaltung zu schaffen sind. Hierbei handelt es sich vor allem um politische und rechtliche Sicherheit sowie um eine funktionierende Infrastruktur und internationale Standards. Diese Rahmenbedingungen sind für potentielle Investoren (wie z. B. Exilafghanen, die nur bei entsprechenden Sicherheiten und bei Gewährleistung gewisser Rahmenbedingungen bereit sein werden, in ihr Heimatland zurückzukehren) unverzichtbar, um sinnvolle und kalkulierbare Investitionen überhaupt möglich zu machen.

3.1.6 Traditionelle Organisationsform

Mit den 1980 einsetzenden Unruhen und Verwüstungen, die sich bis zur totalen Zerstörung Kabuls fortsetzten, wurden alle Errungenschaften der Vergangenheit zunichte gemacht. Kabul wurde politisch, gesellschaftlich und architektonisch um viele Jahrzehnte zurückgeworfen. Hervorzuheben ist hier jedoch, dass die vergleichsweise

archaischen Formen der Stadtteil-Selbstverwaltung bis heute Bestand haben und Unruhen wie Kriege gleichermaßen überlebten. Sogar in der bis zu 65 % zerstörten Altstadt amtieren noch immer die Vertreter der Quartiere (Wakil Gozar – siehe auch Kapitel 2.2.3.2) – und dies, obwohl dort nur noch sehr wenige Menschen leben. Die Vertreter der Quartiere übernehmen die Verantwortung für anstehende Veränderungen, überwachen die Unterbringen von Flüchtlingen und entscheiden über die Umfunktionierung von Moscheen zur Schulen. Zumindest in den von den heftigsten Zerstörungen verschonten Gebieten (wie Chandawul) ist daher die soziale Infrastruktur weitestgehend erhalten geblieben, und die Quartiersorganisation funktioniert heute dort ganz gewiss besser als die Arbeit der rudimentären behördlichen Dienste. Beispielsweise findet in diesen Gebieten ein regelmäßiger Schulunterricht statt, die Moscheen werden mithilfe von Spendengeldern aus der Bevölkerung wiederaufgebaut (wie auch in der übrigen Altstadt) und als Schulen genutzt, während die „offiziellen“ Schulen in der Altstadt immer noch zerstört sind. Der „große öffentliche Gebetsort“ Takia Khana e Umumi war bereits wiederhergestellt und umfassend renoviert, sodass hier keine Folgen der Zerstörungen mehr sichtbar waren. Der Erfolg dieser Arbeit kann auch hier zu erheblichen Teilen auf die Arbeit der Quartiersanwälte zurückgeführt werden. Ein weiterer Beleg für die erfolgreiche Arbeit der Quartiersanwälte oder – sprecher und ihrer kontrollierenden Funktion, ist unter anderem, dass in der Altstadt während der Kriegsjahre wesentlich weniger Wohnungen besetzt oder zweckentfremdet wurden als in der Neustadt, in der es die Tradition der Selbstverwaltung nicht gab. Hinsichtlich der Bevölkerungsstruktur fehlen allerdings auch für diese Gebiete statistische Angaben.

Auch wenn die Quartiersanwälte heute eher eine informelle Rolle einnehmen, wurden im Juni 2002 dennoch Vertreter aus den Stadtteilen für die Loya Jirga gewählt. Die Quartiersanwälte votierten zuvor einen Vertreter für die Stadtratsversammlung. Aus den „Stadträten“ wurde schließlich der Vertreter für die große Loya Jirga gewählt.

Weder die Quartiersanwälte noch die Stadtverwaltung waren in der Lage (oder sie waren, trotz einer mittlerweile offiziellen Aufforderung der Regierung, nicht gewillt), Auskunft über die Bevölkerungsstruktur oder den Besitzverhältnissen (privat – staatlich – sonstiges) zu geben. Im Rahmen meiner Untersuchung war es ebenfalls nicht möglich, einen diesbezüglichen Überblick zu erhalten.⁸¹ Es konnte also nicht festgestellt werden, wer Flüchtling oder Alteingesessener ist, wer weiterhin in der Altstadt bleiben will oder für wen der momentane Wohnort nur eine Zwischenstation darstellt. Die Quartiersanwälte konnten oder wollten dazu ebenfalls keine Stellung beziehen.

Auch 2003 war eine systematische Untersuchung dieser Punkte nicht möglich. Obwohl verschiedene Organisationen lokale Erhebungen (in nicht zerstörten Gebieten) durchführen, bleibt weiterhin unklar, wann eine flächendeckende Untersuchung dieser Art vorliegen wird.

3.1.7 Verwaltung – Planung – Städtebau: 2002 bis 2003

Die Verwaltung ist gekennzeichnet durch eine kafkaeske Bürokratie und zentralistische Hierarchie, die insbesondere durch die kommunistische, totalitäre Zeit geprägt ist. Gekoppelt mit Anarchie und großer Gesetzlosigkeit, die aus dem Freiheitskampf herrührt, führt dies zu einer totalen Korruption, zu Machtspielen und zu einer durchdringenden Willkür.

Um die veränderten (vor allem sozialen und ökologischen) Probleme und Aufgaben der Stadt und Altstadt von Kabul in Anbetracht des derzeitigen Verwaltungschaos angemessen bewältigen zu können und dabei die Interessen verschiedenen Gruppierungen und Akteure (Vertreter der Einwohner, Planer, Geldgeber, Ministerien, Stadtverwaltung, Investoren, NGOs, Organisationen, Experten, usw.) einzubeziehen, sind die herkömmlichen, formalisierten und hoheitlichen Eingriffsinstrumente und Verfahrensweisen des Staates alleine nicht mehr geeignet. Absehbar ist auch, dass klassischen Planungsinstrumente wie der Masterplan alleine nicht greifen können – weder in den anderen werdenden Megastädten des Südens noch in Kabul, wo die Verwaltung nach dem langen Krieg nicht mehr als ein Scherbenhaufen ist. Leider sind viele Positionen in der (Stadt-Verwaltung mit Mitarbeitern besetzt, die durch ein Verständnis von zentralistisch-autoritären Strukturen und von Planungsinstrumenten (Masterplan) beeinflusst sind und die daher auch beharrlich die dementsprechenden Methoden zur Bewältigung der Aufgaben präferieren.

Als Nachfolger der Central Authority for Housing and Town Planning (siehe 3. Phase Geschichte), deren Kontinuität zum Teil auch durch verantwortliche Personen gegeben ist, weiß das Städtebauministerium (Ministry of Urban Development and Housing) nun, dass weder damals noch heute mit einem Masterplan die Probleme der Stadt gelöst werden können. Aus pragmatischen Gründen werden die beschränkten Möglichkeiten erkannt. Zu den Zielen gehört heute auch das Upgrading der informellen Siedlungen, um die Situation in diesen Siedlungen erträglich zu machen sowie den Menschen Land und die notwendige Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, damit sie selber aktiv werden und bauen können.

Nur leider scheitern alle diese Programme bis dato immer wieder an finanziellen und personellen Problemen⁸² sowie am der fehlenden politischen Bereitschaft, die Umsetzung effektiv zu unterstützen. Dennoch werden für die Stadt Kabul im Frühjahr 2002 Entwicklungspläne erstellt und Teilgebiete in Planung gebracht, wie z. B. das Projekt Poymonar, wo zur Entlastung der Wohnungsnot (nördlich des Flughafens) ein neuer Stadtteil für 600.000 Einwohner entstehen soll. Poymonar ist durch die umgebenden Berge von der übrigen Stadt abgetrennt und erhält dadurch den Charakter einer eigenen Stadt.⁸³

Weitere Projekte sind in Planung: bspw. But Khak für ca. 100.000 Einwohner und die Logarsiedlung für ca. 300.000 Einwohner. Insgesamt ist jedoch eine Stadterweiterung für 1.000.000 Menschen notwendig!

Aufgrund des enormen Bevölkerungswachstums bedarf Kabul dringend einer Flächenerweiterung. Allein mit einer Verdichtung des bestehenden Areals ist der enorme Bedarf nicht abzudecken.⁸⁴ Der Lebensweise und den baukonstruktiven Möglichkeiten angepasst, ist im Stadtgebiet der Wohnungsbau mit zwei- bis dreigeschossigen Einfamilienhäusern vorherrschend. Damit wird jedoch viel Fläche verbraucht – das langfristige Ziel ist daher eine Verdichtung.

Bei der internationalen Städtebaukonferenz im September 2002⁸⁵, die das Städtebauministeriums (unter anderem mithilfe der UNO) initiiert hatte, wurde die Relativierung des Masterplans für die ganze Stadt gefordert (der Masterplan soll weiterhin als grobe Richtlinie gültig sein, wird aber je nach Einzelfall hinterfragt und den tatsächlichen Bedingungen angepasst) und daraufhin die Revision durch die Regierung im Bereich der Altstadt von Kabul beschlossen. Die Probleme und der Umgang mit den historischen Altstädten fanden dabei besondere Berücksichtigung.⁸⁶ Die Dringlichkeit, die informellen Siedlungen einzubeziehen und aufzuwerten, wurde bekräftigt. Das Städtebauministerium befürwortet ein Umdenken bei der Planung und die Forderungen nach Partizipation und Dezentralisation.

Die Stadtverwaltung ist jedoch für die Umsetzung (des Masterplans) zuständig und beharrt nach wie vor darauf, den deterministischen Masterplan der 1960er und 1970er Jahre umzusetzen und ihm noch immer als aktuell einzustufen. Dies steht im Widerspruch zu den offiziellen Leitlinien der Regierung, die auf der internationalen Städtebaukonferenz 2002 in Kabul speziell für die Altstadt die Revision des Masterplanes per Dekret gefordert hatte. Die unterschiedlichen Sichtweisen und Denkmodelle, die zu einem ewigen Kampf der zwei wichtigen Organe führt,

(Städtebauministerium/Stadtverwaltung) ist einer der Hauptursachen der unkontrolliert wuchernden Hauptstadt.

Wie schon eingangs erwähnt, gibt es weder ausreichende baugeschichtliche Untersuchungen noch notwendige gesetzliche Rahmenbedingungen wie z. B. Denkmalschutzgesetze für die Erhaltung der Altstädte. So fehlen den Menschen nachweisbare Bezugspunkte für die Bedeutung der Altstädte. Darüber hinaus spielen politische und wirtschaftliche Interessen eine große Rolle, da viele Grundstücke in der Altstadt illegal verkauft und verplant wurden. Eine Allianz von Investoren und Warlords erschwert zudem, dass die behutsame, aber nachhaltige Entwicklung der Altstadt vorangetrieben wird

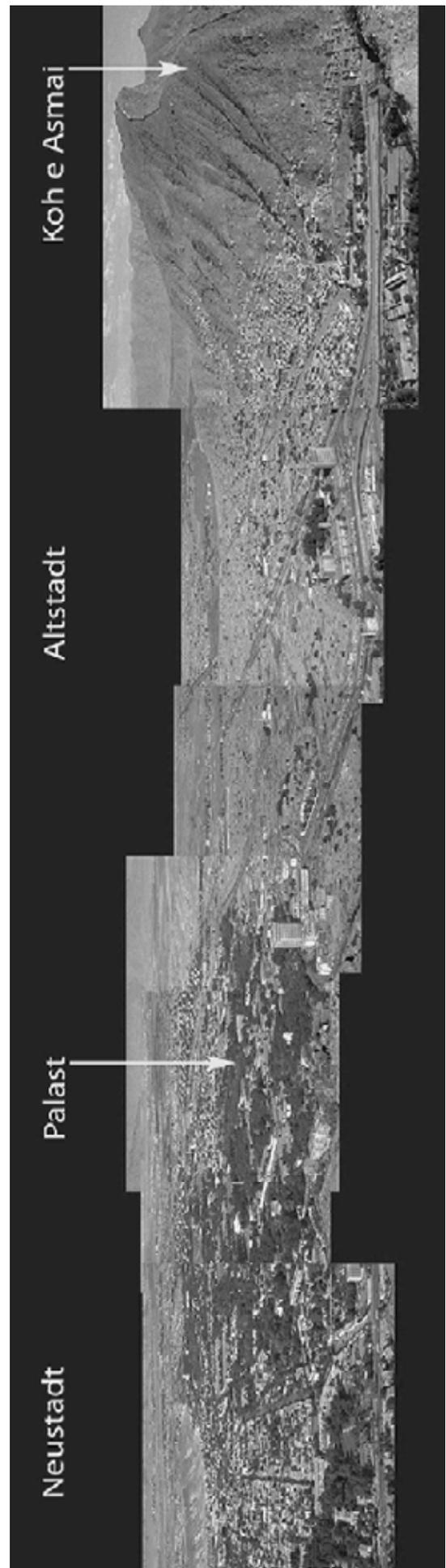


Abb. 149 – Panorama von Koh e Asmai, zusammengesetzt aus mehreren eigenen Bildern.

Im Gegensatz zur völlig zerstörten Altstadt sind die angrenzende Stadtteile in Norden von der Zerstörung weitestgehend verschont geblieben und auffallend grün.

(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 150 – Holztransport in den Ruinen.
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 151 – Kabul 2002 - Blick von Osten.
Im Hintergrund hochaufragende, schneebedeckte Berge
(Quelle: Röhrs, Christine-Felice, (Foto – Thomas Hegenbart), Der Tagesspiegel, So - 14.07.2002, S. 55)



Abb. 152 – Überquerung des Bala Joj Kanales mit einer Lastwagenpritsche
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 153 – Ziegelmeer in der zerstörten Altstadt
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)

Abb. 154 – Geschäft vor Ruine
Da das Gebäude zerstört ist,
wird vor der Ruine ein proviso-
rischer Laden aufgebaut.
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 155 – Geschäft vor dem
ausgebombten Haus - 2002
(Quelle: Szenarien für Kabul,
CD, 2003)



Abb. 156 – Bazar im ausge-
trockneten Flussbett des
Kabulflusses
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 157 – Leben im Bazar in
der zerstörten Altstadt.
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)





Abb. 158 – Blick von Osten über die zerstörte Altstadt
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)

Abb. 159 – Mobile Verkaufsstände in den Ruinen
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 160 – Bazarzeile am Fluss
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 161 – Zerstörtes
Holzfenster
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 162 – Gasse mit freiliegender Entwässerungsrinne.
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)





Abb. 163 – Ausgetrocknetes
Flussbett
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 164 – Ruinen in der
Altstadt
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 165 – Ruinen an der
Jade Maiwand.
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)

Abb. 166 – Zweigeschossige Hangbebauung
Die informelle Hangbebauung besteht zu einem großen Teil aus soliden und großen Gebäuden.
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 167 – Schule in den Ruinen
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)





Abb. 168 – Blick über die Altstadt nach Westen
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 169 – Bazar in der Altstadt
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 170 – Ein Café auf einer zentralen Straßenkreuzung
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)

Abb. 171 – Ummauerung
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 172 – Pavillon
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 173 – Blick vom Koh e
Asmai nach Osten
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)

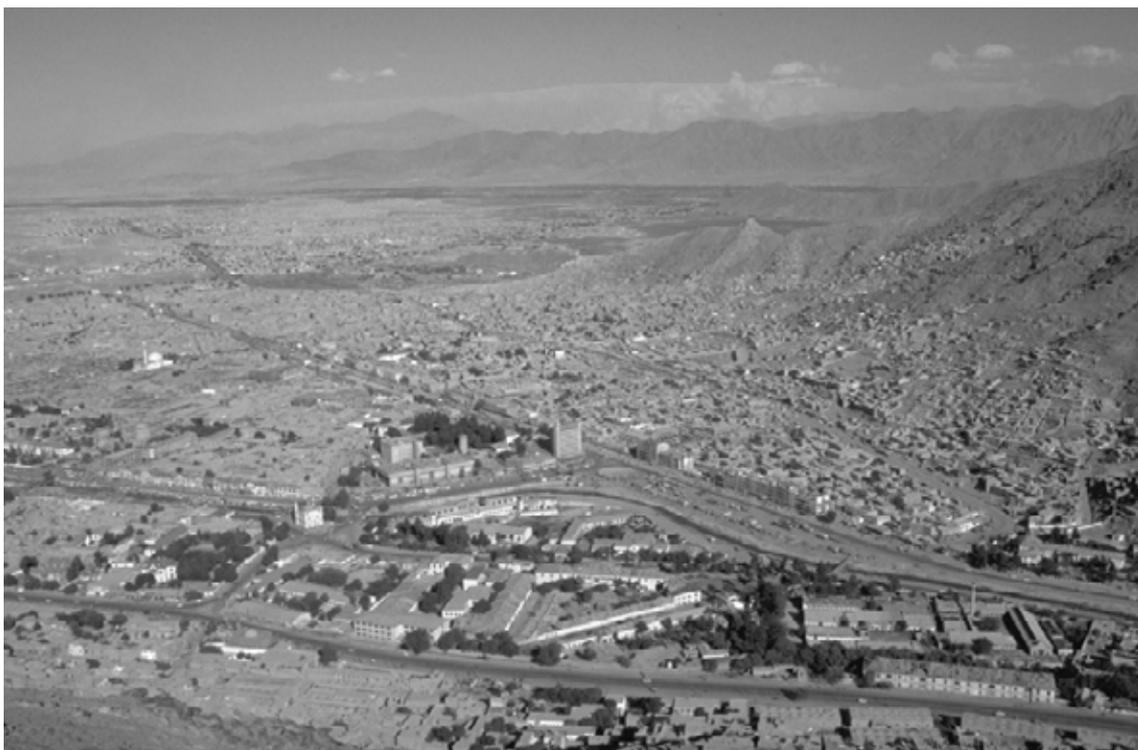




Abb. 174 – Ruine des Behzad Kinos in der Altstadt
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)

Abb. 175 – Innenraum einer Quartiersmoschee
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 176 – Am Fluss auf der Höhe der Pole-Kheshti-Moschee.
Auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses sieht man die Baustelle eines noch zur Zeit der kommunistischen Herrschaft begonnen Baues
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 177 – Hangbebauung
Man sieht, wie an dem unwirtlichen Hang ideal-formale Grundstücke mit Mauern abgegrenzt wurde
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 178 – Blick aus dem Minarett der Pole-Kheshti-Moschee auf den Bazar im Flussbett
(Quelle: Szenarien für Kabul – Projektdokumentation, 2003)

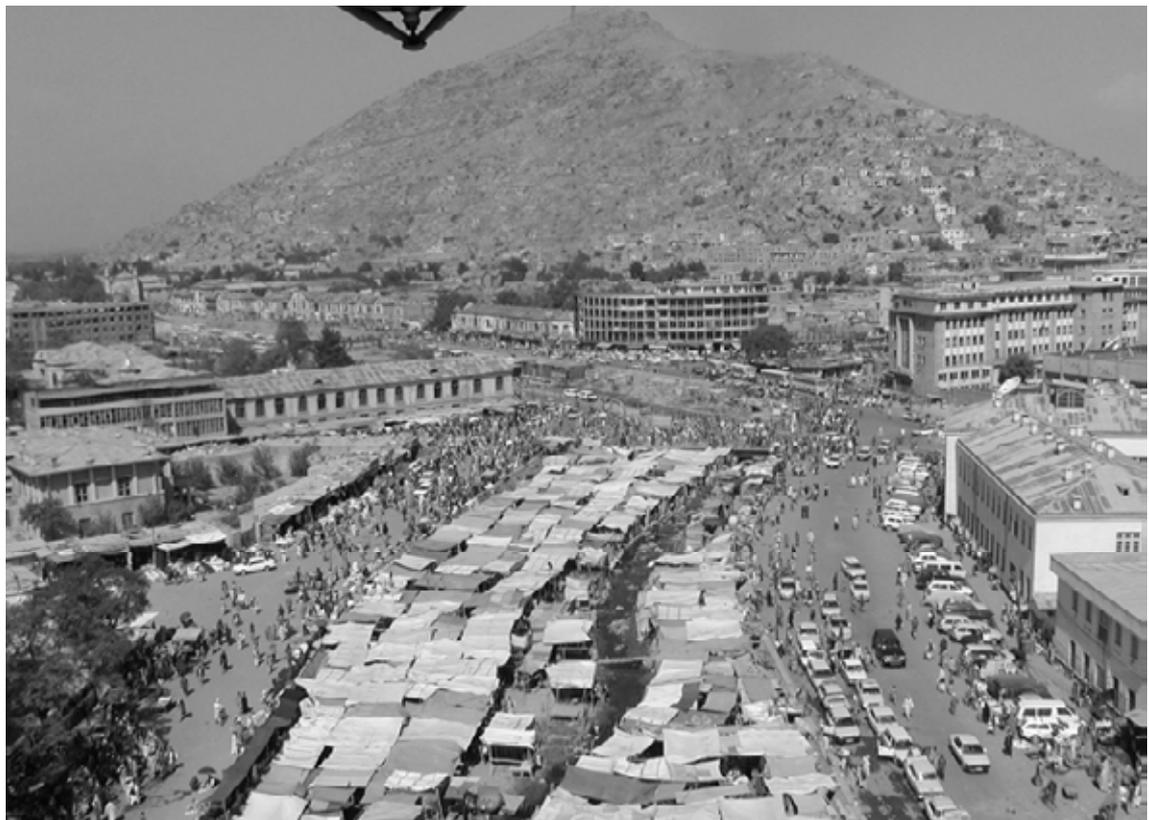




Abb. 179 – Sanjerte Shah-e Doshamsheera
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 180 – Sanjerte Chob-Feroshi-Moschee
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 181 – Haupteingang
Timurs Grab
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)

Abb. 182 – Saniertes Ziarat in
der Altstadt.
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 183 – Grabmal Nadir
Shahs
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 184 – Id-Gah-Moschee
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)





Abb. 185 – Geldhändler
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)

Abb. 186 – Junge mit Rinderkopf in der Altstadt
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)





Abb. 187 – Blick vom Koh e Asmai nach Norden.
Die nördlichen Stadtteile des Zentrum sind von der Zerstörung verschont geblieben. Der Kontrast zu den angrenzenden, völlig zerstörten Bereichen, wird durch die Begrünung noch verstärkt.
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 188 – Blick vom Koh e Asmai nach Nordwesten
(Quelle: Breshna, eigene Fotografien, 05.2002)



Abb. 189 – Blick vom Koh e Asmai nach Süden – Beginn der Achse nach Darulaman
(Quelle: Szenarien für Kabul – Projektdokumentation, 2003)



Abb. 190 – Kabelgewirr.
Saniertes Ziarat inmitten einer
zerstörten Umgebung.
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 191 – Ausschnitt
Satellitenbild, Stand 2002
(Quelle: Joint Research
Centre, 2002)



Abb. 192 – Darulaman, 2002
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)

Abb. 193 – Darulaman,
In den 20er Jahren erbaut sollte es für Amir Amanullah als
Parlament dienen.
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 194 – Darulaman, 2002
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)



Abb. 195 – Blick vom Koh e
Asmai nach Süden in Richtung
Darulaman
(Quelle: Szenarien für Kabul –
Projektdokumentation, 2003)





Abb. 196 – Blick auf die informellen Bauten am Koh e Sheer Darwaza
Die Bewohner waren während der Kämpfe 1993 geflohen. Die Fotografie wurde nach der Rückkehr der ersten Familien aufgenommen.
(Quelle: Aga Khan Trust, Leslie, 1994)

Abb. 197 – Informelle Bauten an den Hängen.
Nach Angaben der UN wurden in zwischen 1982 und 1992 über 70 % aller Neubauten informell und nach traditionellen Prinzipien gebaut.
(Quelle: Aga Khan Trust, Leslie, ohne Angabe)





Abb. 198 – Zerstörte
Infrastruktur
(Quelle: Aga Khan Trust,
Leslie, ohne Angabe)
(Quelle: Leslie, Jolyon, ohne
Angabe)



Abb. 199 – Darulaman, 2002
(Quelle: Breshna, eigene
Fotografien, 05.2002)

3.2 Kartographische Auswertung

Die Bestandsaufnahme zeigte, dass mit den herkömmlichen (westlichen) Methoden keine brauchbaren Resultate zu erzielen sind. Mithilfe von ausgewerteten Luftaufnahmen und zusätzlich ca. 1.000 eigenen Fotografien wurden die Ergebnisse der Bestandsaufnahme systematisch aufbereitet.

- Auf Grundlage von digitalisierten Plänen wurden neue, die Auswertung visualisierende Pläne erstellt.
- In einer Aufstellung und in mehreren Plänen wurden die Resultate, teilweise in unterschiedlichen Perspektiven, festgehalten.
- Durch weitere Reisen nach Kabul konnten Fragen oder offen gebliebene Punkte nachträglich geklärt werden.

Auf Grundlage der Bestandsanalyse, unter Einbeziehung genauer Katasterpläne und im Abgleich mit Satellitenaufnahmen von Kabul aus dem Jahr 2000, wurde der Entwurf eines Bestandsplanes erstellt.

Im Bereich des Planausschnittes der Bestandsanalyse (Stand: 80er Jahre) sind 2,5 Millionen Quadratmeter überbaut. Davon sind ca. 28 % erhalten, ca. 22 % beschädigt und ca. 50 % zerstört. (siehe Abb. 204 - 211)

Der Beschädigungsgrad und die Struktur der zu etwa 65 % zerstörten Altstadt werden anhand von Plänen dokumentiert und bewertet (Abb. 205). Der Plan (Bestand 2002) vermittelt eine differenzierte Darstellung der Zerstörungen:

- hellgrau = zerstört,
- grau = beschädigt,
- dunkelgrau = erhalten.

Die Namen der Gozars (Quartiere) sind grün beschriftet. In einem weiteren Plan ist der Stand von 1980 mit Moscheen, Ziarats und Monumente (grau und rot umrandet) im Zusammenhang mit den Quartieren dargestellt. Eine genaue Zuweisung der Grenzen der Altstadt ist nicht möglich. Hier sind ausschließlich die Moscheen, Ziarats (Grabmahle), Daramsals (hinduistische Tempel) und weitere besondere Bauten abgebildet. (siehe Abb. 207)

Die Gebäude sind nummeriert und entsprechend ihrer Zerstörung markiert:

- Moschee,
- Moschee von besonderer Bedeutung,
- Restaurierung möglich,
- zerstört.

Anhand eines Plans (Abb. 209) werden Standorte heute genutzter Bazare, militärische Sperrgebiete und informelle Bauten aufgezeigt.

Die Computerperspektiven im Maßstab 1:2.000 bzw. 1:25.000 (Abb. 187, 188, 193, 195) zeigen abstrahiert die erhalten gebliebenen Bereiche. Die perspektivische Darstellung wurde gewählt, um das Ausmaß der Zerstörung einprägsam zu visualisieren.⁸⁷

Ein weiterer Plan verdeutlicht (Abb. 210), was erhaltenswert und sanierungsbedürftig ist. Aufgrund der beschriebenen Sicherheitsregeln konnte ich keine Wohnhäuser begutachten. Auch bei folgenden Reisen wurde dies nicht möglich. Es gab jedoch Ausnahmen, wie der Besuch im Chandawul und 2003 im Quartier Ashukan wa Arefan.⁸⁸

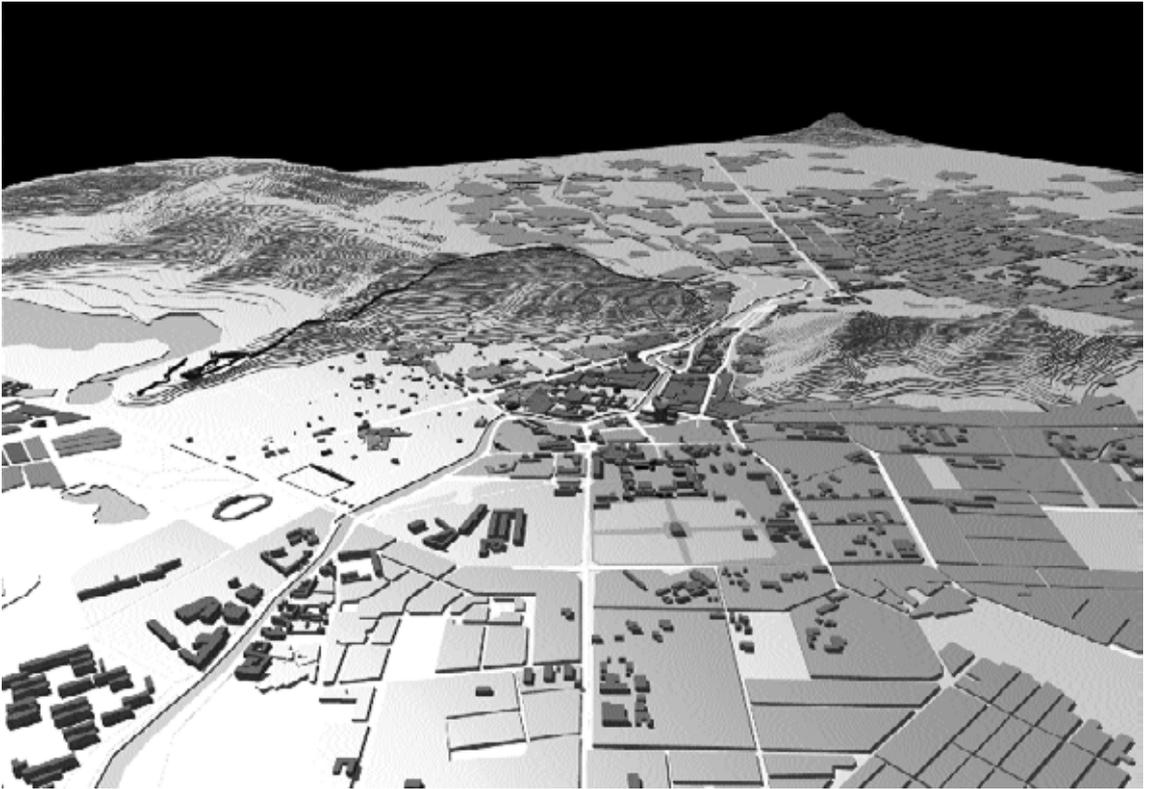
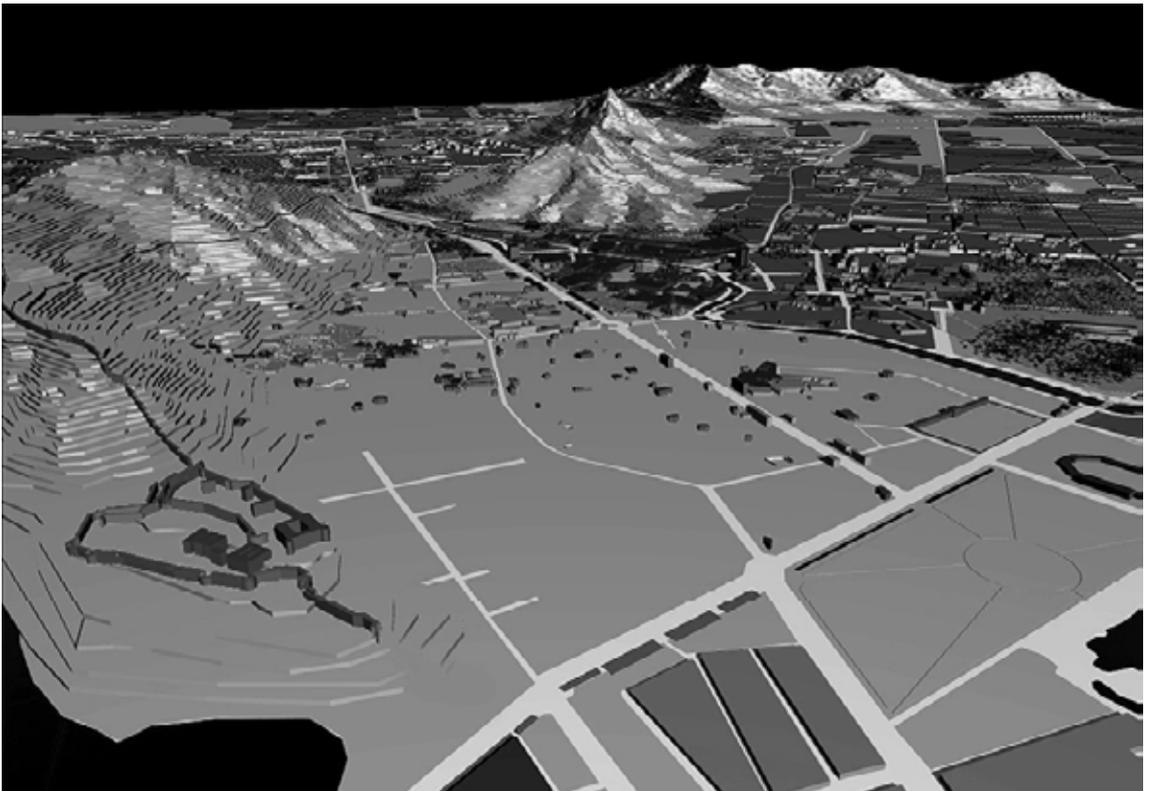


Abb. 200 – Perspektive von Norden, Stand 2002
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)

Abb. 201 – Perspektive von Südosten
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)



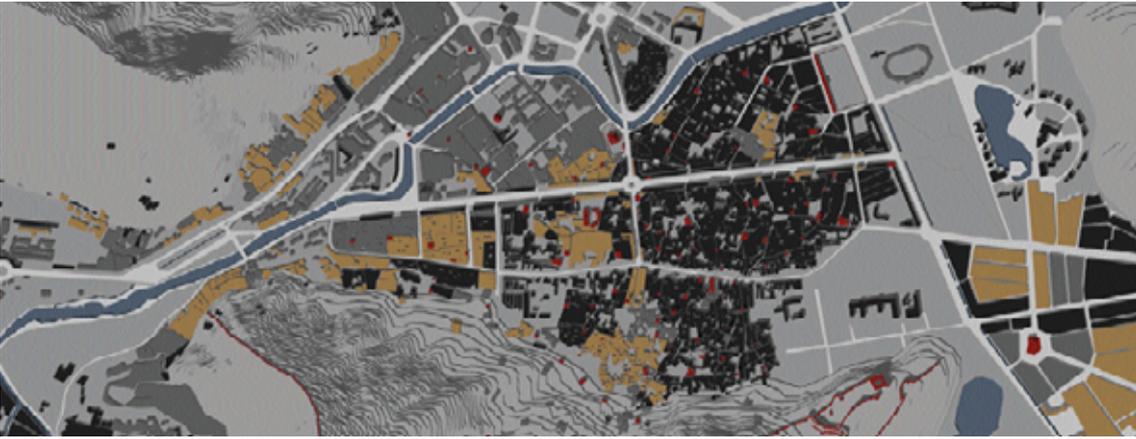
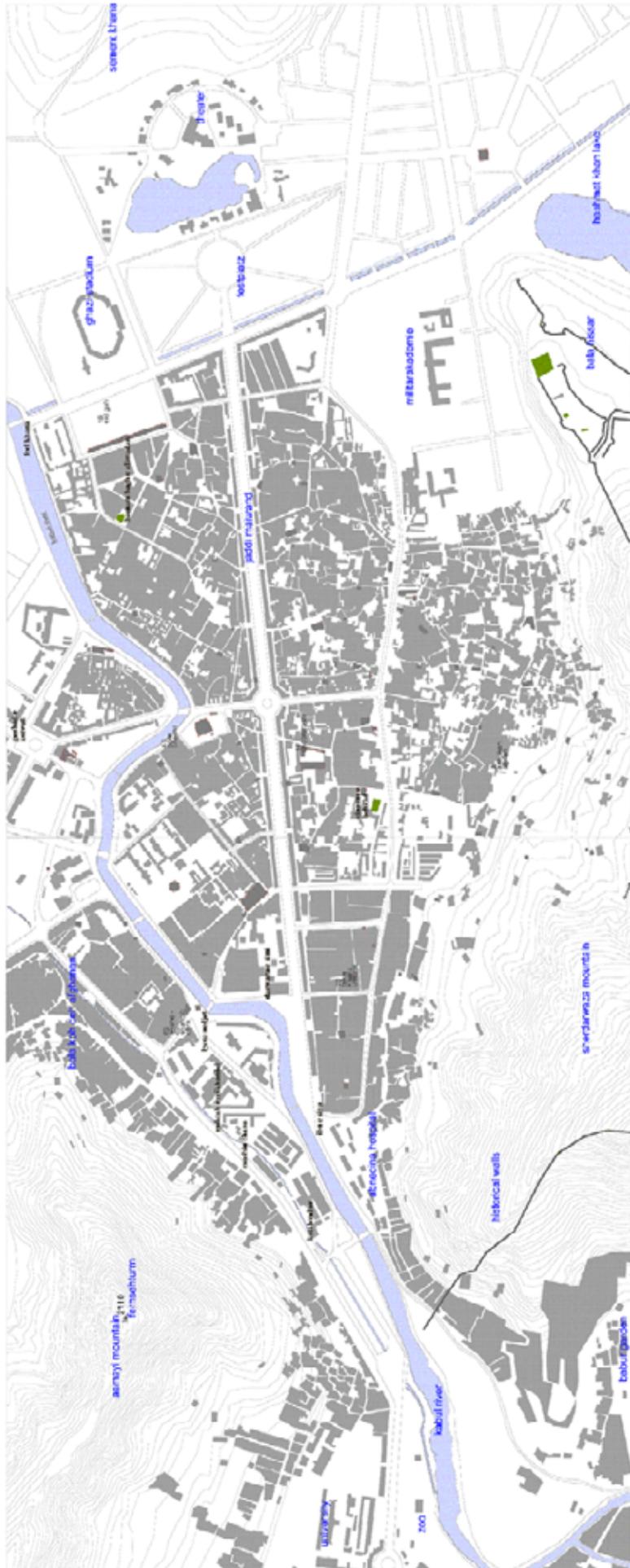


Abb. 202 – Kabul 1980 mit farbiger Kennzeichnung der Zerstörung
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)

Abb. 203 – Bestandsanalyse Altstadt Kabul, Plan 1 - Bestand ca.1980
Dieser Plan zeigt, nach Auswertung verschiedener Pläne - 1:25000 (1980), 1:10000, (1980) 1:2000
(Anfang der 80er Jahre), den Zustand der Altstadt vor der Zerstörung.
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)



Wiederaufbau Altstadt Kabul - Bestand 1980

Bebauung - Bestand 1980

Besondere Bauern

Moschee, Zarat, Caravansai

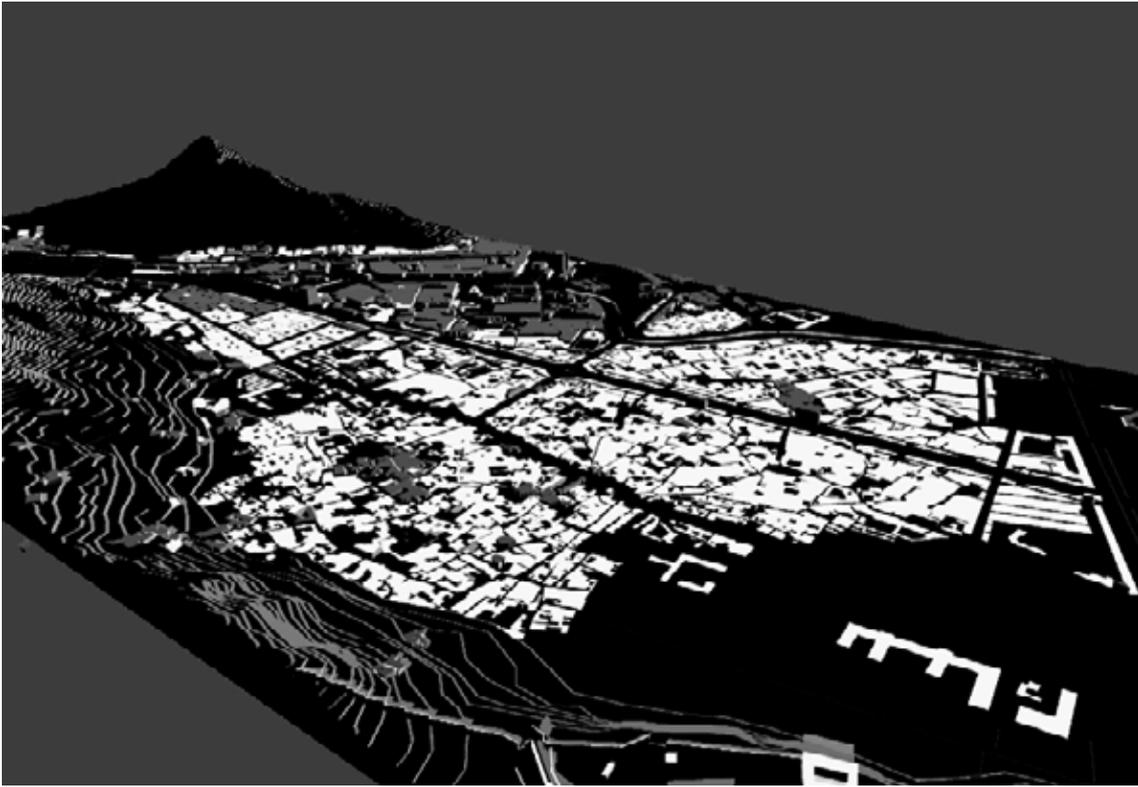


Abb. 204 – Kabul 2002 – Zerstörungen sind hell hervorgehoben
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)

Abb. 205 – Bestandsanalyse Altstadt Kabul, Plan 2 - Bestand 2002
Darstellung der zerstörten Bereiche. Um die Quartiere (Gozars), ungeachtet der Zerstörungen, zuordnen zu können, sind die Namen der Gozars aufgeführt. Ebenso sind die Namen und die Lage der vor 1980 zerstörten Gärten eingetragen und mit Buchstaben gekennzeichnet.
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)



- Einzelbauten**
- 1 1-stöckiges Haus
 - 2 2-stöckiges Haus
 - 3 3-stöckiges Haus
 - 4 4-stöckiges Haus
 - 5 5-stöckiges Haus
 - 6 6-stöckiges Haus
 - 7 7-stöckiges Haus
 - 8 8-stöckiges Haus
 - 9 9-stöckiges Haus
 - 10 10-stöckiges Haus
 - 11 11-stöckiges Haus
 - 12 12-stöckiges Haus
 - 13 13-stöckiges Haus
 - 14 14-stöckiges Haus
 - 15 15-stöckiges Haus
 - 16 16-stöckiges Haus
 - 17 17-stöckiges Haus
 - 18 18-stöckiges Haus
 - 19 19-stöckiges Haus
 - 20 20-stöckiges Haus
 - 21 21-stöckiges Haus
 - 22 22-stöckiges Haus
 - 23 23-stöckiges Haus
 - 24 24-stöckiges Haus
 - 25 25-stöckiges Haus
 - 26 26-stöckiges Haus
 - 27 27-stöckiges Haus
 - 28 28-stöckiges Haus
 - 29 29-stöckiges Haus
 - 30 30-stöckiges Haus
 - 31 31-stöckiges Haus
 - 32 32-stöckiges Haus
 - 33 33-stöckiges Haus
 - 34 34-stöckiges Haus
 - 35 35-stöckiges Haus
 - 36 36-stöckiges Haus
 - 37 37-stöckiges Haus
 - 38 38-stöckiges Haus
 - 39 39-stöckiges Haus
 - 40 40-stöckiges Haus
 - 41 41-stöckiges Haus
 - 42 42-stöckiges Haus
 - 43 43-stöckiges Haus
 - 44 44-stöckiges Haus
 - 45 45-stöckiges Haus
 - 46 46-stöckiges Haus
 - 47 47-stöckiges Haus
 - 48 48-stöckiges Haus
 - 49 49-stöckiges Haus
 - 50 50-stöckiges Haus
 - 51 51-stöckiges Haus
 - 52 52-stöckiges Haus
 - 53 53-stöckiges Haus
- Bebauung - erhalten**
- 54 Behälterhaus
 - 55 Behälterhaus
 - 56 Behälterhaus
 - 57 Behälterhaus
 - 58 Behälterhaus
 - 59 Behälterhaus
 - 60 Behälterhaus
 - 61 Behälterhaus
 - 62 Behälterhaus
 - 63 Behälterhaus
 - 64 Behälterhaus
 - 65 Behälterhaus
 - 66 Behälterhaus
 - 67 Behälterhaus
 - 68 Behälterhaus
 - 69 Behälterhaus
 - 70 Behälterhaus
 - 71 Behälterhaus
 - 72 Behälterhaus
 - 73 Behälterhaus
 - 74 Behälterhaus
 - 75 Behälterhaus
 - 76 Behälterhaus
 - 77 Behälterhaus
 - 78 Behälterhaus
 - 79 Behälterhaus
 - 80 Behälterhaus
 - 81 Behälterhaus
 - 82 Behälterhaus
 - 83 Behälterhaus
 - 84 Behälterhaus
 - 85 Behälterhaus
 - 86 Behälterhaus
 - 87 Behälterhaus
 - 88 Behälterhaus
 - 89 Behälterhaus
 - 90 Behälterhaus
 - 91 Behälterhaus
 - 92 Behälterhaus
 - 93 Behälterhaus
 - 94 Behälterhaus
 - 95 Behälterhaus
 - 96 Behälterhaus
 - 97 Behälterhaus
 - 98 Behälterhaus
 - 99 Behälterhaus
 - 100 Behälterhaus
 - 101 Behälterhaus
 - 102 Behälterhaus
 - 103 Behälterhaus
 - 104 Behälterhaus
 - 105 Behälterhaus
 - 106 Behälterhaus
 - 107 Behälterhaus
 - 108 Behälterhaus
 - 109 Behälterhaus
 - 110 Behälterhaus
 - 111 Behälterhaus
 - 112 Behälterhaus
 - 113 Behälterhaus
 - 114 Behälterhaus
 - 115 Behälterhaus
 - 116 Behälterhaus
 - 117 Behälterhaus
 - 118 Behälterhaus
 - 119 Behälterhaus
 - 120 Behälterhaus
 - 121 Behälterhaus
 - 122 Behälterhaus
 - 123 Behälterhaus
 - 124 Behälterhaus
 - 125 Behälterhaus
 - 126 Behälterhaus
 - 127 Behälterhaus
 - 128 Behälterhaus
 - 129 Behälterhaus
 - 130 Behälterhaus
 - 131 Behälterhaus
 - 132 Behälterhaus
 - 133 Behälterhaus
 - 134 Behälterhaus
 - 135 Behälterhaus
 - 136 Behälterhaus
 - 137 Behälterhaus
 - 138 Behälterhaus
 - 139 Behälterhaus
 - 140 Behälterhaus
 - 141 Behälterhaus
 - 142 Behälterhaus
 - 143 Behälterhaus
 - 144 Behälterhaus
 - 145 Behälterhaus
 - 146 Behälterhaus
 - 147 Behälterhaus
 - 148 Behälterhaus
 - 149 Behälterhaus
 - 150 Behälterhaus
- Bebauung - zerstört**
- 151 Behälterhaus
 - 152 Behälterhaus
 - 153 Behälterhaus
 - 154 Behälterhaus
 - 155 Behälterhaus
 - 156 Behälterhaus
 - 157 Behälterhaus
 - 158 Behälterhaus
 - 159 Behälterhaus
 - 160 Behälterhaus
 - 161 Behälterhaus
 - 162 Behälterhaus
 - 163 Behälterhaus
 - 164 Behälterhaus
 - 165 Behälterhaus
 - 166 Behälterhaus
 - 167 Behälterhaus
 - 168 Behälterhaus
 - 169 Behälterhaus
 - 170 Behälterhaus
 - 171 Behälterhaus
 - 172 Behälterhaus
 - 173 Behälterhaus
 - 174 Behälterhaus
 - 175 Behälterhaus
 - 176 Behälterhaus
 - 177 Behälterhaus
 - 178 Behälterhaus
 - 179 Behälterhaus
 - 180 Behälterhaus
 - 181 Behälterhaus
 - 182 Behälterhaus
 - 183 Behälterhaus
 - 184 Behälterhaus
 - 185 Behälterhaus
 - 186 Behälterhaus
 - 187 Behälterhaus
 - 188 Behälterhaus
 - 189 Behälterhaus
 - 190 Behälterhaus
 - 191 Behälterhaus
 - 192 Behälterhaus
 - 193 Behälterhaus
 - 194 Behälterhaus
 - 195 Behälterhaus
 - 196 Behälterhaus
 - 197 Behälterhaus
 - 198 Behälterhaus
 - 199 Behälterhaus
 - 200 Behälterhaus

Wiederaufbau Altstadt: Kabul - Bestand 2002

Beschreibung - Gozar (Quartier)
 Beschreibung - vor 1980 nicht mehr vorhandene Gärten

Bebauung - erhalten
 Bebauung - beschädigt
 Bebauung - zerstört
 Moschee, Zirat, Caravansai

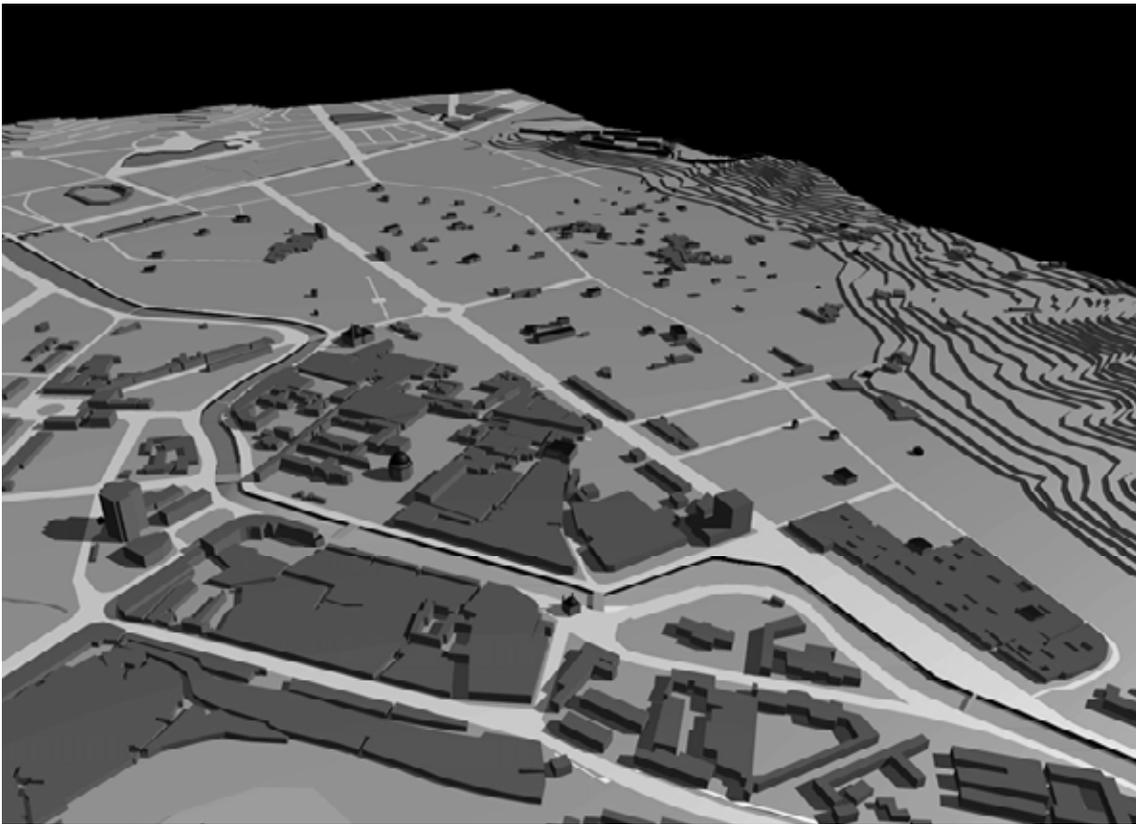


Abb. 206 – Perspektive von Nordwest, Stand 2002
Die zerstörten Bereiche und Gebäude sind in der Perspektive leer gelassen, damit das Ausmass der Zerstörung deutlicher wird
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)

Abb. 207 – Bestandsanalyse Altstadt Kabul, Plan 3 - Moschee, Zierat, Daramsal – 2002
Die Informationen aus der Feldforschung über den aktuellen Zustand von Moscheen, Daramsals (Hindutempel), Zierat (Grabmal, Schrein) wurden in diesem Plan zusammengefasst und in verschiedenen Kategorien eingeteilt.
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna +Thiele, 2003)

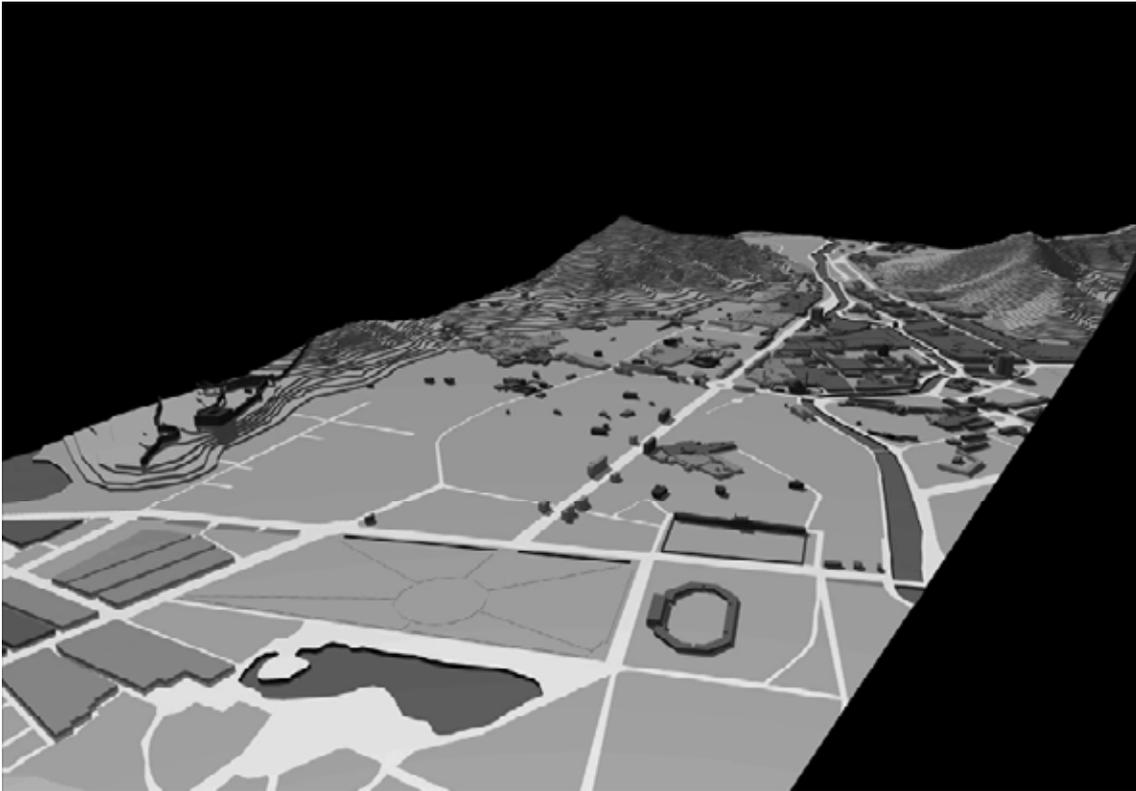


Abb. 208 – Perspektive von Osten
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)

Abb. 209 – Bestandsanalyse Altstadt Kabul, Plan 4 - Bazare, informelle Bauten, militärische Sperrgebiete
In diesem Plan sind die aktuellen Bazarstandorte dargestellt, die Bereiche der informellen Bauten sowie die militärischen Sperrgebiete, die bei der Bestandsaufnahme nicht untersucht werden konnten.
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)



Wiederaufbau Altstadt Kabul - Bestand 2002 - Aktuelle Basarstandorte, informelle Bauten, Militärische Sperrgebiete



Moschee, Zinet, Daromsal

Abb. 210– Bestandsanalyse Altstadt Kabul, Plan 5 – Maßnahmenplan

Dieser Plan zeigt, was erhalten bleibt und wie einzelne Bereiche und Gebäude bearbeitet werden müssen. Darüber hinaus sind Bereiche gekennzeichnet, in denen eine differenzierte archäologische Untersuchung vorgenommen werden soll.

(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)



Abb. 211 – Bestandsanalyse Altstadt Kabul, 2002
In diesem Plan wurde eine Zeichnung der gesamten Stadt mit einem
Luftbild montiert. Die zerstörten Bereiche sind dunkel angelegt.
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan I - Breshna+Thiele, 2003)

3.3 Folgerungen aus der Bestandsanalyse

Die Bestandsanalyse verdeutlicht, dass Kabul gegenwärtig zu großen Teilen von Chaos und Anarchie bestimmt wird; sie zeigt auch, dass das Stadtbild von Zerstörungen und langjährigen Verwahrlosungsprozessen geprägt ist. Die Wiederbelebung der Altstadt (und der gesamte Städtebau in Kabul) hat nicht nur räumlich-gestalterische Aufgaben (wie die Erhaltung und Sanierung von Gebäuden, Monumenten, Freiräumen mit historischem, kulturellem, architektonischem, religiösem oder spirituellem Wert), sondern auch gesellschaftliche, ökonomische und ökologische Aufgaben zu lösen. Daher muss eine nachhaltige Wiederbelebungs- und Wiederaufbaustrategie vielen unterschiedlichen Problemen, Aufgaben und Zielen gerecht werden, was wiederum umfassende und eigenständige Einzeluntersuchungen und -analysen erfordert. Vor allem gilt es, auf Basis der selbstdiagnostischen Analysen der Bedürfnisse, Probleme und Möglichkeiten der Bewohner, konkrete Aufgaben zu definieren sowie kurz-, mittel- und langfristige Ziele zu formulieren und aufeinander abzustimmen. Eine Vielzahl von Aufgaben werden dabei ganz gewiss Priorität haben, während andere von untergeordneter Bedeutung sind, dennoch ist es hier unerlässlich, alle Lösungen parallel zu anderen Aufgaben zu entwickeln und schrittweise mit einem Blick auf das Ganze einzuleiten.

Die hier formulierten Probleme, Ziele und Aufgaben wurden aus der durchgeführten Bestandsaufnahme und den Beobachtungen heraus definiert und erheben daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Auch die konkrete Auseinandersetzung mit jeder einzelnen Aufgabe kann nur auf Basis eigenständiger Untersuchungen stattfinden, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden.

Die Probleme, aus denen sich die Aufgabenstellung für den Wiederaufbau ergeben, stellen sich zusammengefasst wie folgt dar:

- Nach 22 Jahren Krieg, Zerstörung und Verwahrlosung gleichen über 50 % des Stadtgebietes und 65% der Altstadt einer Ruine.
- In dem Zeitraum von 1980 bis heute erlebte Kabul eine Bevölkerungsexplosion von ca. 700.000 auf fast 3,3 Millionen Einwohner.
- Infolge der Zerstörung öffentlicher Einrichtungen sowie der städtischen Infrastruktur hat sich die Not und Obdachlosigkeit dramatisch verschärft.
- Die Altstädte sind stigmatisiert, und es bestehen noch keine Gesetze oder

Richtlinien zur Erhaltung und zum Schutz der Altstädte. Daher besteht die Stadtverwaltung auf die Implementierung des Masterplans und einer Entfernung aller traditionellen Elemente der Altstadt.

- Von der Bevölkerung wird Modernisierung meist mit den Kennzeichen neuerer Städte und protziger Architekturen in Zusammenhang gebracht. Ein allgemeines Bewusstsein für Zusammenhänge von Gesellschaft und baulichen Elementen fehlt dabei oft völlig.
- Durch Flucht und gesellschaftliche Stagnation herrscht ein Mangel an ausgebildeten Fachkräften. Traditionelles Handwerk wurde seit Jahrzehnten vernachlässigt und ist teilweise ganz verschwunden.
- Viele zwingend erforderliche Voraussetzungen zur Motivation von Privatinvestoren (wie beispielsweise eine gute Infrastruktur, rechtliche und politische Sicherheit) fehlen noch größtenteils. Daher gelingt es der Regierung augenblicklich nicht, internationale Konzerne zu Investitionen in Kabul zu ermutigen.
- Die Verwaltung arbeitet insgesamt ineffektiv, überbürokratisch und wirkt auf positive Entwicklungen obstruierend. Gleichzeitig ist die Arbeit der zahlreichen NGOs und internationalen Organisationen oft wenig effizient und unkoordiniert.
- Obwohl die Verwaltung sehr schwach und absolut unfähig ist, die enormen Aufgaben zu bewältigen, beansprucht sie noch immer Exklusivität und erhebt zentralistische Ansprüche.

3.3.1 Ziele der Wiederbelebung

Das dringlichste Ziel der Wiederbelebung sind die Herstellung einer neuen Wertschätzung der traditionellen Stadt sowie eine Stärkung der Eigenverantwortung in Verbindung mit einer Motivation der Bevölkerung, sich aktiv am Wiederaufbau und der Erhaltung der Altstadt zu beteiligen. Aufgrund der jahrelangen Vernachlässigung (selbst der Staat hat seit den 60er Jahren in der Altstadt nicht mehr investiert) und verstärkt durch die Abwanderung, erst der Oberschicht und schließlich der Mittelschicht, verarmte und verslumte die Altstadt. Sie wurde als desolates, ruinöses Areal ohne jeglichen Reiz wahrgenommen und schließlich zum Sinnbild für Schmutz und Verfall.

Der Wiederaufbauprozess soll diese Entwicklung wieder umkehren, indem die Attraktivität (bspw. durch Ansiedlung finanzkräftiger Investoren in den vorgesehenen Dienstleistungszonen) erhöht wird. Wenn Arbeitsplätze geschaffen und Touristen

angezogen werden, können die heute Armen ihr Engagement beim Wiederaufbau einbringen und so ihren sozialen Status verbessern. Alteigentümer werden zurückkommen und sich aktiv in der Altstadt beteiligen und dort investieren.

Die Bewohner sind als die zentralen Akteure im Veränderungsprozess anzusehen, was Selle als das Aktivieren „endogener Potentiale“ bezeichnet, um das Zusammenwirken von Bewohnerengagement und lokaler Planung in den unterschiedlichsten Aufgabenbereichen, zu denen die Quartierserneuerung ebenso gehören kann wie der Siedlungsneubau, sicherzustellen. (Selle, 1991, S. 34)

Der Großteil der Bevölkerung arbeitet im lokalen Wirtschaftssektor, hier verdienen die Menschen ihren Lebensunterhalt und geben ihr Geld aus, daher ist die lokale Wirtschaft ein entscheidender Faktor für eine stabile ökonomische Gesamtsituation. Da die lokale Wirtschaft momentan noch nicht international wettbewerbsfähig ist, sind hier Fördermaßnahmen dringend notwendig.

Da Afghanistan weder über zugänglichen Rohstoffe noch über eigenes Kapital verfügt und weil die staatlichen Institutionen außerdem zu schwach sind, um die internationale Hilfgelder sinnvoll zu nutzen, die als Basis für Wiederaufbaufinanzierungen dienen könnten, ist der Optimismus der Menschen das wichtigste Kapital des Landes. Die Eigendynamik, die sich im starken informellen Sektor zeigt (der informelle Sektor hat, auch wenn er offiziell für illegal erklärt wurde, eine eigene Tradition in den vergangenen 50 Jahren entwickelt), das Know-how der Exilafghanen⁸⁹ und der zurückkehrenden Flüchtlinge muss genutzt werden.

Insbesondere der Dienstleistungssektor wird hier in Zukunft eine wesentliche Rolle spielen. Es obliegt der öffentlichen Hand, entsprechende Anreize zu schaffen, Standards zu definieren und Kontrollen durchzuführen. Mit einer Erhöhung der Attraktivität des Standortes kann eine Ansiedlung innovativer Unternehmen und die Rückkehr vieler Exilafghanen gelingen, wodurch sowohl die Arbeitsmarktsituation verbessert als auch die Anbindung an der internationalen Staatengemeinschaft erleichtert werden würde.⁹⁰ Insbesondere die Ökonomie benötigt geordnete Strukturen, Standards und auch Kontrollen, die ohne die öffentliche Hand und Planungsvorgänge nicht zu verwirklichen sind. Die Verwaltung ist daher, wenn auch mit verändertem Charakter, zu stärken und gleichzeitig in ihrer Rolle zu erweitern, damit im Sinne eines „Good Governance“ Partizipation und Dezentralisierung möglich wird.

Daher ist gegenwärtig das dringlichste Ziel der Regierung, den Wiederaufbau voranzutreiben und dabei eine Stärkung einer zentralen Verwaltung zu erwirken. Beides ist notwendig, weil weder auf Ordnung und Sicherheit (mit Aspekten wie Sicherung der Schulbildung, soziale und polizeiliche Sicherung) noch auf eine intakte Infrastruktur und einer gesellschaftlich-kulturellen Festigung verzichtet werden kann. Insbesondere nach Kriegen und Katastrophen ist es die Aufgabe des Staates, der Bevölkerung mithilfe von weitsichtiger Planung die notwendige Orientierung und Ordnung zu bieten.

In Anbetracht der aktuellen Situation bedarf es einer Verwaltung, die – innerhalb eines flexiblen Rahmens – für Ordnung⁹¹ und Orientierung sorgt, die gesellschaftlichen Halt gibt und den NGOs, Organisationen, Bürgern und privaten Investoren unter Bewahrung ihrer Autonomie die notwendige Kontrolle und Sicherheit ermöglicht.

3.3.2 Aufgaben und erforderliche Maßnahmen

Zusammenfassend können die notwendigen Hauptaufgaben wie folgt formuliert werden:

- Wiederbelebung der traditionellen und historischen Bausubstanz durch Sanierungsmaßnahmen bzw. Wiederherstellung und Neudefinition diesbezüglicher Zusammenhänge;
- Erhaltung und Schutz der bauhistorisch wertvollen Gebiete durch notwendige Gesetze, Bestimmungen und Vorschriften sowie eine Entwicklung von sinnvollen und flexiblen Flächennutzungs-, Bebauungs- und Bauleitplänen;
- Stärkung des Engagements und Einbeziehung der Bürger und des privaten Sektors für den Wiederaufbauprozess;
- Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen durch Initiierung umweltfreundlicher Mobilität und Infrastruktur;
- Bereitstellung einer angemessenen technischen und sozialen Infrastruktur zur Versorgung der Bürger;
- Schaffung von Arbeitsplätzen und Wohlstand;
- Verstärkung der gesellschaftlichen Beteiligung von Frauen, insbesondere im Wirtschaftsleben;
- Gewährleistung von Sicherheit, Wohn- und Erholungsraum für alle Bewohner.

Bei all diesen Aufgaben obliegt es der Verwaltung, die regulative Rahmenbedingungen zu schaffen. Anzustreben ist eine koordinierend einwirkende, aktive Verwaltung, die die Umsetzung der laufenden Prozesse auf flexible Weise unterstützt. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der Bauleitpläne inklusive Fragen der Flächennutzung und Zonierungsangaben sowie für Gesetze bzw. dem Denkmalschutz, Baubestimmungen, Gestaltungsregeln und Standards, der Klärung von Eigentumsverhältnissen die vor allem für die Erhaltung und dem Schutz der historischen Gebiete notwendig sind.

Mithilfe von Zonierungen mit Flächennutzungsangaben, Regeln und Richtlinien können die folgenden Ziele verfolgt werden:

- Die zu erhaltenen historischen Orte, die unter Denkmalschutz stehen, gilt es als relevante Orte wiederzubeleben;
- Einbeziehung der Morphologie (Grenzen, geometrische und selbstgewachsene Strukturen) der lokalen Bedingungen und Neudefinition und Stärkung historischer Zusammenhänge;
- Zuweisung übergeordneter Identifikationsorte als ein Netz von Einzelereignissen;
- Wiederbelebung symbolischer Orte und allgemeiner Erinnerungsorte als öffentlichen Raum;
- Bestimmung des Grünräume und Gärten etc.

Notwendigkeit von Nutzungsbestimmungen:

- Entgegenwirkung einer totalen Kommerzialisierung schon im Vorfeld mittels Zuordnung bzw. Ausschluss von Funktionen (in Anbetracht der sehr ungleichen Verteilung ist andernfalls zu befürchten, dass schließlich Geld, Konsum und Kommerz zu dominierenden Faktoren werden);
- Definition und Zuweisung von Rahmen und Räume für den Tertiärsektor (für kommerzielle Einrichtungen, Dienstleistung, Banken usw.), da die Ökonomie eine klar definierte und sichere Umgebung benötigt;
- Gewährleistung von Entwicklungsmöglichkeiten und Offenheit für die Zukunft aller Maßnahmen – sie sollen ausbaufähig sein und mittelfristig den Standort verbessern, Arbeitsplätze schaffen sowie den Tourismus fördern;⁹²
- Beibehaltung der Nutzung der Zonierungen, die sich aus der geschichtlichen Entwicklung (Zwischenzone, Altstadt) ergeben haben – hierdurch wäre eine Erhaltung der Quartiere gewährleistet (siehe Geschichte, Kabul dritte Phase);

- Bereitstellung von Grünanlagen zur Verbesserung der Umweltbedingungen und als Erholungs- und Freizeitorde.

Notwendig ist, dass die generellen Rahmenbedingungen auch die notwendigen regulativen Elemente enthalten, die folgende essentiellen Aspekte sicherstellen: Festlegungen zur technischen Infrastruktur (Wasser, Abwasser und Stromversorgung und Müllentsorgung), Haupttransportwege und Hauptströmungen, aber auch übergeordnete ökologische und ökonomische Aspekte wie die Entwicklung eines ökologischen Konzeptes aus den topographischen und historischen Anforderungen heraus.

Von großer Bedeutung ist dabei, dass eine übergeordnete Orientierung geboten wird und dass mögliche Leitbilder aufgezeigt werden.

Leitbilder sind Zielvorstellungen von besonderer Qualität. Sie sind themenübergreifende Ziele und dienen damit der Orientierung. Sie sind verdichtete Ziele, das heißt, in ihnen wird eine gewisse Anzahl von Zielen gebündelt. Sie haben visionären Charakter und beinhalten damit ein utopisches Moment. Sie sind bildlich faßbar und rufen damit beim Menschen hinreichend konkrete Vorstellungen hervor. Sie werden nicht nur von einem einzelnen Individuum, sondern von einer ganzen Gruppe von Menschen angestrebt. Konkret übernehmen sie eine kollektive (Leit-)funktion und eine individuelle (Bild-)funktion. Durch beide Funktionen weben sich Leitbilder in die Wahrnehmungs-, Denk-, Entscheidungs- und Verhaltensmuster der am politischen Prozeß Beteiligten ein - unter Umständen, ohne daß sie dessen gewahr werden. (Sieverts 1998, S. 456)

In Anbetracht des sehr negativen Bildes der Altstadt⁹³ ist es besonders wichtig, mittels Visualisierungen, Leitbilder und Entwicklungsmöglichkeiten in allgemein verständlicher Form zu kommunizieren und dabei die Möglichkeiten und Zusammenhänge aufzuzeigen. – Mithilfe von Visualisierungen können Potentiale, Zukunftsszenarien und -aussichten allgemeinverständlich verdeutlicht werden. Die Möglichkeit einer Subventionierung von beispielhaften Projekten durch Investoren und Wohlhabende wird dadurch erhöht.⁹⁴

Damit die bereits existenten sozialen Kräfte konstruktiv in den Entwicklungsprozess integrieren werden, müssen alternative Planungs- und Entwicklungsstrategien zum Einsatz kommen. Die Voraussetzung ist jedoch eine entsprechende Bereitschaft zum Umdenken und Flexibilität seitens des Staates. Das heißt, eine den Bürgern verpflichtete politische Steuerung im Sinne einer „Good governance“ wäre notwendig.

Good Governance verfolgt Ziele der Nachhaltigkeit, Dezentralisierung, der sozialen Gleichheit, Effizienz, Transparenz und Verantwortlichkeit, der Beteiligung der Bürger und der Sicherheit. Diese Ziele lassen sich nur durch kommunale Selbstverwaltung erreichen. Ein zentrales Konzept guten Regierens ist die gemeinschaftliche Stadt. Es fordert alle Bevölkerungsgruppen auf, sich zu beteiligen. Insbesondere den benachteiligten Bevölkerungsgruppen müssen Möglichkeiten eröffnet werden, ihre Forderungen und Ideen auszudrücken und sich am politischen Entscheidungsprozess zu beteiligen (Urban 21, 2000)

Dabei ist es erforderlich, dass der Staat und die öffentlichen Institutionen verstärkt kooperative Partnerschaften mit dem privaten Sektor eingehen. Gerade die Menschen aus dem informellen Sektor können als die zentralen Akteure im Veränderungsprozess angesehen werden. Zugleich kann die Einbindung der Bürger zu einer Förderung der Zivilgesellschaft beitragen. Im gemeinsamen Prozess, mit Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen von NGOs, Verwaltung, Investoren, Frauen und Männer sowie den Armen (derzeitig verfügt die arme und Not leidende Bevölkerung über keinerlei Mitspracherecht), können pragmatische, zeitgemäße Lösungen im Konsens entwickelt werden, um zielgerichtet die Aufgaben der Zukunft zu bewältigen.

Von besonderer Relevanz für einen nachhaltigen Städtebau und speziell für die Wiederbelebung und Erhaltung der Altstadt ist das Planungsverständnis und -verfahren, das in Kabul während der letzten 20 Jahre auf besondere Weise vom Masterplan („Gott-Vater-Modell von Planung“) der 60er und 70er Jahre (siehe Geschichte 3. Phase, Abschnitt 2.3.3) beeinflusst ist. Mit diesem Masterplan wurde versucht, die Zukunft von Kabul festzulegen, wobei sowohl die morphologische als auch die soziale Kontinuität in nahezu jeder Hinsicht ignoriert wurde.

Den allgemeinen Anspruch auf rationale Bewältigung aller Probleme durch Planung beschreibt Walter Siebel wie folgt:

Was macht planendes Handeln rational? Nach der älteren Planungstheorie ist die Antwort einfach: planendes Handeln ist in dem Maße rational, wie es auf vollständiger Information beruht, widerspruchsfreie Ziele verfolgt und die Durchführung kontrolliert. Ironisch formuliert kann man dies Gott-Vater-Modell von Planung nennen. Unterstellt wird eine Situation, in der ein allmächtiges Subjekt, das zugleich allwissend ist, in einer Tabula rasa-Situation eine neue Welt schafft. Es ist offensichtlich ein übermenschliches Modell von Planung. (Siebel, 1989, S. 91f)

Wie bereits erwähnt, beharrt die Stadtverwaltung (und auch viele Beamten innerhalb des Städtebau Ministerium) nach wie vor auf deterministische Verfahren und wehrt sich gegen Reformen und Umdenken. Der Masterplan wird hier einmal mehr hervorgehoben, weil sich dieser mitsamt seinen Auswirkungen nachhaltig in den Köpfen (sogar der Einwohner) festgesetzt hat, sodass es ungeheure Mühen erfordert, das fast kollektive Bewusstsein zum Umdenken zu bewegen.

3.3.2.1 Notwendigkeit zum Umdenken – Einführung der Reformen

Um die Erfordernisse des notwendigen Umdenkens besser zu verdeutlichen, werde ich das aktuelle Planungsmodell und das Verwaltungsverständnis – welches nicht speziell auf Afghanistan (und den Masterplan) bezogen ist, sondern eine allgemeine mit der

Moderne und besonders der internationalen Moderne verbundene Sichtweise beinhaltet – kurz beschreiben und anhand von allgemeinen Forderungen und Beispielen die Notwendigkeit zum Umdenken und die Einführung von Reformen erläutern.

Der Masterplan (Planungsmodell der Moderne) generell entspricht einer zentralistisch, deterministischen Planung mit hierarchisch-autoritären Strukturen, die technokratisch ohne Bezug auf die Besonderheiten (Kultur und Tradition) des Ortes und der Bevölkerung hypothetisch und letztendlich illusionär vorgeht. Dadurch sind bei der Entwicklung der Städte die Identitätsmerkmale der Orte verschwunden, weil in der Moderne (als eine ewige Gegenwart) das Alte durch das Neue und vermeintlich Bessere zu ersetzen ist. Das Neue wird dabei durch ständige Wiederholung des Prozesses selbst zur Vergangenheit und somit Teil einer neuen Tradition.

Dafür kennzeichnend sind der radikale Bruch mit der Vergangenheit und der Leitsatz, alles nach eigenen, subjektiven Vorstellungen des Planers zu gestalten. Dies wurde durch die These der Veränderbarkeit des Menschen gerechtfertigt (radikal von Le Corbusier 1922 in „Vers une Architecture“ beschrieben), demnach waren Staat und Planer diejenigen, die „wissen“ was richtig ist. Die Bevölkerung würde sich an die Veränderungen gewöhnen und sie schließlich akzeptieren.

Le Corbusier stellte schon 1922 in „Vers une architecture“ entsprechende Forderungen für die Rolle des Planers und der Negation der Vergangenheit:

Erste Pflicht der Architektur in einer Zeit der Erneuerung ist die Revision der geltenden Werte, die Revision der wesentlichen Elemente des Hauses. [...] Es gilt, die geistigen Voraussetzungen für den Serienbau zu schaffen. [...] Man beachte: Die Aufgabe des Architekten ist es nicht, Häuser zu bauen. Es ist auch nicht seine Aufgabe, Häuser für die Menschen, wie sie sind, zu schaffen. Seine eigentlichen und primäre Aufgabe soll vielmehr darin bestehen, den neuen Menschen zu schaffen – auf den die Architekturen, die man zu bauen vor hat, dann passen. (Le Corbusier, 1961, S. 166 f)⁹⁵

Der Mensch wird als veränderbar angesehen und kann idealen Vorstellungen entsprechen, wenn dafür entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Damit wären Überlegungen und Vorschläge auch international übertragbar. So wurden Typen als übertragbare Standardelemente entwickelt.⁹⁶

Für die Pioniere der modernen Architektur ist Typus gleich Standard; er verweist nicht länger auf charakteristische Eigenschaften, sondern er bezeichnet, wie im Register eines Kataloges, ein bestimmtes Modell, das man zur Reproduzierung (oder zum Kauf) anbietet. (Panerai, 1980, S. 12)

In diesem Verständnis ist der Mensch als Individuum auf sich selbst gestellt, er braucht weder Tradition noch Identität, dafür aber Planung mit einer Vision zur Orientierung. Die Planung ersetzt die räumliche Identifikation, sodass die Stadt auf funktionalistische,

technische Aspekte beschränkt werden kann. Die Grundhaltung zum Ort und die Missachtung des Genius Loci bei der Planung beschreibt Aragan 1983 wie folgt:

Wie der Raum nicht mehr als landschaftlicher Hintergrund, sondern nur noch als Baugebiet gewertet wird, so wird auch die Natur nur noch nach den Begriffen des Lichts, der Luft, des Grüns bewertet, d.h. in Beziehung auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit für das menschliche Leben. (Argan, 1983, S. 77)

Verstärkt durch den ideologischen Einfluss der Sowjets ging der Kabuler Masterplan, trotz mehrerer Überarbeitungen von einer utopischen Gesellschaft aus. Dabei fanden die real vorzufindenden Bedingungen ebenso wenig Berücksichtigung wie Tradition, Kultur oder der Charakter des Ortes selbst. Dementsprechend waren die Hauptgründe für die verweigerte offizielle Anerkennung des Masterplanes von 1964 die illusionären Vorstellungen, der fehlende Realitätssinn und die Beziehungslosigkeit. Denn der Plan ging von einem idealisierten Planungsfeld aus, in einem homogenen, universalistischen Raum ohne Eigenschaften und Vergangenheit. „Bekanntermaßen gehört auch Universalität zum Pathos dieser modernen Architektur, durchführbar aber ist diese nur als Uniformierung.“ (Welsch, 1991, S. 65)

Von besonderer Relevanz ist, dass Eigentumsrechte der Bevölkerung aufgrund des kommunistischen Hintergrundes durchweg negiert wurden. Der Staat wurde als der alleinige Besitzer des Landes angesehen, privates Eigentumsrecht wurde als nicht-existent betrachtet. Der Staat hatte die alleinige Entscheidungsgewalt über Bauvorhaben, und die Umsetzung der Maßnahmen erfolgte durch staatliche Institutionen. Dabei wurde davon ausgegangen, dass der Staat zentralistisch für alle Bedürfnisse der Gesellschaft Sorge zu tragen habe (jedoch war Afghanistan schon damals ein überaus armes Land, letzteres war damit eine unrealistische Vision).

Weiterhin war der Masterplan geprägt von Planoptimismus, Planungszwang und Überdeterminiertheit. Mit der linearen Struktur der Umsetzung des Planes sollte eine 25 Jahre in die Zukunft reichende Kontrolle und Voraussage erreicht werden.⁹⁷ Dabei wurde, unter den o. g. Bedingungen, insbesondere auf rein funktionalistische, technische Merkmale Wert gelegt. Es ging also weniger um komplexe Zusammenhänge zwischen Funktionen, Bedürfnissen und räumlicher Identität, sondern vielmehr um die Anwendung der Rationalisierungen des technologischen Fortschrittes, der aus der modernen Industriegesellschaft hervorgegangen und der somit nicht auf Kabul übertragbar ist.⁹⁸

Die Planungsprozesse fanden in geschlossenen Systemen statt, in denen die Komplexität der Realität keine Berücksichtigung fand. Die Planung wurde von den eingesetzten Fachleuten in den Institutionen und Gremien ausgehandelt und entschieden. Zent-

realistisch organisierte geschlossene Systeme mit vorgegebener Hierarchie sind jedoch exklusiv. Die Einbeziehung der Betroffenen wurde – wenn überhaupt – erst spät nach der Planerstellung durch „Experten“ vorgenommen. Auch zur Lösung tatsächlicher, realer Aufgaben konnte und kann das Modell nicht beitragen, da sämtliche Störfaktoren in der laborartigen Planung unberücksichtigt blieben bzw. schlichtweg weggeplant wurden. Dabei gerieten Probleme zu abstrakten Denkmodellen, für die dann durch Analyse „richtige Lösungen“ ermittelt wurden. Planung und Umsetzung waren voneinander getrennte Prozesse. Zumeist waren die an der Planung Mitwirkenden nicht an der Umsetzung beteiligt, was häufig einen Verlust an Informationen und eine Verwässerung der ursprünglichen Ideen zur Folge hatte.

Regelungen und Normierungen schränkten dabei jeden Handlungsspielraum ein, auch dann, wenn sich Regelungen als praxisfern und geradezu absurd erwiesen hatten. Die Planung verlief normiert und mithilfe von standardisierten Argumentationslinien und hatte somit eine Vereinheitlichung zur Folge. Die Standardwohneinheit war auf die reduktionistische Funktionalität (entsprechend der Funktionstrennung der Stadt) beschränkt. Diese sollte rational den Bedürfnissen (Licht, Luft, Hygiene und Verkehr) des Menschen entsprechen, es ging dabei aber nicht um realen Bedürfnisse einzelner Individuen, sondern ausschlaggebend waren ganz allein abstrahierte und auf alle Menschen zu projizierende (und von der Obrigkeit für richtig gehaltene) Anforderungen. So entstand eine theoretische Universalität, die jede Tradition und alle spezifischen Bedürfnisse missachtete; gewachsene Strukturen der Altstadt und markante Atmosphären blieben dabei ignoriert. Der gegenwärtige öffentliche Raum zeichnet sich folglich lediglich durch Größe und Leere aus. Insgesamt zeigte sich eine grundlegende Abkehr von der traditionellen Bauweise, die durch eine serielle Fertigung⁹⁹ ersetzt wurde (siehe Plattenbausiedlung Microrayon, Entwicklungsgeschichte: dritte Phase).

Kritik und Zweifel an der hybriden und universellen Haltung – die der Meinung war, Geschichte und die Besonderheiten des Ortes oder der Kultur vernachlässigen zu können – traten jedoch schon früh zutage. 1960 schrieb Leonardo Benevolo:

Das Experiment von Chandigarh zeigt, daß eine positive Evolution der örtlichen Traditionen nicht durch eine Interpretation von außen her erfolgen kann, sei sie auch noch so scharfsinnig und genial wie die von Le Corbusier, sondern nur durch ein langsames und geduldiges Heranreifen der örtlichen Kräfte, ein Prozess, der in Indien noch nicht begonnen hat. (1978, S. 483)

Robert Venturi plädierte schon 1966 dafür, die Begrenztheit von Ordnungssystemen realistisch einzuschätzen und Komplexität anzuerkennen (Venturi, 1978, S. 61) Auch begannen sich die Bürger und Privatinvestoren (in den westlichen Ländern), seit den 70er Jahren, durch Initiativen einzumischen und damit unrealistische Planungen zu korrigieren.

In der Praxis ist der Allmachtsanspruch des komprehensiven Planes längst durchlöchert. Es wundert ohnehin, daß sich der eklatante Widerspruch zwischen wissenschaftlich fundierter Planung und den unwägbareren Irrationalitäten von Einzelhaltungen, Standortinteressen und privaten Investitionen solange verkitten konnten. Dieses Gegenüber von sauberem Plan und unsauberer Wirklichkeit konnte wahrscheinlich von den Planern nur ausgehalten werden durch Warten auf Staat und Bodenreform, durch halluzinatorische Vorwegnahme befreiter Verhältnisse auf Grund und Boden. (Uhlig, 1992, S. 34)

Hoffman-Axthelm beschreibt 1991 die städtebauliche Exklusivität folgendermaßen:

Sie erwiesen die Naivität der Annahme, städtebauliche Wissen und Entscheidungen lassen sich im Handeln einiger Fach- und Amtspersonen zusammenfassen. Der Traum stammt denn auch aus dem Absolutismus. [...] In der Moderne hat man es unter dem Druck immer komplexerer Verhältnisse so weit gebracht, aber es ist heute diese Komplexität selber, die das Modell obsolet macht. [...] Die städtebauliche Exekutive ist ständig überlastet, und trotz riesiger Verwaltungskörper und lähmender Verfahrensfülle findet die Entlastung durch Verfahren nicht statt. (Hoffman-Axthelm, 1991, S. 17)

Speziell durch den dynamischen Wandel der Gesellschaft¹⁰⁰ hat sich allgemein die Notwendigkeit eines Umdenkens und ein Infragestellen bisheriger Positionen und Methoden in der Planungstheorie ergeben, wobei leider das beschriebene zentralistische Modell noch tief in der Planungspraxis verankert ist. Die geänderte Sichtweise beruhte darauf, dass die aktuellen Probleme (Wachstum, Auflösung von Stadt/Land, Veränderung in Technologie und Industrie, Kommunikation, Globalisierung, Verkehr etc) nicht mehr rationell durch Masterpläne und einen exklusiven Staat beherrschbar waren.

Es hat sich generell ein Paradigmenwechsel im Städtebau vollzogen, bei dem die Grundzüge der Verwaltung, die Rolle von Staat, städtebaulicher Planung und die Funktion von Planung generell infrage gestellt wurden. Allgemein anerkannt ist inzwischen, dass die klassischen Ordnungs- und Planungsinstrumente alleine, speziell in der Stadt der Dritten Welt¹⁰¹ oder der Stadt nach einer Katastrophe und in der postindustriellen Stadt, nicht greifen.

Wir werden stattdessen Planungsstrategien aufgreifen und weiterentwickeln müssen, die das Paradigma des homogenen, universalistischen Raumes überwinden zugunsten einer Raumkonzeption, in der ein partnerschaftliches Zusammenspiel von Selbsttätigkeit und Planung, von Chaos und Kontrolle, von Labyrinth und Geometrie wieder möglich wird. (Uhlig, 1992, S. 32)

Die aktuellen planungstheoretischen Beiträge kreisen daher hauptsächlich um Begriffe wie offene (interaktive) Planung, Diskursivität von Verfahren, kooperatives Handeln, Prozessualität etc., womit ein neues Akteursverständnis der Beteiligten erforderlich wird. Karl Ganser (Geschäftsführer der internationalen Bauausstellung Emscher Park) wird häufig mit dem Satz zitiert. „Man muss Prozesse organisieren, deren Ausgang man nicht kennt.“

Unter Einbeziehung neuester Erkenntnisse der Wissenschaft werden Strategien gesucht, um die komplexen Zusammenhängen einer Stadt zu begreifen und

Mechanismen für eigendynamische Stadtentwicklungen erforschen zu können.¹⁰² Aus der mittlerweile großen Fülle von Forderungen für städtebauliche Entwicklung werden die Partizipation¹⁰³ und Dezentralisierung¹⁰⁴ und die Revitalisierung historischer Elemente als zentrale Voraussetzungen für die Realisierung einer zukunftsfähigen Stadt hervorgehoben.

Weil die Dezentralisation der Verwaltung und die Einbindung der Bürger in den Wiederaufbauprozess und in die Gestaltung ihrer Umwelt inzwischen zum zentralen Element jedes nachhaltigen Städtebaus geworden ist, können die hier exemplarische Forderungen und Beispiele lediglich zur Veranschaulichung der wesentlichen Züge der Strategie dienen. Eine Übertragbarkeit auf Kabul kann dadurch nicht bewiesen werden.

Die allgemeinen Ansätze und Forderungen gehen mit einem Planungsverständnis und Verwaltungsmodell einher, welches offen und transparent ist und zugleich auf die spezifischen Situationen und den kulturellen Kontext eingeht. Dies erfordert wiederum ein generelles Umdenken in den Rollenverständnissen von Staat, Planern und Betroffenen (nicht nur für Kabul), notwendig ist ein dahingehendes Umdenken, das regulatives hoheitliches Handeln um Elemente der Kooperation und Partizipation ergänzt. Die erforderliche Neuausrichtung hinsichtlich eines dezentralen, demokratischen Verwaltungsrahmens darf dabei nicht wieder als eine neue fremde Ideologie von „oben“ verstanden werden, vielmehr gilt es, dieses aus der Tradition, der spezifischen Situation und den pragmatischen Notwendigkeiten heraus für einen nachhaltigen Wiederaufbauprozess zu entwickeln.

Die Forderung, traditionelle selbstorganisatorische Kräfte und die Dezentralisation zu beleben, wird durch die große Anzahl der aktuellen Forderungen im globalen Kontext und für Städte der „Dritten Welt“ sowie für Städte in Katastrophengebieten gestützt, die während verschiedenen Konferenzen¹⁰⁵ fixiert wurden. Allein die Auswertung, Zusammenfassung und genaue Analyse der Forderungen und Beispiele würde eigenständige Untersuchungen notwendig machen. Im Kern wird aber festgehalten, dass die Städte ihre Potenziale erkennen und nutzen sollen und dass die kulturelle Tradition als Identität stiftendes Instrument zu bewahren ist, um die gravierenden Probleme der Städte zu lösen.¹⁰⁶ Die „World Assembly of Urban Inhabitants“ sprach sich dafür aus, Notfallpläne grundsätzlich in enger Beteiligung mit den Bewohner zu entwickeln. (Habitat International Coalition, 2000)

Speziell die Forderungen nach Partizipation und Dezentralisierung verlangt ein Umdenken, wobei auch das Verständnis über die Rolle von Planung und Staat (und deren

Verfahren und Aufgaben) neu zu erwägen ist. Zwei Faktoren sind bei der Verschiebung von Verantwortlichkeiten und Aufgaben maßgeblich:

1. Der Eingriffsstaat muss zum „kooperativen Staat“ werden. Planung wird nicht mehr vorrangig als technische Tätigkeit der Planerstellung verstanden, sondern als kommunikatives Handeln; Planung als praktische Tätigkeit wird zentral als kommunikative Interaktion zwischen verschiedenen Beteiligten angesehen.
2. Ein tripolares Akteursverständnis: Die „Akteurswelt“, innerhalb derer sich Planung bewegt, besteht dabei aus den drei „selbstaktiven Feldern“ 'Staat' – 'Markt' – 'Gesellschaft', wobei diese „selbstaktiven Felder“ jeweils mit eigenen, sehr unterschiedlichen, Werten, Zielen, Mitteln und Organisationsstrukturen planungsrelevante Aufgaben bearbeiten. (Selle, 1991, S. 34)

Die erforderlichen Maßnahmen der Staaten und Verwaltungen, um entsprechende Rahmenbedingungen für die Umsetzung der oben genannten Forderungen zu schaffen, gehen jedoch nur schleppend und eher widerwillig voran. Darüber hinaus wurde eine auf Gleichberechtigung basierende Rolle der Frauen in den meisten Gesellschaften noch nicht umgesetzt.¹⁰⁷

Alle der von „Experten“ in Gremien festgeschriebenen Forderungen wären letztendlich rein theoretischer Art und unbrauchbar, gäbe es nicht die zahlreichen Beispiele aus dem globalen Kontext die die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Forderungen, insbesondere für die augenblickliche Situation in Afghanistan und Kabul, untermauern.

Da allein die Auswertung, Zusammenfassung und genaue Analyse der zahlreichen Beispiele eigenständige Untersuchungen notwendig machen würde und dies nicht Hauptanliegen dieser Untersuchung ist, beschränke ich mich hier nur auf einige exemplarische Beispiele, die im Anhang ausführlicher beschrieben sind. (siehe Anhang, exemplarische Beispiele aus dem globalen Kontext)

Das Beispiel der Sanierung eines Quartiers in der Medina (Altstadt) von Tunis verdeutlicht, dass es möglich ist, traditionelle Strukturen und Elemente mit zeitgemäßen Anforderungen zu verbinden. Damit wird eine lang anhaltende Standortverbesserung erreicht und zugleich das Potential und die Eigendynamik der Bevölkerung bei der Revitalisierung der Altstädte ausgenutzt und gefördert. (Rehabilitation of Hafsia Quarter of the Medina of Tunis, 1999)

Das Beispiel des Wiederaufbaues nach einem Erdbeben in El Salvador zeigt, von welcher Wichtigkeit es war, dass die Lösungen aus den Problemen und Möglichkeiten

der Situation vor Ort und unter der Partizipation sowie mit der Eigendynamik der Betroffenen resultierten. (Schütz & Waschl, 2002, S. 46-51)

Nach dem Erdbeben im September 1985 konnte ein erfolgreiches Programm im Zentrum von Mexiko-City umgesetzt werden, bei dem die Planung des Wiederaufbaus aus interdisziplinärer Zusammenarbeit mit verschiedenen Gruppen und der Bevölkerung bestand (mit Selbstbeteiligung und Selbstdiagnose). Mit dem Programm „Popular Housing Renovation“ wurden, innerhalb von nur 13 Monaten (04.86 – 05.87), 42.000 neue Wohnungen geschaffen, 4.200 Wohnungen wieder aufgebaut und 2.500 historische Gebäude erhalten. (Ortiz, 2002, S. 14-19)

Ein mustergültiges Beispiel für die Einbeziehung der Selbstdiagnostik der Bevölkerung ist der Aufbau bzw. die Gründung der Stadt Zaranj als neue (alte) Hauptstadt in der Provinz Nimruz (Sistan) in Afghanistan. Zaranj (anstelle der, durch die von einer Flut zerstörten, Stadt Kang geschaffen) ist allein mit dem eigendynamischen und selbst verwaltenden Entscheidungskräften der Einwohner vor Ort entstanden – auf diese Weise konnte 1965 in kürzester Zeit die Entstehung und der Aufbau einer neuen Stadt durchgeführt werden und zugleich durch die Einbindung der Bürger zu einer Förderung der Zivilgesellschaft beigetragen. (Breshna, 1988, S. 203-208)

Der Azhar-Park, inmitten der Stadt und Altstadt von Kairo, ist ein Beispiel dafür, wie Einzellprojekte als Katalysatoren zur Belebung und Aufwertung Ihrer Nachbarschaften dienen. Auf einen ehemaligen Schuttberg, im Zentrum des Stadtglomeraten von Kairo, wurde ein Park geplant.¹⁰⁸ Innerhalb kürzester Zeit führte dies zu einer Aufwertung der vorher vernachlässigten Nachbarschaften, so dass viele Altstadtmonumente (wie die alte Stadtmauer) und Gebäude daraufhin ebenfalls restauriert und alte Strukturen wiederbelebt wurden. (siehe dazu: http://www.akdn.org/agency/aktc_hcsp.html)

Auch bei einzelnen Projekten (wie bei der Dezentralisierung der Müllentsorgung in Dhaka) haben sich durch Verteilung der Aufgaben an die Bevölkerung Vorteile ergeben. In Dhaka wurde, aufbauend auf den Möglichkeiten und Rahmenbedingungen, die sich aus dem Ort ergaben, die Müllentsorgung dezentralisiert. (Siehe auch http://archnet.org/library/sites/one-site.tcl?site_id=1235)

Die Beispiele zeigen auf, wie der soziale Charakter der traditionellen Quartiers-Selbstverwaltung wieder zum Tragen kommen kann. Indem die Attraktivität der Altstadt erhöht wird, wächst das soziale und ökonomische Potential. Wenn Touristen angezogen werden, entstehen Einkommen vor Ort, und die heute Armen können ihren sozia-

len Status verbessern. Die gewonnene Attraktivität wiederum mobilisiert finanzkräftiger Investoren in den Randbereichen, wobei aufgrund der lokalen Entscheidungsstrukturen eine Quersubventionierung in die benachteiligten Innenbereiche durchsetzbar wird. Sie zeigen auch, wie mittels Dezentralisation Aufgaben verteilt und dadurch Arbeitsplätze geschaffen werden können und zudem (durch die auf spezielle Situation abgestimmte Lösungen), wie effektivere und kostengünstigere Resultate zu erzielen sind. Hinsichtlich der Organisation bedeutet Dezentralisation, die Entscheidungsebene näher an die Ebene der Probleme anzubinden, damit Fehler schneller erkannt und behoben werden können. Bei Fehlern wird dabei nicht das gesamte Programm gefährdet, sondern nur ein Teil desselben.

Da in Kabul gegenwärtig noch die Folgen des Krieges dominieren, eine Wiederbelebung des radikalen Islamismus droht, das Patriarchat erneut gestärkt wurde und anarchische Verhältnisse mit der Vorherrschaft von Waffen und Geld noch nicht verklungen sind, darf die Selbstorganisation keineswegs zu einer Aufhebung der Verwaltung, der bürgerlichen, demokratische Rechte und Gesetze führen. Planung ist weiterhin relevant und insbesondere dann eine unerlässliche Notwendigkeit, wenn gesellschaftliche Zusammenhänge nicht mehr existieren – laut Habermas und auch Weber ist der Bedarf an Planung nach Krieg, Zerstörung, Flucht und Zusammenbruch der Institutionen stets ausgeprägter, eben weil Planung Ordnung und Halt verspricht.¹⁰⁹ (Weber, 1980, S. 196 ; Habermas, 1981, S. 225ff). Der Staat muss also weiterhin aktiv und aktivierend tätig sein, um die Koordination und die Gewährleistung von Rahmenbedingungen sicherzustellen und die „Gefahr eines Rückfalls in die Ungeordnetheit von Marktprozessen oder die Eigendynamik von organisierten partikularen Interessen“ (Kleger, 1993, S. 167) zu verhindern.

Aufgrund der allgemeinen Forderungen (und der theoretischen wie praktischen Erkenntnisse) setzen sich Veränderungen nicht zwangsläufig durch. Die alten Verwaltungs- und Planungsmethoden sind weiterhin in den Denkvorgängen und Handlungsmustern vieler Entscheidungsträger (nicht nur in Kabul) vorhanden.¹¹⁰ Durch die besondere Notlage in Afghanistan besteht aber die Chance, dass aufgrund der akuten Situation ein Umdenken erfolgt, das insbesondere dann ermöglicht wird, wenn die Modelle nicht als fremde Ideologie wieder mit Gewalt durchgesetzt und von „oben“ bestimmt werden, sondern aus der Tradition, Situation und den pragmatischen Notwendigkeiten heraus entstehen.

3.3.2.2 Ortsspezifische Lösungsansätze

Konkrete Lösungsansätze können nicht von Experten und Fachleuten alleine entwickelt werden, vielmehr müssen sie auf Basis der selbstdiagnostischen Analyse der Bewohner, Erfahrungen vor Ort (z. B. durch NGO's) und im globalen Kontext erarbeitet werden. Denn der Planer ist ohne Einbeziehung dieser Aspekte nicht imstande, eine Generallösung für die aktuelle Situation der Altstadt zu generieren. Teilweise werden die hier angeführten Ansätze für eine Wiederbelebungsstrategie vereinfacht dargestellt, denn viele potenzielle Einflussfaktoren und Probleme sind derzeit noch unbekannt. Diese können in dieser Arbeit daher aufgrund ihrer Komplexität nicht behandelt werden.

Lösungsansätze für den Wiederaufbau beruhen Faktoren, relevant dabei ist immer, dass sich alle Ansätze hauptsächlich aus den gewachsenen kulturellen und traditionellen Strukturen ableiten lassen. Die kulturellen Grundlagen haben ein differenziertes und auf dem solidarischen Nachbarschaftsprinzip beruhendes Stadtgefüge geschaffen. Es gilt daher, das Bewusstsein für die eigenen kulturellen Errungenschaften sowie für die Zusammenhänge der gesellschaftlichen und baulichen Strukturen zu stärken und daraus folgernd zu verdeutlichen, dass die eigene Kultur das Potential bietet, aus dem Lösungen für den Wiederaufbau entwickelt werden können.

Für die Wiederbelebung ist keine Totalplanung notwendig, effektiver ist hier vielmehr die Erstellung von flexiblen Rahmen und Leitlinien mit notwendigen Zonierungen und Nutzungsbestimmungen. (siehe Aufgaben, Kap. 3.3.2) Innerhalb dieses Rahmens können einzelne konkrete Projekte, Vorschläge und beispielhafte Lösungen (z. B. Pilotprojekte) definiert werden, also eine Planung von Teilordnungen – von kleinen, überschaubaren Einheiten. Diese sind, unter Einbeziehung der lokalen Kräfte, NGOs und des privaten Sektors, schnell plan- und umsetzbar.

Weiterhin können in diesem Rahmen geplante und selbstorganisatorische Bereiche bestimmt werden, in denen, wie Illich fordert, eine „konviviale“ Arbeit stattfindet, die dem Menschen seine Autonomie bewahrt:

Eine konviviale Politik wäre verpflichtet, zuerst festzustellen, welche Dinge sich beim Hausbau unmöglich selbst bewerkstelligen lassen. Daraufhin würde sie jedem ein Minimum an Boden, Wasser, vorgefertigten Bauelementen, konvivalen Werkzeugen, von der Bohrmaschine bis hin zum Lastenaufzug, und wahrscheinlich auch ein Minimum an Kredit zur Verfügung stellen. (Benevolo, 1990, S. 123)

Mit dem Zusammenwirken des Engagements der Bewohner und der lokalen Planungsgremien in den unterschiedlichsten Aufgabenbereichen, zu denen die Quartierserneuerung und „Kultivierung von kommunikativen Community-Netzwerken“ ebenso

gehören kann wie der Siedlungsneubau, können die besten Resultate erzielt werden.¹¹¹ (Urban and regional planning in an age of austerity, 1985, S. 221)

Christopher Alexander fordert in seinem Werk „A Pattern of Language“ (auch hier ist die Auseinandersetzung mit der islamischen Stadt deutlich erkennbar) das Folgende:

Help people to define the neighborhoods they live in, not more than 300 yards across, with no more than 400 or 500 inhabitants. In existing cities, encourage local groups to organize themselves to form such neighborhoods. Give the neighborhoods some degree of autonomy as far as taxes and land controls are concerned. (Alexander, 1977, S. 84)

Ein Netz symbolischer Orte und Pilotprojekte kann, wie die Akupunktur, nicht nur punktuell zur Verbesserung führen, sondern, wie Multiplikatoren, um sich greifen und zu einer Aufwertung des Gebietes beitragen. (siehe Beispiele, Tunis, Kairo)

Eine funktionierende Infrastruktur ist grundsätzlich ein bedeutsamer Aspekt einer zukunftsfähigen Stadt. Das Verkehrs- und Transportnetz muss in Kabul sowohl die Bazaar, Dienstleistungsbereiche und Quartiere als auch die kulturell relevanten Orte erschließen, dabei dürfen die Verkehrswege nicht zum bestimmenden und gestaltenden Element geraten. Ausreichende Parkplätze, Taxi und Bushaltestellen sollten zugewiesen werden, und die Altstadt sollte größtenteils vom Durchgangsverkehr befreit bleiben. Die erhaltenswerten Bereiche der Altstadt sollten autofrei gehalten werden, dabei gilt es, ein Verkehrssystem zu entwickeln, welches auf den Privatverkehr in der Altstadt weitestgehend verzichtet, weshalb dabei Standards für die Ausbildung des öffentlichen Nahverkehrs und der Straßenprofile zu definieren sind.

Mit dem Bau der Jade Maiwand (siehe Geschichte dritte Phase) wurde nicht nur das Gefüge der Altstadt zerschnitten, sondern auch eine neue Verkehrserschließung der bis dahin undurchdringlichen Altstadt gegeben. Da die Jade Maiwand mittlerweile Teil der Identität der Stadt geworden ist, soll sie erhalten bleiben, ihre Dominanz gilt es jedoch abzuschwächen.

Weiterhin ist ein System erforderlich, das eine Dezentralisation der Abwasser- und Müll Entsorgung ermöglicht und dabei auch individuelle ökologische Ver- und Entsorgung berücksichtigt. (siehe Beispiel Dakar)

Die bauliche Entwicklung soll organisch verlaufen und dabei städtebauliche Fehlentwicklungen der Vergangenheit nicht unmittelbar und unter großem Aufwand beseitigen, sondern langsam in ihrer Dominanz abschwächen. Mit dieser Strategie sollen die Ei-

genkräfte der Stadt genutzt und Probleme wie die Ressourcenknappheit berücksichtigt werden.

Der im Anhang dargestellte Modellvorschlag wurde auf Basis der morphologischen und historischen Analyse der Altstadt von Kabul entwickelt. Anhand des paradigmatischen Entwurfs sollen dabei vor allem spezifische Chancen und Möglichkeiten verdeutlicht werden. Der Entwurf soll dabei als Kommunikationsgrundlage für interaktive Prozesse zwischen allen Beteiligten (Planern, Verwaltung, Bevölkerung, NGOs Organisationen und Geldgebern) dienen.

Die Planung soll generell Möglichkeiten der Zusammenarbeit aufzeigen und dabei konkret als Grundlage für die Aufgabenverteilung dienen, zudem die Zuständigkeiten der Verwaltung klären. Weiterhin gilt es, die mit Public-Leadership und Public-Private-Partnership verbundenen Möglichkeiten aufzuzeigen. Insbesondere für die heutige Situation in Kabul ist die Einbeziehung der Selbstdiagnose der Bevölkerung bei der Planung von größter Bedeutung. Zumal die Nachhaltigkeit der Umsetzung durch die Einbindung der Bevölkerung und durch das Konsens-Prinzip gewährleistet werden kann. Dies führt zu einer Demokratisierung und Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements von innen heraus sowie zu einer Stärkung des gemeinschaftlichen Miteinanders. Um dies zu erreichen, muss der Eingriffsstaat sich wandeln zu einem „kooperativen Staat“, das Ziel wäre eine dezentrale Verwaltung, die eine Synthese von übergeordneter Planung (regionale und kommunale Ebene) und Selbstorganisation (lokale Ebene) bildet.

3.3.2.3 Dezentrale Demokratie

Eine dezentrale und kooperative Verwaltung benötigt eine Organisationsstruktur, in der interdisziplinäre, flexible und ergebnisorientierte Prozesse, Absprachen zur Aufgabenverteilung und Entscheidungsfindung im Konsens eine stabile Grundlage bilden. Wie bereits erwähnt, besteht die Chance zu Reformen und Umdenken, wenn die Modelle nicht als fremde Ideologie wieder mit Gewalt durchgesetzt und von „oben“ bestimmt werden, sondern aus der Tradition, der aktuellen Situation und den pragmatischen Notwendigkeiten heraus entstehen. Dabei bilden die traditionellen Strukturen und Anforderungen an die heutige Zeit mit einer administrativen Ordnung (beruhend auf übergeordnete, abstrakte und notwendigen Regeln und Gesetze) keinen Widerspruch, vielmehr bietet die Verknüpfung beider Prinzipien die Möglichkeit, nachhaltige Lösungen zu entwickeln mit denen die Identität und Autonomie der Bevölkerung gewahrt bleiben kann. Das trägt entscheidend zur Förderung von Zivilgesellschaft, Demokratie und Verantwortungsbewusstsein bei. Zugleich kann sie zur Entlastung des oft überforder-

ten Verwaltungsapparates führen. Dieses Prinzip ist von größerer Nachhaltigkeit als eine von oben diktierte „formale“ Demokratie, mit der sich die Mehrheit nicht identifizieren will.

Geschichtlich hat sich in Kabul (und generell in der islamischen Kultur) eine Organisations- und Kommunikationsform entwickelt, auf dessen Grundlage partizipatorische und selbstorganisatorische Prozesse angeregt und wiederbelebt werden können. (siehe Geschichte ersten Phase) Auch wenn heute in der Altstadt das traditionelle Organisationssystem nur noch rudimentär vorhanden ist, bleibt es tief in der Kultur verankert. Es ist keine „linke“ Romantik, wenn Hoffmann-Axthelm sagt: „Erst die südamerikanischen Favelas haben uns wieder darauf aufmerksam gemacht, daß es auch ohne Urbanistik geht, solange es verfügbaren Boden und kulturelle Organisationsmuster im Kopf gibt.“ (Hoffman-Axthelm, 1991, S. 17)

Das historische System basiert auf Kommunikationsformen, die fest in der Kultur und Tradition des Landes verwurzelt sind. Das historische, selbstorganisatorische Organisationsmodell hat sich über Jahrhunderte aus der traditionellen Kommunikationsform heraus entwickelt. In diesem wurden Konflikte unter Männern gelöst und Entscheidungen im Konsens getroffen, diese Modell soll nun – aktualisiert – als Grundlage für die Strategie dienen und den heutigen Anforderungen (Einbeziehung der Frauen¹¹², Verwaltungen und anderer Einheiten wie NGOs etc.) entsprechen.

Damit dies erreicht werden kann, ist es unerlässlich, eine geeignete Plattform zu schaffen, auf deren Basis die verschiedenen beteiligten Gruppierungen (Einwohner, Planer, Investoren, Ministerien, Stadtverwaltung, die Religionen, NGOs, Organisationen, Experten, usw.) interdisziplinär und gleichberechtigt zusammenkommen und sich vernetzen können. Eine Aufgabenverteilung, wobei wechselnde Allianzen die Verantwortung für einzelne (autonome) Themenfelder übernehmen können, erlaubt eine dezentrale Koordination von Projekten und würde die Effektivität deutlich verbessern. Analog zu dem egalitären traditionellen System der Jirga¹¹³ (siehe Geschichte Kabul, erste Phase) verlangt es nach einem Prinzip für den Wiederaufbau, in dem alle Teilnehmer über ein gleichberechtigtes Stimmrecht und die entsprechende Entscheidungskompetenz verfügen. Insbesondere heute ist die Einbeziehung der Selbstdiagnose der Bevölkerung bei der Planung von größter Bedeutung.

Der Verwaltung obliegt die Aufgabe, einen regulativen Rahmen zu schaffen. Sie ist koordinierend aktiv und unterstützt die Umsetzung mit flexiblen Rahmenbedingungen bezüglich der Gesetze, Standards, Baubestimmungen, Gestaltungsregeln und der Klärung von Eigentumsverhältnissen. Die Verwaltung sollte transparent sein.

Die (finanziell und personell) noch sehr schwachen Verwaltungsapparate (ein Angestellter erhält 30 \$ in Monat, das Existenzminimum liegt ungefähr bei 200 \$) kann erst durch das gemeinsamen Ausnutzen der Möglichkeiten der NGOs und Organisationen, einer schneller Formulierung von Rahmenbedingungen und Leitlinien besser und effektiver Aufgaben nach Prioritäten festlegen, wodurch auch eine gerechtere Verteilung der Ressourcen ermöglicht werden könnte. Die Aufteilung der Aufgaben in einzelne (autonome) Themenfelder würde eine Dezentralisierung und Koordination der Projekte ermöglichen sowie ihre Effektivität deutlich verbessern.

Aus den vorhergegangenen Analysen ableitend, werden im Anhang, anhand eines Beispiels für eine Organisation des kommunikativen Rahmens, die Grundlagen der Strategie veranschaulicht. Die Beispiele dienen gleichzeitig als Diskussionsgrundlage für den weiteren dynamischen Prozess im Konsens aller Beteiligten.

Durch das Aufgreifen und der Förderung von Nachbarschaftsprinzipien kann das traditionelle Nebeneinander von Arm und Reich wieder ermöglicht (in Kabul ist kein öffentliches Sozialsystem installiert) und die soziale und geschlechtsspezifische Ausgrenzung weitestgehend bekämpft werden (In der traditionellen Stadt war soziale Separation unbekannt.). Die Wiederherstellung eines durchmischten sozialen Gefüges wird jedoch nur langsam und nicht aufgrund eines rationalen, zentralistisch bestimmten Systems entstehen.

3.3.2.4 Kritische Beurteilung

Das Aufgreifen der traditionellen Selbstverwaltungsstrukturen kann lediglich zur Veranschaulichung einer Wiederbelebungsstrategie dienen, eine ungehinderte Übertragbarkeit auf Kabul kann im Vorfeld nicht simuliert werden, daher erheben die kritischen Bemerkungen eher einen hypothetischen Anspruch.

Speziell Public-Leadership und Public-Private-Partnership erfordern ein Aufgeben von Machtinteressen und die Klärung der Zuständigkeiten der Verwaltung. Gleichzeitig muss die Verwaltung die Möglichkeiten der Zusammenarbeit aufzeigen und zudem Dezentralisierungskonzepte anbieten, die als Grundlage für die Aufgabenverteilung dienen können. Was in Anbetracht der aktuellen Situation ohne Hilfe von außen (wie GTZ, World Bank, UN Habitat etc.) nicht möglich wäre.

Eine Organisationsform, die im Wesentlichen auf Kommunikation und Interaktion beruht, ist dann anfällig, wenn die notwendige Transparenz durch Störungen des Informationsflusses behindert wird. Bspw. durch: Manipulation des Informationsflusses mittel Zurückhaltung von Informationen, punktuelle und gezielte Streuung exklusiver Informationen usw.

Kommunikative Planung ist heute in weiten Bereichen zur Selbstverständlichkeit geworden. Um die Potenziale besser zu nutzen, müssen die Kommunikationsprozesse klarer verstanden werden, da ineffektive, schwer durchschaubare Prozesse oft zu ausufernden Debatierzirkeln und damit zu Frustration und Resignation führen. Es gilt für die Planung (mithilfe von Moderatoren, Mittlern) demnach eindeutig zu bestimmen, welche Inhalte Gegenstand der Kommunikation sind, welches die Ausgangs- und Rahmenbedingungen sind und warum welche Ziele angestrebt werden sollen. Auch hier besteht die Gefahr, dass die Planer der Meinung sein könnten, durch eine Strategie (als Planersatz), eine bessere Beherrschbarkeit der Situation zu erreichen und anhand von vermeintlich auf Realität bezogene Analysen und Modelle, die Probleme lösen zu können, dabei aber (wie bei der [Master-] Planung) Störfaktoren unberücksichtigt lassen. Durch den kommunikativen Rahmen und der direkten Beteiligung der Betroffenen und Interessengruppen kann dies zum Großteil eingedämmt werden, da sowohl der Entwurf als auch das kommunikative System einer permanenten Prüfung, Veränderung und Erweiterung unterzogen sein werden. Die fortwährende Veränderung oder gar Revision des Entwurfs (im Konsens) ist damit immanenter Bestandteil der interaktiven Planung.

Durch den „negativen Missbrauch der Kultur und Traditionen“, der aus dem jahrzehntelangen Krieg resultiert (und weil sich gleichzeitig auch die Lebensgewohnheiten der Familien geändert haben), ist es wichtig, dass das Thema Tradition und kulturelle Identität und auch Lösungen bezüglich der Gesellschaftsstruktur, der Rolle der Frauen und des Wohnens innerhalb der „Jirgas“ im Konsens entwickelt werden. Mit einem breiten Engagement der Bevölkerung ist zwar noch nicht gewährleistet, dass daraus zwangsläufig eine gleichmäßigere Verteilung der Gelder und eine gerechtere Gesellschaft resultiert, jedoch fördert die aktive Mitsprache und Beteiligung eine bessere Kontrolle und kann dazu führen, dass die Mittel dort eingesetzt werden, wo der Bedarf am größten ist.

Wenn einzelne Faktoren bei den Rahmenbedingungen fehlen oder nicht optimal erfüllt werden, bricht das System der Strategie nicht zusammen. Der kommunikative Rahmen sorgt dafür, dass der Informationsfluss eine größtmögliche Transparenz aufweist und dass Fehlentwicklungen oder persönlicher Missbrauch weitestgehend vermieden bzw. schneller entdeckt werden können. Die Anfälligkeit für Störungen oder Manipulationen selbstorganisatorischer Systeme ist generell geringer. Ein Netzwerk verschiedener, fachübergreifende Beteiligter soll eigenmächtiges Vorgehen und Separationen von Fachleuten oder Teilgruppen einschränken und insgesamt zu größerer Transparenz im Handeln, im Fluss der Gelder und der Informationen führen. Zudem können auftreten-

de Bedürfnisse und Probleme schneller erkannt und gelöst werden. Es besteht die realistische Möglichkeit, mit allen der zahlreichen Beteiligten (vom Exilafgahnen aus Europa, den USA oder den Nachbarländern Afghanistans bis zum ehemaligen Kommunisten, Fundamentalisten usw.) einen gemeinsamen Konsens hinsichtlich der Vorgehensweise zu finden, obwohl hier oft divergent ausgeprägte Planungskulturen und Gesellschaftsbilder zusammentreffen.

3.4 Zusammenfassung der Bestandsanalyse

Erst die Auswertung der Bestandsaufnahme, der Untersuchung der Stadtentwicklung und die Erstellung neuer Pläne und Perspektiven machte deutlich, dass ein größerer Anteil historischer Substanz und traditioneller Strukturen erhalten geblieben ist, als der Eindruck vor Ort zunächst befürchten ließ. Zumal die Erinnerungen an die ursprünglich symbolischen Orte (Quartiere und Bazare) im Bewusstsein der Bevölkerung verankert sind, besteht heute noch die Möglichkeit, diesen erhaltenen Teil als Ausgangsbasis für den Wiederaufbau zu verwenden. Ein Kennzeichen dafür ist, dass symbolische Orte wieder aufgebaut wurden, obwohl große Bevölkerungsteile gleichzeitig noch kein Dach über den Kopf hatten. Damit zeigt sich, dass diese Orte zu den essenziellen Bedürfnissen der Menschen zählen.

Die Bestandsanalyse verdeutlichte, dass die Menschen zwar einzelne Facetten traditioneller Elemente wieder aufnehmen, dass sie jedoch die übergeordneten gesellschaftlichen Zusammenhänge im Stadtgefüge ignorieren bzw. dass sich die Menschen dieser Zusammenhänge nicht bewusst sind. Dies ist ein Umstand, der mit einem Mangel an Wertschätzung eigener traditioneller Werte einhergeht.

Die Altstadt wird von großen Teilen der Bevölkerung mit Rückschritt, Armut und Schmutz gleichgesetzt. Ursächlich dafür sind vor allem ein Vierteljahrhundert währender Krieg, Zerstörungen, Vertreibungen, Anarchie, Refeudalismus, Links- wie auch Rechtsextremismus, außerdem, dass der Verwahrlosungsprozess in der Altstadt bereits in den 50er Jahren seinen Anfang nahm. Dadurch ist die Altstadt insgesamt mit einem sehr negativen Bild behaftet, und die gesellschaftliche, ökologische und ökonomische Effizienz der gewachsenen Bauformen wird nicht wahrgenommen. Hinzu kommt, dass viele der alten Ornamente oder traditionellen Holzarbeiten schon bald nach der Zerstörung der Stadt von Kunsthändlern geplündert wurden. Die Folge war eine Beschleunigung des Verschwindens historisch entwickelter Bautypologien und damit der traditionellen Ornamentik sowie Handwerkstradition. Der Wunsch nach Neuem und einer moderneren Architektur ist dementsprechend groß.¹¹⁴ Leider wird der Zusammenhang zwischen einer modernen Umwelt und Gesellschaftsform dabei nicht beachtet. Die meisten Hinzugezogenen verstehen unter Modernisierung ganz selbstverständlich eine infrastrukturelle Erneuerung, die Anwendung neuer Materialien und moderner Bauweisen im Hochbau. Die Lebensform selbst kann dabei absolut archaisch und sogar „antimodern“ sein.

Obwohl die Hauptmerkmale Ruinen, Armut und Elend sind, ist es erstaunlich, dass das Zentrum, insbesondere auch in Anbetracht der Zerstörungen, nicht zur Geisterstadt geworden ist. Vielmehr wird jede sich bietende Möglichkeit für provisorische und pragmatische Lösungen genutzt. Ein Anzeichen für selbstorganisierte Strukturen ist das Funktionieren des auf den ersten Blick Chaotischen. Das hier offensichtlich vorhandene Potential (Teehaus auf einer Kreuzung, Bazar in Ruinen, Bazar im Flussbett, selbst das illegale Anzapfen der Verteilerkästen, Abb. 202) gilt es, für den Wiederaufbau und die Gestaltung der Zukunft auszunutzen. Die Menschen versuchen, ihre Häuser, so bald sie eine offizielle Genehmigung erhalten, am früheren Standort wieder aufzubauen. Dies gilt ebenfalls für die weitestgehend zerstörten Bazare, die am ursprünglichen Ort, mithilfe von Containern oder mobilen Buden, neu errichtet werden. Inzwischen gibt es nahezu alles zu kaufen, doch sind die Waren für den durchschnittlichen Afghanen unerschwinglich.

Die Bewertung der Bestandsanalyse zeigt auf, dass die Wiederbelebung der Altstadt nicht nur zur Bewahrung der kulturellen Identität führt, sondern auch zur Wiederbelebung der lokalen Potentiale der Selbstverwaltung (siehe Geschichte erste Phase), die mittlerweile zu einer generellen Forderung speziell für alle Wiederaufbauprozesse geworden ist. (siehe Bestandsanalyse, Kap. 3.3.2.1) Darüber hinaus kann die wiederbelebte Altstadt zu einer ökonomischen und gesellschaftlichen Verbesserung beitragen. Die Nachhaltigkeit der Umsetzung wird durch die Einbindung der Bevölkerung und durch das Konsens-Prinzip gewährleistet. Dies führt zu einer Demokratisierung und Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements von innen heraus sowie zu einer Stärkung des gemeinschaftlichen Miteinanders. Somit kann eine zeitgemäße Revitalisierung unter Einbeziehung traditioneller Elemente und Prinzipien die Altstadt Kabuls zum Motor des Wiederaufbauprozesses machen.

Resümee

Die durchgeführten Analysen haben ergeben, dass die historisch verankerten Elemente und Prinzipien der Altstadt von Kabul für die Tradition und die Identität Afghanistans von größter Bedeutung sind. Die kulturellen Grundlagen haben ein differenziertes und auf dem solidarischen Nachbarschaftsprinzip beruhendes Stadtgefüge geschaffen. Die Selbstorganisation (und damit Partizipation und Dezentralisierung) war über Jahrhunderte Teil der Tradition und Kultur in Kabul und damit auch wesentliche Grundlage für die Morphologie und Typologien der Stadt. Die Organisationsform war flexibel genug, um über Jahrhunderte hinweg die Auswirkungen sozioökonomischer Veränderungen abzufedern und sich denselben weit genug anzupassen, um als soziale Institution zu überleben. Selbst die radikale politische Umstrukturierung nach der wiederholten Zerstörung der Stadt durch die Engländer (1842/1879) mit der anschließenden Verlegung des Königssitzes (durch König Abdur Rahman 1879) aus der Stadt heraus (siehe Geschichte zweite Phase) und der sich ausdehnende Einfluss westlicher Stadtplanungs- und Verwaltungskonzepte vermochten die Tradition der Selbstorganisation nicht dauerhaft zu schwächen.

Die beschriebenen strukturellen, baulichen und gesellschaftlichen Prinzipien der ersten Phase sind integraler Bestandteil der afghanischen Kultur und auch der gesamten islamischen Kultur.

Something which distinguishes the traditional cities of Muslim civilisation is their similarity. This pan-islamic resemblance can be easily perceived from the Atlantic Ocean to the Arabian Sea. In no other culture it is possible to find such strong sense of urban homogeneity. (Montêquin, 1983, S. 44)

Die gesellschaftlichen wie architektonischen Zusammenhänge werden damit zu wesentlichen kulturellen Merkmalen der Stadt und des Landes. Nur wenige Bauten und Anlagen aus der ersten Phase der Stadtentwicklungsgeschichte (siehe Entwicklungsgeschichte der Stadt, erste Phase) konnten Zeit und Kriege überdauern. Die frühere Pracht wird so nur noch durch Erzählungen, Berichte und einige Zeichnungen der Engländer aus dem 19. Jahrhundert bezeugt. Stadtpläne aus dem 16. Jahrhundert liegen nicht vor. Aufgrund der Bauweise mit Holz und Lehm ist das Alter der Bausubstanz der Quartiere nicht zu bestimmen. Aufgrund der Verwendung von nicht dauerhaftem Material wurden in regelmäßigen Abständen Erneuerungen und Umbauten vorgenommen, sodass die Bausubstanz nach einiger Zeit völlig ausgetauscht war. Durch die sehr alte Handwerkstradition heben sich spätere Baumaßnahmen nicht ab, eine Bestimmung anhand von Stilelementen kann daher nicht vorgenommen werden.

Archäologische und bauhistorische Untersuchungen werden für die Zukunft genauere Angaben bezüglich der verschiedenen Einflüsse auf die Architektur und die Ornamentik der ersten Phase bringen. Neben den typisch islamischen Strukturen zeigen sich sasanidische (Ivan Hofbauten, Kuppelbauten), hinduistische, buddhistische und ghaznawidische Einflüsse, die nach Schlumberger wiederum stark von der buddhistischen Kultur beeinflusst waren, und Merkmale der Timuriden und Moghuls.

Regionale Besonderheiten beziehen sich prinzipiell nicht auf die Morphologie, sondern sind in konkreten Ereignissen (wie beispielsweise im Material, der Bauweise und Ornamentik) und topographischen Rahmenbedingungen zu finden. Die regionalen Spezifika, die in der Geschichte beschrieben sind (z. B. die berühmten Bazare), und die Integration verschiedener kultureller Einflüsse gaben Kabul einen unverwechselbaren Charakter, der noch heute im kollektiven Gedächtnis verankert ist – auch wenn Verwahrlosung und Zerstörung viele Reste vernichtet haben und zahlreichen Menschen das Bewusstsein für Zusammenhänge von Gesellschaft und baulichen Elementen fehlt. Es gilt daher, das Bewusstsein für die eigenen kulturellen Errungenschaften sowie für die Zusammenhänge der gesellschaftlichen und baulichen Strukturen zu stärken und daraus folgernd zu verdeutlichen, dass die eigene Kultur das Potential bietet, aus dem Lösungen für den Wiederaufbau entwickelt werden können.

Sehr deutlich geworden ist, dass eine zeitgemäße Revitalisierung der Altstadt unter Einbeziehung der Tradition das Fundament für den Wiederaufbauprozess bilden. Gleichzeitig belegen Beispiele der Selbstorganisation und Dezentralisation aus dem globalen Kontext, dass sie für den Wiederaufbau von Kabul paradigmatisch sein können und dabei auch allgemein geforderte Ansätze für eine nachhaltige Stadtentwicklung beinhalten. Indem die Attraktivität der Altstadt erhöht wird, kann dies entscheidend zu einer ökonomischen und gesellschaftlichen Verbesserung beitragen. Wenn Arbeitsplätze geschaffen und Touristen angezogen werden, können die heute Armen ihren sozialen Status verbessern. Durch Ansiedlung finanzkräftiger Investoren in den vorgesehenen Dienstleistungszonen (mit Banken, Bürogebäuden usw.) wird die Attraktivität der Innenstadt und damit die Attraktivität der gesamten Stadt erhöht, was wiederum zu Stärkung der gesamten Ökonomie führen kann. Langfristig wird damit (neben den städtebaulichen Mitteln) auch eine Verbesserung des Lebensstandards und der sozialen Gesamtsituation geschaffen. Durch das Aufgreifen und der Förderung von Nachbarschaftsprinzipien kann das traditionelle Nebeneinander von Arm und Reich wieder ermöglicht (in Kabul ist kein öffentliches Sozialsystem installiert) und die soziale und geschlechtsspezifische Ausgrenzung weitestgehend bekämpft werden (in der traditionellen Stadt war soziale Separation unbekannt). Die Wiederherstellung eines durchmisch-

ten sozialen Gefüges wird jedoch nur langsam und nicht aufgrund eines rationalen, zentralistisch bestimmten Systems entstehen.

Die zerstörte Stadt und die desolate Gesellschaft brauchen eine Heilung, die aus dem Inneren kommt – wichtige Veränderungen müssen sich aus dem Konsens und nicht allein aus dem Willen Einzelner ergeben.

Epilog

Im Jahre 2003 bin ich in Kabul aufgrund meiner Präsentation des Modellvorschlages für den Wiederaufbau der Altstadt von der afghanischen Regierung mit dem Aufbau und der Leitung des „Department for the Safeguarding of Afghanistan's Urban Heritage“ im Afghanischen Städtebauministerium (Ministry for Urban Development and Housing) beauftragt worden. Die wichtigste Aufgabe des Departments besteht in der Erhaltung und Wiederbelebung der Altstädte und speziell der Altstadt von Kabul, bei der meine in der vorliegenden Arbeit aufgestellten Analysen und Thesen auf den Prüfstein der politischen und gesellschaftlichen Zwänge der aktuellen Situation gestellt wurden.

Eine wichtige Motivation meiner Arbeit bestand für mich darin, ausgehend von den Ergebnissen meiner Forschung, Ansatzpunkte der geschichtlichen Kontinuität für den Wiederaufbau der Altstadt von Kabul herauszukristallisieren. Neben kurzfristigen, eher eigennützigen sowie politischen Interessen ist dabei auch das Image der Altstadt im Bewusstsein der Bevölkerung von entscheidender Bedeutung. Nach wie vor hat die Substanz und die kulturelle Bedeutung der Altstadt auch bei Intellektuellen kein positives Image. Die Betroffenen hingegen fühlen sich und ihre Grundstücke durch den Erhalt der Altstadt bzw. durch ihren Wiederaufbau gesichert und unterstützen daher meine Arbeit. Aber leider können auch sie weder die Bedeutung der Altstadt von Kabul als historisches Herz, noch die damit einhergehenden langfristigen Möglichkeiten ihrer Revitalisierung zum einem dynamischen Zentrum erkennen.

Die regionalen und überregionalen Medien versuchen meinen Ansatz der behutsamen Stadtentwicklung, in dem das kulturelle Erbe auf lebendige Weise manifestiert werden soll, zu unterstützen. Aber auch innerhalb der Medienwelt und bei den Intellektuellen ist noch sehr viel Überzeugungsarbeit erforderlich, bis diese von der Öffentlichkeit und von Entscheidungsträgern dazu tatsächlich als starke Stimme wahrgenommen werden können.

Es gibt einige Gegenmodelle (besonders aus den USA) für die Entwicklung der Altstadt, die das wirtschaftliche Potential des Standortes erkannt haben und ein „New Dubai Center“ planen möchten – diese vermitteln das Bild einer Stadt, die zwar oberflächlich typisch orientalische Dekors aufnimmt und mit Versatzstücken historischer Elemente spielt, die aber infrastrukturell hypermodern ist und daher nur die Bedürfnisse einer zahlungskräftigen Klientel befriedigt. Dieses Stadtbild einer Disneyland-artigen Kunstwelt wird von vielen als aufregend und modern empfunden.

Im Gegensatz dazu werden von international tätigen Organisationen (wie z. B. von der „Agha Khan Trust for Culture“) einige Projekte mit Restaurierungen und Renovierungen vorangetrieben. Diese Bemühungen können allerdings aufgrund der Richtungslosigkeit und der Uneinigkeit innerhalb der Verwaltung sowie mangels einer zeitgemäßen Infrastruktur in der Altstadt nicht voll zur Geltung kommen (siehe Bestandsanalyse).

Während meiner Untersuchung habe ich viel über die Altstadt gelernt und dabei sehr viel Not und Elend gesehen. Daher wurde der Gedanke an die Zukunft vom Wunsch gelenkt, so schnell und effektiv wie nur möglich, Wohnraum und Schulen zu schaffen und den Wiederaufbau einer demokratischen Zivilgesellschaft voranzutreiben. Angesichts der Zerstörungen und der „Verwilderung“ der Gesellschaft erschienen mir meine Gedanken über die kulturelle Identität und der Wiederbelebung der Altstadt geradezu absurd und weit von den aktuellen Problemen entfernt. Erst aus der Distanz, bei der Auswertung der Bestandsaufnahme, der Pläne und der alten Bilder, konnte ich meinen ursprünglichen Ansatz (die Verbindung von kurzfristig wirksamen Maßnahmen und Nachhaltigkeit) wieder aufnehmen und erkannte dass das Modernität nicht im Widerspruch mit Historie und ortstypischen Traditionen stehen müssen. Auch erkannte ich, welche große Bedeutung gerade die Wiederbelebung der Altstadt für den Wiederaufbauprozess gewinnen kann.

Abschließend lässt sich sagen, dass Prozesse der Stadtplanung in Kabul zurzeit vorwiegend von kurzfristigen und egoistischen Triebkräften geprägt sind, was dazu führen könnte, dass gute Chancen für eine gleichermaßen nachhaltige wie behutsame Entwicklung vertan werden.

Da speziell nach dem Krieg und während der Wiederaufbauprozesse (in Verbindung mit den „alten“ Planungsmodellen) die Restaurierung und Erhaltung der Altstädte keine Priorität besitzen, hoffe ich, mit meiner Arbeit Impulse geben zu können, die zeitgemäße Relevanz und die generelle Bedeutung der Revitalisierung der Altstadtstrukturen für den Wiederaufbauprozess im Allgemeinen zu verdeutlichen. Damit die Eckpfeiler der Arbeit zum Erhalt des kulturellen Erbes der Altstädte Afghanistans nicht stets neu entwickelt werden müssen, sollten die noch vorhandenen Potenziale der Altstadt und die vielfältigen dynamischen Möglichkeiten der Stadt, aufgegriffen werden und im Kontext einer koordinierten, die Geschichte respektierenden Stadtentwicklung gefördert werden.

Eine zeitgemäße Revitalisierung der Altstadt von Kabul wäre paradigmatisch für einen nachhaltigen Wiederaufbauprozess im gesamten Land, der den historisch gewachsenen Elementen und den daran gekoppelten traditionellen und kulturellen

Prinzipien der Selbstregulation sowie der Eigendynamik und der Eigenverantwortung der Bevölkerung gerecht wird. Damit könnte das Modell der Revitalisierung der Altstadt von Kabul – nach erfolgreicher Umsetzung – zumindest in Teilaspekten Vorbildcharakter für die Steuerung von Stadtentwicklungsprozessen in anderen Städten und Metropolen islamisch geprägter Länder erlangen.

Anhänge

Übersicht zur Geschichte Afghanistans

In Afghanistan leben auf einer Fläche von 683.000 km² etwa 24 Mio. Einwohner. Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung ist aufgrund der Flüchtlingswellen der letzten Jahrzehnte kaum zu konkretisieren. Das Hindukusch-Gebirge (bis über 7.000 m über dem Meeresspiegel), vom Nordosten zum Südosten verlaufend, teilt das Land in zwei Regionen. Der Fluss Amu Daria (in der Antike Oxus) entspringt mit seinen Quellflüssen im Hindukusch und im Pamir (dem „Dach der Welt“). Die darüber hinaus wichtigsten Flüsse sind Hari Rud, Helmand, Arghandab und der Kabul mit seinen Nebenflüssen wie Panscheer, Logar und Kunar. Die auf das Winterhalbjahr konzentrierten Niederschläge bestimmen die Verfügbarkeit des Wassers für die Landwirtschaft. Eine zweite sommerliche Regenzeit spielt nur am Ostrand des Landes eine Rolle. Feldbau ist in den Gebirgen teilweise möglich, doch die Landwirtschaft erfolgt normalerweise in Bewässerungskulturen, die ein ausgeklügeltes, Wasser sparendes Bewässerungssystem (z. B. Khanat und Karez) erfordern. Im Süden des Landes dehnen sich ausge dehnte Wüstengebiete aus.

Von 3000 v. Chr. bis 651 n. Chr.

3000-1500 v. Chr.

Die ersten urbanen Zentren (mit dem Übergang der Nomaden zu Sesshaften) entstanden im 5. Jahrtausend v. Chr. in den Hauptgebieten Mundigak (Abb. 212-214) und De Maresi Ghundai. Die ökonomische Grundlage von Mundigak (in der Nähe des heutigen Kandahar) waren der Getreideanbau und die Viehzucht. Mundigak pflegte Beziehungen zu den Zivilisationen im Indus. (Fischer, 1986, S. 106)

In den 1.200 v. Chr. verfassten Hymnen der Rig-Veda wird – in der Beschreibung der 3.000 v. Chr. beginnenden Wanderung der Arier vom Oxusfluss (Amu Daria) über den Hindukusch nach Nordindien – die Gegend um den Kabulfluss als Kubha, Kabura oder Kabukha bezeichnet; die Region wird Paroparisena¹¹⁵ oder Paroparisadai genannt. Die gleiche Gegend wird später in der Avesta auch als Gandahra (nicht zu verwechseln mit der Stadt Kandahar) bezeichnet. Yama war der erste König Aryanas (des alten Afghanistans), der sowohl in der Rig-Veda als auch in der Avesta Erwähnung findet.

Die damalige Hauptstadt war Baktrien (das heutige Balch).(siehe auch Abb. 215, 217, 218)

550 v. Chr. bis 448 v. Chr.: Achämeniden

Mit der Okkupation des größten Teils des heutigen Afghanistans erweiterte Darius der Große das Achämenidische Reich (Persien) zu seiner gewaltigsten Ausdehnung. Die Achämeniden waren Anhänger der Lehre Zarathustras.¹¹⁶ Sie waren eine alte persische Dynastie, nach ihrem sagenhaften König Achaimenes benannt (der um 700 v. Chr. über die Perserstämme geherrscht haben soll). Das Reich der Achämeniden ging aus dem Gebiet der Perser hervor und konnte unter Kyros (II.) dem Großen 550 v. Chr. die Vorherrschaft der Meder brechen und 546 v. Chr. das Lydische Reich des Kroisos¹¹⁷ sowie griechische Städte an der Westküste Kleinasiens erobern. Seitdem war das Perserreich in der Lage, wirtschaftlichen und militärischen Druck auf das Griechentum im gesamten östlichen Mittelmeerraum auszuüben. Die unter Großkönig Dareios (lat. Darius, 521-485 v. Chr.) begonnenen Perserkriege (490-448) stellten die größte äußere Bedrohung für das mächtige Athen und seine Bundesgenossen dar. Bedeutende Herrscher der Achämeniden waren Dareios I., Xerxes, Dareios II. und Artaxerxes.

331 v. Chr. bis 326 v. Chr.

Nach den Niederlagen gegen Alexander dem Großen wurde der letzte Achämenide, Dareios III., 331 v. Chr. ermordet. Das Perserreich ging in das hellenistische Alexanderreich ein. Nach der Eroberung Persiens drang Alexander der Große auch in Afghanistan ein (Kart. 2). In der nordafghanischen Stadt Balch, genannt die Mutter der Städte, heiratete er Prinzessin Roxana. Laut dem griechischen Geographen und Historiker Strabo¹¹⁸ gingen mehrere Stadtgründungen auf Alexander zurück, darunter Alexandria, Arya (Herat), Alexanderia, Arochosia (Kandahar), Alexandria ad Caucasum (das spätere Kapisa, welches als Hauptstadt der Kushan Bedeutung erlangte und zur Stätte zahlreicher Ausgrabungen wurde). Nach Alexanders Tod (323 v. Chr.) fiel ein Großteil des Landes unter die Herrschaft von Alexanders General Seleukos I. Nikator und anschließend unter die Herrschaft des indischen Königs Chandragupta. Später siedelte sich in Baktrien (Nordafghanistan) eine weitere griechische Dynastie an und gründete einen Staat, der von 256 v. Chr. bis etwa 130 v. Chr. Bestand hatte.

Greco-Baktrien 256 v. Chr. bis ca. 130 v. Chr.

Hier sind vor über 2.000 Jahren aus der Verschmelzung der buddhistischen, zoroastrischen und hellenistischen Kultur einzigartige Zeugnisse der greco-baktrischen

Gandahara-Kultur entstanden. Diese Vereinigung der orientalisches-asiatischen mit der griechisch-mittelmeerischen Kultur beeinflusste sämtliche Bereiche des damaligen Lebens. Laut dem griechischen Historiker und Geographen Strabo (63 v. Chr.-23 n. Chr.) war Euthydemus (220-190 v. Chr.) der Begründer des greco-baktrischen Königreiches.

78 v. Chr. bis 220 n. Chr.

Die Herrschaft der aus China kommenden Kushan in der greco-buddhistischen Zeit bestand von 78 v. Chr. bis zum Zerfall in unbedeutende Dynastien ca. 220 n. Chr. Während dieser historisch überaus bedeutsamen Phase, mit der einmaligen Verschmelzung von Buddhismus, Zoroastrismus, Hellenismus und römischen Elementen, sind beispiellose Zeugnisse der Gandahara-Kultur entstanden. Das Gebiet um Kabul und Kapisa erlebte während der Kushan-Zeit eine entscheidende Phase. Der Handel florierte und es wurden Beziehungen zu China, Indien, Persien und Rom aufgenommen. Auch wenn das damalige Kabul nicht so bedeutsam wie Bagram (Abb. 216), Kapisa, Nangarhar, Hadda (Abb. 220, 224) oder Bamjan war, zählte es doch zu wichtigsten Stätten der Gandahara-Kultur. Zeugen dieser beachtlichen Phase sind die 37 und 57 Meter hohen Buddha-Statuen in Bamjan, die, wie viele andere Kunstwerke, 2001 durch die Taliban zerstört wurden. (Abb. 225, 228)

Archäologische Untersuchungen und Ausgrabungen ergaben, dass sich auf zahlreichen Hügeln in und um Kabul mehrere Tempelanlagen aus der Kushan-Dynastie befanden. Im Museum von Kabul ausgestellte Fundstücke bezeugen, dass im Gebiet um Kabul buddhistische, hinduistische und greco-buddhistische Tempel und Figuren erschaffen wurden, dass es also eine entsprechende Hochkultur gegeben hatte.

425 bis 566

Die Weißen Hunnen (Hephthaliten oder auch Yaftalee) übernahmen die Herrschaft über Afghanistan. Sie zerstörten die Stadt Kapisa und machten Kabul, aus strategischen Gründen (die Stadt war Kreuzungspunkt wichtiger Wege), zu einem militärischen Stützpunkt. Zum Schutz vor den Sassaniden, die sich mit den Westtürken verbunden hatten, wurde Kabul mit Bergmauern umgeben. Der 470 fertig gestellte Mauerbau auf den Bergen Sheer Darwaza und Asmai hatte vermutlich die Chinesische Mauer zum Vorbild, die den Hephthaliten aufgrund ihrer Herkunft bekannt gewesen sein musste. Dass zur Zeit des Mauerbaus die Stadt Kabul bereits tatsächlich existierte ist nicht eindeutig belegt, lediglich für Ansiedlungen sind Nachweise vorhanden.

Allerdings lässt der Mauerbau auf die Existenz einer Stadt schließen, da ansonsten eine derartige Maßnahme wenig sinnvoll gewesen wäre.

566 bis 650

Zunächst gewannen die Sassaniden die Kontrolle über alles, was dem heutigen Afghanistan entspricht, zurück. In der Mitte des 7. Jahrhunderts erstürmten dann jedoch die Araber das Land und beendeten die Herrschaft der Sassaniden. Das Eindringen der Araber und die Einführung des Islams hatten tiefer greifende Auswirkungen auf Afghanistan als jeder andere Einfluss zuvor und danach.

Von 651 bis 1504

651 bis 960

Die Araber verbreiteten den Islam und führten den Monotheismus ein. Sie konnten das Land jedoch nur durch wiederholte Eroberungszüge unterwerfen. Die heutige afghanische Hauptstadt Kabul wurde von den Arabern 663, nach langer Belagerung, erobert, aber erst 863 durch Yaqub ibn Safari¹¹⁹ endgültig eingenommen, während andere wichtige Orte wie Balch schon im Jahre 707 n. Ch. erobert werden konnten. (Kabul wurde zwischenzeitlich von den Hinduschanen, die auch die strategisch bedeutende Mauer restaurierten, gegen die arabischen Angriffe hartnäckig verteidigt.) Die drei Jahrhunderte währende arabisch-islamische Durchdringung Afghanistans (7.-10. Jh.) brachte größte Umwälzungen mit sich. Während dieser Zeit entwickelten sich allmählich neue, einheitliche Formen einer persisch-mittelasiatisch-islamischen Kultur. Die endgültige Islamisierung und politische Vereinigung Afghanistans gelang jedoch nicht den Arabern, sondern den Ghaznaviden.

962 bis 1030

Die Ghaznaviden machten sich als Statthalter der Abbassiden unabhängig und eroberten unter Mahmud von Ghazni (998-1030) ein Reich, das sich von Iran bis Nordindien erstreckte. Mithilfe der Beute von den Feldzügen (u. a. nach Indien) verwandelte Ghazni die nach ihm benannte Stadt in eine weltberühmte Metropole und machte sie zur Hauptstadt eines Großreiches. Mahmud von Ghazni versammelte die führenden Gelehrten¹²⁰ und Künstler¹²¹ des Landes in seiner Stadt. Ghazni war zu dieser Zeit, neben Bagdad, der bedeutendste Hof der islamischen Welt.¹²²

Ghazni, südlich von Kabul, war zur Zeit der Ghaznaviden das geistige und kulturelle Zentrum des Islamischen Reichs, während Kabul noch zu Groß-Sistan gehörte. Die

Ghaznaviden (und später die Ghuriden) wetteiferten mit den Abbassiden (ein Herrschergeschlecht, das auf den Onkel Mohammeds zurückgeht) in der Baukunst. Wie Ausgrabungen bezeugen, sind dadurch prachtvolle Städte entstanden (siehe auch Abb. 229, 232). Viele der damals entstandenen Bauwerke wurden später allerdings durch Dschingis Khan zerstört. Die Ghaznaviden unterwarfen sich der religiösen Autorität des abbassidischen Kalifen in Bagdad. Mahmud von Ghazni setzte die Oberherrschaft über die Türken in dem Gebiet durch.

1030

Nach dem Tod von Mahmud Ghazni kam es zu Konflikten zwischen den verschiedenen Führern der Ghaznaviden, die Folge war eine Zerrüttung des Reichs. Schon Mahmuds Sohn, Massud I., war gezwungen, sein Wirken fast ausschließlich auf den Osten und Indien zu konzentrieren. Dennoch blieb der Hof der Ghaznaviden im 11. und frühen 12. Jahrhundert ein Zentrum persischer Kultur.

1149 bis 1218

Um 1149/1151 n. Chr. zerstörte und verbrannte der Ghoride Alaudin (genannt „jahan soz“ – der „Verbrenner der Welt“) mit seinem Heer die Stadt Ghazni und zog weiter, um Indien zu erobern. Die Ghoriden – einheimische Herrscher aus Ghor, gelegen im westlichen Teil des Hochlandes von Zentralafghanistan – festigten ihre Macht zwischen den Ghaznaviden im Osten und den von Westen hereindrängenden türkischen Seldschuken. Auch aus der Zeit der Ghoriden sind viele Ruinen erhalten geblieben, deren berühmtestes Bauwerk das Minarett von Djam im Engtal des Hari Rod, westlich von Chaghcharan, ist. (Abb. 231)

Über mehrere Jahrhunderte war Afghanistan durch abwechselnde Perioden der Blüte und des Verfalls geprägt.

1219 bis 1221

Während der Jahre 1219-1221 erlebte Afghanistan einen Ansturm der Mongolen. Ihr Herrscher Dschingis Khan zerstörte dabei weite Teile des Landes und eroberte mit seinem Heer Städte wie Kabul, Bamyán, Herat und Balkh. In der Zeit der mongolischen Herrschaft (bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts) herrschten nomadische Lebensformen zahlreicher Dynastien und eine Geringschätzung der städtischen Kultur. Der Verfallsprozess wurde durch das von den Mongolen eingeführte ausbeuterische Lehnswesen und das Fehlen einer beständigen Staatsmacht verstärkt.

Bewässerungssysteme wurden zerstört, fruchtbare Erde so in dauerhafte Wüste verwandelt.

1370 bis 1449

Timur (auch Timur-i lenk oder Tamerlan – 1328 bis 1405) war der größte Eroberer der islamischen Welt und Namensgeber der Timuriden. An Grausamkeit übertraf er während seiner Feldzüge und Herrschaft selbst Dschingis Khan. Das Reich Timurs erstreckte sich von Anatolien über Syrien bis nach Indien und an die Grenzen Chinas. Mit seinen Feldzügen beraubte Timur die überfallenen Gebiete um die jeweils besten Baumeister und Handwerker, mit deren Hilfe er die Hauptstadt Samarkand schließlich zum „Juwel Asiens“ ausbaute. Es entstanden einige der bedeutendsten Bauwerke dieser Zeit, darunter eine der größten Moscheen: Bibi-Khanum. Für die Architektur kennzeichnend waren die übermäßige Pracht (die letztendlich nur applizierte Dekors waren) und die gigantischen Ausmaße der Bauten (die bis an die Grenzen von beherrschbarer Baukonstruktion gingen). Die Timuriden kultivierten zudem den „Charbagh-Typus“ (siehe auch Verallgemeinerung der historischen Elemente) in den Gartenanlagen.

Das große, glanzvolle Reich Timurs zerfiel einige Jahre nach seinem Tod. In den unanhängigen Landesteilen entwickelten sich Kämpfe, wobei die Könige Shah-Rukh (1405-1447) und Ulugh Beg hervortraten. Shah-Rukh konnte das Reich Timurs (sein Vater) noch teilweise halten und regierte später von Herat aus, welches er zu kultureller Blüte brachte (siehe auch Abb. 234-236). Sein Sohn Ulugh Beg regierte seit 1409 in Samarkand und war sowohl als Bauherr und Förderer der Kunst wie auch als Astronom und Mathematiker bekannt. Er residierte zeitweise in Kabul und baute unter anderem Gärten und neue Bewässerungsanlagen.¹²³

Nach einer letzten Blütezeit unter der Herrschaft des letzten timuridischen Fürsten, Sultan Hussain Baiqara (1394-1449)¹²⁴ löste sich das Timuriden-Reich auf.

Das 16. und 17. Jahrhundert

Anfang des 16. Jahrhunderts führten zwei Ereignisse zu einem raschen Ende der timuridischen Glanzzeit: Der Einbruch der Usbeken in Turan und der Aufstieg (Sahired-din Mohammed) Babur Schahs, ein Nachfahre von Timur und Dschingis Khan, der das Reich der Großmoghuln in Indien begründete (Kart.7). Die Usbeken waren ein nomadisches, türkisches Volk, das bis heute überwiegend im Norden Afghanistans lebt. Babur Schah¹²⁵ eroberte 1504 Kabul, einen großen Teil des Ostens, ab 1525 schließlich Nordindien, wo er die Moghuldynastie konstituierte. Durch Babur und seine

Nachfolger kam sowohl die persisch-zentralasiatische Kultur als auch die persische Sprache nach Indien. Handel, Wissenschaft und Künste gelangten zu einer raschen Weiterentwicklung. Seinem Wunsch entsprechend wurde Babur nach seinem Tod (um 1530) in Kabul – der von ihm geliebten Stadt, in der sich auch seine Sommerresidenz befand – begraben. (siehe Geschichte Kabul) Über einen Zeitraum von etwa zwei Jahrhunderten gehörte der östliche Teil Afghanistans zum Reich der Großmoghuln und der Westen mit Herat zu den persischen Safawiden.¹²⁶ Der Norden des Landes war in usbekische Fürstentümer aufgeteilt. Der restliche Teil des Landes wurde von Paschtunen und Belutschen kontrolliert. Diese staatliche Teilung und Zerrissenheit kennzeichnete die politische Situation vor der Errichtung des afghanischen Staates. Die Phase war von einer allgemeinen Verunsicherung und von wirtschaftlichem Niedergang – verursacht insbesondere durch den Rückgang des Fernhandels – begleitet.

1747 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

1747 bis 1773

Die eigentliche nationale Geschichte Afghanistans beginnt mit der Durrani-Dynastie, ihr Begründer war, Ahmed Schah Durrani genannt „Baba“ (der Vater aller Afghanen¹²⁷). Nachdem er den aus Persien stammenden Nadir Afshar¹²⁸ (Regierungszeit: 1736-1747) besiegte, wurde er 1747 in der damaligen Hauptstadt Kandahar auf einer Loya Jirga¹²⁹ zum afghanischen König ernannt. In kurzer Zeit vereinte er nahezu das gesamte Gebiet des heutigen Afghanistans unter seiner Herrschaft und unterwarf zwischen 1750 und 1752 auch die usbekische Khanate im afghanischen Turkistan. Das Jahr 1747 gilt als das Gründungsjahr des afghanischen Staates. Ahmed Schah besiegte die Moghuln im Westen und eroberte Herat von den Persern zurück. Sein Reich erstreckte sich von Zentralasien nach Delhi und von Kaschmir zum Arabischen Meer. Seine Eroberungsfeldzüge bildeten das größte muslimische Reich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Nach seinem Tod um 1772/1773 zerfiel das Reich, doch die von ihm geschaffene Staats- und Militärorganisation blieb für die weitere Entwicklung Afghanistans von großer Bedeutung (Kart. 6).

1773 bis 1793

In der Nachfolge Ahmed Schahs wird sein Sohn Timur Shah zum herrschenden König des Landes. Während seiner Regierungszeit wurde die Hauptstadt von Kandahar nach

Kabul verlegt. In der neuen Hauptstadt wurden mehrere imposante Regierungsbauten errichtet und zahlreiche weitere, für die Stadt bedeutende, Bauvorhaben realisiert.

Das 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert war die Geschichte Afghanistans, wie auch die allgemeine politische Situation, durch die strategische Lage, interne Machtspiele und Intrigen der Engländer bestimmt. Zwischen Großbritannien in Nordwestindien und Russland geriet Afghanistan im 19. Jahrhundert in das weltpolitische Spannungsfeld (Abb. 237). Dabei traten drei Herrscherpersönlichkeiten hervor: Amir Dost Mohammad (1836-1839), Amir Sher Ali Khan (1863-1866, 1869-1879) und Amir Abdur Rahman Khan (1880-1901). Sie sollten das moderne Afghanistan weiter entwickeln, während Russland und England miteinander um Asien rangen. Jedoch führten dynastische Intrigen und Palastrevolten zur Schwächung der jeweiligen Zentralgewalt. Bis 1880 bildeten große Teile Afghanistans unabhängige Siedlungsgebiete. Grund dafür waren die drei britisch-afghanischen Kriege.

Zweimal drangen die Briten mit ihrer indischen Armee nach Afghanistan ein: 1838-1842 und 1878-1881. Beide Male aber vermochten die Briten weder nach Herat noch bis Turkistan vorzustoßen und beide Male erlitten sie empfindliche Niederlagen.¹³⁰ Auf dem Höhepunkt der europäischen Imperialisierung wurde Afghanistan nach zwei Kriegen gegen Großbritannien zum Pufferstaat zwischen Russland und Britisch-Indien. Die Daten im Einzelnen:

1836 bis 1855

Amir Dost Mohammad Khan¹³¹ wurde zum Amir al-mu' minin (= Befehlshaber der Treuen) ernannt. Zuerst schien es, als könnte er bald die Wiedervereinigung ganz Afghanistans erreichen, doch dann kam es zum Einfall der Briten in Kollaboration mit dem Ex-König Shah Shuja, einem Enkel von Ahmed Schah Durrani. Zuvor versuchten die Russen, Afghanistan auf ihre Seite zu ziehen, doch wurden ihre Bemühungen durch den militärischen Einmarsch der Briten unterbunden. 1838 marschierte eine britisch-indische Armee in Afghanistan ein, womit der erste britisch-afghanische Krieg (1838-1842) begann. Die Angreifer stießen auf keine nennenswerte Gegenwehr und eroberten schon bald Kandahar und Ghazni. Als Kabul im August 1838 fiel und Dost Mohammed Khan gegenüber den Briten kapitulierte, wurde Shah Shuja – als Marionette der Engländer – auf den afghanischen Thron gesetzt. Am 2. November 1841 führte Wasir Akbar Khan, ein Sohn von Dost Mohammed Khan, einen

erfolgreichen Aufstand gegen Schah Shuja und die britisch-indischen Garnisonen im Land durch, womit er zum Nationalhelden avancierte. Eine britisch-indische Strafexpedition stärkte die Garnisonen für kurze Zeit, aber im Dezember 1842 mussten die Briten das Land schließlich verlassen. Dost Mohammed Khan wurde in der Folge aus der Gefangenschaft entlassen und bestieg erneut den Thron. Die Beziehungen zwischen Afghanistan und dem unter britischer Herrschaft stehenden Indien blieben so lange angespannt, bis Dost Mohammed Khan 1855 schließlich mit der indischen Regierung ein Friedensabkommen vereinbarte.

1863 bis 1879

Der Sohn von Dost Mohammed Khan, Amir Sher Ali Khan, wurde zum neuen Herrscher. Bruderkriege zwischen den Söhnen des Emirs hielten das Land, nach dem Tod Dost Mohammed Khans 1863, mehrere Jahre lang in Aufruhr. Sher Ali Khan, sein drittältester Sohn und Nachfolger, weckte 1878 mit seiner russlandfreundlichen Politik die Feindschaft der Briten. Im November 1878 marschierten erneut britisch-indische Streitkräfte in Afghanistan ein. Im Verlauf des anschließenden Konflikts, des zweiten britisch-afghanischen Krieges (1878/79), erlitten die Briten eine Reihe schwerer Rückschläge. Kabul wurde schließlich im Oktober 1879 besetzt. Jakob Khan, der im März die Thronfolge angetreten hatte, wurde zur Abdankung gezwungen.

1880

Der vorangegangene Krieg und die Mithilfe der Engländer und Russen brachte Abdur Rahman Khan am 10. August 1880 auf den Thron. (Dupree, 1974, S. 4) Während seiner Regierungszeit hatten Briten und Russen die offiziellen Grenzen (Durand-Linie) des neuen Afghanistans abgesteckt. Dabei wurden afghanische Stammesgebiete zerteilt. Auf einer Loya Jirga¹³² ließ der König die Entscheidung bestätigen. Eine Folge war, dass etwa die Hälfte der dort lebenden Afghanen im (heutigem) Pakistan verleiben musste. Amir Abdur Rahman Khan versuchte das Land mit eiserner Hand (sein Beiname „Der Eiserne Emir“) zu zentralisieren und erwirkte die ersten Modernisierungsversuche.

Da die Engländer Kabul, insbesondere auch die Zitadelle, völlig zerstörten, verlegte Amir Abdur Rahman Khan die Königsresidenz von der Zitadelle Bala Hissar in den Norden. In städtebaulicher Hinsicht ist seine Regierungszeit sehr entscheidend: Durch Verlegung des Regierungssitzes außerhalb des bisherigen Stadtgebietes wurde Kabul zum Norden hin erweitert. Eine neue städtebauliche Phase begann (2. Phase – siehe Stadtentwicklung).

Vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis 1978

Die ersten Versuche, Gesetze und eine staatliche Verwaltung zu schaffen, gehen auf Abdur Rahman Khan zurück. Aber erst Amanullah (1919-1929) hatte gezielte Gesetze erlassen und eine systematische Organisation der Verwaltung durchgeführt. Abdur Rahman legitimierte seine Reformmaßnahmen und sein Vorgehen noch aus einem traditionellen Verständnis von Herrschaft: Die Begründung für seine Autorität waren Macht, Abstammung und Gottes Wille. Mit dem Erlass der ersten Verfassung unter Amanullah 1924 wird Autorität jetzt zusätzlich damit begründet, dass der Herrscher bzw. der Staat die Verkörperung der gesellschaftlichen Vernunft und des öffentlichen Interesses sei. (Grevemeyer, 1990, S. 15)

Während der Regierungszeit von Habibullah Khan (1901-1919), dem Sohn Abdur Rahmans, behielt Afghanistan während des 1. Weltkrieges die Neutralität. Habibullah Khan wurde 1919 ermordet.

1919 bis 1929

1919 trat Amanullah Khan (Abb. 238) – der „Reformenkönig“ – die Regierung an. Er war entschlossen, sein Land dem Einfluss der Briten völlig zu entziehen. Er erklärte Großbritannien im Mai 1919 den Krieg (dritter britisch-afghanischer Krieg). Die Briten, die sich gleichzeitig der indischen Befreiungsbewegung ausgesetzt sahen, handelten im darauf folgenden August ein Friedensabkommen mit Afghanistan aus. In diesem Abkommen, das in Rawalpindi geschlossen wurde, erkannte Großbritannien Afghanistan als einen souveränen und unabhängigen Staat an.

Einige der durchgeführten Reformen, wie die Aufhebung der traditionellen Verschleierungspflicht für Frauen¹³³, führten zur Endfremdung der konservativen Bevölkerungsteile. Mit der gleichzeitigen Schwächung von Amanullahs Armee (und gezielten Intrigen der Briten) geriet die Position des Herrschers ins Wanken.

1929

So war Amanullah im Januar 1929 nach einer Revolution – nachdem Kabul in die Hände von Habib Ulah Kalakani (genannt Bacha-i-Saqao, der Sohn des Wasserträgers) gefallen war – gezwungen, sein Amt niederzulegen. Die reformorientierte Aufbruchphase wurde durch eine stark rückwärts gerichtete Phase, in der alle vorherigen Reformen zurückgenommen wurden, abgelöst. Im Oktober desselben Jahres zwang Nadir Khan, ein Verwandter Amanullahs, Habib Ulah Kalakani dazu, den Thron aufzugeben und wurde selbst zum König.

1929 bis 1965

König Nadir Khan (1929-1933) veranlasste 1932 ein wirtschaftliches Reformprogramm und schloss dabei an die von Amanullah begonnenen Erneuerungen an. Er wählte dafür jedoch eine moderatere Vorgehensweise als Amanullah.

Im folgenden Jahr wurde Nadir Khan ermordet und sein erst 19 Jahre alter Sohn, Mohammed Zahir Shah, bestieg den Thron. Die neue Regierung intensivierte die von Nadir Khan begonnenen Reformen und stellte enge Handelsbeziehungen zu Deutschland, Italien und Japan her. Zu Beginn des 2. Weltkrieges 1939 bekräftigte Zahir Shah die Neutralität Afghanistans. Im November 1946 wurde Afghanistan Mitglied der Vereinten Nationen. Von 1953 bis 1963 war der Cousin des Königs Daoud Khan Premierminister. Er wollte dem Land einen dynamischen, modernen Charakter verleihen, regierte selbst aber autokratisch. Die 1955 um Hilfe gebetenen Amerikaner lehnten eine Unterstützung des Landes ab, während der russische Regierungschef Chruschtschow 1956 diesbezügliche Zusicherung machte. Damit wurde die von nun an auf Russland fixierte Politik zum Beginn der Tragödie der vergangenen 25 Jahre.

1959 wurde die Schleierpflicht aufgehoben. Frauen begannen, sich in die Universitäten einzuschreiben, wurden berufstätig und beteiligten sich an der Regierung des Landes. 1963 wurde Daoud Khan abgesetzt und durfte laut der neuen Verfassung als Verwandter des Königs keine staatstragenden Ämter mehr inne haben, was den Putsch von 1973 auslöste.

1964

Am 1.10.1964 erhielt Afghanistan eine moderne Verfassung. Sie wurde durch eine Loya Jirga legitimiert.¹³⁴ Die neue Verfassung von 1964 war eines der bedeutendsten Dokumente in der Geschichte Afghanistans der letzten Jahrzehnte. Sie bereitete den Weg zur Umwandlung der afghanischen Gesellschaft: von der traditionell feudalistischen zu einer modernen demokratischen Struktur.

Im September 1965 wurden landesweit die ersten Wahlen unter der im Vorjahr neu verkündeten Verfassung durchgeführt.

1973 bis 1978

Während 1973 der afghanische König Zahir Schah in Europa weilte, wurde er (und damit die Monarchie) am 17. Juli desselben Jahres durch Daoud Khan, seinem Vetter und zugleich früheren Ministerpräsidenten, mithilfe von kommunistischen Offizieren gestürzt. Die Republik Afghanistan wurde ausgerufen. Daoud Khan machte sich zum afghanischen Präsidenten und regierte diktatorisch. Am 27.04.1978 kam es wiederum

zu einem blutigen Putsch von kommunistischen Offizieren mit Eliteeinheiten der Armee; sie ermordeten Daoud Khan und seine ganze Familie. Die „Demokratische Volkspartei“ unter der Führung von Mohamad Taraki kam an die Macht. Babrak Karmal, Gründer der kommunistischen Partei, wurde stellvertretender Premierminister. Die diktatorisch und zentralistisch durchgeführten Maßnahmen der kommunistischen Regierung, mit radikalen gesellschaftlichen Veränderungen für das ganze Land, verletzen die religiösen Gefühle des Volkes. Traditionelle gesellschaftliche Prinzipien der Landbevölkerung und ihre Autonomie wurden vollständig negiert.

Vereinigt und mobilisiert durch den Islam, führten alle Volksgruppen, ausgehend von den ländlichen Regionen, den Dihad (heiligen Krieg) gegen die kommunistische Regierung.¹³⁵ Nach dem Einmarsch der Roten Armee, zur Unterstützung der Regierung gegen das gesamte Volk, wurde dieser Kampf zu einem Stellvertreterkrieg des Westens gegen den Osten. Dabei wurden die militanten, radikal-islamistischen Bewegungen in Pakistan immer stärker.

Von 1978 bis 2001

Im Juni 1978 wurde erstmals die Guerilla-Bewegung der islamisch-traditionalistisch orientierten Mujaheddin geboren. Sie leisteten Widerstand gegen die kommunistische Regierung. Infolge der Aufstände innerhalb des Landes kam es 1979 zu Massenermordungen und Folterungen an Gegner des Regimes und an Geistlichen. Taraki wurde während der Machtkämpfe umgebracht und mit Hilfe eines sowjetischen Sonderkommandos, durch den weiteren Mord an den nachfolgenden Präsidenten Amin, von Babrak Karmal ersetzt. Im Dezember 1979 marschierte, unter Führung Karmals, das sowjetische Militär (offiziell auf der Grundlage des am 05.12.1978 geschlossenen sowjetisch-afghanischen Beistandsabkommens) endgültig in Afghanistan ein. Die Widerstandsbewegung der Mujaheddin gegen das kommunistische Regime und die Besatzungsmacht wurde größer und gewann durch pakistanische und amerikanische Unterstützung an militärischer Stärke. Karmal schaffte es nicht, die Mujaheddin zu zerschlagen und wurde infolgedessen durch den früheren Leiter des Geheimdienstes, Najibullah, abgelöst.¹³⁶

1988 bis 1992

Zwischen Mai 1988 und Februar 1989 zog die besiegte UdSSR ihre Streitkräfte zurück, ein Friedensabkommen wurde unterzeichnet. Der Bürgerkrieg ging unterdessen jedoch weiter.

Als die siegreichen Mujaheddin nach Kabul kamen, um die Kontrolle über die Stadt und die Regierung zu übernehmen, einigten sie sich auf einen Übergangsrat, in dem der Präsident für je sechs Monate gewählt wurde. Erster Präsident war Sebghatullah Mujaddidi, der Nachfolger war Burhanuddin Rabbani (der sich nach sechs Monaten auf unbestimmte Zeit zum Präsidenten erklärte). Danach begannen die Kämpfe der rivalisierenden Gruppen (die während der Besetzung durch die Sowjets noch eine Koexistenz führten) um die Macht in Afghanistan.

1993 bis 2002

1993

Das Friedensabkommen von Islamabad zwischen zehn rivalisierenden Mujaheddin-Gruppen wurde unterzeichnet, Gulbuddin Hekmatyar als Ministerpräsident vereidigt.

Das zivile politische System war mittlerweile nahezu vollständig zusammengebrochen. Im Mai 1996 unterzeichneten Präsident Rabbani und Premierminister Hekmatyar, beides Führer miteinander rivalisierender Gruppen, ein Friedensabkommen. Die Kämpfe wurden jedoch nicht beendet. Im Juni 1996 zog Hekmatyar in Kabul ein, um sein Amt anzutreten. Doch bereits Ende September mussten er und Präsident Rabbani aus Kabul flüchten: Kämpfer der fundamentalistischen Taliban-Milizen¹³⁷ eroberten am 27.06.1996 Kabul und ermordeten Exstaatschef Nadschibullah, der sich in einem UN-Gebäude versteckt hatte.

Zahlreiche Taliban haben zuvor, während des Freiheitskampfes, gegen die Sowjets gekämpft. Die Taliban sind somit ein Produkt des Krieges. Ihre strikte Auslegung des Islam wird sonst nur noch in Saudi-Arabien praktiziert.

Der Terroristenführer Osama bin Laden baute währenddessen in Afghanistan seine Basis für das Terrornetz „Al Qaida“ auf. Seit dem Golfkrieg 1991 kämpfte er gegen die USA. Mit den Taliban konnte er Verbündete finden, die wiederum eine Ideologie brauchten. (Rashid, 2000, S. 11) Die „arabischen Afghanen“, Araber, die zum Kampf gegen die Sowjets rekrutiert wurden, bilden den Kern dieser Vereinigung.

2001

Im Februar 2001 begannen die Taliban mit der systematischen Zerstörung buddhistischer und vorislamischer Kunstwerke im ganzen Land. Davon betroffen waren auch die beiden berühmten Kolossalstatuen des Buddhas bei Bamiyan. Das Museum von Kabul wurde zerstört, sämtliche Exponate wurden geplündert. Damit wurden Zeugnisse für die facettenreiche und blühende Vergangenheit des Landes als Kreuzpunkt der Kulturen vernichtet.

11. September 2001

Zwei Flugzeuge schlugen im World Trade Center in New York ein, ein weiteres stürzte in das Pentagon. Die Terroranschläge werden Terroristenführer Osama bin Laden zugeschrieben, der in Afghanistan seine Basis für das Terrornetz „Al Qaida“ aufgebaut hatte.

7. Oktober 2001

Die USA starten bei ihrem Kampf gegen Al Qaida und den Taliban ihren Angriff mit der Bombardierung der Provinzen um Kabul, Kandahar und Nangahar. Dabei finden die Amerikaner in der Nordallianz einen strategisch bedeutenden Partner. Durch Unterstützung der USA kann die Nordallianz Richtung Kabul vorrücken, bis die Taliban am 13.11.2001 schließlich kampfflos die Stadt verlassen.

Dezember 2001

Am 5. Dezember 2001 unterzeichneten die Teilnehmer der Afghanistan-Konferenz auf dem Petersberg bei Bonn ein Abkommen, das den Weg für eine neue politische Entwicklung und einen wirtschaftlichen Wiederaufbau in Afghanistan ebnen sollte. Die Teilnehmer der vier afghanischen Delegationen und Vertreter der Vereinten Nationen vereinbarten dabei die Einsetzung einer Interimsregierung unter dem Vorsitz von Hamed Karzai, der Mitglieder aller ethnischen und religiösen Gruppierungen angehören sollten.

Juni 2002

Die erste Völkerversammlung, die Loya Jirga, fand nach 25 Jahren, vom 11. bis 17. Juni in Kabul statt. Die Loya Jirga war während der Afghanistan-Konferenz auf dem Bonner Petersberg vereinbart worden. Hier sollten wichtige Eckpunkte für die Zukunft

des afghanischen Staates beschlossen und insbesondere eine von der Bevölkerung legitimierte Regierung gewählt werden.

09.10.2003

An diesem Tag fand die erste freie Präsidentenwahl in Afghanistan statt.

(Für die Darstellung der allgemeinen Landesgeschichte wurde auf zahlreiche Studien neueren und älteren Datums zurückgegriffen. Diese Quellen sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.)

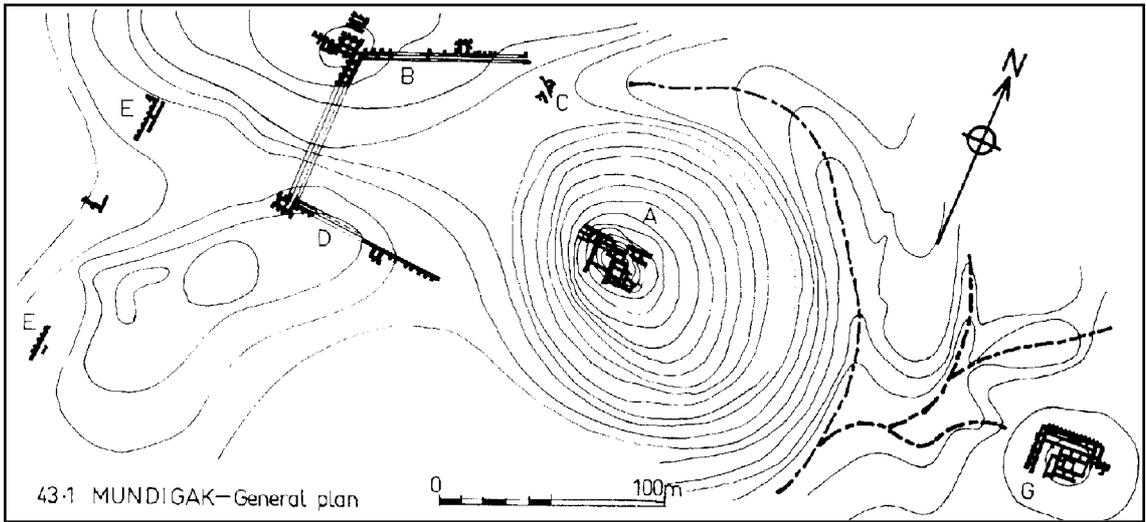


Abb. 212 – Mundigak - 55 km nordwestlich von Kandahar.
 Übersichtsplan: der Palast und Tempelanlage aus dem 3. Jahrtausend v. Chr.
 (Quelle: Ball, 1982, Karte 43-1)

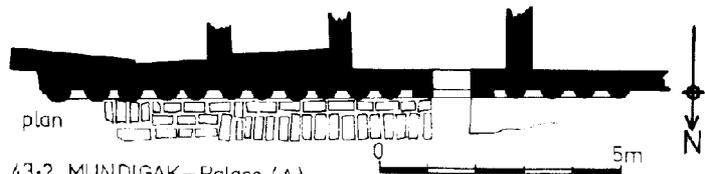
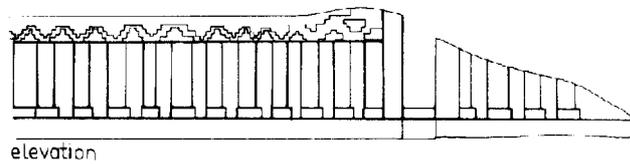


Abb. 213 – Mundigak, Grundriss
 Ansicht eines Teiles des Palastes
 aus dem 3. Jahrtausend v. Chr.
 (Quelle: Ball, 1982, Karte 43-2, 3)

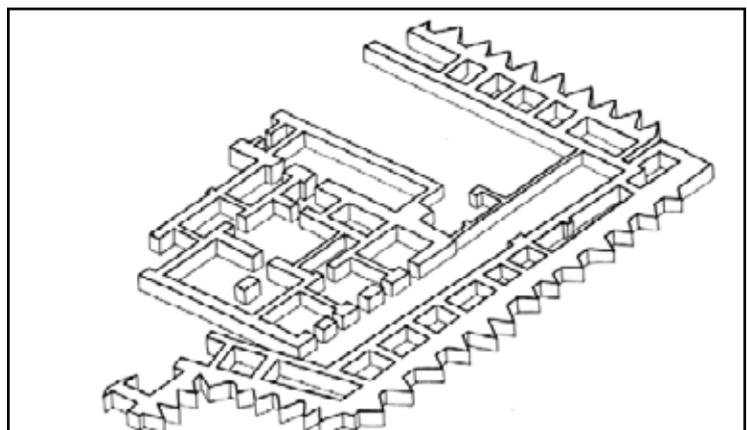


Abb. 214 – Rekonstruktion
 Mundigak - 3. Jahrtausend v. Chr.
 (Quelle: Sarianidi, 1986, S. 52)



Abb. 215 – Baktrisches Gold -
Ausgrabung aus Tilia Tepe aus
dem 1. Jahrtausend v. Chr.
(Quelle: Sarianidi, 1986, S. 320)



Abb. 216 – Begram
(Quelle: Kaboul, le passé con-
fiscué, 2002, S. 24)



Abb. 217 – Baktrisches Gold -
Ausgrabung aus Tilia Tepe aus
dem 1. Jahrtausend v. Chr.
(Quelle: Sarianidi, 1986, S. 319)

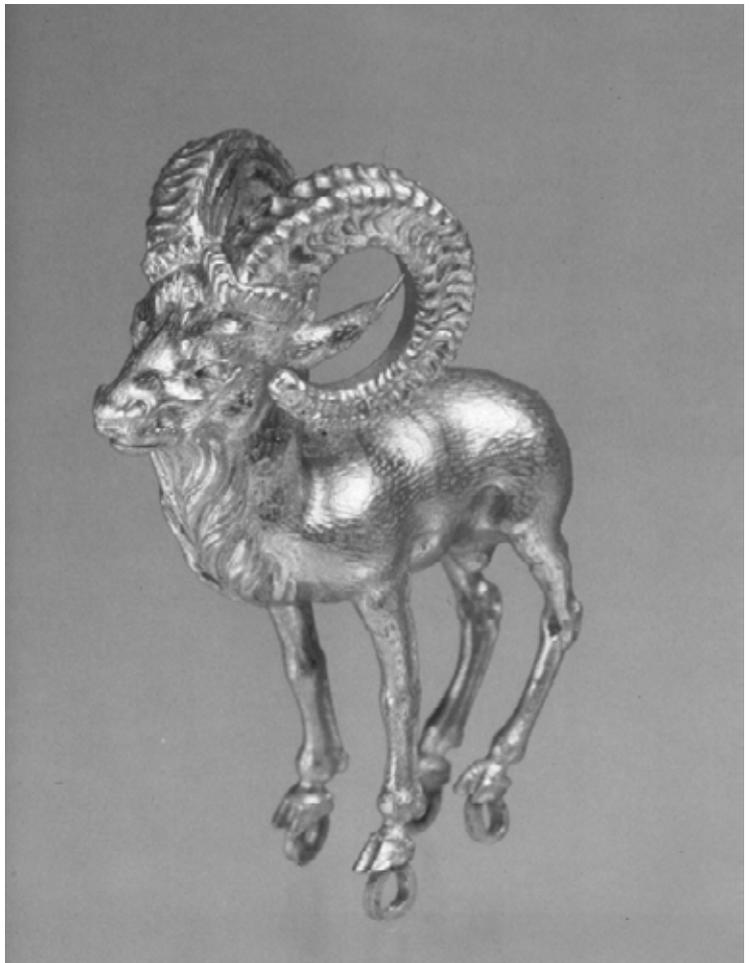


Abb. 218 – Baktrisches Gold -
Ausgrabung aus Tilia Tepe aus
dem 1. Jahrtausend v. Chr.
(Quelle: Sarianidi, 1986, S. 309)

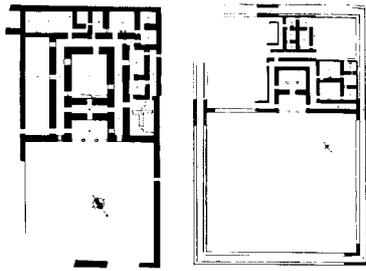


Abb. 219 – Grundriss der hellenistischen Stadt Ai Khanum im Norden Afghanistans aus dem 3./4. Jahrhundert v. Chr. (Quelle: Aus dem Osten des Alexanderreiches, 1984, S. 134)

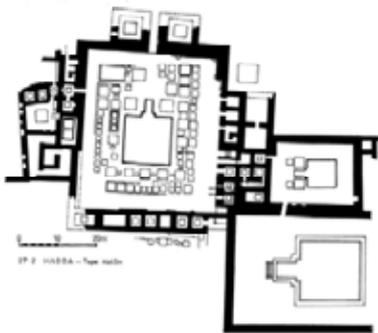


Abb. 220 – Grundriss von Tepe Kalan, Hadda. In Hadda, in der Nähe von Jalalabad, stehen auf 15 Quadratkilometern verschiedene Stupas (buddhistische Heiligtümer) aus der Zeit der Kushan - Sasaniden, 1. bis 7. Jahrhundert, von denen die Tepe Kalan (siehe auch Abbildung eines Buddhakopfes in der Stadtentwicklungsgeschichte) die spektakulärste ist. (Quelle: Ball, 1982, Karte 27-2)



Abb. 221 – Rekonstruktion Daschly in der Nähe von Balkh - 1. Jahrtausend v. Chr. (Quelle: Sarianidi, 1986, S. 53)

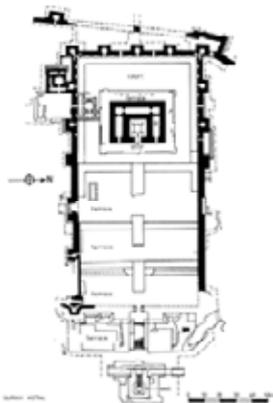


Abb. 222 – Grundriss Surkh Kotal (Quelle: Ball, 1982, Karte 53)

Abb. 223 – Übersichtsplan von Balkh.
 Ausgrabungen und Funde datieren vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis zum 15. Jahrhundert
 (Quelle: Ball, 1982, Karte 6-1)

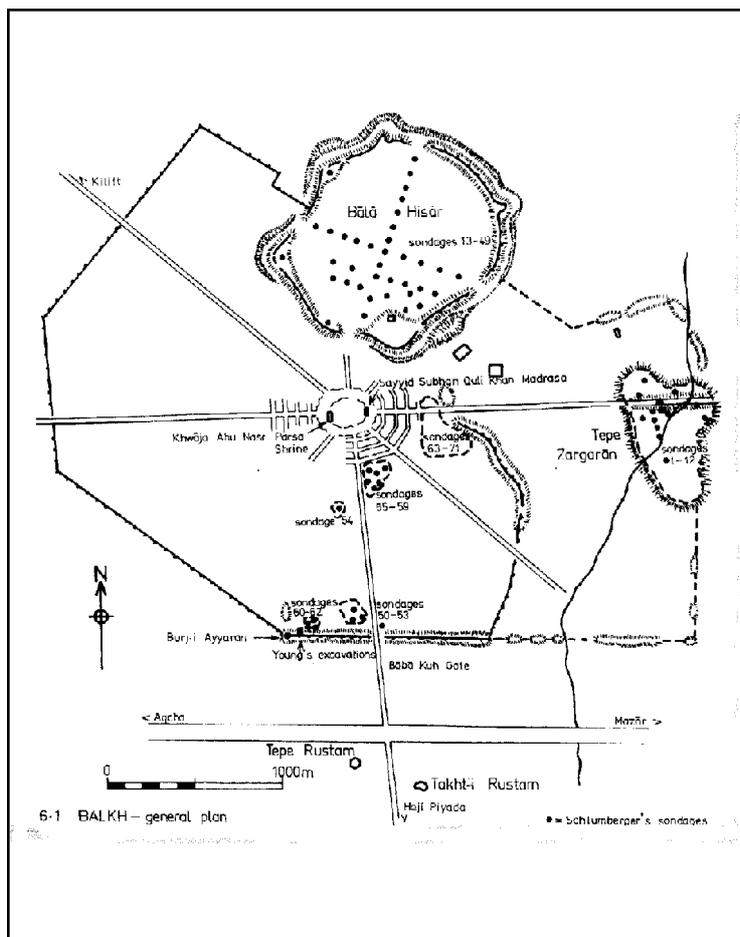


Abb. 224 – Übersichtskarte Hadda.
 Die Ausgrabungen datieren vom 1. bis zum 7. Jahrhundert
 (Quelle: Ball, 1982, Karte 27-1)

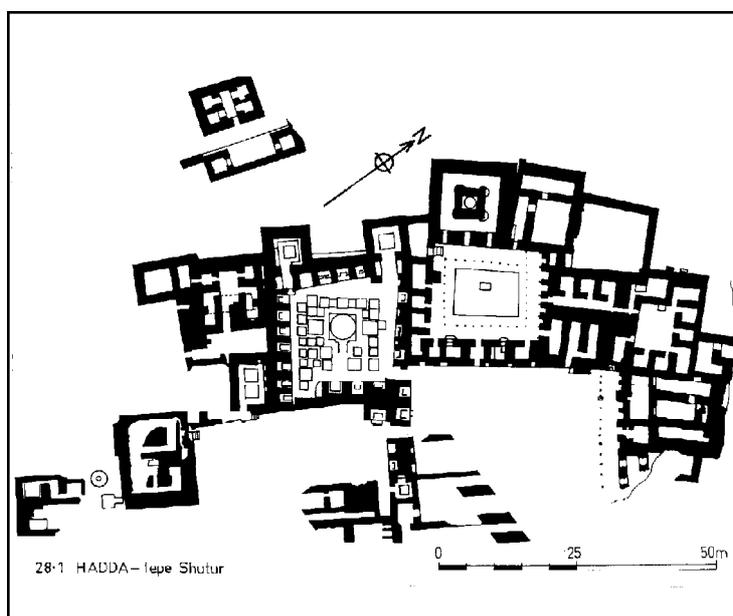




Abb. 225 – Das Tal von Bamiyan mit dem großen Buddha
(Quelle: Der Bazar von Kabul, 2001)



Abb. 226 – Stehender Buddha, 2./3.
Jahrhundert
(Quelle: Brechna, 2002, Abb.13)



Abb. 227 – Khair Khana
(Quelle: Auboyer, 1968, Abb. 98)

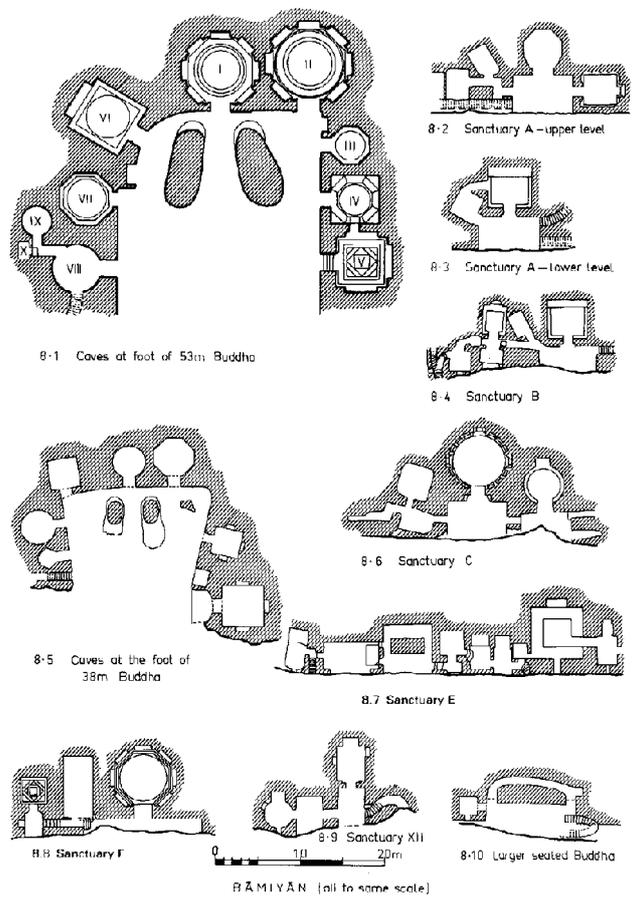


Abb. 228 – Grundrisse der
Buddhastatuen und verschie-
dener Felsenhöhlen in Bamian
(Quelle: Ball, 1982, Karte 8)

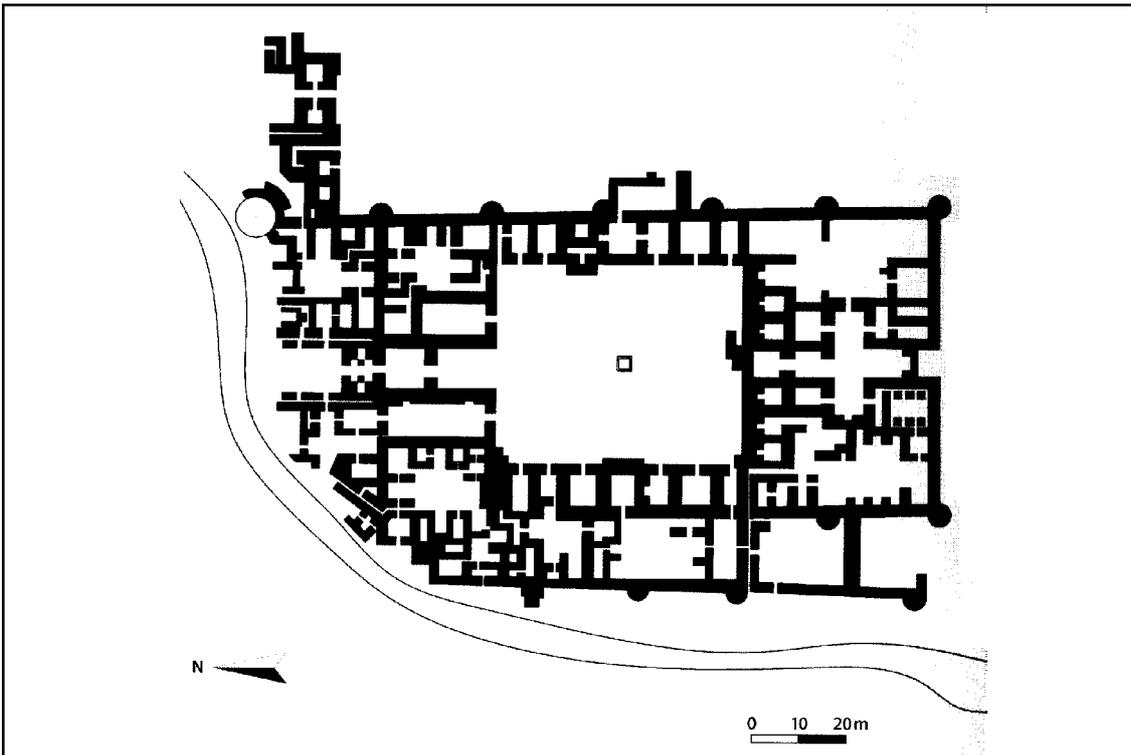


Abb. 229 – Grundriss des ausgegrabenen Lashkar-i Bazars
(Quelle: Islam, 2000, S. 334)

Abb. 230 – Ruinen in Balkh, Afghanistan
(Quelle: Islam, 2000, S.114)





Abb. 231 – Säule von Djam
aus dem 12./13. Jahrhundert
(Quelle: Islam, 2000, S. 337)

Abb. 232 – Ivantypen in Sistan
(Quelle: Klinkott, 1982, Abb. 53)

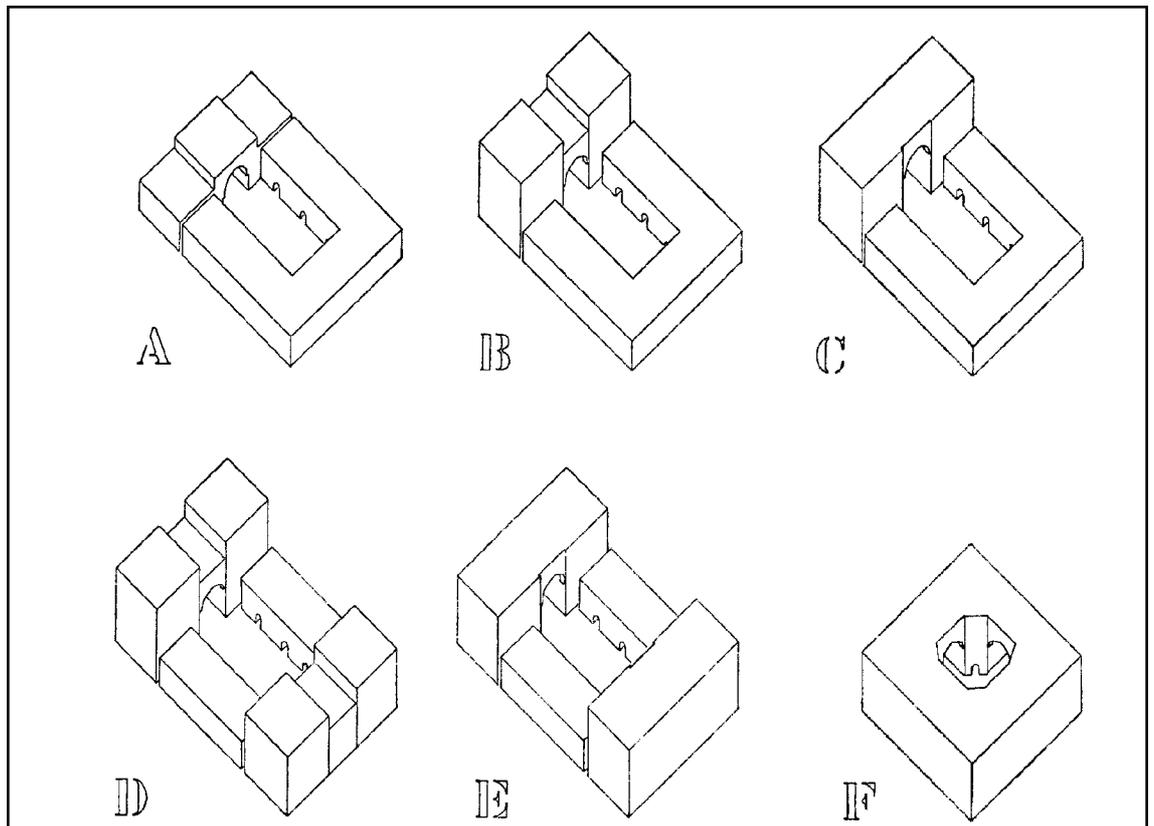




Abb. 233– Mazar-e-Scharif, das "heilige Grab" von Mohammads Schwiegersohn Ali. Von den Mongolen zerstört und 1481 wiederaufgebaut (Quelle: Afghanistan, 1972a, S. 101)



Abb. 234 – Miniaturmalerei von Behzad, 16. Jahrhundert (Quelle: Brandenburg, 1977, Abb. 44)

Abb. 235 – Torbogen, Herat
(Quelle: Brandenburg, 1977,
Abb. 34)



Abb. 236 – Ornamentik, Herat
(Quelle: Brandenburg, 1977,
Abb. 38)

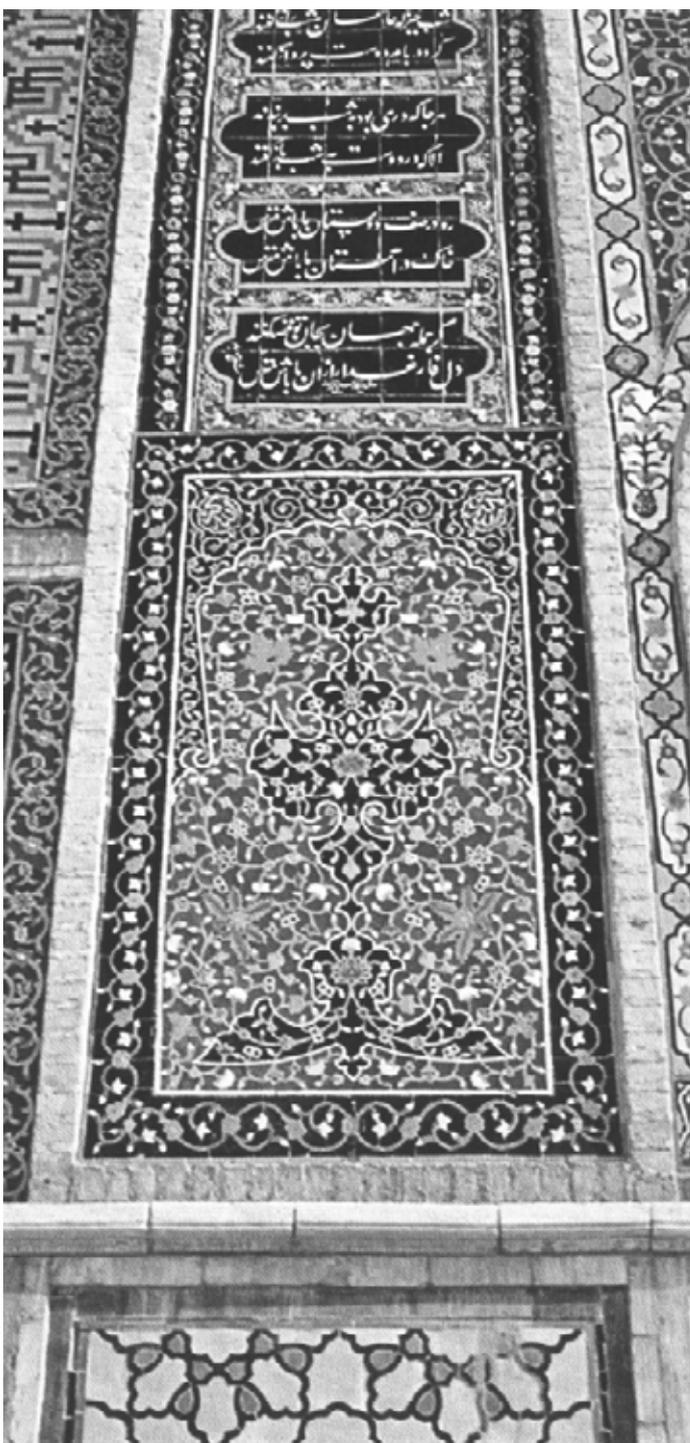




Abb. 237 – Karikatur "Rettet mich vor meinen Freunden"
Der afghanische Amir, flankiert vom russischen Bären und vom englischen Löwen.
Historische Karikatur, 1878
(Quelle: Tauwetter, Düsseldorf, 2002)



Abb. 238 – König Amanullah
1929 in Berlin
(Quelle: Zamani, 1998, S. 31)



Abb. 239 – Menschen in Ruinen
(Quelle: Zamani, 1998, S. 10)

Beispiele aus dem globalen Kontext

Aus der enormen Fülle von Beispielen wird im hier nur einige speziell ausgewählte aus dem globalen Kontext verdeutlichen, dass mittels Revitalisierung historischer Elemente, Einbeziehung der Bürger und Dezentralisation Aufgaben besser verteilt werden können, wobei sich parallel selbstorganisatorische und eigendynamische Kräfte stärker entfalten. (Dies betrifft den Wiederaufbau nach Katastrophen, bzw. Städte mit großer Armut und die Verbesserungen der Quartiere, in El Salvador, Mexiko, Afghanistan, Pakistan, Tunis, Aswan und Kairo).

Das Beispiel der Sanierung eines Quartiers in der Medina (Altstadt) von Tunis verdeutlicht, dass es möglich ist, traditionelle Strukturen und Elemente mit zeitgemäßen Anforderungen zu verbinden. Damit wird eine lang anhaltende Standortverbesserung erreicht und zugleich das Potential und die Eigendynamik der Bevölkerung bei der Revitalisierung der Altstädte ausgenutzt und gefördert. Die Sanierung des Hafisa-Quartiers in der Medina von Tunis ist exemplarisch für eine erfolgreich durchgeführte Maßnahme dieser Art. Die Medina von Tunis ist ein bedeutender Identitätsort. Jedoch haben schnelles Wachstum und eine starke Veränderung der sozialen Mischung sowie Verwahrlosung der älteren Viertel (ausgelöst durch innerstädtische Wanderung und Einwanderung aus ländlichen Gegenden) zu einem Verfall historischer Viertel geführt. Die Revitalisierung des Hafisa-Quartiers brachte nicht nur Vorteile für die Bewohner, sondern für ganz Tunis. Der besondere Charakter des Stadtzentrums (Medina) ist der Stolz der Tuniser, dass zu neuen Einnahmequellen aus dem Tourismus führte, wodurch Arbeitsplätze für die Ortsansässigen geschaffen werden konnten. Die Transformation eines verlassenen Stadtteils in ein florierendes, gemischt genutztes Areal und zu einem kommerziellen Knotenpunkt ist vorbildlich und setzte eigendynamische Prozesse frei. In anliegenden, ebenfalls heruntergekommenen, Nachbarschaften entstanden im Zuge der Sanierung zudem 200 privatfinanzierte Wohneinheiten, so dass sich auch diese Quartiere weiterentwickelten. Die ökonomische Wirkung des Projekts und seine Vorbildfunktion für benachbarte Quartiere führte in Tunis zu höheren Steuereinnahmen mittels dreier Indikatoren: Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, Mobilisierung von Privatressourcen und der Zugewinn für die tunesische Tourismusbranche. (Rehabilitation of the Hafisa Quarter of the Medina of Tunis, 1999)

Das Beispiel des Wiederaufbaues nach einem Erdbeben in El Salvador zeigt, von welcher Wichtigkeit es war, dass die Lösungen aus den Problemen und Möglichkeiten der Situation vor Ort und unter der Partizipation sowie mit der Eigendynamik der Betroffenen resultierten. Nach einem Erdbeben in El Salvador waren ca. 166.000 Gebäude zerstört. Für den Wiederaufbau von ca. 50.000 Häusern stand eine Wiederaufbauhilfe zur Verfügung. Die Bewohner der verbleibenden 100.000 Häuser mussten ihre Unterkünfte ohne Unterstützung wiederaufbauen und waren auf die Selbstorganisation angewiesen. Die Programme von Misereor enthielten die Schwerpunkte:

Förderung der Selbstorganisation der Familien, Ausbildung und Beratung, gemeinschaftlicher Bau für erweiterungsfähige Häuser (daher wurden mit Partnerorganisationen ein Ausbildungs- und Beratungsprogramm entwickelt). Des Weiteren wurden, aus Gründen der Erdbebensicherheit, musterhafte Konstruktionen und Bautechniken entwickelt.

Der weitere Prozess gewinnt somit an Effektivität und ermöglicht die Identifikation mit Aufgaben und Projekten – damit auch mit dem realisierten Ergebnis.

Die strategischen Grundsätze waren: stufenweiser Wiederaufbau, beginnend mit minimalen Grundeinheiten; Nutzen von lokalen Ressourcen; Berücksichtigung der lokalen Bedingungen; dezentrale Durchführung vom Wiederaufbau zur lokalen Entwicklung. (Schütz & Waschl, 2002, S. 46-51)

Nach dem Erdbeben im September 1985 konnte ein erfolgreiches Programm im Zentrum von Mexiko-City umgesetzt werden, bei dem die Planung des Wiederaufbaus aus interdisziplinärer Zusammenarbeit mit verschiedenen Gruppen und der Bevölkerung bestand (mit Selbstbeteiligung und Selbstdiagnose). Dabei nahm der Architekt eine moderierende und beratende Rolle ein. Mit dem Programm „Popular Housing Renovation“ wurden, innerhalb von nur 13 Monaten (04.86 – 05.87), 42.000 neue Wohnungen geschaffen, 4.200 Wohnungen wieder aufgebaut und 2.500 historische Gebäude erhalten. Da die Bereiche im Zentrum von Mexiko-City lagen, hatte die Regierung zunächst vor, die Bewohner aus ihrem Quartier an den Stadtrand zu drängen, um rentablere Gebäude bauen zu können. Erst mit dem energischen Widerstand der Einwohner (die Bewohner hatten sich in ihrem Quartier ein Leben aufgebaut und kämpften für die Erhaltung ihrer Nachbarschaft) und einem Alternativvorschlag (entwickelt auf Basis der durch die Bevölkerung gestellten „Diagnose“ hinsichtlich der Bedürfnisse, Schäden und Probleme), konnte ein erfolgreiches Programm, das später auch von der Regierung aufgenommen wurde, umgesetzt werden. (Ortiz, 2002, S. 14-19) Die „World Assembly of Urban Inhabitants“ sprach sich anschließend dafür aus, Notfallpläne grundsätzlich in enger Beteiligung mit den Bewohnern zu entwickeln.¹³⁸

Ein mustergültiges Beispiel für die Einbeziehung der Selbstdiagnostik der Bevölkerung ist der Aufbau bzw. die Gründung der Stadt Zaranj als neue (alte) Hauptstadt in der Provinz Nimruz (Sistan) in Afghanistan. Zaranj (anstelle der, durch die von einer Flut zerstörten, Stadt Kang geschaffen) ist allein mit dem eigendynamischen und selbst verwaltenden Entscheidungskräften der Einwohner vor Ort entstanden – auf diese Weise konnte 1965 in kürzester Zeit die Entstehung und der Aufbau einer neuen Stadt durchgeführt werden. Aufgrund der klimatischen Bedingungen (im Sommer wird es dort 45 Grad heiß) stand nur wenig Zeit (zwei Monate) für den Bau zur Verfügung, weshalb schnelle und pragmatische Lösungen unumgänglich waren. Innerhalb von wenigen Jahren konnte sich dort eine geschäftige und lebendige Stadt entwickeln. Reisende zeigten sich erstaunt darüber, dass die Stadt neu ist, obwohl sie die Merkmale gewachsener (aber auch von geordneter) und als alt eingeschätzter Städte aufweist.¹³⁹ (Breshna, 1988, S. 203-208)

Ein anderes Beispiel, das nur durch die Einbeziehung der Bevölkerung möglich war, ist das Projekt Nasriya in Aswan, welches mit einem Kostenminimum eine Aufwertung des Gebietes mit Verbesserung des Lebensstandards und der Versorgung mit notwendiger Infrastruktur erwirken konnte. Laut Aussage des Projektleiters Omar Akbar könnte dieses Projekt, durch die Einbindung und der direkten Beteiligung der Frauen am Bau, als Vorbild für Kabul dienen. (siehe auch http://archnet.org/library/sites/one-site.tcl?site_id=1235)

Der Azhar-Park, inmitten der Stadt und Altstadt von Kairo, ist ein Beispiel dafür, wie Einzellprojekte als Katalysatoren zur Belebung und Aufwertung Ihrer Nachbarschaften dienen. Auf einen ehemaligen Schuttberg, im Zentrum des Stadtglomeraten von Kairo, wurde ein Park geplant.¹⁴⁰ Innerhalb kürzester Zeit führte dies zu einer Aufwertung der vorher vernachlässigten Nachbarschaften, so dass viele Altstadtmonumente (wie die alte Stadtmauer) und Gebäude daraufhin ebenfalls restauriert und alte Strukturen wiederbelebt wurden. (siehe dazu: http://www.akdn.org/agency/aktc_hcsp.html)

Auch bei einzelnen Projekten (wie bei der Dezentralisierung der Müllentsorgung in Dhaka) haben sich durch Verteilung der Aufgaben an die Bevölkerung Vorteile ergeben. In Dhaka wurde, aufbauend auf den Möglichkeiten und Rahmenbedingungen, die sich aus dem Ort ergaben, die Müllentsorgung dezentralisiert. Die Kompostierung der Abfälle zu dezentralisieren, ist arbeitsintensiv, bringt im Vergleich zu zentralistisch oder staatlich organisierten Systemen jedoch Einsparungen. Die niedrige Löhne und lokal vorhandenen Materialien sind hierfür von Vorteil. Die Effizienz der Müllentsorgung lässt

sich durch Partizipation der Quartiere oder Kommunen bei der Mülltrennung und durch Reduzierung des Abfallvolumens direkt an der Quelle steigern. Die Reduzierung des Volumens bringt eine Verringerung der Kosten für Sammlung, Transport und Beseitigung des Mülls mit sich. Durch die Dezentralisierung in Dhaka wurden Arbeitsplätze für Arme und Unterprivilegierte, informelle Arbeiter und Kleinunternehmer geschaffen. In Anbetracht des enormen Müllproblems in Kabul ist die Lösung von Dhaka ein gutes Beispiel, das adaptiert werden könnte.(siehedazu:<http://www.bestpractices.org/>)

Vorschlag für eine Strategie zur Entwicklung der Altstadt

Nachdem im 3. Kapitel die Ziele und die Grundzüge eines Verwaltungsmodells beschrieben wurden, wird dieses im Folgenden hypothetisch anhand paradigmatischer Vorschläge veranschaulicht. Es wurde bereits aufgezeigt, dass ein kommunikativer Rahmen, in dem die interaktiven Prozesse aller Beteiligten stattfinden können, einen wesentlichen Bestandteil der Strategie bildet. Zugleich wird Planung benötigt, wobei ein anfänglicher Entwurfsvorschlag als Diskussionsgrundlage dienen kann. Der Vorschlag für den kommunikativen Rahmen und der paradigmatische Entwurfsvorschlag soll die Kennzeichen der Altstadt aktivieren, Eigenaktivitäten zulassen und fördern, Einstellungen und Verhaltensweisen verändern, das Potenzial der Bevölkerung (auch im informellen Bereich) mobilisieren, dezentralisieren und traditionelle historische Organisationsformen (Selbstorganisation) wiederbeleben und zum Bestandteil der Planung machen.

Entwurf

Anhand eines paradigmatischen Entwurfs werden Chancen, Möglichkeiten und Organisationsformen verdeutlicht. Gleichzeitig gilt es zu verifizieren, inwieweit das Modell der Selbstorganisation umsetzbar ist und welche (z. B. finanziellen) Rahmenbedingungen es erfordert.

Die kennzeichnenden Elemente der historischen Altstadt werden teilweise rekonstruiert, revitalisiert und in neue städtebauliche Zusammenhänge gebracht. Partiiell (durch Pilotprojekte) werden sich Kennzeichen der Altstadt auf der Quartiersebene nach dem Konzept der Selbstorganisation entwickeln.¹⁴¹ Der Entwurf ist als erstes Denkmodell zu verstehen, der in erster Linie einen Überblick vermitteln soll. Daher ist es hier nicht möglich, alle einzelnen Aspekte bis ins Detail zu untersuchen.

Innerhalb des dynamischen Wiederaufbauprozesses erlaubt es der flexible Rahmen, auf spezifische, sich aus der Situation ergebende, Anforderungen einzugehen. Damit sollen zunächst ein Orientierungsgrundsätze geboten und städtebauliche Möglichkeiten aufgezeigt werden. Folgende Aspekte sind dabei zu berücksichtigen:

- Einbeziehung der Morphologie (Grenzen, geometrische und selbstgewachsene Strukturen), der lokalen Bedingungen und Neudefinition und Stärkung historischer Zusammenhänge, durch Nutzung der Zonierungen, die sich aus der geschichtlichen Entwicklung (Zwischenzone, Altstadt, siehe Geschichte) ergeben haben; (siehe Geschichte, Kabul dritte Phase)

- Zuweisung übergeordneter Identifikationsorte als ein Netz von Einzelereignissen;
- Wiederbelebung symbolische Orte und allgemeiner Erinnerungsorte als öffentlichen Raum;
- Schaffung eines geeigneten Rahmens für die Selbstorganisation (mit der Zielsetzung, dass sich aus dem selbstorganisatorischen Prozessen heraus, durch Zusammenarbeit aller Beteiligten, Raum für eine dynamische, lebendige Stadt entwickelt);
- Festlegung der technischen Infrastruktur, Haupttransportwege und Hauptströmungen, dabei ein Dezentralisierungskonzept anbieten;
- Definition und Zuweisung von Rahmen und Räume für den Tertiärsektor (für kommerzielle Einrichtungen, Dienstleistung, Banken usw.), da die Ökonomie eine klar definierte und sichere Umgebung benötigt (siehe 4. Kapitel);
- Gewährleistung von Entwicklungsmöglichkeiten und Offenheit für die Zukunft aller Maßnahmen – sie sollen ausbaufähig sein und mittelfristig den Standort verbessern, Arbeitsplätze schaffen sowie den Tourismus fördern;¹⁴²
- Entwicklung eines ökologischen Konzeptes aus den topographischen und historischen Anforderungen, unter Einbeziehung der Bewohner;
- Bereitstellung von Grünanlagen zur Verbesserung der Umweltbedingungen und als Erholungs- und Freizeitorde;
- Entgegenwirkung einer totalen Kommerzialisierung bereits aus dem Vorfeld (in Anbetracht der sehr ungleichen Verteilung ist andernfalls zu befürchten, dass schließlich Geld, Konsum und Kommerz zu dominierende Faktoren ausufern), mittels Zuordnung bzw. Ausschluss von Funktionen müssen entsprechende Grundlagen und Rahmenbedingungen geschaffen werden – gleichzeitig sollen die Investoren Hilfsprojekte und den Wiederaufbau der umliegenden Quartiere subventionieren.

Hauptmaßnahmen

Es sind vier Hauptmaßnahmen vorgesehen:

1. Stärkung des Altstadtkerns durch Schaffung eines inneren Rings
2. Begrenzung der Altstadt durch ein äußeres Band
3. Bestimmung des Grüngürtels und der Gärten
4. Definition der besonderen Orte und der Hauptverkehrswege

Technische Infrastruktur und Transportsysteme

Es ist ein System erforderlich, das eine Dezentralisation der Infrastruktur ermöglicht und dabei auch individuelle ökologische Ver- und Entsorgung berücksichtigt. Damit durch den gesamten Bereich der Altstadt (insbesondere durch das des inneren Ringes) kein Durchgangsverkehr zu führen ist, wird im Süden, entlang des Berges, eine neue Straße vorgeschlagen. An dieser neuen Straße, die partiell ein Teil des Grünraumes ist, sind weitere Straßen, die in die Altstadt sowie zu den informellen Vierteln der Hangbebauung führen, angeschlossen. Das Verkehrs- und Transportnetz muss sowohl die Bazare, Dienstleistungsbereiche und Quartiere als auch die kulturell relevanten Orte erschließen. Dabei dürfen die Verkehrswege nicht zum bestimmenden und gestaltenden Element geraten.

Mit dem Bau der Jade Maiwand wurde nicht nur das Gefüge der Altstadt zerschnitten, sondern auch eine neue Verkehrserschließung der, bis dahin undurchdringlichen, Altstadt gegeben. Da die Jade Maiwand mittlerweile Teil der Identität der Stadt geworden ist, soll sie erhalten bleiben, ihre Dominanz gilt es jedoch – durch die Überlagerung des Inneren Ringes – abzuschwächen. Es werden neue Plätze geschaffen, die verschiedene Straßen zusammenführen. Diese dienen als Übergänge von Bazaren zum Ringinneren, welches größtenteils autofrei gehalten werden soll. An den Plätzen sind Parkmöglichkeiten für Busse vorgesehen. Diese Plätze¹⁴³ sind in ihrer Funktion als „Mittleräume“ konzipiert. Es gilt ein Verkehrssystem zu entwickeln, welches auf den Privatverkehr in der Altstadt größtenteils verzichtet, damit Standards für die Ausbildung des öffentlichen Nahverkehrs und der Straßenprofile definiert werden können.

Entwicklung

Die bauliche Entwicklung soll organisch verlaufen, und dabei städtebauliche Fehlentwicklungen der Vergangenheit nicht unmittelbar und unter großem Aufwand beseitigen, sondern langsam in ihrer Dominanz abschwächen. Mit dieser Strategie werden die Eigenkräfte der Stadt genutzt und Probleme wie die Ressourcenknappheit berücksichtigt.

Aus den drei (modellhaften) Phasen der Entwicklung sollen Prioritäten der Aufgaben hervorgehen, außerdem verdeutlichen sie, welche (baulichen und strukturellen) Maßnahmen erforderlich sind. (siehe Abb.)

Organisationsstruktur / kommunikativer Rahmen

Zentrales Thema des Kommunikationsmodells ist es, einen Kommunikationsraum zu schaffen, indem die verschiedenen Gruppierungen interdisziplinär und gleichberechtigt zusammenkommen und sich vernetzen können (Abb. 252). Das System muss zweck- und ergebnisorientiert sein. Analog zum traditionellen System ist ein egalitäres, nicht-hierarchisches Prinzip zugrunde zu legen, indem alle Teilnehmer ein gleichberechtigtes Stimmrecht besitzen. (siehe Jirga im 3. Kapitel

Innerhalb der Verwaltung (insbesondere im Städtebauministerium) hat dies unabhängig von den vorhandenen Strukturen zu geschehen, außerhalb der Verwaltung gilt es, lokale Partnerschaften als nichthierarchische Netzwerke, die in offenen Prozessen kooperieren und Handeln, zu etablieren.

Ebenen und Strukturen des Modells

Die dreidimensionale Vernetzung besteht aus drei, in sich vernetzte Zonen, die vertikal und horizontal vernetzt sind. In jeder dieser Ebenen bestehen inhaltliche Abstufungen, deren Grenzen fließend sind und die sich auch wiederum mit vergleichbaren Abstufungen auf den andere Ebene vernetzen. Zentrales Anliegen ist es, Kommunikation und Informationsfluss anzuregen und zu ermöglichen, da diese Aspekte eine wichtige Voraussetzung für Partizipation und Dezentralisation bilden. Die entscheidende Ebene ist die interaktive Kommunikationsebene.

Interaktive Kommunikationsebene

Aufgaben – Entscheidungen:

In Haupt-Jirga (A) wird nach dem Vorbild traditioneller Runden (ohne Hierarchien, mit Entscheidungen aus dem Konsens heraus) entschieden, wie und wo freigegebenes Geld einzusetzen ist. Zudem werden weitere Vorgehensweisen beschlossen und Aufgaben verteilt. Detailliertere Aufgabenverteilungen und Überlegungen einzuleitender Schritte werden in Themen-Jirgas (B) vereinbart. Um Entschlüsse im Konsens zu finden, obliegen alle Vertreter den gleichen Rechten und Pflichten. Da jede Gruppe eine autonome Einheit bildet, müssen die jeweiligen Vertreter mit Entscheidungskompetenzen ausgestattet sein.

Teilnehmer:

Auf dieser Ebene treffen sich alle am Prozess Beteiligten als gleichberechtigte Partner. Teilnehmer sind die gewählten Vertreter aus anderen Kommissionsebenen. Außerdem

nehmen Vertreter der wichtigsten Organisationen und der gesellschaftlichen Gruppen (Vertreter der Ministerrunde, Vertreter der Stadtverwaltung, Frauenvertreterin, Geldgeber, Bezirksvertreter [Wakil Mahala], Anwalt der Bazaris, evtl. auch Vertreter weiterer Organisationen, NGO's usw.) und die komplette Planungsgruppe teil.

Planungsebene

Teilnehmer:

Die den Prozess moderierende Supervising Group (Planungsgruppe) besteht aus leitende Vertreter der verschiedenen, inhaltlich gebundenen Teams (Infrastruktur, Ökologie, Kultur, Ökonomie, Öffentlichkeitsarbeit usw.), die jeweils über einen Orientierung gebenden Repräsentanten verfügen. Es wird eine Planungsgruppe „Zentrum“ eingesetzt. Die personelle Zusammensetzung wird erst im weiteren Verlauf durch Wahlen bestimmt. Die Planungsgruppe sollte vollständig bei der (A) Jirga vertreten sein.

Aufbau Vernetzung mit der Planungsebene:

Die Supervising Group (Planung) sollte komplett bei der Haupt-Jirga (A) – der Kommunikativen Ebene – vertreten sein. Die Themen Group ist vollständig in der Themen-Jirga (B) vertreten. Bei der Projekt-Jirga sind dagegen nur die gewählten Vertreter aus den Projektkommissionen (C) zugegen.

Jedes Mitglied der Planungsgruppe wird einen thematisch begrenzten Arbeitskreis moderieren. Diese Themengruppen werden vollständig in der (B) Jirga der interaktiven Kommunikationsebene vertreten sein. (Da diese Runden, abhängig von der Projektzahl, sehr groß werden können, kann es erforderlich werden, dass auch diese Stufe einen Vertreter für die Kommunikationsebene wählen muss.) Hier findet die Verbindung mit externen Planern anderer Projekte statt.

Die Vertreter auf Projektebene müssen einerseits die Interessen des Projektes auf der Kommunikationsebene, andererseits die Projektinteressen auf der Themenebene vertreten.

Aufgaben ,Entscheidungen:

Planerische Handlungen verlaufen zunächst nach dem Prinzip „knowledge production“ (Datensammlung und –verarbeitung, Methoden etc.). Dabei werden die der Planung zugrunde liegenden Fakten analysiert und Vorschläge erarbeitet. Die Planung kann sich so interaktiv entwickeln.

Gesellschaftsebene

Teilnehmer:

Auf dieser Ebene werden sämtliche der am Wiederaufbauprozess Beteiligten integriert: private Investoren, Geldgeber, Banken, Quartiere, Frauenausschuss, Bazare, Bezirke, NGOs, Organisationen und Verwaltung.

In Ministerrunden nehmen beteiligte Minister, die Stadtverwaltung und ein gewählter Vertreter der Planungsgruppe teil, um rechtliche und gesetzliche Rahmen zu klären

Aufbau, Vernetzung:

Da es zu Unübersichtlichkeiten und zu unerwünschten Sonderwegen führen kann, wenn einzelne Gruppen eigene Wege gehen, sollten sich auch die beteiligten NGOs themenbezogen zusammenschließen und einen Sprecher wählen.

Die Organisation der Bazare und Quartiere, die erst auf Ebene der Stadtteile mit einem gemeinsamen Repräsentanten vertreten sind, erfolgt nach den noch lebendigen traditionellen Prinzipien.

Aufgaben, Entscheidungen:

Es bleibt den Organisationen selbst überlassen, Vertreter für die jeweiligen Gruppierungen zu bestimmen. Das Kommunikationsmodell soll vorbildhaft auch andere gesellschaftliche Organisationen und Zusammenschlüsse beeinflussen.

Rollendefinition

Das Rollenverständnis in der interaktiven Planung ändert sich dahingehend, dass Architekten und Planer nun auch die Aufgaben eines Koordinators und Moderators übernehmen. Zudem ist die Trennung von Planung und Umsetzung als obsolet zu betrachten. Die zentrale Rolle des Staates entfällt zugunsten einer kooperativen Situation (interdisziplinär und dezentral). Planung muss daher eine Vernetzung und Zusammenarbeit aller Beteiligten (Vertreter der Einwohner, Planer, Geldgeber, anderer Ministerien, Stadtverwaltung usw.) im Rahmen von Kommunikationsebenen gewährleisten.

Ein eigenständiges Projekt soll, wie oben beschrieben, für Planung und Organisation (Kommunikation), die Aufgabenverteilung, Verzahnung der Ebenen, interdisziplinäre Einbindung (Forscher, Planer, Verwaltung, Ministerien) und die Ausschreibungen von Wettbewerben zuständig sein sowie den Rahmen und die Orientierung für die Strategie bieten.

Verwaltung:

Der Verwaltung obliegt die Aufgabe, einen regulativen Rahmen zu schaffen. Sie ist koordinierend aktiv und unterstützt die Umsetzung mit flexiblen Rahmenbedingungen bezüglich der Gesetze, Standards, Baubestimmungen, Gestaltungsregeln und der Klärung von Eigentumsverhältnissen. Die Verwaltung sollte transparent sein.

Funktionseinheiten (Quartiere, Bazare etc.):

Diese sollen als legitimierte, selbst verwaltete Einheiten mit verstärkt ökonomischer und sozialer Eigenverantwortung Kontrollaufgaben übernehmen. Da die Gesellschaft in Kabul wieder eine patriarchalische ist, besteht somit die Gefahr, dass Frauen nur eine schwache Stimme bei dem Wiederaufbau erhalten, daher sollten sie Ihre eigenen Vertreter wählen, die dann die spezifischen Interessen der Frauen bei der Planung wahrnehmen. Eine Subventionierung von Projekten mit Integration von Frauen kann zur Verbesserung des gesamten Quartiers führen und damit als beispielhaftes Modell für andere Quartiere dienen. Die postindustrielle Zeit und die digitale, virtuelle Welt sowie die damit veränderten Arbeitsbedingungen ermöglichen den Frauen, ihre Rolle aktiver selbst zu definieren und Veränderungen in der Gesellschaft, aber auch innerhalb der Wohn- und Lebensform¹⁴⁴ tiefgreifender mitzubestimmen.

Information

Die Vernetzung und der Informationsfluss entstehen aus dem System selbst heraus, da die autonomen Einheiten nicht fachspezifisch, sondern interdisziplinär vorgehen. So sind alle Beteiligten gezwungen, Fachterminologien beiseite zu lassen und stattdessen die Inhalte allgemeinverständlich zu kommunizieren. Da in den einzelnen Runden verschiedene Vertreter auch aus anderen Gruppen sitzen (wobei sich die Gruppen thematisch und auch personell überlappen können), ist ein doppelter Informationsfluss gewährleistet. Dadurch, dass Informationen aus anderen Kommissionen sowohl durch die entsprechenden Vertreter als auch durch die Vertreter ihrer Organisationen an eine Runde weitergegeben werden, ist stets sichergestellt, dass Fehlinformationen unverzüglich korrigiert werden können. Da die Kommissionen aber nicht hierarchisch organisiert sind, sondern wiederum aus Vertretern der an der Haupt-Jirga teilnehmenden Organisationen oder Interessensgruppen bestehen, werden die Informationen zwar durch den gewählten Vertreter weitergegeben, erhalten aber gegebenenfalls eine Korrektur durch die Mitglieder der entsprechenden Kommission, da sie als Mitglied einer Interessenvertretung die Ergebnisse auch aus anderem Munde erfahren haben.

Voraussetzungen, Rahmenbedingungen

Für das Gelingen der planerischen Vorschläge und des Kommunikationsfundamentes müssen verschiedene Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine gesetzliche Legitimation erfordern:

Durch die Regierung werden gesetzliche Bedingungen für eine neue Aufgabenverteilung geschaffen. Dieser Prozess verläuft aber parallel und in Abstimmung mit den Beteiligten des Wiederaufbaus der Altstadt, da erst im aktiven Prozess Notwendigkeiten erkannt werden. Da der Prozess dieses Projektes ein übergeordnetes Interesse impliziert, sollte auf der Seite des Staates die für Koordination und Planung zuständige Abteilung nicht einem Ministerium untergeordnet werden, sondern wie in den 1960er Jahren, die „Central Authority for Town Planning and Housing“ unabhängig und direkt der Regierung unterstellt sein. Dadurch werden Wege, bei denen die Hilfe der Regierung gebraucht wird, kürzer und direkter. Für die schnelle und effektive Umsetzung ist eine entsprechende Bereitschaft und Flexibilität seitens des Staates, also „Good Governance“ notwendig, d. h. eine den Bürgern verpflichtete politische Steuerung und Kooperation, die den offenen Prozess für den Wiederaufbau stützt. Die erfolgreiche Zusammenarbeit der Beteiligten kann gewährleistet werden durch:

- demokratische Rahmenbedingungen
- Transparenz und Offenheit der Informationen
- Gleichmäßige Verteilung von Lasten und Nutzen, damit kein hierarchisches Gefälle entsteht
- Glaubwürdigkeit und Vertrauen als wichtige Faktoren, die durch die Kontinuität persönlicher Präsenz entwickelt werden können
- Partizipation und Einflussnahme, Sichtbarwerdung des eigenen Handelns

Neben den rechtlichen Voraussetzungen muss die Regierung auch um die Schaffung von Rahmenbedingungen und Sicherheit bemüht sein, damit Anreize für innovative Unternehmen gebildet werden und so Arbeitsplätze entstehen können. Dem Dienstleistungssektor wird hierbei eine wesentliche Rolle zukommen. Für die Belange der Altstadt soll eigens ein Fond, entweder seitens des Finanz- oder des Wiederaufbauministeriums o. ä., angelegt werden.



Abb. 240 – Perspektive von Norden - Wiederaufbau Altstadt, Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)

Abb. 241 – Perspektive des Entwurfsvorschlages von Südost
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Computermodell - Breshna +Thiele, 2003)

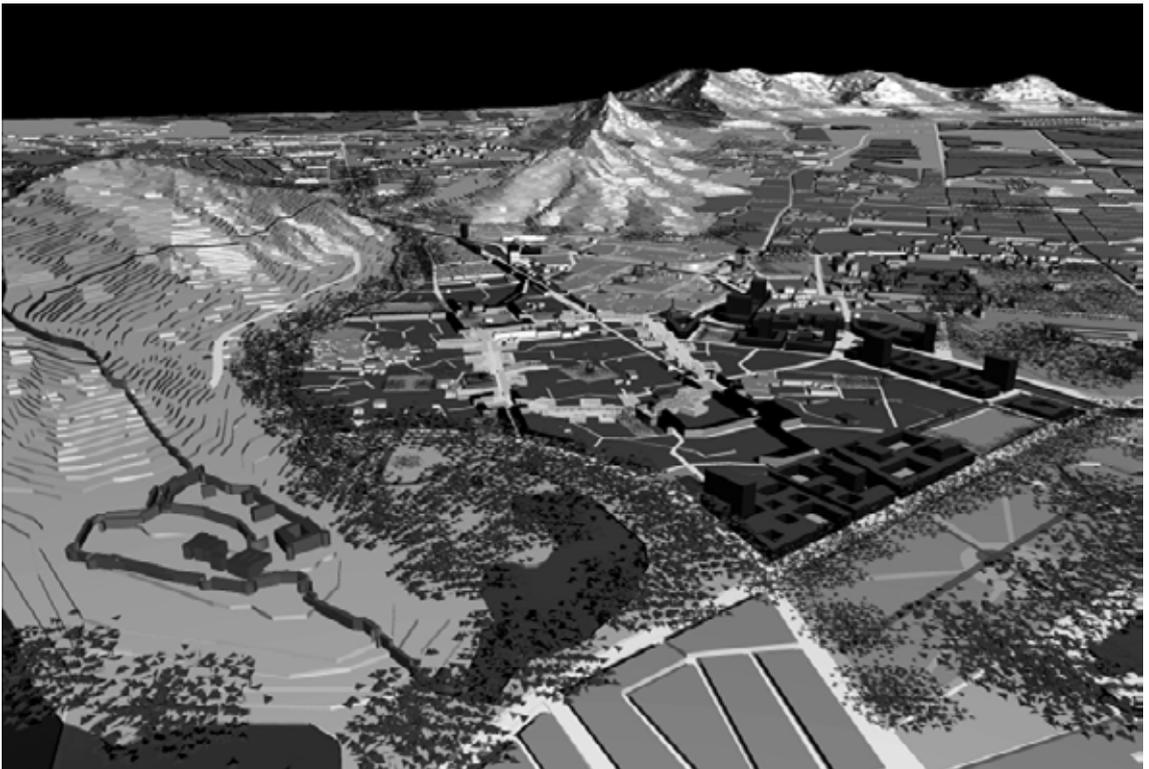




Abb. 242 – Schema - innerer Ring - Wiederaufbau, Altstadt Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)



Abb. 243 – Schema - Außenband - Wiederaufbau Altstadt, Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)



Abb. 245 – Schema - besondere Orte, Verkehrssystem - Wiederaufbau Altstadt, Kabul (Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)

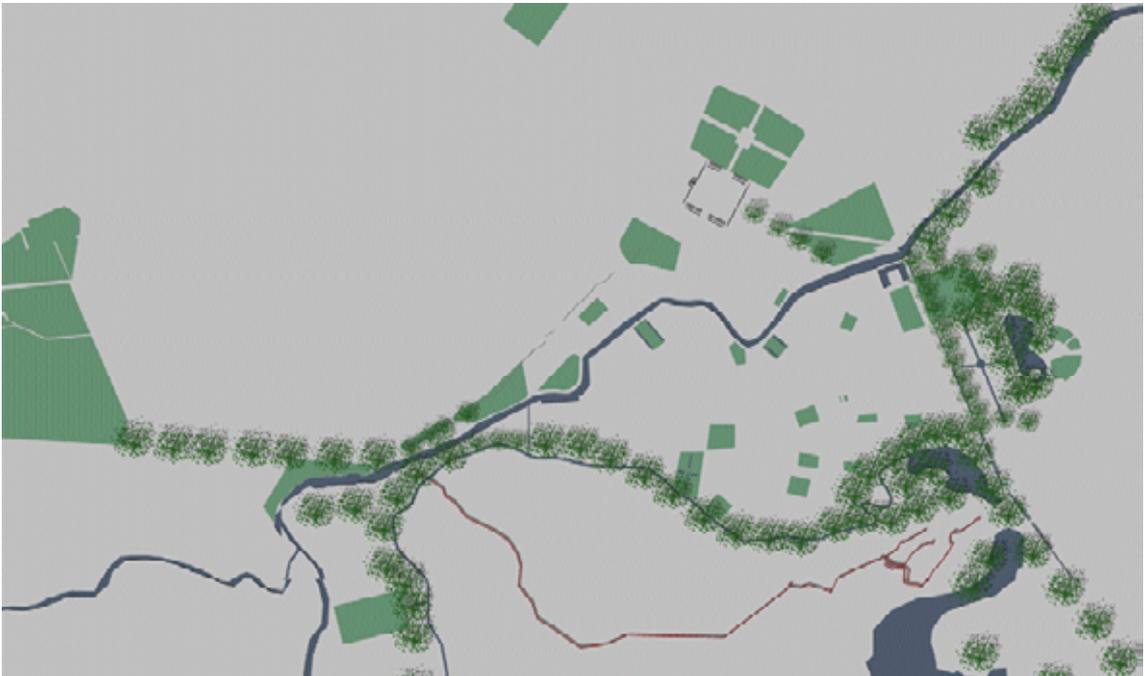


Abb. 244 – Schema - Grünflächen - Wiederaufbau Altstadt, Kabul (Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)

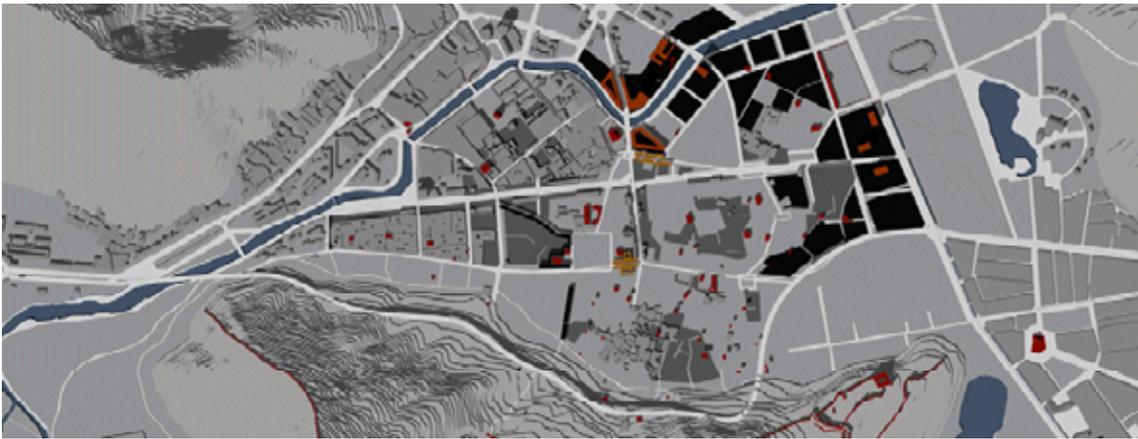


Abb. 246 – 1. Entwicklungsstufe des Wiederaufbaus der Altstadt Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)



Abb. 247 – 2. Entwicklungsstufe des Wiederaufbaus der Altstadt Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)

Abb. 248 – Grundriss Wiederaufbau der Altstadt, Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna, Plan - Breshna+Thiele, 2003)



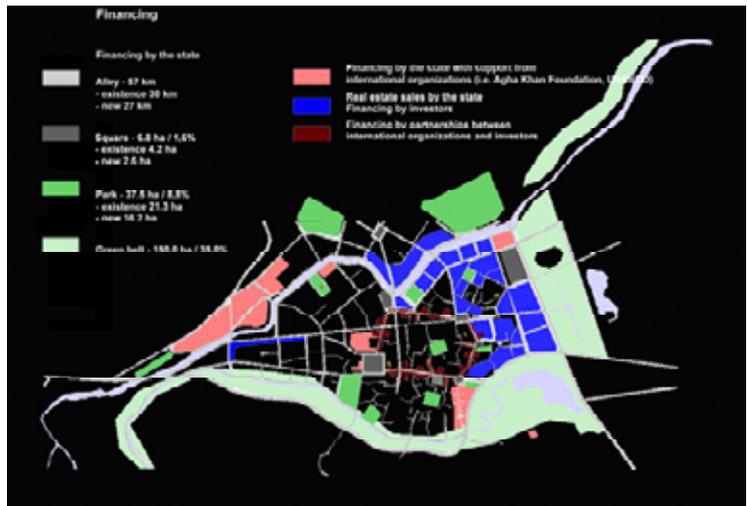


Abb. 249 – Finanzierungsplan
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna,
Plan - Breshna+Thiele, 2003)

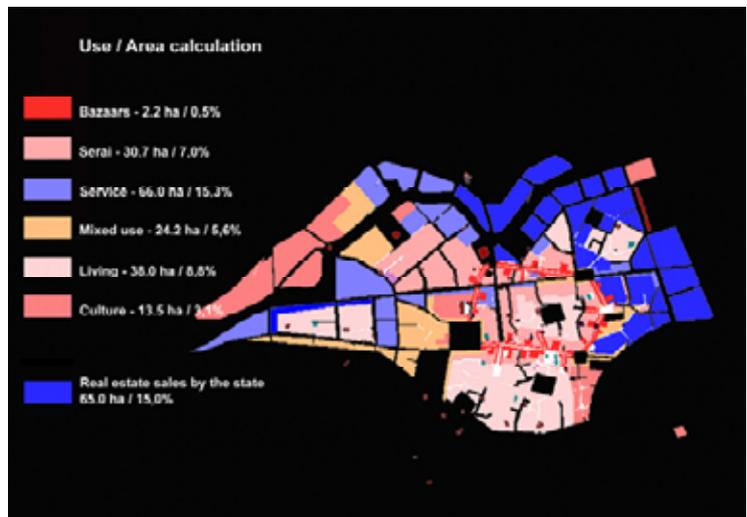


Abb. 250 – Mögliche
Zuordnung von
Funktionsbereichen.
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna,
Plan - Breshna+Thiele, 2003)



Abb. 251 – Axonometrie von
Nordost - Wiederaufbau
Altstadt Kabul
(Quelle: Entwurf - Z.Breshna,
Computermodell -
Breshna+Thiele, 2003)

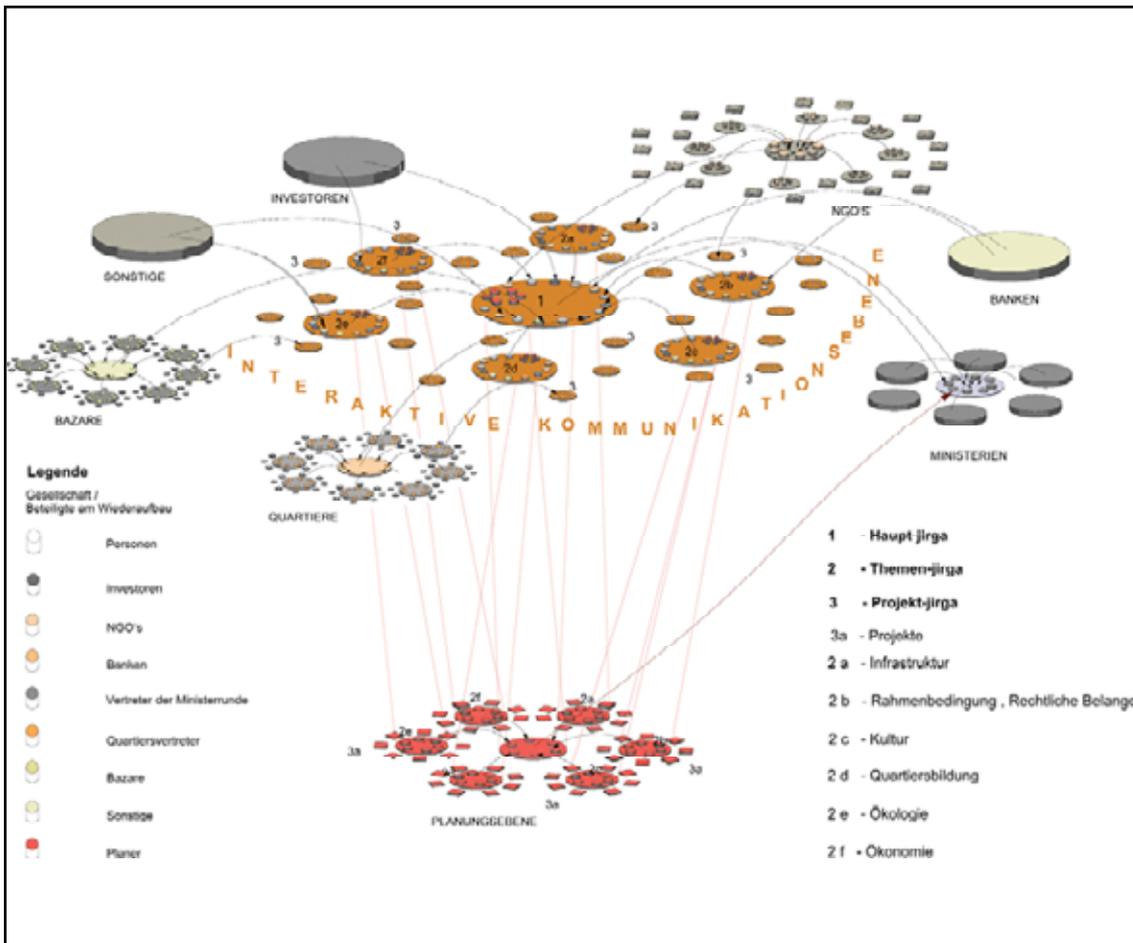


Abb. 252 – Diagramm des "Kommunikativen Rahmens"
 (Quelle: Eigene Darstellung, 2003)

Endnoten

¹ Im Rahmen der Dissertation war ich dem Planungsdruck und dem momentan unkoordinierten Aktionismus nicht direkt ausgesetzt. Bereits im April 2002 konnte ich mit der Bestandsanalyse beginnen, im September 2002 habe ich im Rahmen der int. Städtebaukonferenz in Kabul (siehe Anlage) meine historischen und empirischen Untersuchungen und Analysen vorgestellt und einen groben Ausblick auf die Strategien gegeben. Seitdem hat sich das Konzept nicht geändert. Jedoch wurden seitdem durch die detaillierte Ausarbeitung einzelne Gesichtspunkte deutlicher. Meine Untersuchungen fanden dabei breite Zustimmung und dienen dem Städtebauministerium als Grundlage für weitere Untersuchungen, da Kabul in städtebaulicher und morphologischer Hinsicht bisher nicht erforscht wurde. (Mittlerweile gibt – und gab – es vereinzelte Untersuchungen.) Im Mai 2003 habe ich meine ausgearbeiteten Vorschläge in Kabul vor einigen verantwortlichen Ministern, Organisationen und NGOs vorgestellt. Die Resonanz war allseitig positiv, meine Strategien und Überlegungen zur Partizipation und Dezentralisation wurden begrüßt. Daraufhin wurde ich vom damaligen Minister Ing. Yossuf Pashtoon gebeten, die Leitung des Projektes „Wiederaufbau der Altstadt“ zu übernehmen. Schließlich wurde der Wiederaufbau der Altstadt offiziell und seitens der Regierung (und Stadt, Kommission) zum eigenständigen Projekt erklärt und mir die Planung übertragen. Ich erklärte mich bereit, innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren – interdisziplinär unter Einbeziehung der Bewohner, NGOs, Experten und offizieller Stellen – die Voraussetzungen für den Prozess und seine Umsetzung zu schaffen. Da Ausführung und Planung Hand in Hand gehen, könnte – ohne lange Vorlaufzeiten, wie sie ansonsten häufig für stadtplanerische Prozesse notwendig sind – schnell und pragmatisch mit konkreten Projekten begonnen werden. (siehe Stadt Zaranj)

² „Seit der Einnahme Kabuls waren noch keine 24 Stunden vergangen und schon hatten die Taliban das strengste islamische System der Welt verhängt. Allen Frauen wurde untersagt zu arbeiten, obwohl ein Viertel aller Beamtenstellen in Kabul, das gesamte Grundschulwesen und ein Großteil des Gesundheitswesens mit Frauen besetzt war. Mädchenschulen wurden geschlossen, wovon über 70.000 Schülerinnen betroffen waren, und eine strenge Kleiderordnung, die eine Verschleierung von Kopf bis Fuß vorschrieb, wurde verhängt. [...] Fernseher, Videos, Satellitenschüsseln, Musik und alle Spiele einschließlich Schach, Fußball und Drachen steigen lassen wurden untersagt [...] Taliban-Milizen standen auf den Hauptstraßen und verhafteten Männer ohne Bart. [...] Keines der Schura-Mitglieder (Regierung von Kabul) hatte je zuvor in einer großen Stadt gelebt, die meisten waren noch nie in Kabul gewesen und regierten jetzt diese vibrierende, halbmoderne Vielvölkerstadt mit ihren 1,2 Millionen Einwohnern. [...] Es gab kaum ein Bewusstsein, dass eine Großstadt anders als ein Dorf zu regieren ist.“ (Rashid, 2001, S. 104)

³ Die Journalistin Olivia Schöller hatte mich für eine Woche in Kabul begleitet und die Situation später in einem Zeitungsartikel wie folgt beschrieben: „Doch wer dort war, wird den Geruch und die Bilder nicht vergessen. Die meisten Häuser sind zerschossen, Gebäude, die nicht eingestürzt sind, vermissen Teile ihrer Fassade, die Einschusslöcher der Raketen wirken wie Wunden. Man riecht die Abgase in der Luft, den Müll, die Latrinen. Und inmitten dieser Ruinen leben Tausende von Menschen. Sie leben mit ihren Familien in den zerstörten Häusern oder in kleinen Blechhütten – ohne Fenster, ohne Türen, ohne Strom, ohne fließend Wasser. Die Schulen, in die die Kinder gehen, wenn sie denn gehen, sind baufällig oder haben kein Dach. Die meisten sind Flüchtlinge, die der Krieg aus ihren Dörfern hierher getrieben hat, und viele wissen nicht, wie es war, als Kabul noch eine moderne asiatische Metropole war – mit Theatern, Museen und Elektrobussen.“ (Schöller, Berliner 2002a, S. 3)

⁴ Mein Vater hielt sich seit Beginn 2002, nach über 20 Jahren Exil in Deutschland, auf Bitte des damaligen Ministers für Städte- und Wohnungsbau als Berater des Ministeriums in Kabul auf.

⁵ Ein Gedanke, der zudem von meinen Wohnverhältnissen forciert wurde: gemeinsam mit 8 Personen in einer Vierzimmerwohnung, mit einem Bad und nur gelegentlich Strom und Wasser (was zu dieser Zeit für Kabuler Verhältnisse allerdings noch als komfortabel angesehen werden konnte).

⁶ Quartiersanwälte (Wakil Gozar) werden in der Quartiersversammlung, an der jeder Bewohner eines Quartiers teilnehmen kann, gewählt. Offiziell haben die Quartiersanwälte ihre Stellung mittlerweile eingebüßt, jedoch sind sie in der Altstadt noch immer vorhanden. Das Wissen und der noch immer große Einfluss der Quartiersanwälte wird von der Verwaltung genutzt.

⁷ Bekleidet war ich generell mit einem großen Tuch um den Kopf, knielangen Hemden und weiten Hosen. Währenddessen trugen die anderen Frauen im Team anfangs noch Burkis, doch nach und nach wagten auch sie, die Burka wegzulassen und stattdessen große Tücher überzuziehen.

⁸ Sämtliche Einrichtungsgegenstände und Arbeitsgeräte waren entweder entfernt oder aber beschädigt und daher nicht mehr funktionstüchtig. Verursacht durch die Plünderungen konnten viele Räume nicht mehr genutzt werden, was wiederum einen Zerfall der ungenutzten Gebäude zur Folge hatte.

⁹ Allein das Reinigen eines einzigen Raumes, um ihn wieder nutzbar zu machen, beanspruchte ca. 3 bis 4 Tage Arbeit.

¹⁰ „Knut Ostby, Projekt-Leiter der UNDP, der Entwicklungshilfe-Abteilung der Vereinten Nationen, ist dieser Tage nur über Handy zu erreichen. Das Telefonnetz in Kabul ist mal wieder zusammengebrochen. Deshalb hört er sich jetzt etwas knistrig an über die labile Leitung. ‚Geld für langfristige Projekte ist zurzeit nur schwer loszueisen‘, erklärt er und lacht. Galgenhumor. Im internationalen Hilfsfonds, den die Weltbank verwaltet, dem Afghanistan Reconstruction Trust Fund, ist nämlich noch viel zu wenig Geld: Auf der Konferenz der Geberländer in Tokio hatten Weltbank und Vereinte Nationen geschätzt, dass in den kommenden zehn Jahren rund 14,5 Milliarden Dollar gebraucht werden, um Afghanistan wieder aufzubauen. Viereinhalb Milliarden Dollar hatten die Konferenzteilnehmer auch sofort zugesagt. Doch mit der Überweisung lassen sie sich Zeit. Bislang sind es gerade mal 100 Millionen Dollar. Allein 460 Millionen werden gebraucht für die laufenden Kosten der neuen Regierung. ‚Die Programme, die schon laufen, sind vor allem Blitzhilfsmaßnahmen‘, sagt Knut Ostby. Zumindes die Bürokratie funktioniert schon mal in Afghanistan.“ (Röhrs, 2002, S. 55)

¹¹ Schon kurz danach, im September 2002, konnte das Städtebauministerium eine internationale Städtebaukonferenz ausrichten. Die technischen Voraussetzung hatten sich bereits verbessert, doch die Angestellten litten damals wie heute unter der lächerlich geringen Verdienstmöglichkeit.

¹² Aufgrund einiger Umstände, die in der Bestandsanalyse näher erläutert werden, war eine Befragung nur eingeschränkt möglich.

¹³ Die Bezeichnung heißt so viel wie „die Region hinter den Bergen, die so hoch ist, dass Vögel (=Sena) sie nicht überqueren können“.

¹⁴ Der legendenumwobene, in seine Wirkung weit über seine Zeit hinausgehende Zarathustra soll im Alter von 77 Jahren (551 v. Chr.) nahe Bactria (die nord-afghanische Stadt Balch) gestorben sein. Die heilige Schrift des Parsismus ist das Avesta, darin enthalten sind die Gathas, die Gesänge und Verspredigten Zarathustras. Diese heben sich durch sprachliche Reinheit und stilistische Feinheit von den übrigen Texten der Avesta ab. Charakteristisch für die Lehre Zarathustras ist der Dualismus, der Glaube an zwei in etwa gleich mächtige Götter oder Prinzipien: Der Gott des Guten (der Reinheit, der Wahrheit, des Lichtes) ist Ahura Mazda (daher auch Mazdaismus); der Gott des Bösen (der Lüge, der Finsternis) ist Ahriman oder Angra Mainyu. Erste Lebenspflicht war Reinigung, Opfer und Gebet. Zarathustra duldet weder Tempel noch Götzen; Altäre wurden auf Hügeln, in Palästen oder im Zentrum der Stadt errichtet. Auf diesen Altären wurden Feuer zu Ehren Ahuru Mazdas unterhalten, weshalb die Zarathustra-Anhänger „Feueranbeter“ genannt wurden.

¹⁵ Bezüglich Kanischka und damit der zweiten Kuschna-Dynastie bestehen widersprüchliche Aussagen: Nach Ghirshman war die Herrschaft Kanischkas nicht um 128 sondern erst im Jahre 201. (Ghirshman, 1962, S. 102)

¹⁶ Die Stadtmauer wurde bereits kurz nach dem Entstehen zu einem besonderen Kennzeichen der Stadt und blieb von kaum einem Reisenden oder Historiker unerwähnt. Im Jahr 1012 besuchte Al-Biruni Kabul und beschrieb die Stadtmauer als eine gut bewachte, hohe Mauer, die eine Oberstadt von der Unterstadt abteilt. In der Oberstadt lebten die Moslems, in der Unterstadt die Anhänger der übrigen Religionen.

¹⁷ Die Sassaniden waren eine persische Herrscherdynastie (224-651), benannt nach Sassan (gest. 208). Dessen Enkel Ardaschir (224-241) beendete die Herrschaft der Parther (Arsakiden) und begründete das zweite persische Großreich. Die Sassaniden wurden schließlich durch die Araber (642) gestürzt.

¹⁸ Ein Pilger, Sungjing, berichtet über die Hephthaliten, die zu dieser Zeit Ostafghanistan regierten. Er berichtet von ihren Elefanten, der Armee und der damaligen Kleidung und führt an, dass die Hephthaliten keine Schrift besaßen und insgesamt nicht sehr kultiviert waren. In dieser Zeit war der Nordosten des Landes noch buddhistisch, die Tempel waren noch intakt. Die chinesischen Pilger sind in der Geschichtsschreibung des alten Afghanistans bedeutend, da es im Land keine eigene Geschichtsschreibung gab. Der Grund für das Interesse der Chinesen war, dass Afghanistan über buddhistische Tempel verfügte und für den Buddhismus insgesamt von Bedeutung war. Die nach China zurückkehrende Pilger versorgten ihr Land mit Berichten über Hindustan und dem Iran.

¹⁹ Der außergewöhnliche britische Wissenschaftler Charles Masson (1800-1853) war ein Wegbereiter, dem weitergehende archäologische Forschungsarbeit zu verdanken ist. Als Deserteur der indischen Armee wanderte er zu Fuß und mittellos durch den Panjab, Beluchistan und Afghanistan. Während seiner sechs Jahre in Kabul sammelte er mehrere tausend Münzen, die bis dahin unbekannte greco-baktrische Monarchen zeigen. Außerdem entdeckte er eine große Anzahl buddhistischer Monumente. Die Forschungsarbeit Massons ist noch heute von Bedeutung. (Masson in: Wilson, 1841, III)

²⁰ Einer der Mitkämpfer war Tamim e Ansar, der in Kabul von den Turkschahis getötet wurde und südlich von Bala Hissar, in Schohada e salehin (auch heute noch ein beliebter Pilger- und Ausflugsort), begraben liegt.

²¹ Der Universalgelehrte Abu Arrayhan Muhammad ibn Ahmad Al-Biruni, wurde 1017, während der Expansionsphase des Ghasnawiden-Reiches, unter Sultan Machmud Ghaznawid zum Hofastronom und durch seine Übersetzungen zum bedeutendsten Vermittler zwischen griechischer, arabischer und indischer Medizin, Mathematik und Wissenschaft. Nach G. Sarton war Biruni "Reisender, Philosoph, Mathematiker, Astronom, Geograph und Enzyklopädist, einer der größten Wissenschaftler des Islam, und alles in allem, einer der größten Wissenschaftler aller Zeiten. Sein kritischer Geist, Toleranz, Liebe zur Wahrheit und sein geistiger Mut waren fast ohne Parallele in den mittelalterlichen Jahrhunderten." (1927, S. 707)

²² In einem Plan von H. Hahn aus der ersten Hälfte der 60er Jahre ist ein Wasserlauf an dieser Stelle eingezeichnet. Auf späteren Plänen und während der Bestandsaufnahme 2002 konnte ich nur Spuren als Bodenrelief entdecken. (siehe auch Hahn, 1964, Bd. 2) Seit wann der Kanal nicht mehr funktionsfähig ist und kein Wasser führt, ist unbekannt.

²³ Baburs Schriften fanden bereits zu Lebzeiten zahlreiche Anhänger, die den sprachlichen Reichtum seiner Gedichte und Prosaschriften bewunderten. Diese einhellige Bewunderung hat Jahrhunderte überdauert und hält bis heute an. Mit der Baburnama hat er ein bedeutendes Werk der Weltliteratur geschaffen. Ein Eintrag im Kindlers Literaturlexikon beschreibt die Baburnama als „eines der inhaltsreichsten und schönsten Prosawerke, ja als das lebendigste der ganzen türkischen Literatur“.

²⁴ Chandawal ist auch heute noch überwiegend von Schiiten (bzw. von Hasaras, einer vorwiegend schiitischen Volksgruppe) bevölkert.

²⁵ Kandahari-Tor am Dehmazang; Darwaza safed, das weiße Tor (am Salam khana); Sardar Jan Khan-Tor am Grab von Baba e Kaidani; Darwaza Piet am Id Gah; Darwaza Gozargah und Darwaza Lahori. (Kohzad, 1957, S. 252)

²⁶ Die Beschaffenheit der Stadtmauer wurde aus den Beschreibungen von Kohzad (1957, S. 252) rekonstruiert.

²⁷ Zur Zeit von Ahmad Shah gab es noch keine Unruhen und Stammesintrigen, was für viele Historiker ein Grund für die Verlegung der Hauptstadt hätte gewesen sein können.

²⁸ Darunter Beamte, Architekten, Künstler, Dichter und deren Familien.

²⁹ Neue Wohnviertel wie Divanbigi, Sardar Jan Khan, Ali Rezakhan, Muradkhani, Ahanghari, Shamrezha, Khakrobah, Sarai Shahzadah Abass, Khan Shikh Abdullah usw. werden innerhalb der Stadtgrenze entwickelt.

³⁰ Timur wurde 1793 vergiftet. Shah Zaman erbaute 1817 sein Grabmal.

³¹ Die erste Polecheshti-Moschee wurde zwischen 1793 und 1800 von Shah Zaman errichtet. Nach der Zerstörung durch die Engländer (1842) wurde sie 1864, im Zuge der Stadterneuerung, wieder aufgebaut. Im Jahre 1964 entstand die heutige Moschee.

³² Das neue Gebiet von Sheerpur (Sheer Abad) wird zwischen 1863-1878 angelegt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden große Bazare wie Chandawal Bazar und Shor Bazar erbaut. Die Engländer richten in Sheerpur, während des zweiten anglo-afghanische Krieges (1878), ihr Hauptquartier ein.

³³ Erst Abdur Rahman Khan konnte den Plan verwirklichen und den Regierungssitz in die Neustadt verlegen.

³⁴ Allein Deh Afghanan (= Dorf der Afghanen) lag außerhalb der Mauern. Dieser Stadtteil wurde von den Pashtoo sprechenden Afghanen aber erst im Zuge der Verlegung der Hauptstadt von Kandahar nach Kabul gegründet.

³⁵ „Einer der bedeutendsten Architekturtheoretiker, Quatmere de Quincey, [...] hat eine meisterhafte Definition des Typus und des Modells gegeben: „Das Wort Typus bezieht sich nicht so sehr auf das Bild einer zu kopierenden oder vollständig nachzuahmenden Sache als auf eine Idee, die dem Modell als Regel dient [...]. Das künstlerische Modell dagegen ist ein Objekt, das so wie es ist, wiedergegeben werden muss. Im Gegensatz dazu ist der Typus etwas, aufgrund dessen Werke konzipiert werden können, die einander überhaupt nicht ähnlich sehen. Beim Modell ist alles präzise und vorgegeben, beim Typus bleibt alles mehr oder weniger unbestimmt. [...] In jedem Land geht die Baukunst in aller Regel auf einen schon zuvor bestehenden Keim zurück [...] Trotz späterer Veränderungen haben sie alle, für Gefühl und Verstand deutlich erkennbar, ihr Grundprinzip beibehalten. Es stellt eine Art Kern dar, an dem in der Folge

alle Entwicklungen und Formvarianten, deren das Objekt fähig ist, in einer bestimmten Ordnung anzuknüpfen [...] Ich weise auf die Definition von Guido Canella hin. Auf unterschiedlichen Wegen gelangte er dazu, die Typologie als: [...] die Systematik zu definieren, die die Invarianten der Morphologie untersucht, wobei unter Morphologie eine Reihe von Ereignissen, die sich in einer historischen Tatsache ausdrücken und unter Typologie der kategoriale Aspekt zu verstehen ist, der aus der besonderen Aufeinanderfolge (der Ereignisse) sich ergibt.“ (Rossi, 1978, S. 39)

³⁶ siehe Geschichte – Nach den Zerstörungen durch Dschingis Khan und Timur haben sich unter den Nachfolgern eigene kulturelle Merkmale innerhalb der islamischen Kunst ausgebildet.

³⁷ „Die Beduinen gehen den Seßhaften voraus. Das Wüstenleben ist Ursprung und Sammelbecken für die Kräfte der städtischen Kultur. Wir haben erwähnt, daß sich die Beduinen in ihrer Lebensweise auf das Notwendigste beschränken und außerstande sind, darüber hinaus zu gehen, während die Seßhaften auf Annehmlichkeiten bedacht sind und Verschwendung treiben. Zweifellos gehen die nackten Lebensnotwendigkeiten den Annehmlichkeiten und dem Luxus voran. Also sind die Beduinen ursprünglicher als die seßhafte Bevölkerung und geben der Stadt ihre Grundlage. Zuerst strebt der Mensch nach dem Lebensnotwendigen, und erst wenn er das erreicht hat, gelangt er zu Wohlleben und Luxus. Daher ist das Stadtleben auch das Ziel, dem der Beduine zustrebt, und durch seine eigene Anstrengung erreicht er, was er in dieser Hinsicht zu erreichen sich vornimmt. Den Beweis dafür finden wir, wenn wir die Bewohner irgendeiner gegebenen Stadt erforschen. Die Vorfahren der meisten von ihnen entstammen Beduinen aus der ländlichen Umgebung und den Dörfern nahe der Stadt. Diese Beduinen gelangten zu Reichtum, nahmen das Joch der Stadt auf sich und gaben sich dem Wohlleben und dem Luxus hin, wie er in städtisch Umgebung besteht.“ (Ibn Chaldoun, 1958, Bd.3, 3)

³⁸ Aleppo und Damaskus gehen bezüglich ihrer Geometrie auf römische und griechische Vorbilder zurück; Bagdad ist eine geplante Stadt, Fez ist dagegen aus sich selbst heraus gewachsen und entspricht einer topologischen Ordnung, bei der sich Teilordnungen zufällig miteinander nach pragmatischen Grundsätzen verbunden haben.

³⁹ In der islamischen Welt gibt es zwar auch regional eine Vielzahl von Typen, als Synonym für islamische Architektur konnten sich aber die hier beschriebenen Typen durchsetzen. Zum Thema Typenvielfalt im Wohnungsbau, siehe „Leben unter dem Halbmond“, 2003

⁴⁰ Fraktale wurden von dem Mathematiker Benoit B. Mandelbrot in die Geometrie eingeführt. Die fraktale Geometrie, die im Gegensatz zu den in der euklidischen Geometrie behandelten „einfachen“ Formen (Gerade, Kreis u. a.) komplexe Gebilde und Erscheinungen (Fraktale) darstellt, die ähnlich auch in der Natur vorkommen, z. B. Küstenlinien, Gebirgszüge, Polymere, biologische Strukturen. Fraktale sind selbstähnlich, das heißt, jeder Ausschnitt einer fraktalen Figur ähnelt bei entsprechender Vergrößerung dem Gesamtobjekt. Sie weisen eine gebrochene (fraktale) Dimension auf, die z. B. für die Oberfläche eines fraktalen Gebirges zwischen 2 und 3 (Dimension einer Ebene beziehungsweise eines Körpers) liegt.

⁴¹ Die Metapher des Granatapfels geht auf eine Schilderung von Hugo von Hofmannsthal in seinem Werk „Reise im nördlichen Afrika“ von 1925 zurück. Bianca zitiert diese Passagen über 3 Seiten in "Architektur und Lebensform".

⁴² „Der fundamentale Wechsel in den Lebensgewohnheiten (zwischen antikem und islamischen Menschen) und Planungsmethoden zeigte sich aber am stärksten in den Wohnquartieren: Während die römisch-hellenistischen Stadt noch den Vorrang der Verkehrssysteme kannte und die Wohnquartiere nur in abgespaltene ‚Inseln‘ im geometrisch angelegten Straßennetz waren, kehrte sich jetzt das Verhältnis um, und die privaten Territorien der Quartiergemeinschaften vereinnahmten das Straßennetz. [...] Damit bildete sich eine neue Logik der Verkehrswege heraus, die nicht mehr die ganze Stadt durch ein gleichmäßiges, schachbrettartiges Raster erschlossen, sondern sich (ähnlich einem Bewässerungssystem) in Haupt- und Nebenströme verschiedenen Öffentlichkeitsgrades verzweigten, die schließlich im Hausinneren versickerten.“ (Bianca, 1991, S. 135)

⁴³ Eine Regel aus dem „Traktat über das städtische Leben“ von Ibn Abdun: „Die Trödler müssen unter sich einen Mann von anerkannter Ehrlichkeit haben; seine Aufgabe besteht darin, jeden Gegenstand von zweifelhafter Herkunft an sich zu nehmen, den er bei einem Zunftgenossen feilgeboten sieht. Er wird diesen Gegenstand zur öffentlichen Versteigerung ausrufen, so dass derjenige, der ihn sucht, sich melden kann. Ihm soll er den Gegenstand zurückerstatten, wenn er ihm eine genaue Beschreibung gibt.“ (Übersetzt von S. Bianca aus „Seville musulmane au debut XIIe siècle“ hrsg. von W. Lévi-Provencal.)

⁴⁴ Magreb – Funduq; Ägypten – Wakalat; Jemen – Samsarah; Türkei – Han; Iran – Serais

⁴⁵ Der islamische Garten entzieht sich einer typologischen Kennzeichnung, die archetypische Grundform des bereits beschriebenen persischen Gartens (Char Bagh) – zwei einander im Winkel von 90 Grad schneidende Achsen, die vier gleich große Quadrate innerhalb eines ummauerten Bereichs voneinander trennen – wurde jedoch zum Synonym für den islamischen Garten par excellence. (siehe Abb. 229) Die

Achsen sind meist kontemplative Wasserflächen, die sich in ihrem Schnittpunkt zu einem Becken aufweiten. Die Mitte bleibt auch hier von Funktionen leer. Da der Mensch nicht im Mittelpunkt steht sind die Zugänge asymmetrisch. Das Territorium des Gartens wird nicht als dialektische Relation, sondern als eine Negation der unwirtlichen Natur, als Sinnbild von Ordnung und Klarheit verstanden. Die Wüste als feindliche Natur – Wohnort der Geister, Sinnbild von Durst und Tod – führt zu einer domestizierten Natur. Die zweiaxiale Symmetrie wird durch die dritte Achse des Kosmos erweitert.

Die magmatische und vielfach geschichtete Stadt bleibt außerhalb des Eingefriedeten, in dem die kristalline Ordnung der Geometrie zur Spekulation und zu den Freuden der Liebe anregt. Bei dieser transzendentalen Auffassung von Geometrie ist es nicht überraschend, daß die Vorstellung vom Garten als Replik des koranischen Paradieses in Persien weite Verbreitung und ein großes Echo gefunden hat. (Petruccioli in Grabar, 1995, S. 9)

⁴⁶ Unteilbare Einheit – auch Monade: Element des Weltaufbaus (so bei Euklid, Platon, den Atomisten v. a. bei A. Conway, G. Bruno, G.W. Leibniz). Leibniz bezeichnet in seiner »Monadologie« (1714) die Monaden als unausgedehnte, in sich abgeschlossene (»fensterlose«), unteilbare Kraftzentren (»metaphysische Punkte«), die mehr oder weniger vollkommen die Welt spiegeln; sie sind allen äußeren, mechanischen Einwirkungen entzogen und stehen, vermittelt durch die von Gott gestiftete »prästabilisierte Harmonie«, zueinander in Beziehung. (Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2001)

⁴⁷ Die Separation der Quartiere erfolgte nach bestimmten Zugehörigkeiten wie Religion, Stamm, Ethnie, Art des betriebenen Gewerbes.

⁴⁸ „Der Verwaltungsapparat von Kadi und Muhtasib beschränkte sich auf eine Anzahl Schreiber, Notare, amtliche Zeugen und Aufseher, die ihren Standort meist in der zentralen Moschee oder in kleinen Anbauten davon hatten. Den heutigen Betrachter mag es erstaunen, daß die Verwaltung von Städten, die leicht eine Einwohnerzahl von 100.000 erreichen konnte, mit so bescheidenen Mitteln möglich war.“ (Bianca, 1991, S. 127)

⁴⁹ Die Moschee wurde unter Führung von Habibulahs Frau (der Mutter des Königs Amanullah) auf der Grundlage der ältesten Moschee Kabuls erbaut. Shah-e Doshamsheera bedeutet so viel wie „der König mit den zwei Schwertern“. In der Legende heißt es, dass dieser im Kampf gegen die Hinduschahis den Kopf abgeschlagen bekam, aber dennoch mit zwei Schwertern bewaffnet weiterkämpfte.

⁵⁰ Beispielsweise Khodja Safa, die ehemalige Tempelanlage, die schließlich zur Grabanlage von Khoja Safa, dem Onkel vom Ashukan und Arefan, wurde. Der Ausbau erfolgte 1905 vom König Habibulah, Khoda Safa wurde als Pilgerort dadurch zu einem Ausflugsziel.

⁵¹ Zum Stadtbegriff: „Die zweite Komponente räumlicher Unschärfe des Stadtbegriffes liegt ohne Zweifel in der oft unklaren Abgrenzung des administrativen Stadtgebietes. Die Bausubstanz vieler afghanischer Städte geht, früher wie heute, kaum merklich in das agrarische Umland über, so daß es schwer fällt, eine Grenze zwischen städtischer und ländlicher Bebauung zu ziehen. Allein der Bazar als das Zentrum der Stadt (markaz-i sahr) und als Sitz von Handel und Handwerk, ist durchweg klar abgrenzbar. (Grötzbach, 1979, S. 6)

⁵² „Manchmal entsteht das Elendsviertel auch im Inneren der regulären Stadt, wenn alte, von ihren ursprünglichen Bewohnern verlassene Viertel, die langsam zu Ruinen verfallen, den neuen Einwanderern fragwürdige Behausungen bieten und neue verborgene Elendsviertel bilden, inmitten der historischen Bauwerke. Dies ist, vielleicht unumgänglicherweise, das Schicksal der moslemischen Städte in Asien und Afrika: Ihre alte Stadtstruktur – der üblichen ‚modernen‘ völlig entgegengesetzt, undurchdringlich für Krafffahrzeuge, aus wenig beständigen Materialien gebaut und daher eigentlich auf ständige Wartung angewiesen – ist faktisch bereits verlassen, man restauriert nur noch die wichtigen Bauwerke.“ (Benevolo 1990, S. 117/120)

⁵³ „1969 waren mehr als 42 % aller Einzelläden in der Altstadt lokalisiert [...]“ (Grötzbach, 1979, S. 40)

⁵⁴ Die Abteilung entstand auf Initiative von Abdullah Breshna, dem späteren Generalpräsidenten der Central Authority for Housing and Town Planning.

⁵⁵ 1958 bearbeitete der UN-Stadtplaner R. Aujame, ein früherer Mitarbeiter von Le Corbusier, den ersten Entwurf eines Masterplanes für Kabul nach den Prinzipien der Planung von Le Corbusier von Chandigar. Als Premierminister Daoud die Sowjetunion mit der Entwicklung des Masterplanes beauftragte, lehnte Aujame eine Mitarbeit ab und ging zurück in die UNO-Zentrale.

⁵⁶ Einige Aussagen hinsichtlich des Masterplanes, einiger städtebaulicher Projekte und bezüglich der Zuständigkeit der Planung können hier aufgrund meiner Recherchen und verschiedener Aussagen nicht bestätigt werden. Meine Angaben stützen sich auf Hinweise von: Verantwortlichen aus der Stadtverwaltung, dem Leiter der Stadtplanungsabteilung, Ing. Bulbul (der für die Umsetzung des Masterplans von 1980-2003 zuständig war), Ing. Saberi (jetziger Vizeminister des Städtebauministeriums),

dem jetzigen Minister für öffentliche Arbeit, Dr. Abdullah Ali (ehemals Vizepräsident Central Authority for Housing and Town Planning) und meinem Vater Abdullah Breshna (ehemals Generalpräsident der Central Authority for Housing and Town Planning).

Exemplarisch führe ich hier nur einige der Fehlinformationen an, in der Literatur heißt es bspw., dass der Masterplan 1967 von der Regierung gebilligt wurde und dass 1963 zur Vollendung des Masterplans die Unterbehörde „Department for Housing and Town Planning“ eingerichtet wurde. – Beide Behauptungen haben sich als falsch erwiesen.

⁵⁷ Gegenwärtig liegen die Mietpreise für eine kleine Villa bei ca. 7.000 – 15.000 Dollar im Monat.

⁵⁸ Diese Projekte, die noch auf der Denkweise der 60er und 70er Jahre beruhten, kritisierte Abdullah Breshna (der damals für die Planung derselben zuständig war) bei der Städtebaukonferenz im September 2002 in Kabul wie folgt: „[...] durch die Trennung von Arm und Reich in verschiedenen Stadtgebieten haben wir einen der wesentlichen Züge der traditionellen Stadt zerstört. Ich gebe zu, dies war damals ein Fehler.“ (Wiedergabe der mündlichen Stellungnahme im Wortlaut)

⁵⁹ Breshna zur Kosteneinsparung, zitiert nach Grötzbach: „Zum anderen könnten die Kosten gesenkt werden, wenn man auf eine durchgehende moderne Bauweise mit Stahl und Beton verzichten und stattdessen eine Bebauung im traditionellen Stil (gebrannte Lehmziegel und Holz) zuließe, wie sie auch in den ehemaligen Dörfern am Stadtrand üblich ist.“ (1979, S. 56)

⁶⁰ Das Planungsverständnis in Kabul war nach wie vor geprägt von der internationalen Moderne. Der Einfluss kam zustande durch Ausbildung im Ausland, dem allgemeinen Wunsch nach „Moderne“ und dem Masterplan, der als extremes Beispiel dieses Planungsverständnis dient.

⁶¹ Diese durch Topographie und Geschichte bedingte Konstellation der Zonen gibt der Stadt ihren Charakter, in dem sich Neues und Altes räumlich nebeneinander entwickeln konnten. Dadurch lässt sich die Altstadt heute als zentraler Ort organisch in das Gefüge des gesamten Zentrums einfügen. In vielen islamischen Städten wurden Neustädte, oft durch Kolonialherrscher, deutlich neben der Altstadt gegründet, so dass eine spätere Verbindung nur schwer möglich war.

⁶² Da viele Frauen noch Angst hatten, waren während meiner Untersuchung in der Öffentlichkeit nur sehr wenige von ihnen anzutreffen. Auch wenn es nur wenige waren, so gab es doch schon damals Ausnahmen: Während eines Besuchs im Stadtteil Chandawul, zusammen mit dem jetzigen Vizeminister für Städtebau (Dipl. Ing Nasir Saberi), trafen wir auf ein sehr gepflegt aussehendes Hofhaus mit ummauerten Garten. Dort lebten Verwandte des alten Besitzers, insgesamt 4 Familien, darunter viele Frauen. Hier konnte ich mich erstmalig mit Frauen ungehindert unterhalten. Die Gespräche ergaben, dass sie sich in der traditionellen Wohnweise sehr wohl fühlen, dass sie allerdings auch keine andere kannten. Fließend Wasser, aufgeräumte Straßen und für die Kinder, insbesondere den Mädchen, die Möglichkeit, zur Schule zu gehen, war ihnen besonders wichtig. Meine Fragen nach räumlicher und nationaler Identität wurden weder von Männern noch von Frauen verstanden. Sich als Afghane zu fühlen, war für beide Geschlechter eine Selbstverständlichkeit, daher wurden Fragen nach der kulturellen und räumlichen Identität nicht weiter reflektiert. Die Frage, ob sie sich vorstellen könnten in Microrayon (einen Stadtteil mit Plattenbauten der Sowjets aus den 70er Jahren) zu leben, wurde von den Frauen bejaht – allerdings nur in Anbetracht der guten Infrastruktur mit Wasser, Strom und Fernsehen. Viele Frauen besuchen häufig, meistens zusammen mit Freundinnen, die Grabmäler in der Umgebung. Die Beziehung zwischen Ort, Ornamentik, Symbole und Tradition ist den Frauen jedoch nicht bewusst, da sie alles als selbstverständlichen Bestandteil des Lebens ansehen. Daher wurden meine diesbezüglichen Fragen nicht verstanden.

⁶³ Meine Versuche der Befragung wurden durch Verslossenheit und ausweichendes Verhalten erschwert. Mittlerweile ist das Vertrauen in die Stabilität der augenblicklichen Situation so weit gewachsen, dass die zuvor dominierende Angst weitestgehend gewichen ist, folglich hat sich die Präsenz der Frauen in der Öffentlichkeit (in nicht zerstörten Gebieten) stark erhöht.

⁶⁴ Eine systematische und gründliche Untersuchung in der besonderen Situation (5 Monate nach Kriegsende, heftige Zerstörungen, Einschränkungen durch die Sicherheitslage und Misstrauen in die Stabilität der neuen Situation) war nur eingeschränkt möglich. Bei späteren Aufenthalten konnte ich beobachten, wie sich die Bedingungen teilweise schon verbessert hatten. Allerdings musste ich auch bei meinen späteren Reisen (09.02 und 05.03) die früheren Sicherheitsmaßnahmen einhalten, obwohl ich offen gebliebene Fragen aus der Bestandsaufnahme vom Frühjahr 2002 klären wollte.

⁶⁵ Bei den wenigen Gelegenheiten, die sich für Interviews ergaben, wurde auf meine Fragen in keiner Weise eingegangen. Oder aber die Menschen begannen von selbst, ihre Geschichte und ihr persönliches Schicksal zu erzählen, noch bevor ich überhaupt einzelne Fragen stellen konnte. Das reine Überleben und einfache Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken, eine Wohnung und Ausbildung für die Kinder standen dabei eindeutig im Vordergrund. Meine Fragen nach kultureller Identität und der Zukunft der Stadt erschienen für den Augenblick eher belanglos.

⁶⁶ Ein Vorfall der verdeutlicht, wie ineffektiv und bürokratisch das Verwaltungs- und Organisationssystem in Kabul arbeitet, ist die Beschaffung von Planmaterial: Benötigt wurden zunächst Pläne der Altstadt im Maßstab 1:2000. Im Ministerium selbst waren keine entsprechenden Karten mehr vorhanden. Daher musste das Katasteramt eingeschaltet werden, hier waren zwar die gewünschten Pläne einsehbar, doch mangels Kopiergerät konnten sie nicht vervielfältigt werden. Nun war uns bekannt, dass die UNO über funktionierende Großkopierer verfügt. Es musste also bei der UNO angefragt werden, ob eine Benutzung ihrer Geräte möglich sei. Bis hiefür – und auch für das folglich notwendige Betreten des UNO-Geländes und um die Originalpläne aus dem Katasteramt mitzunehmen – eine entsprechende Genehmigung erteilt wurde, verging nahezu eine Woche. So wurde ein eigentlich simpler Vorgang, für den hierzulande maximal einige Stunden benötigt würden, zu einer komplizierten, zeitaufwändigen und darüber hinaus kostspieligen Prozedur.

⁶⁷ Auch eine architekturgeschichtliche Klassifizierung der Gebäude – in Kategorien wie Barock, Renaissance, Klassik usw. – war nicht durchführbar.

⁶⁸ Die Einbindung der informellen Bauten (sie macht momentan nahezu 50% der gesamten Stadt aus) bzw. der Umgang mit diesen, ist ein eigenständiges Thema geworden, mit dem sich zur Zeit ein italienisch-amerikanisches Arbeitsteam im Städtebauministerium auseinandersetzt, das dafür vor Ort Untersuchungen durchführt.

⁶⁹ Kharabat – „Am 22.11.1873 wurde von Amir Sheer Ali zur Nominierung von Abdullah als Kronprinz im Schloss Tape Maranjan ein grandioses Fest veranstaltet, das über eine Woche dauerte. Der Amir, ein Liebhaber der indischen und afghanischen Musik, brachte Hunderte von Musikern aus Peshawar, die sangen und musizierten. Den Künstlern gefiel es so gut, dass sie in Kabul blieben. Der Amir schenkte ihnen das Quartier Kharabat in der Nähe von Bala Hissar.“ (Breshna, 2002, S. 72)
Das Quartier Kharabat war bis zu seiner Zerstörung das Musikerviertel in Kabul. (siehe Bestandsanalyse + Pläne). Peshawar gehörte 1873 noch zu Afghanistan.

⁷⁰ Die Rubab ist ein typisch afghanisches Instrument und Vorläuferin der indischen Sarod, sie weist große Ähnlichkeit mit der Sitar auf.

⁷¹ Das ehemals große Waldgebiet Paktia an der Ostgrenze zu Pakistan ist ein passendes Beispiel für den verantwortungslosen Umgang mit Ressourcen. Der so genannte Schwarzwald Afghanistans ist mittlerweile vollständig abgeholzt, da die Pakistanis den Kriegszustand und die Wirren ausgenutzt haben, um den Wald zu roden und auf den pakistanischen Markt zu verkaufen. – Aufgrund von Abholzung und Dürre ist Holz nun als typisches Baumaterial für Kabul rar und somit teuer geworden.

⁷² Baburs Garten, Moschee und Grab werden momentan durch die AKCT (Agha Khan Cultural Trust) restauriert.

⁷³ „Kabul von oben ist ein seltsamer Anblick. Im Osten noch grün, im Westen immer blasser. Die Stadt scheint zu verschwinden wie auf einem Aquarell aus Ockertönen. Das waren die Raketen. Sie haben die Häuser, die Moscheen, die Tore und Mauern in sich zusammensacken lassen, haben Kilometer von Steinhügeln hinterlassen. Wie Wellen sieht das aus von oben.“ (Röhrs, 2002, S. 55)

⁷⁴ Bevölkerungsentwicklung seit 1850 nach Auswertung verschiedenster Quellen:

Jahr	Fläche in Hektar	Einwohner
Kabul 2003	>15.000,0	ca. 3.300.000 Einwohner
Kabul 2002	15.000,0	2.700.000 Einwohner
Kabul 1980	9.000,0	700.000 Einwohner
Kabul 1962	6.840,0	380.000 Einwohner
Kabul 1940	500,0	120.000 Einwohner
Kabul 1925	450,0	90.000 Einwohner
Kabul 1850	180,0	70.000 Einwohner

⁷⁵ Die meisten Armen in den Städten finden nur in heruntergekommenen und unsicheren Squattersiedlungen oder Slums Unterkunft, in denen sie ohne Trinkwasserversorgung, Abwasserbeseitigung und sonstige grundlegende kommunalen Dienstleistungen auskommen müssen.

⁷⁶ Ein Mitarbeiter in den Ministerien oder der Stadtverwaltung erhält 40 Euro pro Monat; ein afghanischer Chauffeur, der z. B. für die UNO arbeitet, erhält 500 Euro pro Monat. Bei diesen Gehaltsunterschieden, die völlig unabhängig von Qualifikation und Verantwortung liegen, ist es nicht überraschend, dass Korruption und Verantwortungslosigkeit, gepaart mit sehr schwacher Motivation, verbreitet sind.

⁷⁷ Nach Grevemeyer liegt der grundsätzliche Zwiespalt in dem traditionell gegensätzlichen Interesse von Verwaltung und Bevölkerung: „Denn trotz aller Schwerfälligkeit und scheinbaren Unübersichtlichkeit der Verwaltung resultierten ihre Defizite nicht aus formal-organisatorischen Schwächen [...]. Allemaal sollte sie

die Beziehung zwischen der Regierung und den Bürgern rationalisieren – zu beider Seiten Frommen und Nutzen. Doch was als öffentlicher Nutzen zu gelten hatte, blieb ausschließlich der Interpretation der Regierung vorbehalten. [...] Der Ausbau des zentralen Verwaltungsapparates in Kabul und die Integration des Löwenanteils aller qualifizierten Schul-, Hochschul-, Berufsschulabsolventen in die Zentralverwaltung sowie die Zentralisierung aller Entwicklungsplanung und -projekte in den Händen der Regierung waren eine Konsequenz. Doch fast ebenso konsequent reagierten die Verwalteten: Sie entzogen sich der Verwaltung, unterliefen sie und etablierten sich in informellen Organisationen. Die Reaktion der Beamtenschaft war zwiespältig: Der einzelne Beamte war somit zwar Teil der staatliche Bürokratie, doch identifizierte er sich nicht mit ihr.“ (1990, S. 228)

⁷⁸ Aufgrund ihrer guten Lage wird der Verkauf der Grundstücke unweigerlich zu Grundstücksspekulationen führen.

⁷⁹ „Ein UN-Mitarbeiter kritisierte Afghanistans mächtigen Verteidigungsminister am Donnerstag wegen der Räumung armer Familien von einigen der wertvolleren Liegenschaften (Grundstücken) der Hauptstadt. Miloon Kothari, der inspezierende UN- Sonderexperte für Wohnraum, hat die Afghanische Polizei der Verletzung von Menschenrechten beschuldigt wegen der gewaltsamen Vertreibung von Familien, um den Weg freizumachen für reiche Regierungsbeamte mit guten Verbindungen. Am Donnerstag sagte er, mehrere der Nutznießer wären Minister und griff für besondere Kritik Verteidigungsminister Mohammed Fahim heraus. ‚Eine Anzahl von Ministern, einschließlich der Verteidigungsminister ist direkt involviert in diese Art der Gebietsbesetzung und Vertreibung der armen Menschen, von denen einige seit 25 oder 30 Jahren dort gewesen waren, sagte Kothari auf einer Pressekonferenz. Obwohl das Land scheinbar zum Verteidigungsministerium gehört, schließt er dennoch daraus, dass die Minister ausgehend von ihren Posten die Verpflichtung der Regierung den Ärmsten der Afghanen zu helfen, untergraben. Letzte Woche benutzten Hunderte von Polizisten, geleitet vom Kabuler Polizeichef Baschir Salangi, Bulldozer und Trucks zum Zerstören der Häuser von mehr als 250 Menschen in der Nachbarschaft des Hauptstadtviertels Wazir Akbar Khan Der Polizeichef hat die Kritik zurückgewiesen und sagte, die Polizei handelte aufgrund der Befehle der Regierung und des Gerichts zur Beseitigung der illegal errichteten Häuser. Die Vereinten Nationen beschuldigen die Kabuler Polizei ihre Macht maßlos einzusetzen und eine humanitäre Notlage zu verursachen, nachdem sie mindestens 13 Familien ausgewiesen und deren Heime mit ihren Besitztümer geplaniert hatten.“ Afghanistan, Dienstag, 4. September 2003. (Quelle: UNO)

⁸⁰ „Der Minister kritisierte, dass ausländische Mittel bevorzugt über staatliche und nichtstaatliche Hilfsorganisationen zur Verfügung gestellt würden. Diese Organisationen seien ‚allmählich außer Kontrolle geraten‘. Kritik an zu hohen Verwaltungskosten, die Verwaltungskosten seien zu hoch, ihre Arbeit nicht transparent. ‚Deswegen muss man die gesamte Strategie ändern und neue Wege und Mittel finden, damit die wenigen Gelder, die versprochen worden sind, noch wirksamer eingesetzt werden können‘, sagte Farhang. Er räumte ein, dass die afghanische Regierung mehr tun müsse, um ausländische Investoren ins Land zu holen.“ (APA, 18.10.2003, Der Standard)

⁸¹ Während späterer Aufenthalte in Kabul, die auch für die Klärung noch offener Punkte genutzt wurden, musste ich mich noch immer an die aufgeführten Sicherheitsvorkehrungen halten. Mein Handlungsspielraum blieb daher weiterhin eingeschränkt.

⁸² Die technischen Voraussetzungen haben sich schon leicht verbessert, doch die personelle Situation leidet, damals wie heute, unter der lächerlich geringen Verdienstmöglichkeit. Hochqualifizierte Fachkräfte gehen daher allzu oft zu anderen Organisationen, wo sie ein weitaus höheres Gehalt erhalten. Damit entsteht ein Teufelskreis, der absurde Folgen haben kann. So gibt es in den Ministerien mittlerweile die neuesten Computerausrüstungen. Viele Afghanen lassen sich dort ausbilden, gehen aber im Anschluss dorthin, wo bessere Verdienstmöglichkeiten bestehen. Der Staat ist nicht imstande, gute Mitarbeiter zu halten. Der starke Gegensatz zwischen einer hochwertigen und neuen technischen Ausrüstung und einem unqualifizierten und unmotivierten Personal kann durch ein Beispiel verdeutlicht werden: Im Städtebauministerium gibt es seit Neustem eine Anzahl von modernen, computergesteuerten Theodoliten. Jedoch ist im Ministerium niemand, der sie bedienen kann. Mitarbeiter der NGOs, die sie bedienen könnten, sind aber nicht bereit, für 40 Dollar im Monat für das Städtebauministerium zu arbeiten.

⁸³ Der Standort von Poymonar wurde trotz der Trennung durch Berge gewählt, da das Land dort nicht landwirtschaftlich genutzt wird, größtenteils nicht in privater Hand ist und gut zu erschließen wäre. (Aber auch dieses Projekt ist leider aus finanziellen und personellen Gründen nicht weiter voran gekommen.)

⁸⁴ Eine Verdichtung kann nur durch Abriss und der Errichtung neuer, mehrgeschossiger Neubauten realisiert werden. Die Verdichtung ist angesichts der humanitären und finanziellen Not der Bevölkerung momentan jedoch illusorisch, da die benötigten Neubauten nicht in Selbstbauweise zu errichten sind und zudem, damit sie den konstruktiven Anforderungen entsprechen können (z. B. Erdbebensicherheit), sehr kostenintensiv wären.

⁸⁵ UN-HABITAT: PRESS RELEASE
UNHSP/13/02 UNHSP/13/02 UNHSP/13/02 UNHSP/13/02

President Karzai calls for rehabilitation and reconstruction of Kabul UN-HABITAT and Afghanistan Ministry of Urban Development hold conference on National Urban Vision for Kabul 25 September 2002 -- President Hamid Karzai called upon the delegates attending the International Conference on Kabul and the National Urban Vision, to help rehabilitate Kabul and make it beautiful once more. "Kabul, was once called the 'Garden City,' and I hope that the distinguished delegates who are assembled here will help to return it to its former glory," said President Karzai. The President urged the participants to develop a reconstruction plan for Afghan cities, which would accommodate the housing needs of the returning refugees and the internally displaced people. He pointed out that due to the rapid influx of returnees, it was difficult to provide the necessary transport, infrastructure and other basic needs. "There is an urgent need to ensure that the process of urbanization in Afghanistan will be sustainable and maintain a balance between rural and urban development. It is also important to ensure that the development of Kabul preserves the heritage sites and the green spaces in the city."

The conference was hosted by the Afghanistan Ministry of Urban Development and supported by UN Habitat together with the Society of Afghan Engineers USA, Kabul Municipality, Kabul University, as well as the Japan Society for Civil Engineers. It was held from 21 st - 24 th of September 2002, and was attended by over 200 Afghan and international professionals from 25 countries. The Conference provided a platform for government officials, engineers, architects, social scientists as well as academics to discuss the reconstruction of urban areas in Afghanistan and in particular Kabul City. Over 27 academic papers were presented. During the conference, four Working Groups (Urban Management and Planning, Housing and Informal Settlements, Heritage Conservation, and Infrastructure and Services) proposed a series of policy and practical recommendations which will form the basis for future implementation. In his closing speech, Hon. Yousaf Pashtun, Minister of Urban Development and Housing (MUDH), congratulated the participants for the success of this historic conference. He proceeded to announce four immediate outcomes. First, an "Afghan Urban Heritage Protection and Rehabilitation Committee" is to be formed for the protection of heritage sites in the cities. Second, a Special Committee for the Private Sector working in the Building Materials and Construction Industry is to be formed to help the Ministry to facilitate and promote the private sector's contribution to reconstruction and to cut down obstacles inhibiting the industry at large. Third, he announced the formation of an Afghan Engineering Council, which will be the first of its kind in Afghanistan, as it will bring together Afghan Engineers both within and outside the country. Finally he announced that the Ministry would host an interactive website to encourage Afghan and other professionals to continue discussing their urban vision for the country. For further information, please contact: Mr. Sharad Shankardass, Spokesperson, or Ms. Zahra Hassan, Press & Media Liaison, Press & Media Relations Unit, Tel: (254 2) 623153/623151, Fax: (254 2) 624060, E-mail: habitat.press@unhabitat.org, Website: www.unhabitat.org

⁸⁶ Bei dieser Konferenz habe ich meine Vorschläge bezüglich des Wiederaufbaus der Altstadt von Kabul erörtert und meine bisherigen Untersuchungen (historische und Bestandsaufnahme) präsentiert.

⁸⁷ In der Regel sind erhalten gebliebene Gebäude völlig verwahrlost. Daher ist eine grundlegende Sanierung in den allermeisten Fällen angezeigt. Die Taliban haben in Wohnungen, in denen westliche Sanitärgegenstände installiert waren, diese herausgerissen und zerstört. In den Innenräumen wurde offeneres Feuer entzündet.

⁸⁸ Im Frühjahr 2003 habe ich verschiedene Projekte der Aga Khan Foundation besichtigt: Renovierung von Baburs Garten, Moschee Usbakah, Quartier. Mit diesen Renovierungsarbeiten sollen auch traditionelle Handwerke wiederbelebt werden.

⁸⁹ Ich glaube fest daran, dass Afghanistan, so deprimierend die Situation gegenwärtig auch ist, in Zukunft in der Lage sein kann, das Potential der jungen Generation im Exil zu nutzen und den Schritt von einer präindustriellen zu einer postindustriellen Gesellschaft zu wagen und dabei die Industrialisierungsphase zu überspringen. Dieser Schritt ist im digitalen Zeitalter nicht mehr an den industriellen Raum gebunden, obwohl wissenschaftlich-technologischer Fortschritt und die wirtschaftliche Globalisierung nur im industriellen Raum entstehen kann. Eine Hoffnung, die vielleicht sehr optimistisch sein mag, zumal in Afghanistan heute nicht einmal die existentiellen Bedürfnisse befriedigt werden können. Doch hat Afghanistan die Möglichkeit, sich auf lange Sicht der Weltgemeinschaft anzuschließen, um eine Zukunft aufzubauen, insbesondere durch die junge Generation (im Exil), die sich als Teil der medialen Welt versteht. Voraussetzung ist, dass diese Generation eine gesellschaftliche Eingliederung in Afghanistan findet.

⁹⁰ Momentan herrscht ein Mangel an Fachkräften, wodurch der Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten eine besondere Bedeutung zukommt. Dem Fachkräftemangel kann auch dadurch entgegengewirkt werden, indem Exilanten wiedereingegliedert werden. Denn viele Afghanen sind durch Krieg und Vertreibung ins Ausland geflohen und haben dort eine Ausbildung erhalten. Daher sind die nun zurückkehrenden Flüchtlinge für den Wiederaufbauprozess von großer Bedeutung. Meine Generation der Exilafghanen hat die Möglichkeit, die archaisch-traditionelle Welt mit der modernen Welt zu verbinden, da sich in ihr beide vereinen. Im Zeitalter der „Zweiten Moderne“ sind Begriffe wie Moderne und Tradition nicht mehr widersprüchlich.

⁹¹ Ordnung bedeutet damit jedoch eine Einschränkung der Freiheit, indem Willkürlichkeit, Zufall usw. kurz, Verhaltensmöglichkeiten ausgeschlossen werden. Sie stellt gewissermaßen den Gegenpol zum Chaos dar. (Probst, 1987, S. 39)

⁹² Tourismus erscheint in Anbetracht der gegenwärtigen Situation, die sich in Kabul und dem ganzen Land zeigt, eher illusionär, wäre jedoch bereits dann lukrativ, wenn nur die vielen Exilafghanen (allein in Deutschland leben mehr als 100.000 Exilafghanen), die Ihre Heimat jetzt wieder besuchen, berücksichtigt werden.

⁹³ Da die Altstadt stigmatisiert ist und die Beurteilung noch mit sehr negativen Assoziationen in Verbindung gebracht wird, ist die Wertschätzung dieses Erbes nicht sehr ausgeprägt und hat aufgrund der augenblicklichen Probleme nicht die oberste Priorität. Daher sind Entwürfe notwendig, um die Qualität des Ortes aufzuzeigen und mittels Visualisierungen ein zukunftsweisendes Denkbild entstehen zu lassen.

⁹⁴ Im Augenblick ist viel Geld im Umlauf und es gibt sehr viele Millionäre, die durch Drogengeschäfte oder Schmuggel (Waffen etc.) zu Reichtum gekommen sind. Dies ist mit ein Grund dafür, dass die Grundstückspreise so enorme Ausmaße angenommen haben.

⁹⁵ Die genialen Bauten von Le Corbusier zeichnen sich durch eine besondere Schönheit und Komplexität aus, wodurch die Bauten zur eindrucksvollsten Relativierung seiner eigenen Worte werden.

⁹⁶ „Typisierung als Standardisierung in der „modernen“ Architektur – oder: Vom Fetischcharakter des technischen Fortschritts: Die impliziten, d.h. stillschweigend befolgten Typen, die man in der vorindustriellen Produktion erkennt, wo die Ähnlichkeit der Gebäude als Folge einer langandauernden Einbürgerung von Gebräuchen und Techniken nie eine unendliche Vielfalt der Bauten verhinderte und nie von einer ganz bestimmten Umgebung zu trennen war, werden hier als Rechtfertigung für eine typisierte, standardisierte und normierte Produktion herangezogen.“ (Panerai, 1980, S. 11f)

⁹⁷ Der Masterplan war für vorgegebene Laufzeiten von 25 Jahren ausgelegt. Zunächst von 1964 bis 1989, dann von 1970 bis 1995.

⁹⁸ Afghanistan ist jedoch noch ein eher agrarisch, traditionelles Land, in dem Gegensätze noch erhalten blieben. Auf dem Land mit seiner rauen, unwirtlichen Natur und der schwachen Infrastruktur ist der Einfluss der regionalen Stammesgesetze und Regeln dominierend. Das Zugehörigkeitsgefühl zum Stamm ist dort stärker als das zum Staat. Hier fand noch nicht der Übergang des primären Sektors (Landwirtschaft) zum sekundären Sektor (Industrie) statt, aus diesem sich der Tertiärsektor (Dienstleistung) entwickelte hat.

⁹⁹ „Die Schönheit des industriellen Designs ist konzeptueller Art: wenn sie etwas ausdrückt, so die Richtigkeit einer Formel. Sie ist das Zeichen einer Funktion. Ihre Rationalität schließt sie in eine Alternative ein: sie ist brauchbar oder nicht brauchbar. Im letzteren Fall muß man sie auf den Müll werfen. Der handwerkliche Gegenstand nimmt uns nicht allein wegen seiner Nützlichkeit für sich ein. Er lebt in Komplizenschaft mit unseren Sinnen. [...] Das Gefallen, das wir am handwerklichen Gegenstand haben, verdankt sich einer doppelten Überschreitung: des Kults der Nützlichkeit und der Religion der Kunst.“ (Paz, 1980, 389 u. 391)

¹⁰⁰ Der dynamische Wandel von der Industriegesellschaft hin zur Dienstleistungsgesellschaft (Tertiärsektor) hatte entscheidende gesellschaftliche Veränderungsprozesse als Folge. Technischer und wissenschaftlicher Fortschritt führte zu immer moderneren Technologien und Entwicklungen, was unter anderem eine erhöhte Mobilität (verstärkt durch eine verkehrsgerechte Stadt) und ganz neue Kommunikationsformen mit sich brachte. Die Mobilität und Kommunikation ermöglicht das starke Wachstum der Städte in der Peripherie. Mit dem Fortschritt wurde die Produktivität gesteigert und der wirtschaftliche Gewinn vergrößert; zudem entstanden ganz neue Industriezweige, deren Wirtschaftsgut die neuen Technologien und ihre Entwicklung waren. Gleichzeitig wurde der Dienstleistungssektor als Markt der Zukunft immer bedeutender.

Dieses Prinzip ist ein sehr dynamisch wachsendes, sich sehr schnell veränderndes, komplexes und unübersichtliches System. Die neuen Industriezweige sind weniger an den klassischen Standorten (abhängig von Rohstoffen, Transportmöglichkeiten etc.) gebunden und können daher ihre Produkte dezentralisiert fertigen und global vertreiben. Damit konnte das Wachstum in die Peripherie der Städte oder auch in die Dritte Welt (Globalisierung) verlegt werden. Aufgrund der Auflösung der Stadtgrenzen und der fraktalen Verbindung der Stadt mit der Landschaft spricht man daher von Stadtlandschaften, Ballungszentren und Stadttagglomeraten.

Die eigentliche (gesellschaftliche und architektonische) Konzentration liegt im Dienstleistungssektor, dessen Standorte vornehmlich in den Großstadtzentren liegen. (vgl. Häusermann & Siebel, S. 44 –119)

¹⁰¹ Kabul kann im globalen Kontext als eine Stadt betrachtet werden, die vom übermäßigem Wachstum und vom informellen Sektor geprägt ist. Es herrscht eine weitverbreitete Armut, dazu bestehen schlechte Umweltbedingungen sowie grundlegende Probleme mit dem öffentlichen Gesundheitssystem und der Verwaltungsorganisation. Sie ist nicht nur eine „3. Welt Stadt“ in einem „Post Conflict Country“.

¹⁰² Verursacht durch den technologischen Fortschritt und der parallelen Zerstörung der Umwelt, entwickelten sich auch Gegenbewegungen mit Schlagworten wie „zurück zur Natur“, „im Einklang mit der Natur“ etc. Aus einem kritischen Problembewusstsein (Naturschutz, Umweltschutz, Klimakatastrophe, Ozonloch, Umweltvergiftung) entwickelten sich neue Wissenschafts- und Forschungsgebiete aus denen Theorien erstanden, mittels derer die komplexen Strukturen und Abhängigkeiten der Umwelt verstanden werden sollten:

- Komplexität, Widersprüche und das Chaos werden als wissenschaftliche Dimension anerkannt,
- Differenzierung werden begrüßt,
- dezentrale statt zentrale Strukturen werden gefordert.

¹⁰³ Partizipation: Seit den 80er Jahren wird die Notwendigkeit zur Partizipation allgemein beschrieben. Je nach Ort und Problemstellung und nach konkreten Rahmen, muss sie differenziert ausfallen und dabei jeweils ein spezifisches Modell bilden. Im Folgenden wird noch einmal kurz auf zwei politische Initiativen eingegangen, die sich einer verstärkten Kultur der Partizipation widmen und sich gezielt mit Partizipation auseinandersetzen. Auf globaler Ebene ist dies die Agenda zur Weltsiedlungskonferenz. Habitat II der Vereinten Nationen in Istanbul hat die Partizipation als Forderung für den Städtebau in der 3. Welt und in Katastrophengebieten formuliert: Als eine tragende Säule der Siedlungspolitik wird in diesem Zusammenhang ausdrücklich die Förderung von Partizipation und Engagement der Bevölkerung genannt. Ohne eine Veränderung des Verhaltens der Menschen und einem neuen, aus einem individuell, auf spezifische Situationen entwickeltes, Verständnis wird die Umsetzung nachhaltiger Stadtentwicklung erfolglos bleiben. Es kann allerdings sinnvoll nur mitwirken, wer angemessen informiert ist. Mitwirkende sollen dank den verfügbaren und verarbeitbaren Informationen in die Lage versetzt werden, gezielt Einfluss zu nehmen. Mit dieser Forderung verbindet sich die Notwendigkeit einer Konzentration auf einen breiten und transparenten Informationsfluss als Voraussetzung für Partizipation.

¹⁰⁴ Dezentralisation bei der Verteilung der Aufgaben und Organisation: Entlastung der Verwaltung. In interaktiven Kommunikationsrunden wird im Konsens entschieden. Dezentralisierung in der Umsetzung: Verteilung der Lasten auf Grundlage des Solidaritätsprinzips (Beispiel: Aufbau nach einem Erdbeben in El Salvador)

¹⁰⁵ Konferenzen:

- Istanbul + 5: The United Nations Special Session of the General Assembly for an Overall Review and Appraisal of the Implementation of the Habitat Agenda, New York, 6-8 June 2001
- URBAN 21, Weltkonferenz zur Zukunft der Städte, Berlin, 4. - 6. Juli 2000
- United Nations Conference on Human Settlements (Habitat II), Istanbul, 3 - 14 June 1996 – Habitat Agenda

Erklärungen:

The Global Campaign for Good Urban Governance: Draft 4A 4 May 2000.

Fast als Forderung wird für die Probleme der 3. Welt die Selbstorganisation und Einbeziehung des informellen Sektors, Partizipation der Betroffenen und damit die Dezentralisierung, die traditionellen Lebensweisen und das kulturelle Erbe zu berücksichtigen von den Agenden der UNO – Habitat formuliert.

Aus den genannten Konferenzen lassen sich 16 wiederkehrende Elemente als generelle Forderung für eine nachhaltige Stadtentwicklung extrahieren:

- Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung und Armut
- Dezentralisierung öffentlicher Verantwortung und Stärkung der Gemeinden
- Unterstützung der Kooperation zwischen unterschiedlichen Regierungsebenen
- Erhöhung der Effizienz und Verantwortlichkeit des Verwaltungshandelns
- Good governance, das heißt ein den Bürgern verpflichtete politische Steuerung und Kooperation
- Demokratisierung und Stärkung bürgerschaftlichen Engagements
- Stärkung des gemeinschaftlichen Miteinanders
- Verwirklichung lokaler Demokratie und Anwendung des Subsidiaritätsprinzips
- Schaffung sicherer und legalisierter Wohn- und Arbeitsbedingungen im informellen Sektor
- Herstellung einer Partnerschaft zwischen dem privaten und dem öffentlichen Sektor
- Verstärkung der gesellschaftlichen Beteiligung von Frauen, insbesondere im Wirtschaftsleben
- Wirtschaftswachstum auf der Basis nachhaltiger Entwicklung
- Wahrung des kulturellen Erbes
- Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung
- Verbesserung der Bildungschancen und Ausbildungsmöglichkeiten.
- Lernen von beispielhaften Aktivitäten

¹⁰⁶ „Die größte Aufgabe im 21. Jahrhundert besteht darin, die vorhandenen Chancen und ökonomischen Potenziale zu nutzen und gleichzeitig die sozialen Probleme und ökologischen Risiken zu bewältigen. Innovationen wie die Entwicklung und Verbreitung der Informationstechnologie können eine nachhaltige Stadtentwicklung entscheidend voranbringen. Städte dürfen sich aber nicht darauf beschränken, die Grundbedürfnisse ihrer Bürger zu befriedigen. In ihren Gebäuden, Straßen und Plätzen wird Geschichte und kulturelle Tradition bewahrt. Ihr Gefüge muss erhalten werden – als Orte der Identität für ihre Bewohner.“ (Urban 21, 2000) - Demnach gilt es in erster Linie für Wohnraum zu sorgen, der Verslumung und

dem unkontrollierten Wachstum entgegenzuwirken, die Armut zu bekämpfen und legale Arbeitsplätze zu schaffen.

¹⁰⁷ Aus einer Anlage zum Report Of the United Nations Conference on Human Settlements (Habitat II), Istanbul, 3.-14. Juni 1996:

„17. [...] nehmen wir mit großer Besorgnis Kenntnis von der derzeitigen Situation der menschlichen Siedlungen auf der ganzen Welt, [...] die weit verbreitete Armut stellt nach wie vor das Haupthindernis dar, und auch die Umweltbedingungen in vielen Ländern sind in hohem Maße verbesserungsbedürftig. Ein kritischer Faktor ist, dass die Wohnraumsituation der Mehrzahl der in Armut lebenden Menschen noch immer nicht rechtlich abgesichert ist und dass andere nicht einmal über die einfachste Unterkunft verfügen. 18. [...] stellen wir mit Besorgnis fest, dass eines der grundlegenden Hindernisse bei der Umsetzung der Habitat-Agenda die Diskrepanz zwischen den in Istanbul eingegangenen Verpflichtungen und dem politischen Willen zu ihrer Erfüllung ist. 19. [...] sind wir uns dessen bewusst, dass erhebliche finanzielle Schwierigkeiten in Ländern, in denen es auf Grund laufender Konflikte, vom Menschen verursachter Katastrophen, Naturkatastrophen und anderer Kalamitäten in Nachbarländern zu einem Zustrom von Flüchtlingen kommt [...] 20. [...] sind wir uns der Mängel auf dem Gebiet der Wohnungs- und Stadtpolitik bewusst, durch die die Möglichkeiten für Partizipation und Partnerschaft eingeschränkt werden und die Umsetzung der besten Verfahrensweisen in gute Politik erschwert wird. Darüber hinaus sind wir zutiefst darüber besorgt, dass viele Frauen noch immer nicht uneingeschränkt und gleichberechtigt in allen Bereichen der Gesellschaft mitwirken und gleichzeitig in höherem Maße unter den Auswirkungen der Armut zu leiden haben.“

¹⁰⁸ Der Park wurde im Rahmen der „Historic Cities Support Programme“ von der Agha-Khan-Stiftung geplant.

¹⁰⁹ Die augenblickliche Gesellschaft ist gekennzeichnet durch eine kafkaeske Bürokratie und zentralistische Hierarchie, die insbesondere durch die kommunistisch, totalitäre Zeit geprägt ist, aber auch durch eine starke Anarchie und Gesetzlosigkeit, die aus dem Freiheitskampf herrührt. Dies führt zu einer totalen Korruption, zu Machtspielen und zu einer durchdringenden Willkür. (siehe Bestandsanalyse) Die Situation benötigt einen flexiblen Rahmen, der Ordnung und Orientierung schafft, gesellschaftlichen Halt gibt und den aus der Kontrolle geratenen NGOs, Organisationen und privaten Investoren Kontrolle und Sicherheit bietet.

¹¹⁰ „Robert Venturi plädierte 1966 für eine komplexe und widerspruchreiche Architektur: Mies beruft sich auf die Notwendigkeit, „gegen die verzweifelte Verwirrung unserer Zeit eine Ordnung zu schaffen“. Aber von Kahn stammt die Bemerkung „mit Ordnung meine ich nicht Ordentlichkeit“. Sollten wir uns nicht dagegen wehren, Verwirrung zu beklagen? Sollten wir uns nicht eher darum bemühen in den komplizierten Verhältnissen, in all den Widersprüchlichkeiten unserer Zeit einen sinnstiftenden Zusammenhang aufzuspüren und im übrigen die Begrenztheit von Ordnungssystemen realistisch einzuschätzen.“ (Venturi, 1978, S. 61)

¹¹¹ „Kultivierung von kommunikativen ‚Community-Netzwerken‘, um Information zu erhalten und zu verbreiten; ‚sorgfältiges Zuhören‘, um Interessen und Belange der im Planungsprozeß Beteiligten und daraus sich ergebende politische Hindernisse, Konflikte und Möglichkeiten abschätzen zu können; Feststellen von bzw. Zugehen auf schlecht organisierte Interessen in der Regel schwächerer gesellschaftlicher Gruppen im Hinblick auf eine Umverteilung der Einflußmöglichkeiten; Qualifizierung von BürgerInnen sowie von ‚Community‘- und Nachbarschaftsorganisationen im Hinblick auf Planungsprozesse und ‚Spielregeln‘; Vermittlung von Informationen über Veranstaltungen, Planungsinhalte etc. an BürgerInnen und organisierte Gruppen zur Ermöglichung qualifizierter Partizipation; Entwicklung von kommunikativem Handwerkszeug für Gruppenarbeit und Konfliktsituationen; Anregung unabhängiger Gutachten und Berichte zur Überprüfung laufender oder abgeschlossener Planungsprojekte. Erwartungen zu korrigieren, Zynismus entgegenzutreten, Reflektion zu befördern und politische Verantwortlichkeit, Engagement und Aktion zu verbreiten.“ (Urban and regional planning in an age of austerity, 1985, S. 221)

¹¹² Dies ist nicht abwegig, da die Frauen sowohl seit 1964 bei den Loya Jirgas beteiligt waren als auch zuletzt im Juni 2002.

¹¹³ Die historisch gewachsenen Organisationsstrukturen sollen hier aufgegriffen und in den aktuellen Kontext übertragen werden. Wie bereits in der Beschreibung des Stadtgefüges, ist auch das historische Organisationsprinzip mit dem Fraktalen, dem Granatapfel zu vergleichen. Vgl. auch Geschichte und Beschreibung des Prinzip der beratenden Versammlung.

¹¹⁴ „Dem Wunsch nach modernem Wohnen liefern oft die traditionellen Bauten selbst. Die notwendige Pflege – das jährliche Verputzen – wird immer mehr als Mühsal empfunden. Fällt aber die jährliche Pflege einmal aus, so werden die Häuser undicht und feucht. Der spätere Aufwand für Restaurationen steigt um ein Vielfaches. In der Stadt sind viele Hauseingänge an immer schmaler werdenden Gassen gelegen, die die Privatsphäre schützen sollten, aber jetzt nur als hinderlich für den Straßenverkehr und die Straßenreinigung angesehen werden.“ (Leben unter dem Halbmond, 2003, S. 289f)

¹¹⁵ Die Bezeichnung heißt so viel wie „die Region hinter den Bergen, die so hoch sind, dass Vögel (=Sena) sie nicht überqueren können“.

¹¹⁶ Der in Balch geborene Zarathustra (oder griechisch Zoroaster) gilt als der Begründer der Zarathustranische Religion, den Parsismus oder Zoroatrisimus.

¹¹⁷ Krösus ließ die ersten Goldmünzen prägen. Sein Reichtum war sprichwörtlich.

¹¹⁸ Der Geograph Strabo (63 v. Chr.-23 n. Chr.) und der Historiker Plinius (23-24 n. Ch. bis 79 n. Ch.) geben ziemlich detailliert Auskunft über das gesamte Land, Bevölkerung, Rassen und Sprachen. (Pazhwak, 1981, S. 14)

¹¹⁹ Der Begründer der Safariden-Dynastie.

¹²⁰ Einer der berühmtesten Gelehrten dieser Zeit war Ibn Sina (980–1037 n. Ch.), geboren in Balkh. Er war der bekannteste Physiker, Philosoph, Enzyklopädist, Mathematiker und Astrophysiker seiner Zeit. Er verfasste bereits im 11. Jahrhundert ein umfassendes medizinisches Lehrbuch (Enzyklopädie der Medizin) und ist unter dem Namen "Kanon" bekannt. Sein Lehrbuch beinhaltet das gesamte medizinische Wissen aller erhältlichen antiken und muslimischen Quellen dieser Ära. Ibn Sina erkannte das Krankheitsbild Meningitis, trug reichhaltige Beiträge zur Anatomie, Gynäkologie und Kinderheilkunde bei. In der Physik führte er Studien über Formen der Energie, Hitze und des Lichts. Er klassifizierte in theoretisches Wissen wie Physik, Mathematik und Metaphysik und in praktisches Wissen wie Ethik, Wirtschaft und Politik. Seine Abhandlungen über Mineralien waren die Hauptquellen der Geologie der christlichen Enzyklopädisten des 13. Jahrhunderts. In der christlichen Welt ist Ibn Sina auch unter dem Namen Avicenna bekannt.

¹²¹ Durch die Unterstützung der damaligen Dichter und Gelehrten konnte Mahmud seinen Ruhm noch vergrößern, da er so in den Werken der wichtigsten Intellektuellen seiner Zeit verewigt wurde. Der berühmte Historiker Biruni lebte beispielsweise am Hof von Mahmud, auch der bedeutende Dichter Ferdusi (der das bis heute gerühmte *Königsbuch* verfasste) wurde von Mahmud gefördert. In den Werken beider findet bereits die Stadt Kabul Erwähnung.

¹²² „Vor tausend Jahren war die islamische Kultur der christlich-abendländischen weit überlegen. [...] vor 1.030 Jahren, war in Mitteleuropa gerade Kaiser Otto der Große gestorben. Während Kaiser Otto für eine bescheidene und nur recht kurze kulturelle Blüte sorgte, lebte al Biruni im sogenannten ‚goldenen Zeitalter des Islam‘ – als Universalwissenschaftler, der bereits begriffen hatte, dass die Erde keine Scheibe ist und der den ersten Globus konstruierte. [...] Über die Milchstraße meinte er, dass sie aus nebelhaften Fragmenten von Sternen bestehe.“ Radio Berlin Deutschland zum 1030. Geburtstag von Abu Raihan Mohammed Ibn Achmed al Biruni.

¹²³ Ulugh Beg Timurid lebte von 1394-1449 und regierte für 37 Jahre Samarkand. Es war ein großer Liebhaber der Astronomie und lies daher ein Observatorium in Samarkand errichten, von dem heute nur noch die in den Boden eingelassenen Reste vorhanden sind. Nachdem die neue Bewässerungsanlage für Kabul fertig gestellt war, entstanden Anlagen mit Ostgärten.

¹²⁴ Sultan Baiqara war ein ausgesprochener Förderer der Künste, der Architektur und Wissenschaften, z. B. des Dichters Jami sowie des berühmten Künstlers Behzad (1460 – 1535). In allen Miniaturen Behzads zeigt sich ein vorher nicht gekanntes Interesse für die Menschen, deren Leben ausführlich abgebildet wird. Die Miniaturen dieser Epoche kennzeichnen sich durch Wiederholung der Linien, farbige Silhouetten, eine Vielzahl von Details in unterschiedlicher Größe und räumlichen Ruhepunkten.

¹²⁵ Von Babur, der zugleich ein bedeutender Literat war, sind Gedichte und seine Memoiren als aufschlussreiche Zeitdokumente erhalten.

¹²⁶ Die Außenprovinzen der Safawiden unterlagen nur geringerer staatlicher Kontrolle.

¹²⁷ Ahmed Schah „Baba“ war einer der größten Pashtoo-Dichter und Schriftgelehrter.

¹²⁸ Nadir Afshar zog 1739 in Kabul ein, um von hier aus Indien zu erobern (siehe Kabul Geschichte).

¹²⁹ „Große Ratsversammlung“ – Diese Versammlung wurde von afghanischen Herrschern einberufen, um politische Entscheidungen von besonderer Tragweite zu entscheiden, zu beraten und zu legitimieren. Sie bestand aus Vertretern aller gesellschaftlichen Schichten und Gruppierungen. Nach der Beratung wird sie wieder aufgelöst. Laut afghanischen Historikern wurden auf diese Weise schon in der Antike nicht nur innere Probleme von Dorfgemeinschaften, sondern auch die Außenbeziehungen mit benachbarten Dörfern geregelt. Im Hinblick auf die Konsensfindung sprechen Experten von einem "urdemokratischen Charakter" dieser Versammlungen. Historisch gesehen leitet sich die "große" jirga von der Ratsversammlung auf Stammesebene ab, die bei den Pashtunen gemeinhin zur Lösung spezifischer Probleme einberufen wurde und an der alle erwachsenen Männer gleichberechtigt teilnahmen. Aus der Sicht der modernen afghanischen Geschichtsschreibung lässt sich die Entstehung der loya jirga ins 18. Jh. zurück verfolgen.

1747 soll Ahmad Khan Abdali, der Begründer des Durrani-Reichs, in einer Versammlung von Stammesführern zum Oberhaupt der Paschtunen gewählt worden sein. (Nölle-Karimi, 2000, S. 4) Die beratende Versammlung von "Schir Sorkh", (zu deutsch: Roter Löwe. Schir Sorkh ist eine kleine Ortschaft an der Peripherie der heutigen afghanischen Stadt Kandahar) führte dort 1747 zur Gründung der afghanischen Staatsdynastie durch Ahmad Khan, bekannt auch als Ahmad Shah Baba. Fortan, so heißt es, hätten sich die afghanischen Könige in Krisenzeiten der Institution der loya jirga bedient, um mit Hilfe der Stammesvertreter aus allen Teilen des Landes einen nationalen Konsens zu sichern.

¹³⁰ Diese für die Briten bitteren Niederlagen inspirierten den deutschen Dichter Theodor Fontane zu einem Gedicht, das auch die Bedeutung und Anteilnahme der Ereignisse im „fernen“ Europa verdeutlicht:

Das Trauerspiel von Afghanistan

Der Schnee leis stäubend vom Himmel fällt,
Ein Reiter vor Dschellalabad hält,
"Wer da!" - "Ein britischer Reitersmann,
Bringe Botschaft aus Afghanistan."

Afghanistan! Er sprach es so matt;
Es umdrängt den Reiter die halbe Stadt,
Sir Robert Sale, der Kommandant,
Hebt ihn vom Rosse mit eigener Hand.

Sie führen ins steinerne Wachthaus ihn,
Sie setzen ihn nieder an den Kamin,
Wie wärmt ihn das Feuer, wie labt ihn das Licht,
Er atmet hoch auf und dankt und spricht:

"Wir waren dreizehntausend Mann,
Von Kabul unser Zug begann,
Soldaten, Führer, Weib und Kind,
Erstarrt, erschlagen, verraten sind.

Zersprengt ist unser ganzes Heer,
Was lebt, irrt draußen in Nacht umher,
Mir hat ein Gott die Rettung gegönnt,
Seht zu, ob den Rest ihr retten könnt."

Sir Robert stieg auf den Festungswall,
Offiziere, Soldaten folgten ihm all',
Sir Robert sprach: "Der Schnee fällt dicht,
Die uns suchen, sie können uns finden nicht.

Sie irren wie Blinde und sind uns so nah,
So lasst sie's hören, dass wir da,
Stimmt an ein Lied von Heimat und Haus,
Trompeter blast in die Nacht hinaus!"

Da huben sie an und sie wurden's nicht müd',
Durch die Nacht hin klang es Lied um Lied,
Erst englische Lieder mit fröhlichem Klang,
Dann Hochlandslieder wie Klagegesang.

Sie bliesen die Nacht und über den Tag,
Laut, wie nur die Liebe rufen mag,
Sie bliesen - es kam die zweite Nacht,
Umsonst, dass ihr ruft, umsonst, dass ihr wacht.

„Die hören sollen, sie hören nicht mehr,
Vernichtet ist das ganze Heer,
Mit dreizehntausend der Zug begann,
Einer kam heim aus Afghanistan.“

Theodor Fontane, 1859

¹³¹ Der Sohn von Sardar Payanda Mohamad Khan, Haupt der Mohamadzai Familiendynastie, die bis zum letzten König Zahir Shah (1973) reichte. Sardar Payanda Mohamad Khan und seine Söhne waren die einflussreichsten Männer unter der Durani-Herrschaft.

¹³² „In späteren Jahrhunderten waren am Hindukusch selbst despotische Herrscher, erbarmungslose Eroberer und ambitionierte Imperatoren gezwungen, in entscheidenden Fragen auf dieses traditionelle Instrument der Beschlussfassung [Loya Jirga] zurückzugreifen - etwa wenn es um das Schicksal des ganzen Landes ging.“ (Said Musa Samimy, www.afghan-german.de, 2003) „Letzteres war 1893 der Fall, als Amir 'Abd al-Rahman Khan (R. 1880-1901) die militärische Führung und den Stammesadel aus der Umgebung Kabuls einberief, um den Inhalt des soeben mit den Briten ausgehandelten Durand-Vertrags zu verkünden. Da die Anwesenden lediglich angehalten waren, einen fait accompli zu sanktionieren, hatte dieser Vorgang zudem wenig mit demokratischen Idealen gemein.“ (Nölle-Karimi, 2000, S. 4)

¹³³ Aus einer Ansprache von Amanullahs Ehefrau Soraya von 1926 in Berlin: „Manche Leute lachen über uns und glauben, die afghanischen Frauen wüßten nichts weiter als zu essen und zu trinken. Aber das wird nicht so bleiben! [...] Wissen ist kein Monopol der Männer, Frauen verdienen eine ebenso gute Ausbildung. [...] Wir müssen von den berühmten Frauen dieser Welt lernen, daß Frauen genau dasselbe zustande bringen wie Männer.“ (Afghanen in Berlin, 1998, S. 6)

¹³⁴ „So befassten sich die Loya Jirgas von 1921, 1924, 1928, 1930 und 1964 vorrangig mit Vorlagen für die afghanische Verfassung, die letztendlich die Auflösung eben dieser Institution zum Ziel hatte. Amanullah Khan war noch 1928 mit dem Versuch gescheitert, die Ratsversammlung durch ein Parlament zu ersetzen.“ (Nölle-Karimi, 2000, S. 4)

¹³⁵ Frühere Regierungen in Kabul versuchten daher immer eine vorsichtige Balance zwischen staatlicher Einflussnahme und der Autonomie der Stämme zu finden.

¹³⁶ Najibullah führte 1987 eine neue Verfassung, wiederum mit der Bezeichnung „Republik Afghanistan“, ein. Die sowjetische Besetzung Afghanistans brachte eine Verschärfung der weltpolitischen Lage mit sich. Nachbarstaaten wie Iran und Pakistan riefen tiefe Beunruhigungen aus. Die Guerilla-Bewegung der Mujaheddin verstärkte ihren Widerstand, ausgehend aus dem zentralasiatischen Hindukusch und dem Bergland an der pakistanischen Grenze.

¹³⁷ 1994 war das Gründungsjahr der radikal-islamistischen Taliban. Die Bewegung war von einer reaktionären, antiurbanen und religiös-fanatichen Geisteshaltung durchdrungen. Kabul stand dagegen für eine aufgeklärte, säkulare, pluralistische und liberale Weltanschauung. Somit wurde die „sündige“ Stadt zum Feinbild erklärt.

¹³⁸ Die Resolution beinhaltet die Forderungen, dass später auch von der Regierung aufgenommen wurde: „Organizational processes should be promoted based on human settlements in a broad context of habitat and housing, incorporating risk prevention and disaster mitigation. Emergency management plans should therefore not be technocratic or bureaucratic and should include broad social participation of the affected communities themselves. These programs should not be managed in secretive or exclusionary ways, rather they should be public domain and be put into action from the bottom up, including the affected themselves, whose organizational, initiative and action capacities should be taken into account Make our voices heard.“ (Habitat International Coalition, 2000)

¹³⁹ Prof. Dr. Manfred Klinkott erwähnte die Stadt Zaranj bei seinem Vortrag im Juni 2003 im Rahmen des Seminars „Stadtplanung in Katastrophenregionen – Szenarien für Kabul“ und führte an, dass er sich gefreut, aber auch gewundert habe, plötzlich eine geometrisch geordnete Altstadt zu sehen. - Daraufhin wurde er über Entstehung und Datum aufgeklärt. Prof. Klinkott bereiste und forschte in den 70er Jahren in Afghanistan – um über die „islamische Baukunst in Afghanisch-Sistan“ zu habilitieren.

¹⁴⁰ Der Park wurde im Rahmen der „Historic Cities Support Programme“ von der Agha-Khan-Stiftung geplant.

¹⁴¹ Da weder eine übergeordnete Ordnung noch ein städtebauliches Leitbild besteht, ist ein Masterplan nach europäischem Vorbild – angesichts der Komplexität dieser Städte – so anachronistisch wie ein Fünfjahresplan. Demnach ist die Stadtgestalt in Form eines Masterplanes nichts weiteres als eine leichtfertige Standardisierung der rationalen Stadtidee.

¹⁴² Tourismus erscheint in Anbetracht der gegenwärtigen Situation, die sich in Kabul und dem ganzen Land zeigt, eher illusionär, wäre jedoch bereits dann lukrativ, wenn nur die vielen Exilafghanen (allein in Deutschland leben mehr als 100.000 Exilafghanen), die Ihre Heimat jetzt wieder besuchen, berücksichtigt werden.

¹⁴³ „Große öffentliche Plätze waren in der islamischen Stadt (im Gegensatz zur Antike oder zur Renaissance) keine unabdingbare Notwendigkeit und wurden nicht wie in Europa zu Trägern der urbanen Identität erhoben. Der öffentliche Raum war dort eingebaut, wo er von Fall zu Fall gebraucht wurde, also in den Höfen der Moscheen, der Koranschulen und der Karawansereien, trat aber nicht als eigenständiges Element hervor [...]“ (Bianca, 1991, S.186)

¹⁴⁴ Im traditionellen Hofhaus lebten bspw. mehrere Generationen zusammen, dabei gab es nur wenige individuelle Rückzugmöglichkeiten und eine streng Kontrolle der Frauen. Heute dagegen haben sich verschiedene Lebensformen mit unterschiedlichen Grundlagen durchgesetzt, so dass hinsichtlich des Wohnens die traditionellen Typen nicht generell übernommen werden können.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Abdur-Rahman (1900):

The Life of Abdur Rahman Amir of Afghanistan / ed. by Mir Munshi Sultan Mahomed Khan [Sultan Muhammad Han]. - London : Murray, 1900 –

Adamec, Ludwig W. (1996):

Dictionary of Afghan wars, revolutions, and insurgencies / Ludwig W. Adamec. – Lanham, Md. [u.a.] : Scarecrow Press, 1996. - XVII, 364 S.

Adorno, Theodor W. (1970):

Ohne Leitbild. Parva Aestetica / Theodor W. Adorno. 4. Aufl. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1970. 193 S.

Ästhetik und Selbstorganisation (1993)

Ästhetik und Selbstorganisation / hrsg. von Uwe Niedersen ... - Berlin : Duncker & Humblot, 1993. - 310 S.

Afghan German Online

Afghan German Online, 27.07.03. <http://www.afghan-german.de/>
(14.09.2003)

Afghanen im Exil (2000):

Afghanen im Exil : Identität und politische Verantwortung ; [Tagung der Evangelischen Akademie Iserlohn im Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW 15. - 17. Dezember 2000] / [Hrsg.: Ev. Akademie Iserlohn im IKG. Red.: Ralph Frieling]. - Iserlohn : Inst. für Kirche und Ges., 2000. - 112 S.

Afghanistan (1972a):

Afghanistan : Hrsg., fotogr. u. komment. von Herbert Maeder mit Textbeitr. von Hans Bräker u.a. / Hrsg. von Herbert Maeder. Mitarb.: Hans Bräker. - Olten : Walter-Verl., 1972. - 184 S.

Afghanistan (1972b):

Afghanistan : Natur, Geschichte u. Kultur, Staat, Gesellschaft u. Wirtschaft. / Hrsg. von Willy Kraus. - Tübingen u.a. : Erdmann, 1972. - 427 S.

Afghanistan (1978):

Afghanistan / Photos: Roland und Sabrina Michaud. Text: Georges Redard Köln : Buch und Zeit Verl.-Ges., 1978. - 146 S.

Afghanistan (1986a):

Afghanistan : a country study / Foreign Area Studies, The American Univ. Ed. by Richard F. Nyrop - 5. ed., 1. print. - Washington, DC, 1986. - XXVII, 408 S.

Afghanistan - a country without a state? (2002):

Afghanistan - a country without a state? / Christine Noelle-Karimi ... (eds.) Frankfurt am Main [u.a.] : IKO - Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 2002. - XIII, 241 S. (Schriftenreihe der Mediothek für Afghanistan ; 2)

Afghanistan (1986b):

Afghanistan : Ländermonographie / bearb. von d. Arbeitsgemeinschaft Afghanistan. Hrsg. von Paul Bucherer-Dietschi – Liestal : Stiftung Bibliotheca Afghanica, 1986. - 492 S. (Schriftenreihe der Stiftung Bibliotheca Afghanica ; 4)

Afghanistan (2001):

[Texte imprimé] : une histoire millénaire : [exposition] Barcelone, Centre culturel de la Fundacion "la Caixa", 2 octobre-30 décembre 2001, Paris, Musée national des arts asiatiques-Guimet, 28 février-27 mai 2002 / [commissaire, Pierre Cambon,...]

Afghanistan, Geneva record and after (1988):

Afghanistan, Geneva record and after : International seminar on the Geneva agreement on Afghanistan and its implementation / Chopra, V[ishnu] D[utt] [Hrsg.]. – New Delhi : 1988, 238 S.

Afghanistan in Geschichte und Gegenwart (1999):

Afghanistan in Geschichte und Gegenwart : Beiträge zur Afghanistanforschung / Conrad J. Schetter .(Hrsg.). - Frankfurt/M. : IKO - Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1999. - 176 S.

Afghanistan in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts (o. J.):

Historische Aufnahmen, als Bildsammlung veröffentlicht Im Privatbesitz von Abdullah Breshna. Paris.

Afghanistan in the 70s

Afghanistan in the 1970s / ed. by Louis Dupree ...New York [u.a.] : Praeger, 1974. - XI, 266 S. (Praeger special studies in international economics and development)

Afghanistan-Journal:

Afghanistan-Journal / in Zsarbeit mit d. Arbeitsgemeinschaft Afghanistan Graz : Akad. Dr. u. Verl. Anst., 1974 - 1982

Da Afganistan kalanai

Da Afganistan kalanai (1. Paralleltitel: Almanach d'Afghanistan 2. Paralleltitel: Almanach de Kaboul. - Ersch.-Verlauf 1322/23=1943/44; 1332=1953/54 - 1344/45=1965/66; 34.1345/46=1966/67 - 41.1353/54=1974/75. - K abul : Daulat i mat

Afshari, Reza (2001):

Human rights in Iran : the abuse of cultural relativism / Reza Afshari. – Philadelphia : Univ. of Pennsylvania Press, 2001. - XXIII, 359 S.

Aga Khan Development Network:

Aga Khan trust for culture : Historic Cities Support Programme.
http://www.akdn.org/agency/aktc_hcsp.html

Ahang, Mohamad Asef (2000):

Notizen und Erlebnisse in Alt-Kabul. / Mohamad Asef Ahang. – Köln : Ros-handel, 2000. – 274 S.

Aicher, Otl (1991):

Die Welt als Entwurf / Otl Aicher. – Berlin : Ernst, 1991. - 200 S.

AISEC

AISEC : NIFA 2002 ; New ideas for Afghanistan, 18.02.2003.
<http://www.uni-frankfurt.de/fb02/aiesec/nifa/index.html> (04.07.2003)

Al-Azm, Sadik J. (1993):

Unbehagen in der Moderne : Aufklärung im Islam / Sadik J. Al-Azm. Hrsg. von Kai-Henning Gerlach. - Orig.-Ausg.. - Frankfurt am Main : Fischer-Taschenbuch-Verl., 1993. - 143 S.

Al-Azmeh, Aziz (1981):

Ibn Khaldun in modern Scholarship : Third World Centre for Research and Publishing / Aziz Al-Azmeh. - London: 1981. - XXI, 333 S.

Alexander, Christopher (1977):

A pattern language : towns, buildings, construction / Christopher Alexander ; Sara Ishikawa ; Murray Silverstein. - New York : Oxford Univ. Pr., 1977. - XLIV, 1171 S.

Ali, Muhammad (1957):

Aryana or Ancient Afghanistan / Mohammad Ali Maiwand. - Kabul, 1957. - 117 S.

Ali, Muhammad (o. J.):

An historical Guide : Afghanistan. - Kabul. (ohne Angaben)

ARCH+

Arch + : Zeitschrift für Architektur und Städtebau. - Cottbus Technische Univ. - Zeitschrift für Architektur und Städtebau. - Aachen : Arch+ Verl.

L' architecture d'aujourd'hui

L' architecture d'aujourd'hui : AA ; première revue internationale d'architecture moderne. - Paris : Groupe Expansion [-1998] . - Boulogne. - Champlain, NY [u.a.].

Architectural education (1983):

Architectural education : an international journal of theory, history and practice. - London : RIBA Magazines Ltd., 1983

Architecture and community (1983):

Architecture and community : building in the islamic world today ; the Aga Khan A-ward for Architecture / [ed. by Renata Holod ...]. - Millerton, NY : Aperture, 1983. - 255 S.

Architecture and identity (1983):

Architecture and identity : proceedings of the regional seminar in the series exploring architecture in Islamic cultures ... held in Kuala Lumpur, Malaysia, July 25 - 27, 1983. - Singapore : Concept Media, 1983. - 104 S.

ArchNet:

Digital Library : Kabul, Afghanistan.
http://archnet.org/library/images/thumbnails.tcl?place_id=1779 (10.09.2003)

Ardalan, Nader (1973):

The sense of unity : the Sufi tradition in Persian architecture / Nader Ardalan ; Laleh Bakhtiar*. - 2. impr. - Chicago u.a. : Univ. of Chicago Pr., 1973. - XVIII, 151 S.

Argan, Giulio Carlo (1951):

Walter Gropius e la Bauhaus / Giulio Carlo Argan. - 1. ed. - Torino : Einaudi, 1988. - 224, [100] S.

Ashna (1998):

Panoramafoto (vorbereitet und publiziert durch Ashna), 1998 (In Kabul gekauft.)

Auboyer, Jeannine (1968):

Afghanistan und seine Kunst / Text v. Jeannine Auboyer. [aus d. Franz. übertr. v. J. R. Chambon.] Fotogr. v. Dominique Darbois. - [Prague] : Artia, [1968]. - 74 S. Text, 140 S.

Auer, Gerhard (1992):

Gartenminiaturen. In: Daidalos (1992) 46, S. 130-143

Aus dem Osten des Alexanderreiches (1984):

Aus dem Osten des Alexanderreiches : Völker und Kulturen zwischen Orient und Okzident: Iran, Afghanistan, Pakistan, Indien ; [Festschrift zum 65. Geburtstag von Klaus Fischer] / Jakob Ozols ... (Hrsg.). - Erstveröff. - Köln : DuMont, 1984. - 297 S.

Avenarius, Tomas (2002):

Mehr Gottesfurcht als Allah brauchen kann : Afghanische Eindrücke / Thomas Avenarius. - Wien : Picus-Verl., Wien. - 130 S.

Azizi, M. Masum(1980):

A preliminary study of traditional building crafts in Kabul, Afghanistan / M. Masum Azizi. - Copenhagen : Dep. of Building Restoration, Inst. I, the Royal Danish Acad. of Fine Arts, 1980. - 87 S.

Babur (1996):

The Baburnama : memoirs of Babur, prince and emperor / transl., ed. and annot. by Wheeler M. Thackston. - New York [u.a.] : Oxford Univ. Press, 1996. - 472 S.

Ball, Warwick (1982):

Archaeological gazetteer of Afghanistan [Texte imprimé] / Warwick Ball ; avec la collaboration de Jean-Claude Gardin. - Paris (9, rue Anatole de La Forge, 75017) : Éditions Recherche sur les civilisations, 1982 (92-Boulogne : impr. Limet). - 2 vol., 559 S.

Baraki, Matin (1996):

Die Beziehungen zwischen Afghanistan und der Bundesrepublik Deutschland 1945 - 1978 : dargestellt anhand der wichtigsten entwicklungspolitischen Projekte der Bundesrepublik in Afghanistan / Matin Baraki. - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 1996. - XIX, 690 S.

Barrucand, Marianne (2000):

Islam : Kunst und Architektur / hrsg. von Markus Hattstein - Köln : Könnemann, 2000. - 639 S.

Barry, Michael (2001):

Kaboul : la tragique regression du statut de la femme. In: Elle v. 30.04.2001, Nr. 2887, S. 20-22

Bauern und Wohnen am Hindukush (1988):

Bauen und Wohnen am Hindukush : Aufsätze über Aspekte und Probleme traditioneller Bau- und Wohnformen im Gebiet des afghanischen Hindukush / hrsg. von Paul Bucherer-Dietschi. - Liestal : Stiftung Bibliotheca Afghanica, 1988. - 180 S. (Schriftenreihe der Stiftung Bibliotheca Afghanica ; 7)

Bazar Teheran (1979):

Bazar Teheran / Zusammenfassende Dokumentation der Projektarbeit: Bahri Dülec..., Betreuung: Omar Akbar ... - Berlin, West, 1979. - 126 S. (Hochschule der Künste Berlin / Fachbereich Architektur: Dokumentation ; 1)

Der Bazar von Kabul (2001):

Der Bazar von Kabul - Schnittpunkt der Kulturen : (aus dem Nachlass des afghanischen Künstlers Abdul Ghafur Brechna) ; Handbuch zur Ausstellung ; Völkerkundemuseum St. Gallen, September 2001 bis April 2002 / Stiftung St. Galler Museen. Habibo Brechna ; Roland Steffan. - St. Gallen, 2001. - 78 S.

-
-
- Bazin, Germain (1990):**
DuMont's Geschichte der Gartenbaukunst / Germain Bazin u. a. – Köln :
Du Mont, 1990 . – 264 S.
- Bechhoefer, William B. (1977):**
The Role of Squatter Housing in the Urbanisation of Kabul. In: Afghanistan
Journal (1977), Jg 4, Heft 1, S. 3-8
- Bechhoefer, William B (1976):**
Serai Lahori : Traditional Housing in the old City of Kabul. In: Afghanistan
Journal (1976), Jg. 3, Heft 1, S. 3-14
- Bedeutsame Gärten (1992):**
Bedeutsame Gärten = Gardens with meaning. - München : Callwey, 1992. -
152 S. (Daidalos ; 46)
- Behne, Adolf (1964):**
Der moderne Zweckbau. In: Erstausgabe 1923. (Bauwelt Fundamente 10,
Ullstein), Berlin, Frankfurt, Wien. - 1964
- Behr, Hans-Georg (1979):**
Die Moguln : Macht und Pracht der indischen Kaiser von 1369-1857 /
Hans-Georg Behr. – Wien u.a. : Econ, 1979. – 317 S.
- Benevolo, Leonardo (1978):**
Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts / Leonardo Bene-
volo. - München : Dt. Taschenbuch-Verl, 1978. – 614 S.
- Benevolo, Leonardo (1990):**
Die Geschichte der Stadt / Leonardo Benevolo. - 5. Aufl.. - Frankfurt [u.a.] :
Campus-Verl., 1990. - 1067 S.
- Bernhard, Wolfram (1991):**
Ethnische Anthropologie von Afghanistan, Pakistan und Kashmir / Wolfram
Bernhard. - Stuttgart [u.a.] : Fischer, 1991. - 281 S.
- Best Practice Database**
<http://www.bestpractices.org/>
- Bianca, Stefano (1975):**
Architektur und Lebensform im islamischen Stadtwesen : Baugestalt u. Le-
bensordnung in d. islamischen Kultur, dargest. unter bes. Verarbeitung ma-
rokkanischer Quellen u. Beispiele. - Zuerich : Artemis, 1975. - 191 S.
- Bianca, Stefano (1991):**
Hofhaus und Paradiesgarten : Architektur und Lebensformen in der islami-
schen Welt / Stefano Bianca. – München : Beck, 1991. – 305 S.
(C.H.Beck Verlagsbuchhandlung) München, 1991
- Bianca, Stefano (1994):**
The historic cities support programme of the Aga Khan Trust for Culture. In:
Dialog 40, 1. Quartal 1994, S. 14 – 18.
- Börnstein-Bosta, F. (1925):**
Mandana baschi : Reisen und Erlebnisse eines deutschen Arztes in Afgha-
nistan / F. Börnstein-Bosta. – Berlin : Hobbings, 1925. – 176 S.
- Brandenburg, Dietrich (1977):**
Herat : Eine timuridische Hauptstadt. – Graz : Akad. Dr.- und Verl.-Anst.,
1977. - VII, 79, 32 S.

Brechna, Habibo (2001):

Der Bazar von Kabul : Schnittpunkt der Kulturen ; (aus dem Nachlaß des afghanischen Künstlers Abdul Ghafur Brechna) ; Handbuch zur Ausstellung ; Völkerkundemuseum St. Gallen September 2001 bis April 2002 / Stiftung St. Galler Museen. Habibo Brechna; Roland Steffan. - St. Gallen, 2001

Brechna, Habibo (2002):

Die Zitadelle von Kabul : Ein Spiegelbild der Geschichte Afghanistans / Habibo Brechna. – Stuttgart : Linden-Museum, 2002, 128 S.

Breshna, Abdullah (1982):

Einbeziehung traditioneller Bau- und Wohnformen in neue Strukturen Afghanistans. In: Kolloquium '80 Stadtentwicklung und Wohnungsbau - Quartierserschließung und Selbsthilfe : Berichte aus Asien / Planung, Organisation u. Textzstellung: Bernd D. Ciecior. – Stuttgart : Inst. für Baustofflehre, Bauphysik, Techn. Ausbau u. Entwerfen, Univ. Stuttgart, 1982. - 118 Bl. (Reihe Planen und Bauen in Entwicklungsländern ; 12)

Breshna, Abdullah (o. J.):

Fotografien aus den 60er und 70er Jahren, Privatsammlung.

Breshna, Abdullah (1988):

Shelter for the homeless after a flood disaster. In: Disasters (1988) Vol. 12, Nr. 3, S. 203-208

Breshna, Abdullah ; Lukas, G. (1987):

Lehmarchitektur : Skizzen zum UN-Jahr „Shelter for the homeless“ 1987. <http://www.taipa.de/lucas-breshna1987.pdf> (12.10.2003)

Breshna, Zahra (2001):

Brachland. In: Freitag 43, (2001) 43, S. 18

Breshna, Zahra (2003):

Kabul, Afghanistan. In: Arch+ 164 / 165, 04.2003, S. 81 – 83

Bruhns, Hinnerk [Hrsg] (2000):

Max Weber und die Stadt im Kulturvergleich / hrsg. von Hinnerk Bruhns ... – Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2000. - 201 S.

Buddhas und Menschen in Bamiyan (2001):

Buddhas und Menschen in Bamiyan : Begleitschrift zur Ausstellung "Der Bazar von Kabul, Schnittpunkt der Kulturen" ; Völkerkundemuseum St. Gallen, September 2001 bis April 2002 / Stiftung St. Galler Museen. Habibo Brechna/Roland Steffan. [Red.: Roland Steffan]. – 79 S.

Bürkner, Carola (1970):

Afghanistan : mit Stadtführer Kabul u. Reiserouten ; [8 Bildseiten, 2 Kt.] / von Carola Bürkner. - 2., Neubearb. Aufl.. - Buchenhain vor München : 'Volk u. Heimat', [1970]. - 102 S. (Mai's Weltführer ; Nr 13)

Burnes, Alexander (1975):

Cabool : being a personal narrative of a journey to, and Residence in that city in the years 1836, 37, 38 / Alexander Burnes. – Nachdruck der 1842 bei John Murray in London erschienenen Ausgabe. – Graz : Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1975

Cacciari, Massimo (1995):

Großstadt, Baukunst, Nihilismus : Essays / Massimo Cacciari. - Klagenfurt : Ritter, 1995. - 128 S.

Caroe, Olaf (1976):

The Pathans five hundred and fifty before Christ - anno domini 1957 / Olaf Caroe. - Karachi : Oxford Univ.Pr., 1976. - 521 S.

Çelik, Zeynep (1986):

The remaking of Istanbul : portrait of an Ottoman city in the nineteenth century / Zeynep Çelik. - Seattle [u.a.] : Univ. of Washington Pr., 1986. - XVIII, 183 S. (Publications on the Near East ; 2)

Centlivres-Demont, Micheline (1976):

Volkskunst in Afghanistan : Malereien an Lastwagen, Moscheen u. Teehäusern / Micheline Centlivres-Demont. – Graz : Akad. Druck- u. Verl.-Anst., 1976. - 71 S

The changing rural habitat (1982):

The changing rural habitat : proceedings of seminar Six in the series architectural transformations in the Islamic world, held in Beijing, People's Republic of China, October 19 - 22, 1981 / [ed. and production manager Brian Brace Taylor]. - Singapore : Concept Media
Bd. 1. Case studies. Singapore, 1982
Bd. 2. Background papers. Singapore, 1982

Chaos und Fraktale

Chaos und Fraktale / mit einer Einführung von Hartmut Jürgens ... - Heidelberg : Spektrum der Wiss., 1989. - 206 S. (Spektrum der Wissenschaft : Verständliche Forschung)

Chmelnizkij, Sergej (2000):

Mittelasien, Architektur In: Islam : Kunst und Architektur / hrsg. von Markus Hattstein ... Köln : Könemann, 2000. - 639 S.

Conservation as cultural survival (1980)

Conservation as cultural survival : proc. of seminar 2 in the series Architectural transformations in the Islamic world held in Istanbul, Turkey, sept. 26 - 28, 1978. - Philadelphia, Pa., 1980. - XIII, 115 S.

Dagens, Bruno (1964):

Monuments préislamiques d'Afghanistan / par Bruno Dagens, Marc LeBerre et Daniel Schlumberger. – Paris : Klincksieck, 1964. - 104 S. (Délégation Archéologique Française en Afghanistan: Mémoires de la Délégation Archéologique Française en Afghanistan ; 19)

Deleuze, Gilles ; Guattari, Félix (1972):

Tausend Plateaus : Kapitalismus und Schizophrenie / Gilles Deleuze ; Félix Guattari. – Berlin : Merve, 1992. - 716 S.

Development and urban metamorphosis (1983):

Development and urban metamorphosis : proceedings of Seminar Eight in the series Architectural Transformations in the Islamic World held in Sana'a, Yemen Arab Republic May 25 - 30, 1983 / [ed. Ahmet Evin] . - Singapore : Concept Media

Dorn'eich, Christof Michael (1995):

Minar-i-Tschakari : illustr. ; Studie zur Geschichte u. Kunstgeschichte der beiden buddhistischen Säulen bei Kabul / Christoph Michael Dorn'eich. - Berlin : 1995. - 122 S.

Duerr, Hans Peter (1985):

Satyricon : Essays u. Interviews / Hans Peter Duerr. - Erw. Neuausg., 1. Aufl. – Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1985. - 186 S.

Dupree, Louis (1974a):

The emergence of technocrats in modern Afghanistan / Dupree, Louis. – 1974 (Fieldstaff reports). – 94 S.

Dupree, Louis (1974b):

The new look in American aid to Afghanistan/ Dupree, Louis.H. . – 1974. – 94 S. (Fieldstaff reports)

Dupree, Louis (1972):

Prehistoric research in Afghanistan : 1959 - 1966 / Louis Dupree
Philadelphia : American Philosophical Society, 1972. - 84 S. (American Philosophical Society: Transactions of the American Philosophical Society / New series ; 62,4)

Dupree, Nancy Hatch(1980):

A building boom in the Hindukush : Afghanistan 1921-1928. In: Lotus international 26 (1980) S.115-121

Dupree, Nancy Hatch (1977):

An historical guide to Afghanistan / publ. by the Afghan Air Authority and the Afghan Tourist Organization. By Nancy Hatch Dupree ...Kabul : Afghan Air Authority [u.a.], 1974. - VIII, 115, 56 S. (Afghan Tourist Organization: Afghan Tourist Organization publication ; 65)

Dupree, Nancy Hatch (1974c):

The National Museum of Afghanistan : an illustrated guide / by Nancy Hatch Dupree, Louis Dupree, A. A. Motamedi. – Kabul : Afghan Air Authority, 1974. – 124 S.

Dupree, Nancy Hatch(1988):

Victoriana comes to the Harmserai in Afghanistan. In: Bauen und Wohnen am Hindukush. Hrsg. von Paul Bucherer-Dietschi. - Liestal : Stiftung Bibliotheca Afghanica, 1988, S. 111 – 144 (Schriftenreihe der Stiftung Bibliotheca Afghanica ; 7)

Durth, Werner ; Gutschow, Niels (1988):

Träume in Trümmern : Stadtplanung 1940 - 1950 / Werner Durth ; Niels Gutschow. - verkürzte Ausg. d. Ausg. 1988. – München : Dt. Taschenbuch-Verl., 1993. - 479 S.

Eisenhardt, Peter (1994):

Wie Neues entsteht : die Wissenschaften des Komplexen und Fraktalen / Peter Eisenhardt ; Dan Kurth ; Horst Stiehl. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1994. - 298 S.

Elphinstone, Mountstuart (1969):

An account of the Kingdom of Caubul, and its dependencies in Persia, Tartary, and India : comprising a view of the Afghaun nation, and a history of the Dooraunee monarchy / Mountstuart Elphinstone. Biobibliographical notes by Alfred Janata. - Nachdr. d. Ausg. London, 1815. – jGraz : Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1969. – 675 S.

Emamzadah, Meradjadine (1981):

Titre Assainissement à Kaboul / Méradjadine Emamzadah. – Dates Genève : Ecole d'architecture, 1981. 84 S.

Etmann, Anette (1998):

Die Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie : die "samtene Revolution" im Licht von Antonio Gramscis Kategorien der "società civile" / Anette Etmann. - 1. Aufl. – Berlin [u.a.] : Argument-Verl., 1998. – 301 S.

Erffa, Wolfgang von:

Das Vermächtnis des eisernen Emirs : Afganistans Schicksal / Wolfgang von Erffa. – Böblingen : Tykve, 1989. - 197 S. : Kt.

Estermann, Hans (1986):

Industriebrachen : Grundstücksfonds u. Development Corporation. – Karlsruhe : Müller, 1986. - 224 S.

The expanding metropolis coping with the urban growth of Cairo (1985):

The expanding metropolis coping with the urban growth of Cairo : proceedings of seminar 9, held in Cairo, Egypt, Nov. 11-15, 1984 / the Aga Khan Award for Architecture. - Singapore : Concept Media, 1985. - XXVII, 238 S.

Fathy, Hassan (1978):

Architecture iraniennes. In: L'architecture d'aujourd'hui 195 (1978)

Fathy, Hassan (1970):

Construieren mit dem Volk / Fathy Hassan (Gourna, Frenaz.). Historie d'un village d'egypte: Gourna. Hassan Fathy. – Paris : Ed. Sindbad 1970. 305 S.

Finke, Ralf (2002):

Unter weinenden Himmeln : ein Reporter-Tagebuch aus Afghanistan / Ralf Finke. – 1. Aufl. – Berlin : Aufbau-Taschenbuch-Verl., 2002. - 133 S.

Fischer, Klaus (1987):

Architektur des indischen Subkontinents. – Darmstadt : Wiss. Buchges., 1987. – 264 S.

Fischer, Klaus (1986):

Denkmäler vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit. In: Afghanistan, Ländermonographie. Herausgegeben von Paul Bucherer-Dietschi und Christoph Jentsch (Stiftung Bibliotheca Afghanistanica), 1986, Seite 105-119

Firdausi (1967):

Shah-nama : the epic of the kings ; the national epic of Persia / by Ferdowsi [Abul-L-Qasim Mansur Ibn Ishag Firdausi]. Erstausgabe in 9 Bänden. – Moskau : Nauk, 1966-1971. – XXVIII, 423 S.

Foucher, Alfred (1917):

The beginnings of Buddhist art and other essays in Indian and Central-Asian archaeology / Alfred Foucher. – Rev. by the author and transl. by L. A. Thomas and F. W. Thomas with a pref. by the latter. – Paris : Geuthner, 1917. - 316 S.

Foucher, Alfred (1974):

Notes on the ancient geography of Gandhara : A commentary on a chapter of Hiuan Tsang. / Alfred Foucher. – Transl. by H. Hargreaves Varanasi : Bhartiya Publ.House, 1974. - 39 S.

Frampton, Kenneth (1983):

Die Architektur der Moderne : eine kritische Baugeschichte / Kenneth Frampton [aus d. Engl. Übertr.von Antje Pehnt]. - Stuttgart : Dt. Verl.-Anst., 1983. – 285 S.

Freitag

Freitag : die Ost-West-Wochenzeitung
Berlin : Zeitungsverl. Freitag

Friedrichs, Jürgen (Hrsg.) (1986):

Süd-Nord-Gefälle in der Bundesrepublik? : sozialwiss. Analysen / Jürgen Friedrichs, Hartmut Häußermann, Walter Siebel (Hrsg.). – Opladen : Westdt. Verl., 1986. – 291 S.

Gangler, Anette (1993):

Ein traditionelles Wohnviertel im Nordosten der Altstadt von Aleppo in Nordsyrien / Anette Gangler. – Tübingen ; Berlin : Wasmuth, 1993. - 186, 153 S.

Ghaussy, Abdul Ghanie (1996):

Der Islam in Afghanistan : seine Entwicklung von den historischen Anfängen bis zur Gegenwart ; [ein Beitrag zur Tagung "Bewahrung von Kultur und Menschenrechten in Zeiten des Krieges in Afghanistan" / A. Ghanie Ghaussy. [Tagung der Ev. Akademie Iserlohn vom 20. - 22. Dezember 1996]. – Hamburg : Univ. d. Bundeswehr, Inst. für Wirtschaftspolitik, 1996. - 70 S.

Ghirshman, Roman (1964):

The arts of ancient Iran from its origins to the time of Alexander the Great / Roman Ghirshman. - Translated by Stuart Gilbert and James Emmons. - New York : Golden Press [1964]. -439 S.

Ghirshman, Roman (1962):

Iran : Parther und Sasaniden / Roman Ghirshman
München : Beck, 1962. - 408 S.

Ghobar, Mir Gholam Mohammad (1981):

Afghanistan dar masir-i tarikh. English / Mir Gholam Mohammad Ghobar : Alexandria, VA Hashmat K. Gobar, 2001

Glatzer, Bernt: (2002):

Afghanistan / Bernt Glatzer. - London [u.a.] : Routledge, 2002. - 125 S.

Gomez, Peter ; Probst, Gilbert J. B. (1992):

Organizational closure in management : a complementary view to contingency approaches / Peter Gomez, Gilbert J.B. Probst . – Cahier de discussion ; no 9 . – Genève : Université de Genève Faculté des sciences économiques et sociales, 1992

Grabar, Oleg (1990):

The great mosque of Isfahan / Oleg Grabar. - New York [u.a.] : New York Univ. Pr., 1990. - X, 141 S.

Grabar, Oleg (1997):

Die Moschee : Hain aus Säulen. In: Daidalos 65, 1997, S. 80-85

Grabar, Oleg (1996):

Penser l'art islamique : une esthétique de l'ornement / Oleg Grabar
Paris : Michel, 1996. - 211 S.

Gresemeyer, Jan-Heeren (1990):

Afghanistan : sozialer Wandel und Staat im 20. Jahrhundert / Jan-Heeren Gresemeyer. – Berlin : VWB, 1990. – 430 S.

Gresemeyer, Jan-Heeren (1982)

Herrschaft, Raub und Gegenseitigkeit : Die politische Geschichte Badakhans 1500 – 1883 / Jan Heeren Gresemeyer. - In Kommission bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 1982 . - 254 S.

Grötzbach, Erwin (1976):

Aktuelle Probleme der Regionalentwicklung und Stadtgeographie Afghanistans : current problems of regional development and urban geography of Afghanistan. - Meisenheim am Glan : Hain, 1976. - 247 S. (Afghanische Studien ; 14)

Grötzbach, Erwin (1979):

Städte und Basare in Afghanistan : eine stadtgeographische Untersuchung. / von Erwin Grötzbach. - Wiesbaden : Reichert, 1979. - VIII, 211 S. (Tübinger Atlas des Vorderen Orients / Beihefte ; 16)

Gutmann, Amy:

Identity in democracy / Amy Gutmann. - Princeton, N.J. : Princeton University Press, 2003. - 246 S.

Habermas, Jürgen (1984):

Theorie des kommunikativen Handelns / Jürgen Habermas
Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1984. - 605 S.

Habib, Najibullah (1987):

Stadtplanung, Architektur und Baupolitik in Afghanistan : eine Betrachtung traditioneller u. fremdkultureller Einflüsse von 1880 - 1980 / N. Habib. - Bochum : Studienverl. Brockmeyer, 1987. - 505 S.

Habibi, Abdal Haiy (1999):

Short history of Afghanistan / Abdu hai Habibi . - In Dari-Sprache, 3d. ed. - Peshawar : Quessar Khnai Library, 1999. - 406 S.

Habibi, Abdal Haiy (1998):

Tārih-i Af-gānistān ba'd az islām : mustamil bar audā'-i siyās i, idār i, fikr i, igtimā' i, iqtī.sād i dar qurun-i awwal-i higrā ta .hud ud-i 200 h / niw` sanda: 'Abd-al-.Haiy .Hab` ib` i. - Pisāwar : Markaz-i Nasrāt i-i Maiwand, 1377 [1998] . - 1110 S.

Habibi, Abdal Haiy (1999):

Tārih-i muhta sar-i Afgānistān / nigāris: 'Abd-al-.Haiy. - Pisawar : Dānis-i Kitāb hāna, 1377 [1998 / 1999]. - 406 S.

HABITAT II (1997):

Report of the United Nations Conference on Human Settlements (Habitat II) : Istanbul, 3 - 14 June 1996. - New York : United Nations, 1997. - V, 224 S.

Habitat International Coalition (2000):

World assembly of urban inhabitats : Make our voices heard ; rethinking the city from the grassroots . - Mexico City, 2-6 October 2000. - Workshop: Safe City (Disasters) <http://www.laneta.apc.org/hic-al/safe%20city%20di.html> (04.10.2003)

Hahn, Helmut (1965):

Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland / Helmut Hahn. - Bonn : Dümmler, 1964 - 1965. (Bonner Geographische Abhandlungen. 2 Bd.)

Der Hain (1997):

Der Hain = The grove. - München : Callwey, 1997. - 152 S. (Daidalos ; 65)

Hallet, Stanley I. ; Samizay, Rafi (1980):

Traditional architecture of Afghanistan / Stanley I. Hallet ; Rafi Samizay. - New York, NY : Garland, 1980. - VII, 202 S.

Hanisch, Jochen (1997):

Beiträge zu einer aktuellen Theorie der räumlich-ökologischen Planung / Jochen Hanisch (Hrsg.). - 1. Aufl. – Berlin : VWF, 1997. - VI, 190 S.

Hanisch, Jochen (1998):

Planungstheorie, Planungs- und Entscheidungsmethodik : Skript zur Vorlesung und Übung / Jochen Hanisch. – Berlin : VWF, 1998. - IX, 236 S

Hasse, Jürgen (2000):

Die Wunden der Stadt : für eine neue Ästhetik unserer Städte / Jürgen Hasse. - Dt. Erstausg. – Wien : Passagen-Verl., 2000. - 169 S.

Hattstein, Markus (2000):

Islam : Kunst und Architektur / hrsg. von Markus Hattstein ... – Köln : Könnemann, 2000. - 639 S.

Hauri, Ernst (1993):

Die Sanierung der Spontansiedlung Saida Manoubia in Tunis : Quartierentwicklung und Selbsthilfewohnungsbau / von Ernst Hauri 1993. - IX, 188 S.

Heisenberg, Werner (1986):

Ordnung der Wirklichkeit / Werner Heisenberg. – Orig.-Ausg. – München u. a. : Piper, 1986. - 175 S.

Hiuen Tsiang (1976):

Buddhist records of the Western world : si-yu-ki / transl. from the Chinese of Hiuen Tsiang [Hsüan-tsang] (A.D. 629) by Samuel Beal. - Popular ed. Reprint. - San Francisco : Chinese Materials Center, 1976 -. - CVIII, 369 S. (Reprint Series / Chinese Materials Center)

Hoffman-Axthelm, Dieter (1991):

Bausteine zur Rekonstruktion der Großstadt. In: Nachdenken über Städtebau : Stadtbaupolitik, Baukultur, Architekturkritik / hrsg. von Klaus Novy ... – Braunschweig u.a. : Vieweg, 1991. - 139 S. (Bauwelt-Fundamente ; 93)

Hoppe, Thomas (2002):

Menschenrechte im Spannungsfeld von Freiheit, Gleichheit und Solidarität : Grundlagen eines internationalen Ethos zwischen universalem Geltungsanspruch und Partikularitätsverdacht / Thomas Hoppe. – Stuttgart : Kohlhammer, 2002. - 236 S.

Hottinger, Arnold (1998):

Akbar der Grosse : (1542 - 1605) ; Herrscher über Indien durch Versöhnung der Religionen / Arnold Hottinger. – München : Fink, 1998. - 216 S.

Humanität, Interkulturalität und Menschenrecht (2001):

Humanität, Interkulturalität und Menschenrecht / Gregor Paul ... (Hrsg.). - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2001. - 422 S.

Ibn-Battuta, Muhammad Ibn-Abdallah (1974):

Reisen ans Ende der Welt : das größte Abenteuer des Mittelalters ; 1325-1353 / Ibn Battuta. Neu hrsg. von Hans D. Leicht. – Tübingen [u.a.] : Erdmann, 1974. - 302 S.

Ibn Chaldun, Abd-ar-Rahman Ibn-Muhammad (1988):

Abhandlung über die Künste : d. 5. Abschnitt aus d. Buch Muqaddima ("Prolegomena") / Ibn-Chaldun. Dt. u. arab. von Wilhelm Hein [Übers]. – Innsbruck : Inst. für Sprachwiss. d. Univ., 1988. – 122 S.

Ibn Chaldun, Abd-ar-Rahman Ibn-Muhammad (1958):

The Muqaddimah : an introduction to history / Ibn Khaldûn. Transl. from the Ara-bic by Franz Rosenthal. – New York : Pantheon Books, 1958. - 3 Bde.

Ibn-Haldun und seine Zeit (1983):

Ibn-Haldun und seine Zeit : Materialien d. Arbeitstagung vom 3. Juni 1982 in Halle/Saale / Hrsg. von Dieter Sturm. - Halle (Saale), 1983. - 87 S.

International seminar physical and town planning in overall development (1970):

German Foundation for Developing Countries, Seminar Centre for Economic and Social Development : a selection of seminar documents compiled by experts from Afghanistan, Cyprus, Germany, Greece, India, Iran, Iraq, Jamaica, Jordan, Lebanon, Libya, Mauretania, Pakistan, Tunisia, Turkey, and United Arab Republic. - Berlin : German Foundation for Developing Countries, 1970. - VIII, 186 S.

Islam (2000):

Islam : Kunst und Architektur / hrsg. von Markus Hattstein ... - Köln : Könemann, 2000. - 639 S.

Islamic architecture and urbanism (1983):

Islamic architecture and urbanism : selected papers from a symposium organized by The College of Architecture and Planning, 5 - 10 Jan. 1980 / Urheber: King Faisal University <Dammam>. Hrsg. von Aydin Germen . - Dammam, 1983. - 397 S.

Der islamische Garten (1995):

Der islamische Garten : Architektur, Natur, Landschaft / hrsg. von Attilio Petruccioli. - Stuttgart : Dt. Verl.-Anst., 1995. - 273 S.

Joint Research Centre (2002):

Satellite image map of the city of Kabul, Jalalabad, and Kandahar, Afghanistan, at scales ranging from 1:5.000 to 1:30.000 scale, 2002

Kaboul, le passé confisqué (2002):

Kaboul, le passé confisqué : le Musée de Kaboul, 1931 - 1965 / photographies Dominique Darbois. Textes Francine Tissot / Tissot, Francine ; Darbois, Dominique Paris : Paris-Musées ; Suilly-la-Tour : Findakly, 2002. - 140 S.

Kalender Afghanistan 1987 (1986):

Zeichnungen - Reproduktion von Originalen aus dem Band Atkinson von 1842. (Hrsg. Orientalistik-Welt Spieth) Kirchheim unter Teck, 1986

Kalender Afghanistan 1988 (1987):

Zeichnungen - Reproduktion von Originalen aus dem Band Atkinson von 1842. (Hrsg. Orientalistik-Welt Spieth) Kirchheim unter Teck, 1987

Kalender Afghanistan 1990 (1989):

Zeichnungen - Reproduktionen aus dem Buch Afghanistan: Sceneey, in Habitants & Costumes von James Rattray. – London, 1847. (Hrsg. von Orientalistik-Welt Spieth) Kirchheim unter Teck, 1989

Kalender Afghanistan 1991 (1990):

Zeichnungen - Reproduktionen aus dem Buch Afghanistan: Sceneey, in Habitants & Costumes von James Rattray; London, 1847. (Herausgegeben von Orientalistik-Welt Spieth) Kirchheim unter Teck, 1990

Kalender Afghanistan 1992 (1991):

Zeichnungen aus den Büchern: Views in Afghaunistaun, London 1841 von Sir Keith Alexander Jackson und The Defence of Jellalabad, London 1846 von Majo Gen, Sir R.H. Sale. (Herausgegeben von Orientalistik-Welt Spieth) Kirchheim unter Teck, 1991

Kazimee, Bashir A (1977):

Urban dwelling environments : Kabul Afghanistan / Kazimee, Bashir A. – Cambridge, Mass. : MIT Press, 1977. - XIII, 242 S.

Kessel, Joseph (1959):

Legende Afghanistan / Aufn. v. Karl Flinker u. Max Klimburg. Text v. Joseph Kessel. – Köln : DuMont Schauberg, 1959. - 55 S. Text : 163 Ill.

Kleger, Heinz (1993):

Rückkehr der Bürgergesellschaft? Überlegungen zur politischen Philosophie. In: Politisches Denken : Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1993, S. 157-170

Klimburg, Max (1966):

Afghanistan : das Land im hist. Spannungsfeld Mittelasiens
München : Österr. Bundesverl. f. Unterricht, Wiss.u.Kunst, 1966. - 313 S.

Klinkott, Manfred (1982):

Islamische Baukunst in Afghanisch-Sistan : mit einem geschichtlichen Überblick von Alexander dem Grossen bis zur Zeit der Safawiden-Dynastie / von Manfred Klinkott. - Berlin : Reimer, 1982. - 295 S.

Kneer, Georg (1990):

Die Pathologien der Moderne : zur Zeitdiagnose in der "Theorie des kommunikativen Handelns" von Jürgen Habermas / Georg Kneer. - Opladen : Westdt. Verl., 1990. - 212 S.

Knobloch, Edgar (2002):

The archaeology & architecture of Afghanistan / Edgar Knobloch. - 1. publ. Stroud [u.a.] : Tempus, 2002. - 192 S.

Kohzad, Ahmad Ali (1957 / 1961):

Bala hisar-i Kabul wa pisamadha-i tarihi / ta'lif-i Ahmad Ali Kuhzad
Kabul : Anguman-i Tarihi Afganistan (Anguman-i tarih-i Afganistan ; ...). - In arab. Schr., pers.. -
Band 1 (1957 = 1336 h.s.). - 2, 316 S.
Band 2 (1961 = 1340 h.s.). - 440 S

Kohzad, Ahmad Ali (1958):

In the highlight of modern Afghanistan / by Ahmad Ali Kohzād. - Kabul : Government Printing House, ([um 1958]). - 144 S.

Kohzad, Ahmad Ali (1955):

Men and events : (through 18th and 19th century, Afghanistan) / by Ahmad Ali Kohzad. - [Kabul] : Historical Soc. of Afghanistan, [ca. 1955]. - 179 S.

Konter, Erich (1997):

Lebensraum Stadt - Stadt Regulation : Grundlegung einer Planungstheorie und -soziologie / Erich Konter. - 1. Aufl. - Berlin : VWF, 1997. - 346 S.

Der Koran (1987):

Der Koran / Übers. von Adel Theodor Khoury. - Orig.-Ausg. - Gütersloh : Gütersloher Verl.-Haus Mohn, 1987. - XXXVIII, 578 S.

Kostof, Spiro (1993):

Die Anatomie der Stadt : Geschichte städtischer Strukturen / Spiro Kostof. - Frankfurt [u.a.] : Campus-Verl., 1993. - 320 S.

Krause, Walter W. (1957):

Wenn es zwölf schlägt in Kabul : auf den Kreuzwegen Asiens / Walter W. Krause. - München : Kindler, 1957. - 291 S.

Kultur-Journal (1999):

Kultur-Journal = Da kultur magalla : Zeitschrift für Afghanen u. Deutsche / Afghanistan-Zentrum. - Bonn : Zentrum, Heft 2/99

Kunst an der Seidenstraße (2003):

Kunst an der Seidenstraße : Faszination Buddha ; eine Ausstellung des Museums für Indische Kunst, Berlin ; [anlässlich der Ausstellung "Kunst an der Seidenstraße. Faszination Buddha" im Bucerius-Kunst-Forum, Hamburg, 17. August bis 12. Oktober 2003] / Katalog von Chhaya Bhattacharya-Haesner ... Mit einem Beitr. von Helmut Schmidt und einführenden Aufsätzen von Isabell Johne ... [Hrsg.: Heinz Spielmann] Ostfildern-Ruit : Hatje Cantz, 2003. - 144 S.

Lashkari Bazar (1978):

Lashkari Bazar : une résidence royale ghaznévide. - Paris : Boccard [u.a.] , 1978

Leben unter dem Halbmond (2003):

Leben unter dem Halbmond [die Wohnkulturen der arabischen Welt] / [Hrsg.: Alexander von Vegesack. Texte, Objektauswahl: Mateo Kries]. Vitra Design Museum. - 1. Aufl. - Weil am Rhein : Vitra Design Museum, 2003. - 348 S.

Le Corbusier (1963):

Ausblick auf eine Architektur : 1922 / Le Corbusier. - Braunschweig [u.a.] : Vieweg, 1963. - 215 S.

Lehmarchitektur (1982):

Lehmarchitektur : die Zukunft einer vergessenen Bautradition ; [Ausstellung im Centre Georges Pompidou, Paris, 28.10.1981 - 1.2.1982 ; Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum, Frankfurt a.M., 25.3. - 16.5.1982] / hrsg. von Jean Dethier. - München : Prestel, 1982. - 215 S.

Lesiuk, Stephen (1983):

Landscape Planning for Energy Conservative Design in the middle east. In: Islamic architecture and urbanism : selected papers from a symposium organized by The College of Architecture and Planning, 5 - 10 Jan. 1980 . - Hrsg. von Aydin Germen. - Dammam, 1983, S. 215-232

Levi, Peter (1972):

The light garden of the angel king : journeys in Afghanistan / Peter Levi. - London : Collins, 1972

Magalla-i Kābul / Anguman-i Adab̄ i

Magalla-i Kābul / Anguman-i Adab̄ i : Sālnāma = Annuaire de la Revue de Kaboul. - Kābul : Anguman, 1932-1935 (Ersch.-verlauf: 1311=[1932/33]; 1933/34=1312 - 1934/35=1313 ; Sālnāma-i Kābul)

Majumder, Sanjoy:

In pictures : Kabuls moghul's garden.
http://news.bbc.co.uk/2/hi/in_depth/photo_gallery/3231731.stm
(08.09.2003)

Markowski, Bruno (1932):

Die materielle Kultur des Kabulgebietes / Bruno Markowski. - Leipzig : Asia Major, 1932. - VIII, 153 S.

Masson, Charles (1975):

Narrative of various journeys in Balochistan, Afghanistan and the Panjab : including a residence in those countries from 1826 to 1858 / Charles Masson. - Um ein Vorw. verm. Nachdr. der Ausg. London 1842. - Graz : Akad. Druck- u. Verl.-Anst., 1975

Masterplan of the city of Kabul (1978)

Masterplan of the city of Kabul. – 1978. Selbstangefertigte Lichtpause im Ministry of Urban Development and Housing

Max Weber & Islam (1999)

Max Weber & Islam / Toby E. Huff ..., ed. New Brunswick [u.a.] : Transaction Publ., 1999. - VIII, 332 S.

Mc Curry, Steve (2002):

Kabul City 1994. (Published by: A. Hai Poalzay) . – Fotografie: Kabul 2000

Ministry of Urban Development and Housing (ca. 1980):

Selbstangefertigte Lichtpausen von Plänen: Altstadt 1:2000 Lichtpausen. (Aufgrund der Zerstörung der Verwaltungsstrukturen konnte keine genauere Angabe zu Verfasser und Datum.)

Ministry of Urban Development and Housing (1980):

Selbstangefertigte Lichtpausen von Plänen: Kabul 1:10000; 1:25000, 1980

Mittelstaedt, Werner (1997):

Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit / Werner Mittelstaedt Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 1997. - 272 S.

Mittelstaedt, Werner (1993):

Zukunftsgestaltung und Chaostheorie : Grundlagen einer neuen Zukunftsgestaltung unter Einbeziehung der Chaostheorie / Werner Mittelstaedt. - Frankfurt am Main u.a. : Lang, 1993. - 215 S.

Montêquin, François-Auguste de (1983):

The Essence of Urban Existence in the World of Islam - In: Islamic architecture and urbanism : selected papers from a symposium organized by The College of Architecture and Planning, 5 - 10 Jan. 1980 . - Hrsg. von Aydin Gemen. - Dammam, 1983. S. 43 - 63

Moscovici, Serge (1990):

Versuch über die menschliche Geschichte der Natur / Serge Moscovici. Übers. von Michael Bischoff. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1990. - 572 S.

Müller-Wiener, Wolfgang (1982):

Istanbul-Zeyrek : Studien zur Erhaltung e. traditionellen Wohngebietes / W. Müller-Wiener u. J. Cramer. - Hamburg, 1982. - 206 S.

Muradi, Sahibnazar (2000):

Kabul in the Course of History. / Sahibnazar Muradi. – Dushanbe, 2000.

Mustamandy, Chaibai (1984):

Herakles, Ahnherr Alexanders in einer Plastik aus Hadda. In: Aus dem Osten des Alexanderreiches. hrsg. von Jakob Ozols. - Köln : DuMont, 1984, S. 34 - 41

Myrdal, Jan (1964):

Kreuzweg der Kulturen : Ein Buch über Afghanistan. Mit 100 Fotos von Gun Kessle - Berlin : Volk u. Welt, 1964. - 266 S.

Nachdenken über Städtebau (1991):

Nachdenken über Städtebau : Stadtbaupolitik, Baukultur, Architekturkritik / hrsg. von Klaus Novy ... - Braunschweig [u.a.] : Vieweg, 1991 . - 139 S.

Najimi, Abdul W. (1988):

Herat : the Islamic city ; a study in urban conservation. - 1. publ. - London : Curzon Pr. u.a., 1988. - 175 S.

Narain, R. B. (1991):

Buddhist remains in Afghanistan / R. B. Narain. - 1. ed. - Varanasi : Kala Prakashan, 1991. - 68 S.

Neef, Christian (2002):

Die Friedensware Lehm. In: Der Spiegel 13 (2002) S. 170

Neue Städte aus Ruinen (1992):

Neue Städte aus Ruinen : deutscher Städtebau der Nachkriegszeit / hrsg. von Klaus von Beyme ... Mit Beitr. von Hans Berger - München : Prestel, 1992. - 378 S.

Niemeyer, Karl-Friedrich (1988):

Der Begriff der Planung : Fragmente e. organisationalen Planungstheorie. - Darmstadt : S.-Toeche-Mittler-Verl., 1988. - 430 S.

Niedermayer, Oskar von (1924):

Afganistan / Oskar von Niedermayer. - Leipzig : Hiersemann, 1924. - 243 S.

Niedermayer, Oskar von (1940):

Krieg in Irans Wüsten : Erlebnisse d. dt. Expedition nach Persien u. Afghanistan / Oskar Ritter von Niedermayer. - Hamburg : Hanesat. Verl.-Anst., 1940. - 89 S.

Nippa, Annegret (1991):

Haus und Familie in arabischen Ländern : vom Mittelalter bis zur Gegenwart / An-negret Nippa. - München : Beck, 1991. - 244 S. :

Nölle-Karimi, Christine (2000):

Die Loya Jirga - ein effektives politisches Instrument ? Ein geschichtlicher Überblick. In: Afghanistan - a country without a state? / Christine Noelle-Karimi ... (eds.) Frankfurt am Main [u.a.] : 2002, S. 17 - 41

Nogge, G. ; Niethammer, J. (1976):

Die Vögel auf den Basaren von Kabul und Charikar. In: Afghanistan-Journal. Jg. 3, Heft 4, 1976, S. 151

Ortíz, Enrique (2002):

Self-determined housing approaches and the role of architects in post-disaster strategies. In: Dialog 73, 2002, S. 14 - 19

Osterheld-Koepke, Monika (1984):

Der Ursprung der Mathematik aus der Monadologie / Monika Osterheld-Koepke. - Frankfurt/Main : Haag + Herchen, 1984. - 212 S.

Otten, Dieter (1986):

Die Welt der Industrie : Entstehung u. Entwicklung d. modernen Industriegesellschaften / Dieter Otten. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1986

Panerai, Philippe (1980):

Typologien. In: Arch+ 50, 1980, S. 7 - 16

Paz, Octavio (1980):

Essays / Octavio Paz. Aus dem Spanischen von Carl Heupel ... - Frankfurt am Main : Suhrkamp. Band 2. - 1. Aufl. - 1980. - 438 S.

Pazwak, Abdur-Rahman (1955):

Afghanistan ; <Ancient Aryana>. Brief review of the political and cultural history and the modern development of the country / Abd al-Rahman Pazwak. - Hove: The Key Pr., [1955], 81 S.

Planungspraxis und Planungstheorie (1998):

Planungspraxis und Planungstheorie : Festschrift für Karolus Heil / hrsg. von Erich Konter. - 1. Aufl. - Berlin : VWF, 1998. - 131 S.

Plinius Secundus, Gaius (1904):

Die geographischen Bücher der Naturalis Historia des C. Plinius Secundus / mit vollst. kritischen Apparat hrsg. von D. Detlefsen. - Berlin : Weidmann, 1904. - XVII, 282 S.

Pohly, Michael (1992):

Krieg und Widerstand in Afghanistan : Ursachen, Verlauf und Folgen seit 1978 / Michael Pohly. - Berlin : Das Arab. Buch, 1992. - 540 S.

Politisches Denken (1993):

Politisches Denken : Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1993

Postindustrielle Landschaft (1992):

Postindustrielle Landschaft : [Strukturwandel, Landschaftsbild und regionale Identität ; Referate des Bundeskongresses 1991] / DGGL, Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V. [Red.: Christa Ringkamp ...]. - Berlin : DGGL, 1992. - 50 S.
(Textreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V. (DGGL) ; 6)

Probst, Gilbert J. B. (1987):

Selbst-Organisation : Ordnungsprozesse in sozialen Systemen aus ganzheitlicher Sicht / Gilbert J. B. Probst. - Berlin u.a. : Parey, 1987. - 180 S.

Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts (1983):

/ zsgest. u. kommentiert von Ulrich Conrads. - 2. Aufl., Nachdr. - Braunschweig : Vieweg, 1983. - 181 S. (Bauwelt-Fundamente ; 69)

Die prozessuale Stadt (1999)

Die prozessuale Stadt : 12. Darmstädter Gespräch ; Ergebnisse und Folgen / Bernd Meurer (Hg.). - 1. Aufl. - Darmstadt : Häusser, 1999. - 256 S.

Rahimi, Fahima (1977):

Women in Afghanistan. - Um e. Vorw., e. Anh. u. d. dt. Übers. erw. Nachdr. d. unvereöff. Erstaufl., Kabul 1977. - Liestal, 1986. - 111 S.

Rashid, Ahmed (2001):

Taliban : Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad / Ahmed Rashid. - München : Droemer, 2001. - 431 S.

Raverty, Henry G. (1982):

Notes on Afghanistan and Baluchistan / Henry George Raverty. - Quetta : Nisa Traders, 1982. - 2 Bd.

Rehabilitation of the Hafsia Quarter of the Medina of Tunis (1999):

Rehabilitation of the Hafsia Quarter of the Medina of Tunis : Project assessment, 1994 ; Summary document April 26, 1999
http://www.gsd.harvard.edu/research/research_centers/cuds/hafsia/hafsia_sumdoc.pdf. (04.08.2003)

Robinson, Francis (1998):

Bildatlas der Weltkulturen: Der Islam : [Kunst, Geschichte und Lebensformen] / von Francis Robinson, übersetzt von Dagmar Ahrens-Thiele. - Augsburg : Bechtermünz-Verl., 1998. - 239 S.

Röhrs, Christine-Ferlice (2002):

Das Leben nach dem Tod. In: Der Tagesspiegel vom 14.07.2002, S. 55

Roskoschny, Hermann (1982)

Afghanistan und seine Nachbarländer : d. Schauplatz d. letzten russ.-engl. Konflikts in Zentral-Asien / Hermann Roskoschny. - Kirchheim unter Teck : Spieth, 1982. - 336 S.

Rossi, Aldo (1978):

Das Konzept des Typus. In: Arch+ Nr. 37 1978, 39ff.

Rückkehr nach Kabul (2003):

Rückkehr nach Kabul : Eine fotografische Zeitreise ; Fotografien von, Georg Werner Gross, Philipp Meuser. Hrsg. vom Goethe-Institut Kabul. - Braun Verlagshaus, 2003

Saberi Helen (1986):

Noshe djan : Afghan food and cookery / by Helen Saberi. - Blackawton, Devon : Prospect Books, 1986. - 160 S.

Sack, Dorotheé (1989):

Damaskus : Entwicklung und Struktur einer orientalisches-islamischen Stadt / Dorotheé Sack. - Mainz am Rhein : von Zabern, 1989. - XIII, 142, 32 S. (Damaszener Forschungen ; 1)

Samizay, M. Rafi (1974):

Urban growth and residential prototypes in Kabul, Afghanistan : Proceedings of the seminar in a series offered by the Continuing Education Program of the MIT Laboratory of Architecture and Planning and the Harvard Graduate School of Design in collaboration with the Aga Khan program for islamic architecture at Harvard and MIT. - Cambridge, Mass. : Graduate School of Design, 1974

Sarianidi, Viktor I. (1986):

Die Kunst des alten Afghanistan / Viktor Sarianidi. - 1. Aufl. - Leipzig : Seemann, 1986. - 347 S.

Sarton, George (1927):

Introduction to the history of science : volume 1, From Homer to Omar Khayyam / by George Sarton. - Baltimore : Williams & Wilkins, 1927, XI, 839 S.

Scaglia, Antonio (2001):

Max Webers Idealtypus der nichtlegitimen Herrschaft : von der revolutionär-autonomen mittelalterlichen Stadt zur undemokratischen Stadt der Gegenwart / Antonio Scaglia. - Opladen : Leske und Budrich, 2001. - 96 S.

Schimmel, Annemarie (1983):

Der Islam im indischen Subkontinent / Annemarie Schimmel. - Darmstadt : Wiss. Buchges., 1983. - V, 163 S.

Schinasi, May (1979):

Afghanistan at the beginning of the twentieth century : nationalism and journalism in Afghanistan ; a study of Serâj ul-akhbâr (1911 - 1918). - Naples, 1979. - 302 S.

Schippmann, Klaus (1990):

Grundzüge der Geschichte des sasanidischen Reiches / Klaus Schippmann. - Darmstadt : Wiss. Buchges., 1990. - VIII, 155 S.

Schlumberger, Daniel (1969):

Der hellenisierte Orient : d. griech. u. nachgriech. Kunst außerhalb d. Mittelmeer-raums / von D. Schlumberger. - Baden-Baden : Holle, 1969. - 257 S.

Schöller, Olivia (2002b):

Der Weg zurück. In: Berliner Zeitung vom 11.06.2002, S.3

Schöller, Olivia (2002a):

Zurück in die Zukunft. In: Berliner Zeitung vom 10.04.2002, S. 3

Schurmann, Franz (1962):

The Mongols of Afghanistan : an ethnography of the Moghòls and related peoples of Afghanistan / by H. F. Schurmann. - Gravenhage : Mouton, 1962. - 435 S.

Schütz, Eike Jakob ; Waschl, Marcelo (2002):

El Salvador nach dem Erdbeben im Frühjahr 2001. In: Dialog 73, 2002, S.46-51

Seherr-Thoss, Sonia P. (1968):

Design and color in Islamic architecture : Afghanistan Iran Turkey / Sonia P. Seherr-Thoss. Photogr.: Hans C. Seherr-Thoss. - Washington : Smithsonian Inst. Press, 1968. - 312 S.

Selle, Klaus (1994):

Was ist bloß mit der Planung los? : Erkundungen auf dem Weg zum kooperativen Handeln ; ein Werkbuch / Klaus Selle
Dortmund : IRPUD, 1994. - X, 363 S.

Selle, Klaus (1991):

Architekturtransport - Die Architektur als Veranstaltung. In: Nachdenken über Städtebau : Stadtbaupolitik, Baukultur, Architekturkritik / hrsg. von Klaus Novy ... - Braunschweig [u.a.] : Vieweg, 1991 . - 139 S.

Sennett, Richard (1995):

Fleisch und Stein : der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation / Richard Sennett. - Berlin : Berlin-Verl., 1995. - 523 S.

Shephard Parpagliolo, Maria Teresa (1972):

Kabul: the Bagh-i Babur : a project and a research into the possibilities of a complete reconstruction / Maria Teresa Shephard Parpagliolo. - Roma : IsMEO, 1972. - VII, 33, [18] S.

Siebel, Walter (1989):

Zukünftige Perspektiven der Stadtentwicklung. In: Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung / Landesgruppe Niedersachsen-Bremen (Hg.): Planung oder Anpassung Fragen an künftige Stadt- und Regional. (Bericht Nr. 11 der Landesgruppe Niedersachsen-Bremen) Bremen, 1989

Sieverts, Thomas (1998):

Die Stadt in der Zweiten Moderne, eine europäische Perspektive. In: Informationen zur Raumentwicklung, (1998), 7/8, S. 455-473

Simon, Heinrich (1959):
Ibn Khalduns Wissenschaft von der menschlichen Kultur / Heinrich Simon .
- Leipzig : Harrassowitz, 1959. - 125 S.

Singh, Ganda (1959):
Ahmad Shah Durrani : father of modern Afghanistan / by Ganda Singh
London [u.a.] : Asia Publ. House, 1959. - XVI, 457 S.

Srivastava, Ashirbadi Lal (1959):
The Sultanate of Delhi ... 711-1526 A.D. . - Third revised & enlarged edition. Agra : Shiva Lal Agarwala & Co., 1959. - 381 S.

Srivastava, Vinod Chandra (1997):
Historical probings in Afghanistan / by V.C. Srivastava. - 1st ed.. - Varanasi : Dept. of Ancient Indian History, Culture, and Archaeology, 1997. - 117 S.

Strabo (1866-1877):
[Geographica] Strabonis Geographica / recogn. Augustus Meineke. - Lipsiae : Teubner, 1866 – 1877. – 3 Bd.

Stuckert, Rudolf (1994):
Erinnerungen an Afghanistan : 1940 - 1946 ; aus dem Tagebuch eines schweizer Architekten / Rudolf Stuckert : Stiftung Bibliotheca Afghonica, 1994. - XV, 226 S.

Szabo, Albert ; Barfield, Thomas J. (1991):
Afghanistan : an atlas of indigenous domestic architecture / by Albert Szabo and Thomas J. Barfield. - 1. ed. - Austin : Univ. of Texas Press, 1991. - XXIV, 264 S.

Szenarien für Kabul (2003):
Szenarien für Kabul : der Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen der Universität Karlsruhe initiiert ein Projekt zur Entwicklung exemplarischer städtebaulicher Lösungen für Kabul / Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen am Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung, Universität Karlsruhe. [Interviewpartner:] Peter Gotsch, 2003 (Beilage: Projektdokumentation auf CD)

Tauwetter (2002):
Tauwetter : eine franziskanische Zeitschrift. - Bonn : Kloster, 2002.
Jg 17, Heft 1, 2002: Afghanistan – Das unbekannte Land.

The World Wide Web Virtual Library:
Sustainable development, 03.2003.
<http://www.ulb.ac.be/ceese/meta/sustvl.html>

Tissot, Francine: (1987):
Les arts anciens du Pakistan et de l'Afghanistan. - Paris : Desclée de Brouwer, 1987. - 140 S.

Timur (1830):
The Mulfuzat Timury, or auto-biographical memoirs / written in the Jagtay-Turky language, turned into Persian by Abu Talib Hussyny, translated into English by Major Charles Stewart. - London, 1830. - 154 S.

Toward an architecture in the spirit of Islam (1980):
Toward an architecture in the spirit of Islam : proc. of seminar 1 in the series: Archi-tectural transformations in the Islamic world held at Aiglemont, Gouvieux, France, april 1978. - 2. ed. - Philadelphia, Pa., 1980. - IX, 119 S.

Trialog

Trialog : Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. - Frankfurt, Main : IKO-Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1983, 1983. - Ungezählte Beil. ab 1990: 500 Jahre Kolonialismus, 500 Jahre Widerstand.

Trinkler, Emil (1925):

Quer durch Afghanistan nach Indien

Quer durch Afghanistan nach Indien / Emil Trinkler . - Berlin : Kurt Vowinkel Verlag, 1925

Uhlig, Günther (1992):

Zukunftsweisende Leitbilder der Vergangenheit. In: Postindustrielle Landschaft. Hrsg. von DGGL, Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V. - Berlin : DGGL, 1992. S. 32 - 38

UN-HABITAT

UN-Habitat : United Nations Human Settlements Programme, 2003.

<http://www.unhabitat.org> (24.10.03)

The unknown Hsüan-tsang (2001):

The unknown Hsüan-tsang / ed. by D. Devahuti. – New Delhi : Oxford Univ. Press, 2001. - XXIX, 184 S.

Upasak, Chandrika S. (1990):

History of Buddhism in Afghanistan / C. S. Upasak. - 1. ed. - 1990. - XX, 264 S.

Urban 21 (2000):

Dokumentation / Urban 21 Weltkonferenz zur Zukunft der Städte : Berlin, 4. - 6. Juli 2000 / Hrsg.: Bundesministerium für Verkehr, Bau-, und Wohnungswesen. – Berlin, 2000. - 100 S.

Urban and regional planning in an age of austerity (1980):

Urban and regional planning in an age of austerity / ed. by Pierre Clavel – New York u.a. : Pergamon Press, 1980. - X, 391 S. (Pergamon policy studies on urban affairs.)

Vaughan, Philippa (2000):

Indien : 12. - 19. Jh. In: Islam : Kunst und Architektur / hrsg. von Markus Hattstein . - Köln : Könemann, 2000. - S. 452-493

Venturi, Robert (1978):

Komplexität und Widerspruch in der Architektur / Robert Venturi

Braunschweig : Vieweg, 1978. - 232 S. (Bauwelt-Fundamente ; 50)

Vigne, G. T. (1982):

A personal narrative of a visit to Ghuzni, Kabul, and Afghanistan, and of a residence at the court of Dost Mohamed with notices of Runjit Sing, Khiva, and the Russian expedition / by G. T. Vigne. - [Nachdr. d. Ausg. 1845]. - Lahore : Sang-e-meel, 1982
XIII, 479 S.

Vogt-Göknil, Ulya (1993):

Sinan / von Ulya Vogt-Göknil. Zeichn.: Sema Miller-Çamurdan. Fotogr.: Eduard Widmer u.a. - Tübingen u.a. : Wasmuth, 1993. - 155 S.

Volpi, Frédéric: Islam and democracy (2003):

Islam and democracy : the failure of dialogue in Algeria / Frédéric Volpi. - London [u.a.] : Pluto Press, 2003. - VIII, 168 S.

Watts, Donald J. (1983):

Kabul's old City: Implication for alternatives to "western" housing. In: Islamic Architecture and Urbanism / Editor Aydin Germen." (King Faisal University) Dammam, 1983, S. 269-294

Weber, Max (1989):

Rationalisierung und entzauberte Welt : Schriften zu Geschichte und Soziologie / Max Weber. [Hrsg. von Friedrich Hauer u. Wolfgang Küttler]. - 1. Aufl. . - Leipzig : Reclam, 1989. - 374 S.

Weber, Max (1999):

Die Stadt / hrsg. von Wilfried Nippel. - Gesamtausgabe ; Abt. 1, Schriften und Reden. Bd. 22, Wirtschaft und Gesellschaft ; Bd. 5, 1999. - XXVI, 389 S.

Wege zu einer neuen Kulturgeschichte (1995):

Wege zu einer neuen Kulturgeschichte / mit Beitr. von Rudolf Vierhaus und Roger Chartier. - Göttingen : Wallstein, 1995. - 62 S

Weiss, Walter M. ; Westermann, Kurt-Michael (2000):

Der Basar : Mittelpunkt des Lebens in der islamischen Welt ; Geschichte und Gegenwart eines menschengerechten Stadtmodells / Walter M. Weiss, Text. Kurt-Michael Westermann, Photographie. - Wien : Brandstätter, 2000. - 255 S.

Wellmer, Albrecht (1985):

Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne
Zur Dialektik von Moderne und Postmoderne : Vernunftkritik nach Adorno / A-öbrecjt Wellmer. - 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1985. - 165 S.

Welsch, Wolfgang (1991):

Wie modern war die moderne Architektur? In: Nachdenken über Städtebau. Hrsg. von Klaus Novy ... - Braunschweig [u.a.] : Vieweg, 1991, S. 55-73

Weltgeschichte (2000)

Weltgeschichte. - III. Ausg. – Augsburg : Weltbild. – Lizenz des Fischer-Taschenbuch-Verl., Frankfurt am Main. - Band 16. – Zentralasien / hrsg. von Gavin Hambly. – 2000. - 364 S.

Weltgeschichte der Architektur (1986):

Weltgeschichte der Architektur. – Stuttgart : Dt. Verl.-Anst.
Band 5. – Islam / John D. Hoag. (Hrsg.) – 1986. - 217 S.

Whitridge, Gordon (1986):

Charles Masson of Afghanistan : explorer, archaeologist, numismatist and intelligence agent / Gordon Whitteridge. - Warminster : Aris & Phillips, 1986. - IX, 181 S.

Wiebe, Dietrich (1982):

Afghanistan : ein islamisches Entwicklungsland / von Dietrich Wiebe. - 1. Aufl. Stuttgart : Klett. - 1982. - 84 S. [Politische Weltkunde / 2 ; Bd. 10]

Wiebe, Dietrich (1984):

Afghanistan : ein mittelasiatisches Entwicklungsland im Umbruch / Dietrich Wiebe. - 1. Aufl. - Stuttgart : Klett, 1984. - 195 S.

Wilson, Horace H.: (1841):

Ariana antiqua : a descriptive account of the antiquities and coins of Afghanistan / by H. H. Wilson. With a Memoir on the buildings called topes / by C. Masson. - London, 1841. - XVI, 452 S.,

Wirtschaftswoche

Düsseldorf : Verl.-Gruppe Handelsblatt, 1998. - Nebent.: Wirtschaftswoche heute. - Online-Ressource. - Druckausg.

Woodford, J. S. (1988):

The city of Tunis : evolution of an urban system / J. S. Woodford. - Wisbech : Middle East & North African Studies Press, 1988. - XIV, 237 S.

World Architecture (2000):

World Architecture : 1900 - 2000 ; a critical mosaic / general ed.: Kenneth Frampton
Wien [u.a.] : Springer [u.a.].
(Band 5: The Middle East. - 2000. - 285 S. ; Band 9: East Asia. - 2000. - XXXI, 255 S.)

Writing the feminine (2002):

Writing the feminine : women in Arab sources / ed. by Manuela Marín ... -
London [u.a.] : Tauris [u.a.], 2002. - XXVI, 278 S.

Yarwood, John (1999):

Rebuilding Mostar : urban reconstruction in a war zone / John Yarwood ;
with contributions by Andreas Seebacher. - Liverpool : Liverpool Univ.
Press, 1999. - XIV, 142 S.

Zamani, Sabour (1998):

Afghanen in Berlin. In: Miteinander Leben in Berlin. Hrsg. Afghanisches
Kommunikations- und Kulturzentrum. – Berlin 1998

Ziener, Markus (2003):

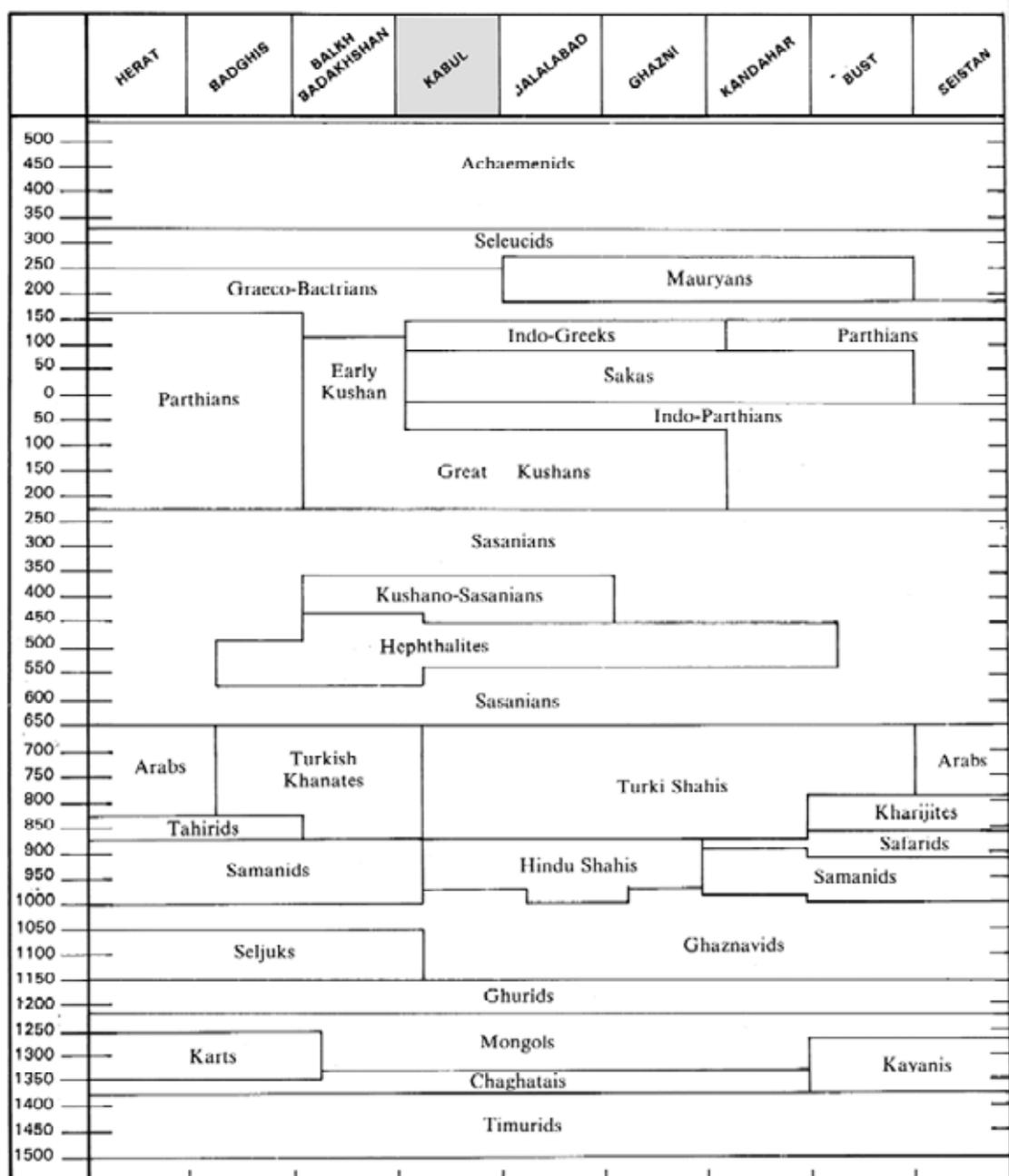
Afghanistan leidet unter seinen Helfern. In: Wirtschaftswoche vom
17.09.2003

Zur Nieden, Günter ; Ziegert, Christof (2002)

Neue Lehm-Häuser international : Projektbeispiele, Konstruktionen, Details / Günter zur
Nieden ; Christof Ziegert. - 1. Aufl. – Bauwerk, 2002. - 192 S.

Pläne, Karten

Kart. 1 – Graphischer, nach Orten differenzierter historischer Überblick
(Quelle - Ball, 1982, S. 372)

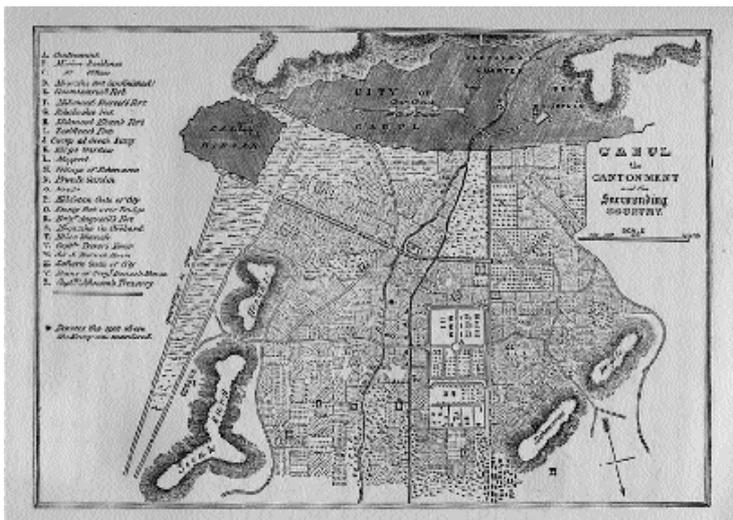


Vorphase



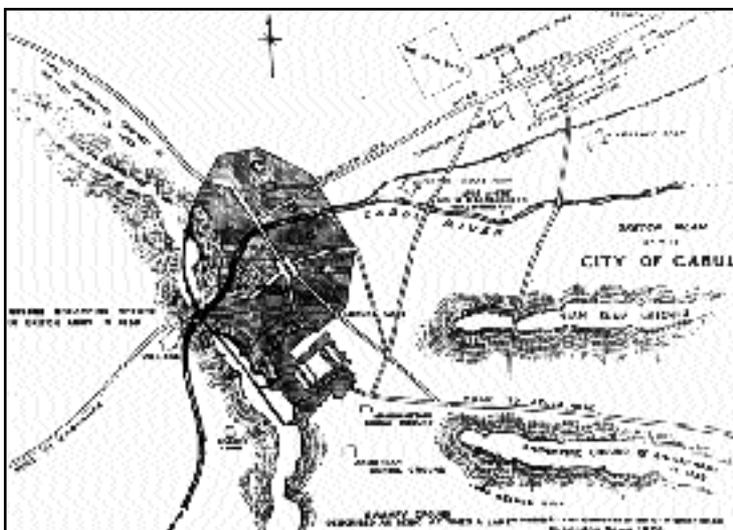
Kart. 2 – Die Ausdehnung des Alexanderreiches in Zentralasien (Quelle: Afghanistan – Ländermonographie, 1988, S. 89)

Alexander der Grosse und Afghanistan, Die Eroberung des Gebietes des heutigen Afghanistan (330 bis 326 v.Chr.) [aus: Les Nouvelles d'Afghanistan 38, S. 22, 1968]

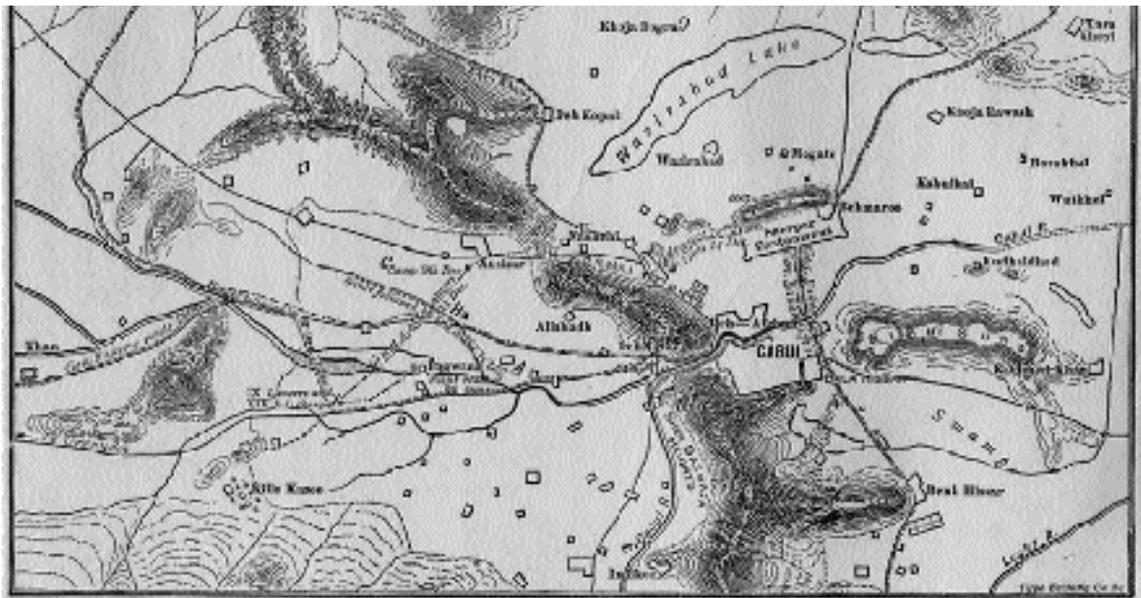


1.Phase

Kart. 3 – Kabul - Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Plan ist gesüdet. Im Norden der Stadt sind Gärten dargestellt. Verfasser und Erstellungsdatum ohne Angaben.



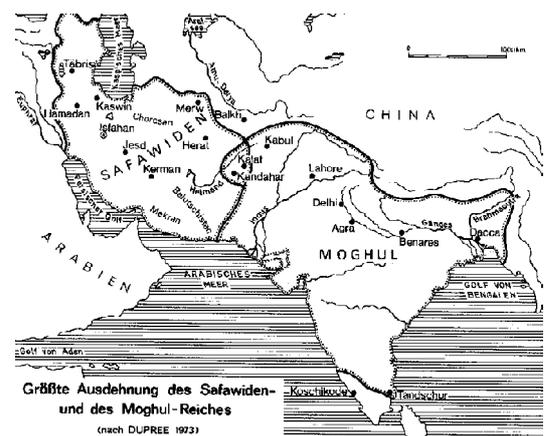
Kart 4 – Militärplan des 19. Jahrhunderts. Genaues Datum und Quelle unbekannt.



Kart. 5 – Kabul und Umgebung im 19. Jahrhundert. Verfasser und Datum unbekannt.

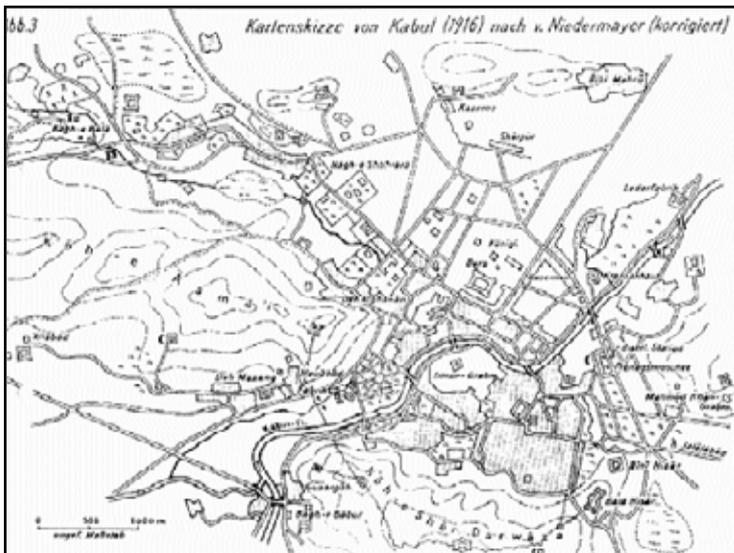


Kart. 6 – Ausdehnung des Reiches von Ahmed Shah Durrani
(Quelle: Wiebe, 1982, S. 27)

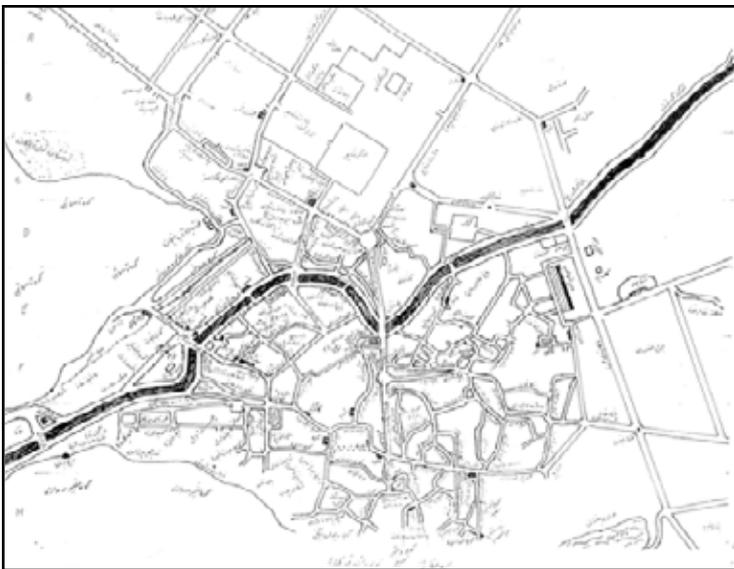


Kart. 7 – Ausdehnung des Moghulreiches
(Quelle: Wiebe, 1982, S. 26)

2.Phase



Kart. 8 – Übersichtsplan nach Niedermayer
(Quelle: Afghanistan, 1924)



Kart. 9 – Skizze der Altstadt von Kabul. Erstellungsdatum ca.40er Jahre
(Quelle: Unbekannt)



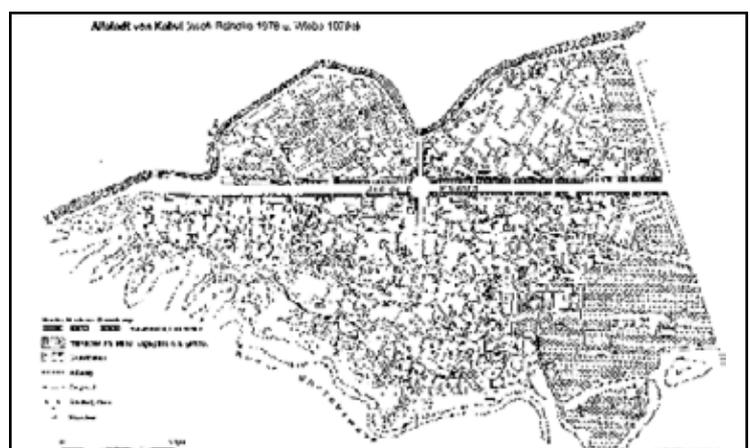
Kart. 10 – Kabul - Plan Anfang der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts
(Quelle: Unbekannt)



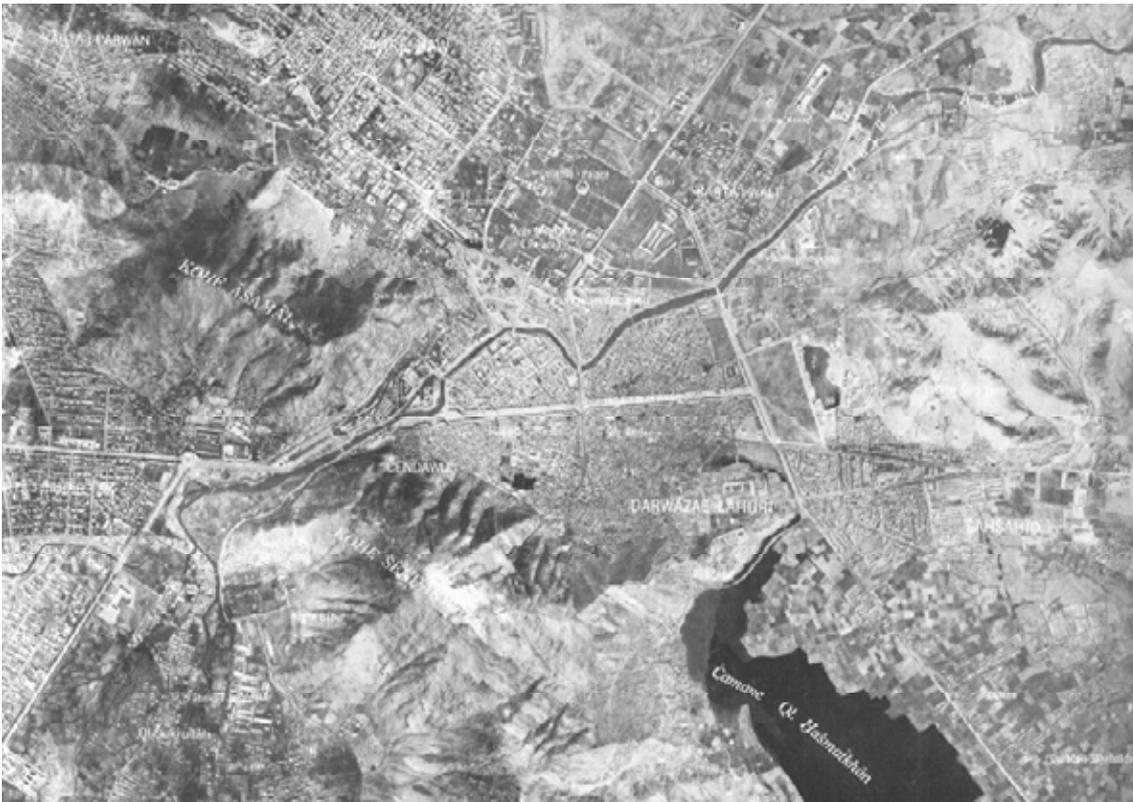
Kart. 11– Funktionszuordnung,
Anfang der 60er Jahre
(Quelle: Hahn, 1965)



Kart. 12 – Kabul - M 1:10.000,
Stand ca. 1978
(Quelle: Ministry of Urban
Development and Housing)



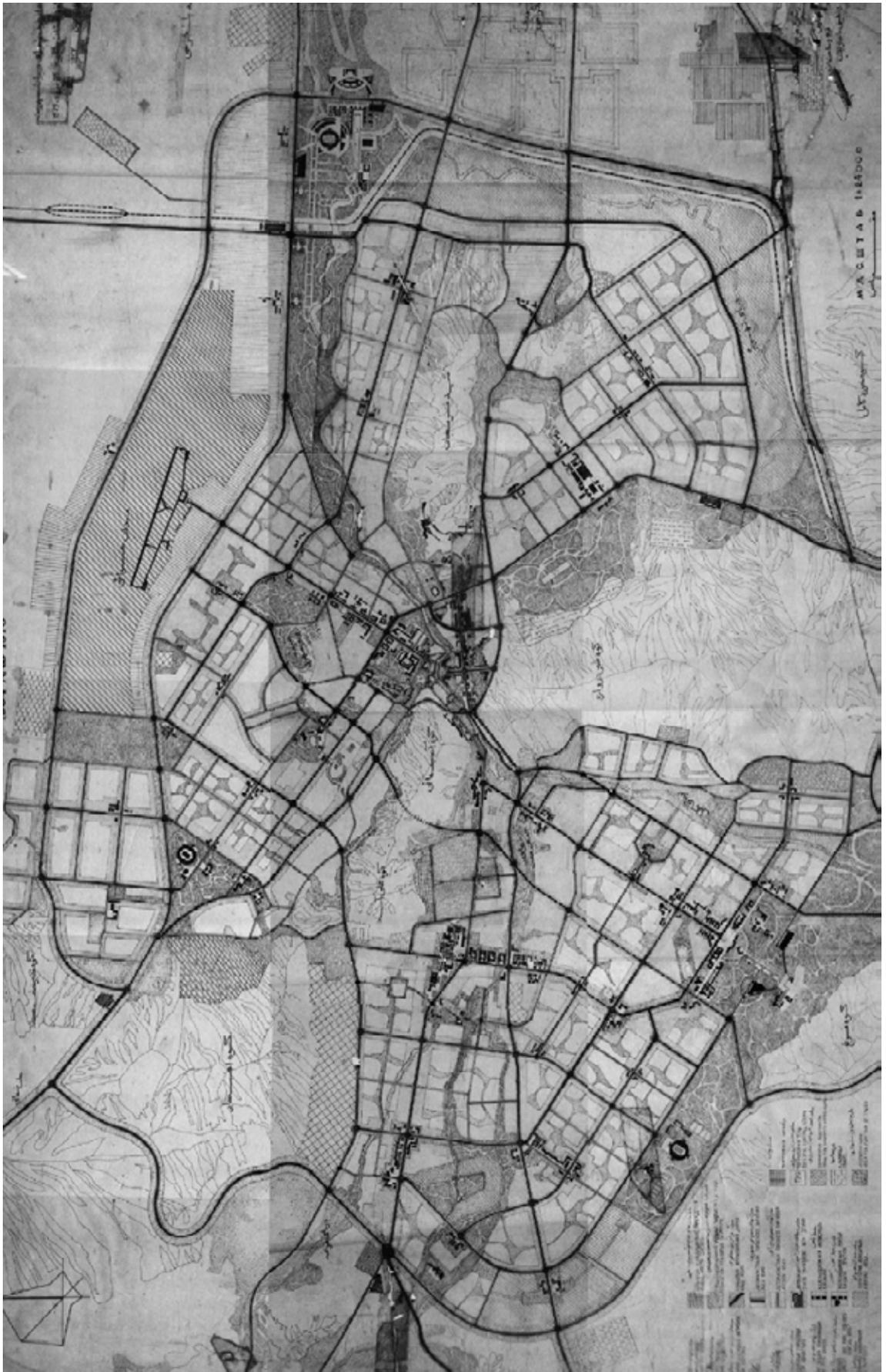
Kart. 13 – Die Altstadt Ende
der 70er Jahre
(Quelle: Wiebe, 1984, Abb. 25)



Kart. 14 – Luftbild Kabul, 1965
(Quelle: Ministry of Mines and Industries, 1966)

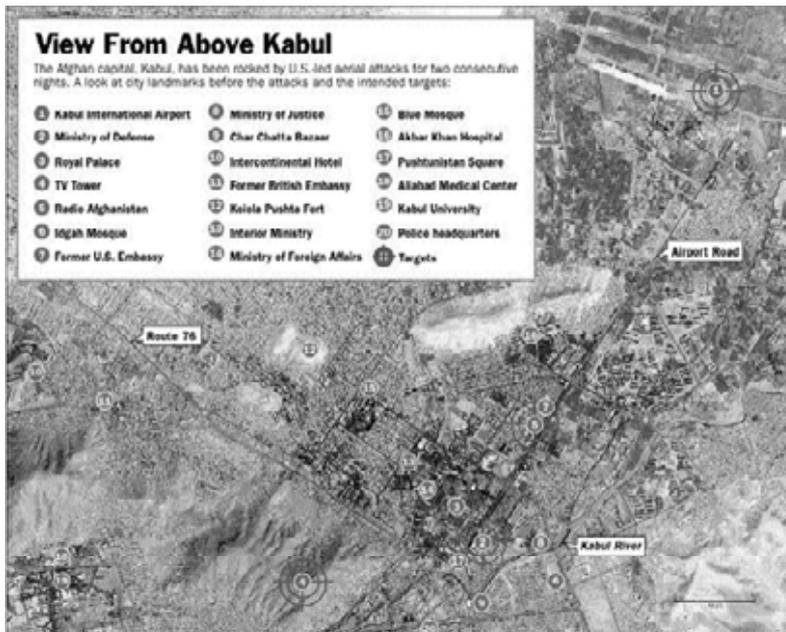
Kart. 15 – Kabul 1978 M 1:25000
(Quelle: Ministry of Urban Development and Housing)





Kart. 16 – Masterplan von 1978
(Quelle: Ministry of Urban Development and Housing)

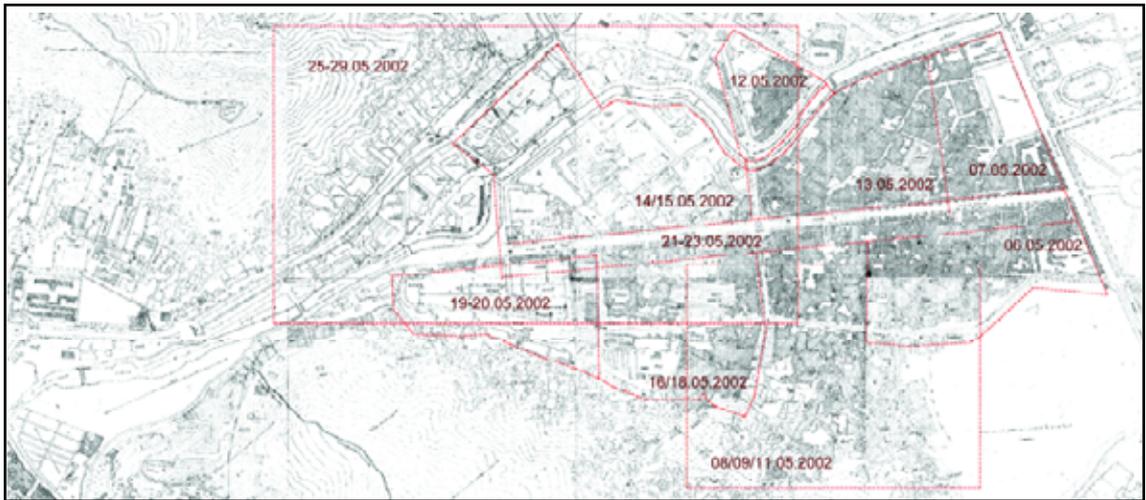
Kabul 2002



Kart. 17 – Verzeichnis der amerikanischen Raketeneinschläge in Nov./ Dez. 2001
(Quelle: Joint Research Centre, 2002)

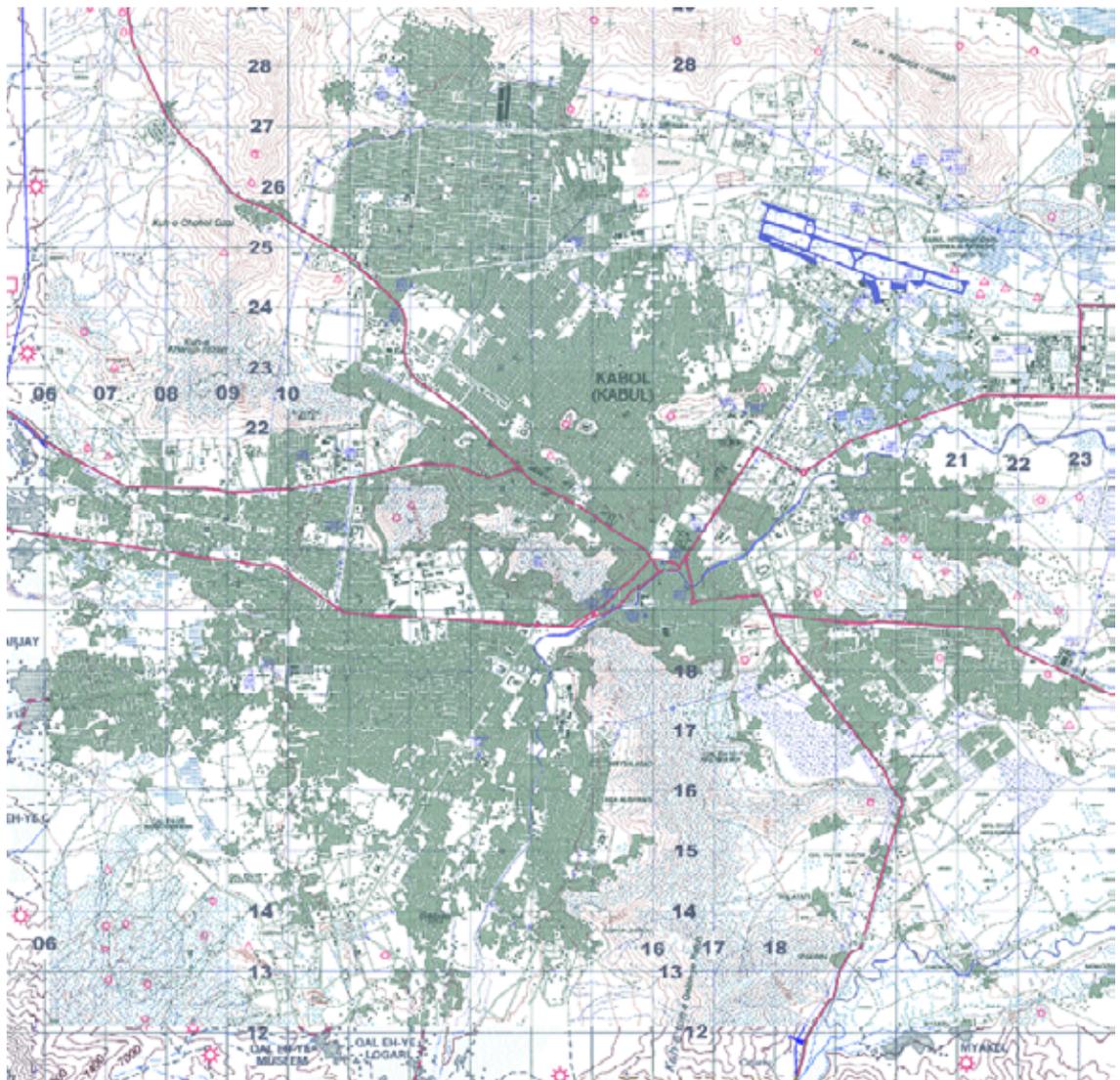
Kart. 18 – Satellitenbild - Altstadt Kabul, Stand 2002
(Quelle: Joint Research Centre, 2002)





Kart. 19 – Grundlage der Bestandsaufnahme mit Einteilung der "Tagesrationen"
 (Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von Katasterplänen aus der 80er Jahren)

Kart. 20 – Kabul 2002
 (Quelle: Ministry of Urban Development and Housing, 2002)





Kart. 21 – Satellitenbild -
Großraum Kabul
(Quelle: Joint Research
Centre, 2002)

Kart. 22 – Satellitenbild -
Nördlicher Teil von Kabul 2002
- Zentrum, Altstadt, Flughafen
(Quelle: Joint Research
Centre, 2002)





ISBN: 978-3-86644-104-0

www.uvka.de